Das Leben Wilhelm Farels,

aus den Quellen bearbeitet

von

Melchior Kirchhofer,

Pfarrer zu Stein am Rhein, Cantons Schaffhausen, Mitglied der schweizerischen geschichtforschenden Gesellschaft in Bern, und korrespondirendes Mitglied der Gesellschaft zur Beförderung der Geschichtskunde zu Freyburg im Breisgau.

Erster Band.

Zürich,
bey Orell, Füßli und Compagnie.
1831.

198 D.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.

Hic ille est, qui nullis difficultatibus fractus, nullis minis, conviciis, verberibus denique inflictis territus, Monbelgardenses, Neocomenses, Lausanenses, Aquileienses, Genevenses denique Christo lucrifecit.

BEZAE ICONES.

Vorwort.

Das Leben Farels ist keine leichte Aufgabe. Der literarische Apparat, voll Widersprüche, erfordert genaue Sichtung und die mühevolle Aufsuchung der Quellen. Die Urtheile mancher älterer und neuerer Schriftsteller, die von dem wilden Farel sprechen, oder ihn einen Propheten des niedern Volkes nennen, einen Mann d'un savoir médiocre et d'un fanatisme outré, wären abschreckend genug, einem so schwierigen Geschäfte sich zu unterziehen. Dieß konnte aber den Verfasser nicht abhalten der unvermutheten dringenden Einladung zu folgen, welche im Herbst 1828 in Zürich, von einem Neuenburgischen Geistlichen an ihn erging, zur Verherrlichung des im November 1830 in Neuenburg zu feyernden Reformationsfestes das Leben Farels heraus zu geben, weil er in dem Enthusiasmus dieser Aufforderung, die Wünsche der dortigen Kirche, um welche Farel sich so hoch verdient gemacht hatte, zu erblicken glaubte. Die Hoffnung der Unterstützung historischer Freunde, und die Ehrenrettung eines würdigen aber oft verkannten und verleumdeten

Mannes, bewogen den Versuch zu wagen, und andere erwartete und versprochene literarische Arbeiten hintanzusetzen. Die Zusage geschah, und um sie redlich zu erfüllen wurden weder Mühe noch Kosten gespart, Manuscripte und seltene Schriften von Zürich, Bern, St. Gallen, Neuenburg, Genf, Ulm, Berlin erbeten und erhalten, viele Briefe gewechselt, um allenthalben, wo Farel gewirkt hatte, oder wo Reliquien seiner Wirksamkeit sich vermuthen ließen, nachzuforschen, oder durch Freunde nachforschen zu lassen. Die Resultate waren meist glücklich, nur von Meaux und Breslau blieben die Berichte aus. Durch die verdankenswerthen Bemühungen des die königl. preußische Gesandtschaft in der Schweiz vertretenden Herrn von Armin, ergab sich die Gewißheit, daß aus dem Nachlaß des Farellischen Biographen, David Ancillon, keine Manuscripte mehr vorhanden seyen. Der Verfasser durchging in Zürich die vielen Folianten der Simmlerischen Sammlung von 1524 — 65, erhielt den freyesten Zutritt zu dem bernerischen Staats- und Kirchenarchiv, und hatte die Freude, daß ihm in Neuenburg Herr Chatelain Meuron das durch mehrere noch unbenutzte Documente sehr werthvolle Leben Farels von Choupard (das leider nur bis 1534 geht) zum beliebigen Gebrauche, ohne Bestimmung irgend einer Zeit, selbst übergab. So wuchsen die Excerpte bis auf einige tausend Seiten an, weil nichts übergangen wurde, was nur irgend zur Erhaltung

oder Erläuterung der Geschichte Farels und seiner Zeit dienen konnte, aber mit der Fülle der Quellen vermehrten sich auch die Schwierigkeiten und die Arbeit. Ungeachtet öffentlicher Bitten und besonderer Nachforschungen in den Bibliotheken der Schweiz und Würtembergs, konnten nicht alle Schriften Farels ausfündig gemacht werden. Ihrer sind mehrere als bisdahin bekannt waren, wie in einem Aufsatze „über Farels literarische Thätigkeit" (theologische Studien und Kritiken 1831, Heft 2, S. 282—300) gezeigt wurde. Nach der Abrede sollte die Biographie Farels in das Französische übersetzt werden, welche Fürsorge der Verfasser seinen neuenburgischen Freunden überlassen mußte. Alles war fertig, die Uebersetzung größtentheils besorgt durch Männer, welche ihrer Kirche dienen wollten, als aber das Werk gedruckt werden sollte, so häuften sich Schwierigkeiten auf Schwierigkeiten, die der Verfasser dadurch zu heben glaubte, daß er nach Neuenburg schrieb: „So nehmen Sie denn meine Arbeit umsonst hin, da Sie, wie es scheint, die Biographie in Ihrem Vaterlande auf keine andere Weise befördern können. Farel hat für die Kirche Größeres gethan. Sein Geist soll wenigstens mir nicht zürnen." In Baden, wo der Verfasser seine durch angestrengte Arbeit angegriffene Gesundheit stärken wollte, erhielt er die niederschlagende Nachricht, daß alle Hoffnungen zur Herausgabe vereitelt seyen, und die auffallenden Berichte sonderbarer Ansichten, welche Einige

über den Reformator hegen sollen. Der freundschaftliche Versuch eines angesehenen Mannes, bedeutende Personen für die Herausgabe zu gewinnen, mißlang, und das Anerbieten von Aufopferungen, welche zwey neuenburgische Geistliche machen wollten, um den Druck der Uebersetzung zu befördern, kam zu spät. Da nun die versprochene, und durch öffentliche Blätter verbreitete Erscheinung der Biographie Farels, auf die neuenburgische Reformationsfeyer nicht statt finden konnte, so war dem Verfasser an der Herausgabe des Originals gelegen, damit wenigstens erhelle: er habe, so viel ihm möglich war, sein Wort gelöset, und es liege weder in seiner Bearbeitung, und noch weniger in dem Leben und der Wirksamkeit Farels irgend ein Grund der Hindernisse, welche vor allen politischen Ereignissen der Herausgabe der französischen Uebersetzung hemmend in den Weg traten. An der spätern Erscheinung des Originals, und daß die Biographie in zwey Hälften getheilt wurde, sind allerdings die politischen Ereignisse Schuld. Die zweyte Hälfte enthält viele noch unbekannte Nachrichten, über neue dem Reformator drohende Gefahren, in denen er sich mit unerschütterlicher Festigkeit benahm, über seine Reisen zum Besten verschiedener Kirchen, Unions- und letzte Reformationsversuche, kirchliche Einrichtungen und Vorfälle (wie Servets Begleit zum Tode), u. s. w., und dürfte die Freunde der Kirchengeschichte und eines frommen thätigen Lebens mannigfaltig anziehen.

So legt nun der Verfasser diese Biographie, deren Schickfale den Schicksalen ihres Helden nicht unähnlich sind, als ein eigentliches Opfer auf den Altar der vaterländischen Kirche nieder, allen in- und ausländischen Freunden den wärmsten Dank sagend, welche ihn mit so vieler Bereitwilligkeit durch literarische Hülfsmittel unterstützten, oder ihm den freyen Zutritt zu den Bibliotheken und Archiven eröffneten, in der Hoffnung, daß wie er aus dem Leben des Mannes, das er beschrieben, vieles gelernt, der unbefangene Leser auch erkennen werde, die beste Apologie desselben bestehe nicht in polemischen Angriffen und Widerlegungen, sondern in der getreuen Schilderung seines Lebens und Wirkens.

Stein am Rhein, den 27. Brachmonat 1831.

Der Verfasser.

Bemerkung.

Wo in den Noten la vie citirt wird, so ist das Leben Farels darunter verstanden, das im siebenzehnten Jahrhundert, wahrscheinlich von Olivier Perrot, verfaßt wurde, und besonders Auszüge vieler Briefe enthält (Hallers Bibl. Thl. 2, S. 781). Demselben angehängt ist ein Fragment (öfters in dieser Biographie citirt), das mit §. 24 au temps de l'Empereur Charles V anfängt, und mit §. 57 sich endigt, und

einer größern Geschichte von Genf anzugehören scheint. Als folgender Paragraph ist Froments Predigt eingerückt, und dann bis §. 66 weitere Geschichten von Genf bis zur Gesandtschaft der Stadt nach Arbois an den Bischof. Dieses Fragment ist die einzige Quelle der S. 48 erzählten Geschichte. Der Verfasser desselben schrieb in der zweyten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts.

I.

Farels Geburt und Studien.

Vieles wirkt auf den Lebensgang und das Gemüth eines Menschen von Kindheit an, das schwer oder unmöglich ist zu erforschen. Schon die Entwickelungsgeschichte merkwürdiger Zeitgenossen bleibt uns manchmal verborgen. Noch schwieriger wird die Untersuchung, wie die ausgezeichneten Geister früherer Jahrhunderte herangebildet wurden. Die ersten Stufen ihres Lebens umgibt oft ein undurchdringliches Dunkel. Unbemerkt wachsen sie auf, weil niemand ihre künftige Größe oder Bestimmung ahnet. Vergeblich sind daher die Nachforschungen über ihre Eltern, Erziehung, Umgebungen und andere Dinge, welche dem jugendlichen Alter ein unauslöschliches Gepräge aufdrücken. Auch die Kindheit des Mannes, dessen Leben, Schicksale und christliche Thätigkeit hier beschrieben werden, ist in Verborgenheit gehüllt. Nur weniges davon sagt uns die Geschichte.

Wilhelm Farel wurde geboren zu Gap in der französischen Provinz Dauphiné im Jahr 1489. Seine Eltern waren von Adel[1]) und nicht unbegütert. Er hatte noch mehrere Brüder, Daniel, Gautier, Claudius und wenig-

1) Gentilhomme de condition, doué de bons moyens. La vie de Farel. D'une famille qui étoit considérable par sa noblesse. Ancillon p. 1. nobili familia ortum. Bezae Icones: de noble race. Fragm. Je ne trouve pas des preuves de la noblesse de ses parens. Choupard. Er zweifelt aus unerheblichen Gründen.

stens eine Schwester[2]). Von seiner Erziehung wissen wir nichts; aber die Natur, Bildnerin des Menschen, wie die Kunst, konnte leicht dem jugendlichen Gemüthe die Abstufungen ihrer Milde und Rauheit einprägen. Gap liegt unter freundlichem Himmel, umringt von Rebenhügeln und in weiterm Umkreis von hohen Bergen begrenzt, deren schneeige Gipfel in den Wolken sich verlieren[3]). Noch nicht lange war die Landschaft dem französischen Scepter unterworfen. Ludwig XII väterliche Fürsorge schuf, ungeachtet seiner Kriege, ein goldenes Zeitalter[4]) für sein Volk, das im Andenken blieb. In diese glücklichen Tage fiel die Jugendzeit Wilhelms und sein Entschluß sich den Wissenschaften zu widmen. Es war des Königs Wunsch, daß seine Edelleute um höhere Dinge als um Hunde und Pferde sich bekümmern[5]). Nicht ganz gefiel den Eltern des Jünglings Streben, das aus tieferem Gemüthe hervorging. Was er suchte, mußte, wie nachher vieles in seinem Leben, errungen werden[6]). Endlich gaben die Eltern nach und versöhnten sich wohl durch seine Studien mit den Wissenschaften, da auch die Laufbahn seiner Brüder auf eine gute Erziehung und auf höhere Bildung hindeutet[7]). Unbekannt sind die ersten Schulen

---

2) Nepos ex sorore. Er starb in Basel an der Pest. Calvin ad Farel Basileae 20 Aug. 1538.

3) Mylius malerische Fußreise durch das südliche Frankreich. Thl. II. p. 154.

4) C'estoit le temps d'or, car lors regnoit Loys douzieme. Farel a tous Seigneurs et peuples et pasteurs.

5) Gaillard, Hist. Française. T. I. p. 40.

6) Cum a parentibus vix impetrassem ad litteras concessum. Farel Natali Galeoto. 1527.

7) L'un desquels nommé Daniel quoyque politique de profession, se trouve avoir esté employé en divers lieux et avoir negocié plusieurs affaires importans concernans la Religion envers diverses eglises et celebres personnages avec louange et bon succez. La vie. Gautier stand sehr in Ansehen bey dem Grafen Wilhelm von Fürstenberg. A notre tres cher frere Gaultier Farel chez Monseign. le Comte Guillaume. Gen. 4 Jan. 1538.

und Lehrer, deren Unterricht er genoß; doch war sein Fleiß größer als die Geschicklichkeit der Lehrer, die besonders in der reinen lateinischen Schreibart unerfahren waren [8]). Als Jüngling finden wir ihn auf der hohen Schule in Paris, welche er vor dem Jahre 1512 bezogen haben mochte [9]).

Im strengen Pabstthum erzogen, wuchsen in Wilhelm durch Unterricht und Beyspiele die eingesogenen Vorurtheile und Irrthümer. Gefangen in den Banden der kirchlichen und scholastischen Autorität, konnte sich der Geist des Jünglings nicht frey bewegen. Die Philosophie, welche gelehrt wurde, diente mehr zur Verdunkelung als zur Erhellung der Begriffe. Eben so wenig vermochten die Lehrer der Theologie, gefesselt an das Herkommen, von der auf sie übertragenen Barbarey sich loszumachen. Sie führten vielmehr Krieg gegen den Geschmack, die schönen Wissenschaften und die Sprachen. Ihr Unterricht zog mancherley Gefahren nach sich. Wer nicht durch glücklichen Zufall oder durch einzelne Männer und das große Erwachen in dieser Zeit gerettet wurde, der schritt eher zurück und gab verloren, was schon errungen war. Auf diesem Wege war unser Wilhelm, und zwar mit dem redlichsten Gemüthe, begriffen. An den Pabst und was von ihm herkam, banden ihn weder Hoffnung äußerer Vortheile noch Genußsucht, nicht Ehre, Gewinn und Pfründen, oder der Hang zu einem leichtsinnigen Leben, dem so manche eifrige Anhänger des Pabstes sich ergaben [10]), sondern die feste Ueberzeugung, das sichtbare Oberhaupt der Kirche sey von Gott verordnet, ja ein Gott in der

8) A Praeceptoribus praecipue in latina lingua ineptissimis institutus. Farel ad . . . . s. d.

9) Fabri Jac. Comment. in Epist. d. Pauli. Paris 1517, in dem er äußert, was er dem Farel von einer bessern Zukunft sagte, war schon 1512 vollendet. Ib. p. 208 a.

10) A tous Seigneurs.

Welt, und seine Gebote eben so heilig als heilsam zur Rettung der Seele. Ein Wort desselben galt ihm wie ein Ausspruch der Gottheit. Der Pabst selbst konnte nicht so hoch sich stellen als er ihn stellte, und nicht so päbstlich in seinem Herzen gesinnt seyn als er gesinnt war. Kaum hatte der römische Stuhl einen eifrigern Anhänger und Vertheidiger, der gegen einen jeden mit Abscheu sich erhob, welcher das Ansehen desselben anzugreifen versuchte. Verblendet durch so vielen falschen Glanz[11]), wich er ganz von Gott ab, von der Wahrheit, von dem rechten Weg, vom Glauben, von der christlichen Lehre, und gefährdete im Pabstthum seine Seele, sein Leben und seine Güter. Dabey wurde er von andern hochgepriesen, welche den Wahn ihm einflößten, er sey ein wahrer Gottesverehrer, während der verderblichste Irrthum ihn umstrickte[12]). Je mehr er vorwärts zu gehen schien, desto größer waren seine Rückschritte. Er las viel und ohne Ordnung, Wahres und Falsches. Die Legenden der Heiligen überspannten seine Phantasie[13]). Mit dem höchsten Aberglauben verehrte er die heilige Jungfrau, kniete vor den Bildern der Heiligen, hielt die Wallfahrten hoch, vertraute auf die Kraft der Reliquien, und war überzeugt, daß die Hostie, welche der Priester in seinen Händen hielt, und die er ihm in den Mund steckte, sein einiger wahrer Gott sey. Die Heiligen nannte er seine Fürsprecher, Nothhelfer, Götter. Genau kannte er ihre Gedächtnißtage und feyerte sie. Je strenger die Mönche waren,

---

11) Le diable se transfigurant en ange de lumiere me desvoioit tant et plus de Dieux etc. Eb.

12) Et ceux qui comme moy erroyent me voyans en tel estat a cause de telle idolatrie ils m'aymoyent et mavoyent en prix — et servant le diable d'enfer jugeant que jetoye bien digne. Eb.

13) Quae de Sanctis conscripta passim offendebam, verum ex stulto insanum faciebant. Nat. Galeoto.

desto mehr neigte er sich zu ihnen. Er besuchte mit großer Vorliebe die Carthäuser in ihren dunkeln von Wald umschatteten Zellen. An seinem Lehrer, dem berühmten Jacob Faber (Stapulens.), hatte er ein Vorbild in Verehrung der Heiligen. Auf sein Geheiß schmückte er ihre Bilder mit Blumen. Mit ihm warf er sich, die Horen betend, vor denselben nieder, voll Freude in so guter Gesellschaft seine Andacht zu halten. Was er dabey für sein Gemüth suchte, fand er jedoch nicht. Noch weniger förderten seine Studien die wahre Pietät. Sein einziges Ziel war ein Christ zu werden, und seine Lehrer gaben ihm den Aristoteles zum Führer. Er las ihn, in der Hoffnung von einem faulen Baum gute Früchte zu pflücken, und wurde durch diesen Betrug nur unglücklicher. Um seine Ruhe wieder zu erlangen, sollte er noch unruhiger werden. Von dem Studium der Philosophie ging er zum Lesen der heiligen Schrift über. Wie bestürzt wurde er nicht in Lehre und Leben alles anders zu finden [14]. Wem sollte er nun glauben und folgen? Zu tief in dem verderblichen Netz des Pabstthums verstrickt, konnte er sich nicht auf einmal losreißen. Die Augen schließend und den klaren Buchstaben nicht glaubend [15]), fuhr er fort anzunehmen, was der Pabst und die Kirche zu glauben geboten, getäuscht durch eigene und fremde Beredung, die Schrift habe einen andern Sinn als das offene Wort derselben. So wandte er sich wieder von dem Licht zur Finsterniß [16]); doch was er

14) Mais quoy avoir leue la Bible me trouvant fort esbatu et voyant tout au contraire sur la terre en vie et doctrine. A tous Seigneurs. Lecta nonnunquam sacra, quae cum e diametro nostris pugnarent. Nat. Galeoto.

15) Oculos demittens, visis non credebam. Ib.

16) Car sur l'estonnement advenu et le jugement qui devoit suivre la lecture de la Sainte Ecriture Satan soudain est convenu afin quil ne perdit sa possession. A tous Seigneurs.

vorher mit brennendem Eifer ohne Sorge und Frage that, ob es wahrhaft und gut sey, das that er nun mit zweifelndem Herzen. Der glimmende Funke war angefacht, der zur reinen Flamme empor lodern sollte.

Dieß geschah nur nach und nach[17]). Eine Zeitlang folgte er der verführerischen Stimme eines Gelehrten, welcher in ihm Zweifel gegen das Lesen der heiligen Schrift erregte, ehe er in seinen Studien weiter vorgerückt sey[18]); dann mochten mancherley Regungen von innen und außen ihn wieder zu derselben führen, besonders das Beyspiel seines geliebten Lehrers Jacob Faber. Vor den Augen des Greisen waren zu viele Erscheinungen vorüber gegangen, als daß sie nicht manche Ahnungen in seiner Seele wie in den Herzen anderer redlichen Männer derselben Zeit hätten aufregen sollen. Während er mit seinem Schüler Farel so eifrig die Heiligen anbetete und das Meßopfer verehrte, sagte er, ihn freundlich bey der Hand nehmend, zu ihm: „Gott wird die Welt erneuern, und du wirst „davon Zeuge seyn"[19]). Solche Hoffnungen drückte er auch in seinen Schriften aus. „Gott, schrieb er, wird „bald nach seiner großen Barmherzigkeit den in den Her„zen der Menschen erstickten Funken wieder anfachen, „daß auf's Neue zurückkehre der Glaube, die Liebe und „ein würdigerer Gottesdienst"[20]). Zum Erwachen aus der Kindheit, zur geistigen Kraft[21]) trug Faber allmählig selbst bey. Als er aus übergroßer Verehrung gegen die Mär-

---

17) Et aussi ne laissé les dites abominations papales tout a un coup, mais il a fallu que petit a petit la papauté soit tombee de mon coeurs. Eb.

18) Avant avoir apprins la Philosophie. Eb.

19) Ib. ante annos plus minus quadraginta. Farel ad Pellic. 1556. Holt. H. E. T. VI. p. 17.

20) Fabri Comment. in Ep. Pauli p. 81.

21) Deus et spiritus S. temporum nostrorum infantiam ad spiritualem virilitatem deducant. Ib. p. 86 b.

tyrer und Heiligen ihr Leben zu schreiben begann, und schon an dem Werk gedruckt wurde [22], gingen ihm durch die an sie gerichteten Gebete die Augen auf, über die Unrechtmäßigkeit ihrer Anrufung. Den großen Irrthum erkennend, verließ er nun die Legenden und die Heiligen, und wandte sich zum Studium der heiligen Schriften. Das ernste Forschen in denselben in Nacheiferung mit andern Gelehrten, die mit noch schärferm Blicke die gleiche Bahn betraten, und selbst der Neid und die Verfolgung seiner Collegen drangen ihn zu immer größern Fortschritten. Er schied die wahre Religion und den in dieselbe eingeschlichenen Aberglauben von einander, und warnte vor denen, welche die Menschen mit Satzungen beschweren, die Christus nicht geboten [23]. Die Verdienste der von ihm einst so sehr gefeyerten Heiligen verschwanden vor dem Glanz und der Kraft der Verdienste Christi. Sein Entschluß und Glaube war nun: „Wir wollen dem Sichern folgen und „das Zweifelhafte verlassen. — Wir wollen allein an „Christus und die Lehre der Apostel uns halten, die uns „den vornehmsten Weg zum Heil zeiget. — Es ist nur „eine Religion, ein Grund und Zweck derselben, ein Haupt „Christus, das man allein achten und ehren muß" [24]. Diese Erleuchtung Fabers und das immer mehr aufgehende Licht der Zeit, fing nun auch an seinen Schüler Farel zu ergreifen, der zuerst zwischen dem Glauben an die Heiligen und an seinem Lehrer wankte [25]. Dazu kam noch ein anderer Freund [26], welcher ihn lehrte, wie der

---

22) A tous Seigneurs.

23) Videant ne hac tempestate nonnulli fortasse sint: stultam pietatem populo praeter Christi doctrinam inducentes. Fabri Comment. p. 83.

24) Ib. p. 127 b. 83, 84.

25) Que j'avoye tant d'estime des saincts et de Faber. A tous Seigneurs.

26) Subindicante pio fratre. Nat. Galeoto.

Christ Gott allein anbeten und verehren müsse durch Christus, den einzigen Erlöser der Menschen. Dieß war für ihn der sichere Port, in den er nach langen Stürmen einlief. Stille kam in das vielfach bewegte Gemüth zurück. Ueber seinen Kampf äußerte er sich so: Für die in dem Pabstthum verstrickte Seele ist die Aufdeckung der Mißbräuche desselben so bitter und unerträglich, daß, wenn nicht die angenehme Lehre des Heils durch Christum so klar leuchten würde, der Mensch verzweifeln oder seinen Verstand verlieren müßte[27]. Zur Berichtigung der vielfachen Irrthümer, die so tief in ihn gepflanzt waren, trugen nun neben dem Lesen der heiligen Schrift seine historischen Studien bey. Er forschte dem Glauben der alten Kirche nach, und fand in den Liturgien an Gott und nicht an die Heiligen gerichtete Gebete[28]. Das Fegfeuer, die Messe, den Bilderdienst suchte er vergebens in den Bekenntnissen der ersten Christen. Doch fiel es ihm zuerst schwer Gott allein anzubeten, da er allzu sehr an die Anbetung der Maria und der Heiligen gewohnt war[29]. Die Furcht die heiligsten Gebote Gottes zu übertreten, überwand endlich die Angewöhnung. Noch schwerer wurde es ihm die Messe zu verlassen und den Wahn der Verwandlung aufzugeben. Lange scheute er das Nachdenken über diese so wichtige Sache und zog den Glauben vor, so viele Einwendungen auch seine Vernunft ihm machte; oder vielmehr, er überredete sich, die Verwandlung geschehe ohne je daran zu glauben[30]. Um die heilige Schrift besser zu verstehen, erlernte er mit großem Fleiß die

27) A tous Seigneurs.
28) Ib.
29) Ib.
30) Ego nunquam credidi, licet mihi persuaderem ita. Farel ad Joh. Bugenhagen. 1525.

hebräische und griechische Sprache[31]). Die humanistischen Studien verließ er nicht. Er erkannte ihren Werth ohne sie darum zu überschätzen[32]). Die erste Erleuchtung fiel in seine Jünglingsjahre, aber der glücklichste Erfolg seiner Studien traf in die Zeit, in welcher Luther auftrat[33]), und auch in Frankreich durch seine Schriften immer größeres Aufsehen machte, wenn gleich die Sorbonne gegen ihn entschied. Mit dem steigenden Glauben an die Lehre des Evangeliums sank die Achtung gegen den römischen Cultus vollends in seinem Herzen. Die vielen Festtage, das Fasten, die Eheverbote, die mancherley Gebräuche aus dem Juden- und Heidenthum entlehnt, mißfielen ihm. Er sah mit schönen Kleidern prangende Priester, aber keine reine Herzen, übergroß die Heucheley, im Dienst mehr der sinnlichen Lust als Gott geweiht[34]). Gewichen den Menschensatzungen war das Evangelium, die Pietät, die göttliche Liebe und die Lehre des Heils in die Schliche des Verderbens und Eigennutzes verwandelt. Entsetzen überfiel ihn vollends, wenn er all' die Gaukeleyen, Beschwörungen, Entzauberungen[35]) und überhaupt den großen Mißbrauch bemerkte, der mit den Heiligen getrieben wurde. Eine neue Welt ging nun vor seinen nicht mehr verschleyerten Augen auf. Heller wurde ihm das Wort Gottes, verständlicher die Propheten,

---

31) La vie. Ancillon. Je doute fort que Farel sçut l'Hebreu. Ancillon est un Panegyriste. Joli Remarques sur Bayle. Eben wegen der Kenntniß der hebräischen Sprache schlug Calvin den Farel zum Professor der heiligen Schrift in Lausanne vor. Calvin ad Viret. 9 Aug. 1546.

32) Divina veneror, humana non aspernor studia modo illis ancillentur citra fastum, illa suspicientia. Farel ad Joh. Bugenhagen.

33) 1519 — 22. La vie.

34) Cantiones innumerae, sine mente redditae voces, quae omnia non Domino sed ventri sentiunt. Nat. Galeoto.

35) Enchantement et sorcelerie en l'eglise. A tous Seigneurs.

klarer die Apostel, am deutlichsten die Stimme Christi[36]). In ihm fand er die Beruhigung, die er suchte, und fing nun an, aus Dankbarkeit für das durch Christus bewirkte Heil, Gott zu lieben um Gottes willen und in Gott und eben so auch seinen Nächsten. Zur Erkenntniß gekommen, wie weit der Dienst des Pabstthums und die Lehre Christi von einander abweichen, trat er aus jenem aus, mit Abscheu vor sich selbst und den Irrthümern, die ihn so lange gefangen hielten[37]). Dieser Abscheu und die Reue über den Eifer für das, was Gott widerstrebte, begleitete ihn durch sein ganzes Leben. Da ihm, tiefer als andere in Aberglauben versunken, seine Rettung wie ein Wunder der göttlichen Gnade und Langmuth erschien, so glaubte er für solche Wohlthat Gott nicht genug loben und preisen zu können; daher sein dringender Wunsch, Gott so eifrig zu verehren und zu dienen im wahren lebendigen Glauben, nach seinem heiligen Wort, mit solcher Anhänglichkeit und Inbrunst als er vorher dem Pabst gedient hatte[38]). Mit dem Ansehen des Menschlichen sank auch bey ihm das Ansehen der Theologen, selbst seines geliebten Lehrers. Er hatte mit Unwillen gesehen, wie jene diesen und die wieder aufblühende Wahrheit verfolgten, und auch die Schwäche desselben mit Schmerz erfahren durch die lange Zurückhaltung auf der Bahn des Aberglaubens[39]). Aber auch auf dieser hatte er ihm viel zu verdanken durch die Größe seines sittlichen Charakters und die väterliche Liebe, mit der er sich jederzeit seiner angenommen[40]). Das Gemüth seines Schülers blieb so rein, daß ihn die herr-

36) Nat. Galeoto.

37) O que j'ay horreur de moy et de mes fautes quand je y pense. A tous Seigneurs.

38) A tous Seigneurs.

39) Ib.

40) Farel ad Pellican. 1556. Hott. H. E. 6, 17.

schende Verdorbenheit sehr bewegte. Mit besonderer Betrübniß bemerkte er, so oft er nach Hause reisete, wie in Lyon Religion und Sitten gesunken seyen[41]). Kaum dachte er an die Möglichkeit einer Rettung; denn noch war ihm das Mittel verborgen, wie die Welt erneuert werden könne. So groß der Wechsel war, den Farel traf, so fanden, wie bey seiner Anhänglichkeit an das Pabstthum, keine äußern Rücksichten dabey statt. Das Wort Gottes drang ihn dazu[42]), und nicht die Veränderungssucht oder Haß gegen den Pabst und irdische Aussichten. Die Verkündigung der Wahrheit und der heftige Kampf, mit dem er nachher alles bestritt, was gegen die christliche Lehre sich erhob, sollte ein Sühnopfer für seine lang und stark genährten Irrthümer seyn.

II.

Farel, Lehrer in Paris und Meaux.

Bey solchen Fortschritten empfing Farel, nebst der immer größern Achtung, welche seine Lehrer ihm zollten, auch äußere Auszeichnung. Er wurde, nach damaliger Sitte, Magister der freyen Künste[1]), und durch Fabers Empfehlung Regent an dem Collegium des Cardinals le Moine[2]). Dieß war eine um so viel größere Ehre, da nur Männer von vorzüglichen Fähigkeiten diese Stelle erhielten[3]). Seine Rechtschaffenheit bewog mehrere ange-

41) Farel ad Fabry 14 Dec. 1564.

42) Mais ay esté pressé par la pure parole de Dieu par son expres commandement. A tous Seigneurs.

1) Maimbourg und Moreri nennen Jacob Faber, die beyden Rufus und Farel quatre Maitres es arts.

2) La vie.

3) Turnebe, Buchanan, Muret waren etwa dreyßig Jahre später mit einander Lehrer an diesem Collegium. Teissier, les Eloges des Hommes Savans T. II. p. 212.

sehene Leute ihm verschiedene Summen zur Unterstützung armer Studirender anzuvertrauen, welche er mit der größten Gewissenhaftigkeit austheilte [4]). Rühmlich [5]) aber nicht lange bekleidete er diese Stelle. Seine Collegen behielten ihn in freundschaftlichem Andenken [6]). Er verließ Paris, um Faber, Girard Rufus (Roussel) und andern gleichgesinnten Freunden zu leben. Der Bischof von Meaux, Wilhelm Briconet, war von seiner Gesandtschaft nach Rom zurückgekommen, unverblendet von dem römischen Glanz und erfüllt von den Pflichten eines Bischofs. Geneigt der evangelischen Lehre, fing er selbst an zu predigen, und fand um so viel eher Eingang, da er mit der Lehre der Wahrheit die Werke der Liebe verband [7]). Faber, müde der Neckereyen seiner Collegen in Paris, schloß sich zuerst an ihn an, da der Bischof sein vorzüglicher Gönner und Wohlthäter war [8]). Nachher berief dieser die beyden Rufus und andere um die Wissenschaften verdiente Männer. Unter ihnen befand sich auch Farel. Nicht ungern mochte er folgen, da in Paris bereits Verfolgungen und Angebereyen sich erhoben [9]), und er bey seiner großen Neigung zu der vielbesprochenen neuen Lehre seine veränderten Gesinnungen nicht verborgen haben mochte. Im Dienst der Kirche und Schulen sollten die Berufenen des Bischofs Gehülfen seyn. Junge Leute, die sich den Studien widmeten, glaubten in solcher Gesellschaft ihre Zwecke am besten zu erreichen. In ihrem Schooße bildete sich

---

4) La vie.
5) Avec honneur. Maimbourg.
6) Tossanus Farello 1526.
7) Beze H. E. T. I. p. 5.
8) Pro tantis ad studia commodis, quibus me donas. Fabri Ep. dedicatoria Briconneto Episc. Epistolae d. Pauli.
9) Eb. Ce fut la persécution qui se suscita contre eux à Paris 1521, qui les obligea à quitter cette ville. Choupard.

nebst andern auch Jean Comte de la Croix[10]), ein Edelmann und Mitbürger Fabers, für seine künftige christliche Laufbahn aus. Die heilige Schrift war es vorzüglich, welche hier studirt, und verbreitet wurde als ein Evangelium des Friedens, der Freyheit, des Heils, der Erlösung und des Lebens, oder als eine Errettung der Menschen aus dem nie aufhörenden Zwist, aus der härtesten Dienstbarkeit, aus steter Trauer, aus dem größten Verderben, aus der elendesten Gefangenschaft und von dem drohenden Tode[11]). Faber verfertigte in Meaux seinen Commentar über die vier Evangelien, und verstand wohl die ihn zunächst umgebenden gleichgesinnten Freunde unter den wahrhaft von Gott geliebten und ihm in Christo vorzüglich theuern Männern, welche er als besondere Anhänger Christi und seines unverfälschten Worts anspricht. Begierig wurden die Lehren des Forschers der heiligen Wahrheiten aufgefaßt: Gott und Christus seyen das einzige Ziel des Christen, hinreichend das Wort Gottes zur Seligkeit und der Sieg des Göttlichen über das Menschliche gewiß, wie sehr auch dieses den Schein habe. Was er lehrte, trugen, die es hörten, unter das Volk, um nach seinem Wunsche die Gestalt der frühern Kirche zu erneuern. Der Bischof selbst verkündigte, mit dem Eifer aber nicht mit der Standhaftigkeit eines Paulus, wenn er oder ein Engel vom Himmel ein anderes Evangelium als das von Christo lehren würde, so wäre es falsch. Welchen Antheil Farel an der Verbreitung solcher Lehren genommen, ist ungewiß, doch nicht unwahrscheinlich die Beschuldigung[12]), daß er, wie seine Freunde, die kirchlichen

10) Vita Joh. Comitis. Haller Collectio Diplom. T. XI.

11) Fabri Stapul. Comment. in IV. Evang. Praefatio. Meldis 1521.

12) Florimond de St. Remond Hist. de la naissance de l'Heresie. L. 7. c. 3. §. 1. Joly meint: si Farel demeura quelque tems a

Lehren vom Fegfeuer, von der Anrufung der Heiligen u. s. w. angegriffen habe, unter dem Vorgeben, Gott allein gebühre die Ehre. Durch solche Aufschlüsse und durch manche verdeckte Ausfälle auf die Kirche und ihre Obern wurden viele, besonders gemeine Leute, zum Abfall gebracht. Um das Volk mit der heiligen Schrift näher bekannt zu machen, übersetzte Faber die vier Evangelien in die Landessprache. Das erbitterte die Gegner, besonders die Mönche. Als Faber einmal in Gegenwart Farels den frohen Aussichten sich überließ, das Evangelium werde in ganz Frankreich sich ausbreiten und die menschlichen Erfindungen verdrängen, so erwiederte ihm de Roma, ein Jacobinermönch, welcher diesen frommen Wunsch hörte: Ich und die übrigen Ordensleute werden einen Kreuzzug predigen und den König durch seine eigenen Unterthanen aus dem Reiche jagen, wenn er die Verkündigung des Evangeliums erlaubte[13]. Unter den frommen Bemühungen des Bischofs von Meaux litt der Bettelgewerb der dortigen Franziscaner. Von falschem Religionseifer und Eigennutz getrieben, berichteten sie nach Paris, die Stadt und ihre Umgebungen seyen von Ketzerey angesteckt, die aus dem Pallaste des Bischofs ausgehe. Dieser reinigte sich damals von der gegen ihn erhobenen Anklage, aber vergebens nahm er gegen die heuchlerischen Mönche seine Freunde in den versprochenen Schutz. Er mußte nachgeben und die Vollmacht zu predigen, die er ihnen ertheilt hatte, zurückziehen[14]. Verfolgung traf die gemeinen Anhänger der neuen Lehre. Einer derselben, Jean le Clerc, ein Wollkämmer, wurde drey Tage nach einander geprügelt

---

Meaux il n'y fit aucun bruit. Remarq. Art. Navarre Marguer. de Valois. Farellus Zwinglii errorem docebat discipulos. Varillas.

13) Farel Epistre au Duc de Lorraine. Gen. 1634 p. 44.

14) Ordonnanz des Bischofs vom 12. April. Joly Remarq.

und an der Stirn gebrandmarkt, unter dem Zuruf seiner gläubigen Mutter: es lebe Jesus und seine Wundmale[15]; andere flüchteten sich, um sicher zu seyn; auch Farel[16], der mehr als seine gelehrten Freunde an die Gläubigen unter dem Volk sich angeschlossen haben mochte. Durch Widerstand war der Muth des Bischofs und seiner Mitarbeiter noch nicht gesunken, obwohl die Angesehensten entgegen standen[17]. Er versuchte in der Diöcese[18], was er in der Stadt nicht zu thun vermochte, und neue Bekenner erweckte die Standhaftigkeit der Märtyrer[19]. Solche in das evangelische Christenthum Eingeweihte und Beharrliche ließ Farel zurück, welche das Reich des Antichrist mit allen seinen Führern nnd Lehrern nicht fürchteten, und mit ihnen einen Glauben, den weder das Geschrey der Ketzerey noch das Feuer vertilgen konnte. Wohin Farel sich wandte, darüber walten verschiedene Muthmaßungen, da in einem Zeitraum von etwa zehn Monaten[20] nichts gewisses von ihm vernommen wird. Einige lassen ihn zuerst nach Paris gehen[21], wo die evangelische Lehre unter allen Ständen Anhänger zählte, andere schließen aus der ungemeinen Sorge, welche er später für die evangelische Gemeinde in Metz hegte, er habe dort eine Zeitlang sich aufgehalten[22]; dann wird

15) Beze H. E. T. I. p. 6.

16) La persecution allumée a Meaux le contraignit de pourvoir à la seureté ailleurs qu'en France. Ce sont les mots de Journal de Farel. Ancillon p. 110.

17) Cum integer ferme senatus a parte stet opposita. Germ. Rufus ad Oecolamp. Fussli Ep. Reform. p. 22.

18) P. de Sebirille Equiti aurato (A de Coct.), 28. Dec. 1524.

19) Beza, la vie Farel, Fragm. und andere sprechen nur von einer Verfolgung in Meaux, da unstreitig damals zwey waren 1523 und 1525.

20) Von seiner Flucht von Meaux bis zu seiner Ankunft in Basel.

21) Beze H. E. p. 6: après avoir subsisté tant qu'il peut à Paris.

22) Choupard p. 84. Dagegen spricht das Stillschweigen Franz Lamberts, der selbst in Metz war und über die dortigen Ereignisse und

erzählt, er sey nach seiner Entfernung von Meaux in seine Heimath zurück gekehrt, und habe daselbst die evangelische Lehre verkündigt, was ihm aber von dem Bischof verboten worden, da er weder Priester noch Mönch, und solche Predigt unerlaubt sey[23]). An Reisen war er gewöhnt[24]), und ob jetzt oder früher, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß durch ihn in seinem engern Vaterlande manche für die reinere Gottesverehrung gewonnen wurden[25]); doch trat er um diese Zeit noch nicht als öffentlicher Prediger auf[26]). In Dauphiné fand die evangelische Lehre früher Eingang und eifrige Anhänger. Unter dieselben gehörten seine Brüder, der Minorit Petrus de Sebiville, Pfarrer in Grenoble, der mit Zwingli Briefe wechselte, und besonders der Ritter Anemund de Coct, Herr von Chastellar. Peter nannte sich einen Schüler[27]) des Ritters, dieser einen Sohn[28]) Farels. Wir erkennen darin die Werkzeuge, durch welche sie die evangelische Lehre empfangen haben. Unsicher in Frankreich, suchte Farel eine Freystätte in der Schweiz, wohin ihm sein Freund Anemund[29]) schon voran gegangen war. Auch diesen hatte die Verfolgung getroffen, und nach seiner Abreise von Grenoble waren die Angriffe der Gegner

---

handelnden Personen berichtet in den Epist. dedic. vor seinen Comentaren in Micheam etc. et in Oseam. Arg. 1525.

23) Fragm. Hist. des Eveques de Nismes 1738. Joly Remarq.

24) Olim errabundus in sylvis, in nemoribus, in aquis vagatus sum. Farel ad Capit. et Bucer. Basil, 25 Oct. 1526.

25) Par lui l'heresie fut aussi les plus grands progrès a Dauphiné. Moreri.

26) Comme aussi je n'eusse osé prescher. Sommaire par Farel G. 1552 p. 220.

27) Chatechumenus in seinen Briefen an ihn.

28) Filius tuus humilis. Ad Farel 2 Sept. 1524.

29) Vir ut scis, litteris et imaginibus clarissimus. P. Tossanus ad Farel. 2 Aug. 1524.

hauptsächlich gegen den Minoriten gerichtet[30]), der allein zu stehen schien. Bey Todesstrafe und Gefangenschaft wurde ihm zu predigen verboten[31]). Mit Inquisition droheten die Thomisten, aber Freunde retteten ihn und er wurde seinem Berufe wieder zurückgegeben[32]).

III.

Farel in Basel.

Die nahe Verbindung zwischen Frankreich und der Schweiz verursachte, daß auch Zwinglis und seiner Freunde Ruf und Lehre den Franzosen bald bekannt wurde. Durch Briefwechsel oder persönliche Besuche entstanden nähere Verbindungen, und der Austausch der Ideen in freundlichen Gesprächen konnte auf die Besuchenden nur vortheilhaft wirken. Franz Lambert, der Minorite von Avignon, ging erleuchteter von Zwingli weg als er gekommen war, und nicht wenig wurde der Ritter Anemund auf seinen evangelischen Reisen in dem Entschluß gestärkt, all sein Vermögen und Kräfte zur Ehre Gottes aufzuopfern und die Verbreitung des Reiches Christi zur Aufgabe seines Lebens zu machen[1]). Die gute Aufnahme der Gelehrten und Lernbegierigen flößte auch den Verfolgten Muth ein in ein Land sich zu begeben, von dem sie hörten, daß größere Freyheit des Geistes und Gewissens in demselben herrsche. Basel, näher an Frankreich liegend, berühmt durch die Fülle der Gelehrsamkeit, die aus seinen Druckereyen

---

30) Conjicere potes, ut post Macretum et me in Sebivillam exarserint. not. 28.

31) Not. 18.

32) Sebuille est delivré et preschira ce Caresme a St. Paul a Lyon. An. Coctus ad Farel. 1525. Febr.

1) Not. 29. §. 2. Quicquid sum, habeo, ero, habebove ad dei gloriam insumere mens est.

hervorging, und noch anziehender durch den großen Ruf des Erasmus und das Licht, das Oecolampad zu verbreiten begann, war auch die erste schweizerische Stadt, die Farel betrat, als er sein Vaterland verließ. Er traf dort mit seinem Freunde Anemund zusammen und mit mehrern Flüchtlingen aus Frankreich und Lothringen, die er schon kannte oder mit denen er sich auf das engste verband. Der Ritter d'Esch und ein junger Domherr von Metz, Peter Toussaint (Tossanus), schlossen sich besonders an ihn an. Bey Oecolampad fand er freundschaftliche Aufnahme, Beherbergung, Tisch. Der Buchhändler Vaugris, den er von Lyon her kannte, mochte ihn den Gelehrten in Basel empfohlen, oder ihn zuerst, als an einen sichern Ort, dahin gewiesen haben. Unbekannt war er nicht. Die Ereignisse in Meaux hatten allgemeines Aufsehen erregt, und der Ruf eines Eiferers gegen die herrschenden Mißbräuche war ihm voran gegangen. Da er seine Ueberzeugung nicht verbergen konnte, so gab er sich auch bald genug als einen solchen zu erkennen. In Basel hatte die evangelische Lehre im Rath und unter dem Volk schon viel Freunde gewonnen. Die Akademiker, von Rom ermuntert, wollten durch Disputationen dieselbe unterdrücken [2]). Sie traf der Spott, aber der Wahrheit bahnten sie den Weg, da die Verkündiger des Evangeliums das gleiche Mittel ergriffen. Oecolampad schlug vier wichtige Schlußreden an [3]), und lud alle, welche meinen durch seine Lehre beschwert zu seyn, bey dem süßen Band brüderlicher Liebe und der Glorie des Evangeliums ein, etwas Gewisses zu lehren oder sich belehren zu lassen. Nach der öffentlichen Vertheidigung seiner mehr apologe-

---

2) Neuere Helv. K. G. Thl. II. p. 337.
3) Eb. p. 359.

tischen als polemischen Sätze vermehrte sich das Ansehen Oecolampads, und das Volk fand Geschmack an solchen Disputationen, welche nicht Subtilitäten, sondern die höchsten Angelegenheiten des Menschen berührten. Auch verstand es dieselben, da sie, gegen die Gewohnheit, in deutscher Sprache geschahen, weil die Wortführer das Licht nicht scheuten und durch fremde Sprache weder die Mangelhaftigkeit ihrer Sache, noch ihre Person zu verdecken hatten[4]). Bald erfolgte ein anderes Gespräch. Der Leutpriester von Liestall, Stephan Stör, erregte durch seine Verehelichung großes Aufsehen. Die Gemeinde hatte ihn lieb, und bat den Rath, ihm zu vergönnen, damit er bey ihnen bleiben könne, den ungewohnten Schritt mit der heiligen und wahrhaften Schrift zu verantworten. Ein öffentliches Gespräch wurde gestattet, und zwar in deutscher Sprache, zur Berichtigung der Ungelehrten. Weder Verordnete des Bischofs noch Professoren fanden sich bey demselben ein, obwohl es im Saal der Universität gehalten wurde. Die Akademiker waren unwillig, daß sie dasselbe nicht verhindern konnten, und aufgebracht über die Zustimmung, welche die fünf Sätze des Leutpriesters von Oecolampad und den meisten Predigern der Stadt, ja sogar von Ordensleuten erhalten hatten[5]). Dieser glückliche Vorgang, die Liebe zur Wahrheit und die Freyheit zu reden, mochten auch den Farel ermuntern, zur Beförderung des Evangeliums einige Artikel aufzusetzen. Mit der größten Bescheidenheit bat er den Rector und die Vorsteher der Universität dieselben öffentlich anschlagen und vertheidigen zu dürfen, „mehr, ob er irre, gelehrt zu werden und Bericht

---

4) Neuester Beweis für die lateinische Sprache beym Gottesdienst: „sie deckt oft die Mangelhaftigkeit eines Functionnairs mit einem Schleyer." Zerstreute Blätter von einem katholischen Geistlichen. Thl. I. Stuttg. 1826.

5) Disputation von der Priesterehe. Füßli Beyträge Thl. II. p. 156.

zu empfangen, dann andere dadurch zu lehren" [6]). Sein Ansuchen wurde ihm abgeschlagen. Am heftigsten sprach dagegen Dr. Ludwig Bär, erster Lehrer der Theologie, ein gewandter Scholastiker und vertrauter Freund des Erasmus. — Der Abgewiesene wandte sich nun an den Rath und legte demselben seine von Oecolampad übersetzten [7]) Artikel in deutscher Sprache vor. Ueberzeugt von den christlichen Gesinnungen und der höhern Erleuchtung Farels [8]), gestattete der Rath das Gespräch, über die Artikel, welche „nicht unziemlich, dem Evangelium gemäß und den Menschen mehr nützlich dann schädlich, Bericht darüber zu empfahen." Der Rath wünschte besonders die Belehrung der Seelsorger, auch eigene Belehrung, um bey dem Kampf der Parteyen zu sehen, welche die stärksten Gründe habe. Nun wandte sich die Universität, die dem Bischof wie der Stadt unterworfen war, da sie die Disputation nicht mehr verhindern konnte, zur Unterdrückung ihrer größern Wirksamkeit, an den bischöflichen Vicar H e i n r i c h v o n S c h ö n a u. Gemeinschaftlich erließen dieser und die Regenten der Universität ein Verbot an alle Priester, Studenten und Verwandte der hohen Schule, bey Strafe des Banns und der Relegation bey dem Gespräch zu erscheinen. Der Rath, eifersüchtig auf die Universität und den Bischof, welche oft ihre Rechte auszudehnen suchten, sah dieses Verbot als eine Schmach und Verachtung der gegebenen Erlaubniß an. Alsbald folgte eine neue Verordnung, daß ungeachtet des Verbotes, „zuvörderst die Seelsorger, Predicanten, Priester, Studenten und Verwandte der Universität in

---

6) Mandat des Rathes von Basel. Samstag vor Oculi 1524. Eb. Thl. IV. p. 244.

7) Oecolamp. et Bonifac. Wolfhard ad Zwingl.

8) „Als zu vermuthen aus Eingießung des heiligen Geistes." Mandat.

solcher Disputation disputiren und wahren Bericht der heiligen göttlichen Lehre und Schrift möglichst vernehmen," bey Verlierung der Pfründen und des obrigkeitlichen Schutzes.

Dreyzehn Sätze waren es, welche Farel anschlug, um über dieselben mit Freunden der Wahrheit zu disputiren 9).

1. Christus hat uns die vollkommenste Lebensregel gegeben, zu welcher wir weder hinzu noch davon thun dürfen.

2. Gläubig müssen wir die Gebote Gottes befolgen, denn zum ungöttlichen Wesen würde es führen irgend einer Partey (factioni) anzuhängen, oder nach andern als Christi Vorschriften uns zu richten. Diese gebieten denen, welche sich nicht enthalten mögen, zur Ehe zu greifen.

3. Der Unterschied in Kleidung und Speise so wie mancherley Ceremonienwerk ist jüdisch und dem evangelischen Lichte entgegen.

4. Wortreiche Gebete, dem Worte und Gebet des Herrn nicht gemäß, können nicht ohne Gefahr gebraucht und vorgeschrieben werden. Besser ist's, was für das Beten bezahlt wird, den Armen zu geben, und nicht solch Geld als einen Zunder großer Uebel aufzuhäufen. Aus allen Kräften soll man Alles zur Einheit richten, welches geschieht, wenn die Leute zum Lesen der heil. Schrift angehalten werden, daß sie keinen Unterschied in der Kleidung mehr suchen.

5. Der Beruf des christlichen Lehrers erfordert, dem Worte Gottes obzuliegen, und zwar mit solchem Eifer, daß er nichts für höher hält. Kommen ihm andere Dinge vor, die mit dem göttlichen Worte sich nicht vertragen,

9) Guil. Farellus christianis lectoribus. Die Martis post Reminiscere. K. A. Z. Epist. T. XXII. p. 335. Diese lateinischen Thesen sind noch nirgends genau abgedruckt und äußerst selten. Füßli Beytr. Thl. IV. p. 247.

so müssen besondere Diener dazu verordnet werden. Hierin offenbart sich bey Vielen eine verdammliche und äußerst schädliche Sorglosigkeit.

6. Keiner muß freventlich die Gebote Christi in bloße Rathschläge verwandeln, noch diese zu christlichen Geboten erheben, denn das ist des Teufels Amt. Eben so verdammlich ist der Geiz, der um des Gewinns willen den Christen gestattet zu fliehen was man thun, und zu thun was man fliehen soll.

7. Wer das Evangelium in Zweifel zieht, unterdrückt es, und wer nicht aufrichtig seinen Bruder lehret und Gott mehr als die Menschen fürchtet, der schämt sich des Herrn.

8. Wer durch eigene Kraft und Verdienst selig und gerechtfertigt zu werden hofft, und nicht durch den Glauben, der erhebt sich selbst und macht sich, von Unglauben verblendet, durch den freyen Willen zu einem Gott.

9. Was der heilige Geist eingibt, soll man am angelegentlichsten bitten. Die Christen müssen ihre Opfer Gott allein darbringen.

10. Die Gesunden, welche nicht ganz dem Worte Gottes obliegen, sind nach dem Ausspruch des Apostels zur Arbeit verpflichtet.

11. Der Christ muß sich sowohl der heidnischen Fastnachtspiele als der jüdischen Heucheley im Fasten und andern Dingen, welche nicht vom heil. Geist herrühren, enthalten. Am meisten muß er sich vor den Götzen hüten.

12. Was jüdischen Satzungen gleichet und Lasten, welche die christliche Freyheit antasten und zerstören, darf das christliche Volk nicht dulden.

13. Unser Leitstern soll Jesus Christus seyn, durch dessen Kraft alles regieret wird, und kein Gestirn oder ein anderes Element. Daß dieses in Zukunft geschehe,

hoffen wir, wenn alles nach der evangelischen Norm gestaltet, und aller Hader, den jeder Christ verabscheuen muß, aufgehoben seyn wird, damit der Friede Gottes, der alle Gedanken übersteigt, in unsern Herzen wohne.

Farel greift in diesen Artikeln namentlich keine Lehre und keinen Stand an, obwohl sie gegen alle Lehren gerichtet sind, welche nicht aus dem Wort Gottes herfließen, und auf die Stände, die er reformiren möchte, merkbar genug hindeuten. Mit der größten Mäßigung spricht er darin die Grundsätze der Reformation aus, wie es dem Fremden geziemte und dem jungen Manne, der mehr lernen als lehren wollte. Die Summe und Absicht dieser Artikel gibt er selbst an, Beförderung christlicher Freyheit, Aufhebung der Tyranney menschlicher Satzungen, auf daß dem weltlichen Arm seine Gewalt bleibe, und keine Exemtion mehr gelte. Würdig eines angehenden Verfechters des reinen Christenthums war sein Vorwort: „Ich achte dafür, ein jeder christlicher Mensch habe nichts besseres zu thun, als die Wahrheit, welche Christus selbst zu seyn bezeuget hat, wohl zu ergründen;" darum er alle, denen an der Erbauung des Nächsten gelegen, Freunde und Gegner, die christlichen Hirten und Lehrer, sowohl diejenigen, welche durch Eid sich verpflichtet die Beschirmer der Wahrheit zu seyn, als die Gönner der römischen Satzungen aufforderte, den Grund ihres Glaubens darzulegen, am hellen Tage, als Kinder des Lichtes, ohne Sorge Unrecht zu thun, wenn sie öffentlich hervor treten. „Laufet auch, sagt er am Ende, wie der Herr uns ermahnet, mit christlichem Herzen herzu, und dringet darauf, „daß allein das Wort Gottes den Sieg erringe. Dazu „ermahne, dafür bitte ich euch um des Erlösers Jesu „Christi willen, welcher so dringend die Sorge für unsern „Nächsten uns anbefohlen hat."

Die Disputation begann in lateinischer Sprache. Oecolampad diente als Dollmetsch[10]), da Farel wegen der französischen Betonung nicht ganz verstanden wurde. Um ihn zu prüfen und die vorgelegten Artikel zu befestigen, wurden sie von Oecolampad und Farel mit nicht unerheblichen Gründen bestritten[11]). Die Gegner, die so laut schrieen, fanden sich nicht ein. Nur in den Winkeln rühmten sie sich ihrer großen Künste[12]). Von dem Gespräch sind die Acten nicht vorhanden; aber ersprießlich war der Erfolg. Die Lichtscheuheit der Akademiker und und vieler Priester machten einen großen Eindruck auf das Volk, welches die Achtung vor ihnen verlor, durch die steigende Ueberzeugung, sie wollen nur die neue Erscheinung des Evangeliums verhindern[13]). Ein Zeitgenosse urtheilte über dieses Gespräch: „Es kam viel Gutes davon. „Es nahm das Wort Gottes sehr zu. Es standen davon „viel christliche Lehren auf"[14]). Durch das Gespräch und den Umgang gewannen die Freunde der Reformation in Basel den Farel lieb. Offenbar wurde ihnen seine Gelehrsamkeit, Frömmigkeit, Schriftkenntniß, verbunden mit hohem Muth und glühendem Eifer, so daß sie ihn für geschickt genug hielten, mit der ganzen Sorbonne einen glücklichen Kampf zu bestehen[15]). Dieß war besonders das Urtheil Oecolampads, der mit ihm einen christlichen Freundschaftsbund schloß, welcher über das Grab hinaus dauern sollte[16]). Fast eben so eng und länger dauernd

---

10) Oecol. ad Farel. Zw. et Oecol. Ep. p. 201.

11) Farel Calvino 11 Jun. 1543. Ep. Calv. p. 60.

12) Agunt magnos interim Thrasones sed in angulis lucifugae. Not. 7.

13) Quod ad reddendam rationem fidei publice semper terga verterint provocati. Oecol. Ep. nuncupatoria mense Jun. 1524. Demegoriae in Ep. Joh. I.

14) Ochs Geschichte der Stadt und Landschaft Basel. Thl. V. p. 460.

15) Oecol. Luthero. Ep. p. 200 b.

16) Amicum semper habui a primo colloquio et non dubito ad extremum spiritum. Farel ad Bull. 27 Mai 1556.

war seine Verbindung mit den Predigern Jacob Imeli und Bonifacius Wolfhard. Von dem ersten Gespräch an gewann er den gelehrten Baarfüßer Conrad Pellican lieb, und bestärkte ihn im evangelischen Glauben[17]. Unverborgen blieb aber Farels Freunden die Hitze seiner Rede nicht[18], die sich auch in den Vorlesungen, welche er hielt[19], äußern mochte. Oecolampad suchte dieselbe in seinen Tischgesprächen manchmal zu mildern, und damit dieß um so viel leichter geschehe, so verband er sich mit ihm, da auch er schnellen Aufwallungen unterworfen war, zur Uebung der Sanftmuth[20] und Demuth. Daneben erkannte aber auch Oecolampad in dem Eifer seines Freundes eine unvergleichliche Tugend, welche bisweilen eben so nothwendig sey als die Sanftmuth. Nach dem Gespräche blieben die Gegner der evangelischen Lehre hochfahrend wie vorher, und suchten durch Mandate und heimliche Umtriebe die frommen Bemühungen wahrer Religionsfreunde und sie selbst zu unterdrücken. Oecolampad klagte sie in einem öffentlichen Schreiben an den Bischof an[21], daß sie keine Rede noch Antwort über ihren Glauben geben wollen, unter dem Vorwand des Gehorsams gegen den römischen Stuhl, wodurch sie ihre Collegen verachten und die Erwartung des Volks täuschen. Mehrere Monate verweilte Farel in Basel, und besuchte von da aus Zürich und seine Gelehrten zweymal mit Freunden aus Lyon[22]). Mit eben diesen Freunden war er in Schaffhausen und auch in Constanz, um freundschaft-

17) Ancillon 198, 200.
18) Oecol. Farello. Ep. 201.
19) Not. 15. Disputando et praelegendo.
20) Not. 15.
21) Not. 13.
22) Farel ad Bull. Fussli Ep. Reform. p. 283.

liche Verbindungen anzuknüpfen[23]. In höherm Alter noch freute er sich einst, als ein Neubekehrter von Zwingli so liebreich aufgenommen worden zu seyn. Von der Zeit an trat er mit diesem, Myconius, Conrad Grebel und andern, in gelehrten und traulichen Briefwechsel.

IV.

Farel und Erasmus.

Durch das Gespräch und die Folgen desselben trug Farel unstreitig zur Beförderung der Reformation in Basel bey[1]), aber so wie er sich die Freundschaft und Achtung der evangelisch Gesinnten erwarb, so verdarb er es mit den Freunden des alten Herkommens. Seine freyen Aeußerungen über den Pabst, die Clerisey, die Constitutionen und Ceremonien der Kirche gefielen vielen nicht; besonders zog er sich den großen Widerwillen des berühmten Erasmus zu. Dieser hielt viel auf das Ansehen und auf seine eigene Autorität. Schon das Gespräch, das seine besten Freunde vergebens zu verhindern suchten, mißfiel ihm. Auch kam Farel nicht nach Basel, um ihn zu feyern oder den humanen Wissenschaften zu huldigen. Er mochte vielmehr schon mit Vorurtheilen gegen den Erasmus erfüllt seyn, weil dieser einst (was er nachher zu bereuen schien) seinen Lehrer und Freund Faber unfreundlich, ja stolz und bitter in einer gelehrten Streitigkeit behandelt hatte[2]). Ueberdieß war die Gemüthsart beyder Männer so sehr verschieden und entgegen gesetzt, daß ihre Berührung fast

---

23) Fuit his diebus Constantiae Guilhelmus Farellus cum quodam consocio. Galli utrique. Joh. Bozheim Erasmo. 21 Mai 1524. Burscher Spicileg. Epp. ad Erasm. XIX. p. 11.

1) Schon Füßli (Beytr. 4, XXXI.) weiset die ungegründete Beschuldigung zurück, Farel habe durch sein hitziges Verfahren beynahe die Reformation in Basel gefährdet.

2) Heß Leben des Erasmus Thl. I. p. 331 — 339.

nicht anders als eine gewisse Reizbarkeit und Spannung erregen konnte. Farel, aller Vorstellung feind und nicht gewöhnt zu dissimuliren, sprach die allgemeine Meinung über den Erasmus frey aus: er habe wohl die rechte Erkenntniß, aber den Muth nicht, zu derselben zu stehen[3]). Das ärgerte den Erasmus, und suchte gar Farel denselben zu bereden, aufrichtig zu seyn und nach seiner Erkenntniß zu handeln, so traf er die ungelegenste Zeit. Durch die Streitigkeiten mit Ulrich von Hutten war Erasmus ganz verstimmt, und sein Schwamm[4]) hatte den übeln Eindruck nicht ausgelöscht, den Huttens Angriffe auf sein Gemüth gemacht. Diese Mißstimmung vermehrte sich, als Otto Braunfels die Vertheidigung seines Freundes Hutten nach dessen Tode übernahm, und noch schonungsloser die Blößen und Schwachheiten des Erasmus aufdeckte[5]). Solche Wahrheiten hatte dieser noch nie gehört, und da dieselben von Evangelischen herrührten, so erbitterten sie ihn gegen die ganze evangelische Parthey, so daß, wenn er je noch Einzelne lobte, ihrem Lobe ein noch größerer Tadel nachfolgte. Wohl schmeichelte es seiner Eitelkeit, daß die Freunde des Evangeliums in die Schatzkammer seiner Gelehrsamkeit einbrachen[6]), aber die schlagenden Beweise, die sie aus derselben gegen ihn hervor suchten, verwundeten sein Herz. Auch mochte er sich schon um diese Zeit mit der Diatribe gegen Luther beschäftigen, die ihm doppelte Mühe machte, da dieselbe nicht aus sei-

3) Vester Farellus simile mendacium instillavit Anglo nostro: me recte sentire sed non auderem profiteri. Erasm. Pellicano 1526. Erasm. Ep. Bas. 1558.

4) Spongia adversus aspergines Ulrici Hutteni.

5) Ad Erasmi spongiam responsio.

6) Post invadent scrinia nostra et dicent, sic Aegyptios spoliaverunt Israelitae et post facinus invenient novum dogma. Erasm. Ant. Brugnario. Erasmi Ep. p. 591.

nem freyen Willen hervorging [7]). Farel mochte Erasmus weder suchen noch fliehen. Was er von ihm hörte verdroß ihn, seine zweifelhaften Aeußerungen über Luther, noch mehr die ungünstigen Zusammenstellungen, wenn er von Evangelischen redete, um, wie es schien, sie zu verdächtigen, am meisten, daß er dem Pabst versprochen gegen Luther zu schreiben [8]). Mit der Rüge eines solchen Benehmens verband Farel die Beschuldigung, Erasmus suche das wieder an's Licht geförderte Evangelium zu unterdrücken. Solche Reden steigerten den Unwillen desselben, den die Ohrenbläser noch mehr reizten durch mancherley Spitzworte aus dem Munde Farels, die sie ihm aus der Nähe und Ferne zutrugen. So sollte dieser gesagt haben wie Frobens Frau mehr von der Theologie verstehe als Erasmus, und lieber würde er (Farel) den Märtyrertod täglich leiden, als den Versuch unterlassen, dem Ansehen des Erasmus nicht allen möglichen Abbruch zu thun; doch die größte Wunde schlug ihm die Botschaft, daß Farel ihn mit Bileam verglichen habe, der durch Geschenke sich bewegen ließ, gegen das Volk Gottes zu sprechen. Je größer der Schein dieser Beschuldigung war, desto eifriger suchte Erasmus sich zu rechtfertigen. Bey der ersten Gelegenheit stellte er Farel über so lieblose Worte zu Rede. Als es sich ergab, daß nicht dieser, sondern ein Kaufmann von Lyon, du Blet, der Erfinder der so kränkenden Vergleichung seye, so ging Erasmus schnell von seiner Expostulation auf einen andern Gegenstand über. Er fragte den Farel: Warum er die Anrufung der Heiligen bestreite; weil etwa dieselbe in den heiligen Schriften nicht ausdrücklich geboten sey? Auf die Bejahung for-

---

7) De libero arbitrio Diatribe. Invitus ac renitens. Seckendorf de Luth. L. I. Sect. 63. §. 179.

8) Not. 6.

derte nun der Fragende von Farel einen biblischen Beweis für die Anrufung des heiligen Geistes. Dieser erwiederte, wenn er Gott ist, so muß man ihn anrufen. Als Erasmus auf einem Beweis aus der heiligen Schrift bestand, nicht um zu disputiren, da er mit ihm über die Sache einig sey, so führte Farel die Stelle an: und diese Drey sind Eins (I. Joh. V., 7.). Erasmus commentirte hierauf diese Stelle, daß sie unzuverlässig sey, einen andern Sinn habe, und von den heftigsten Gegnern der Anrufung des heiligen Geistes nie gebraucht worden. Durch dieses Gespräch suchte Erasmus nur die Meinung zu widerlegen, die Anrufung der Heiligen dürfe darum nicht statt haben, weil in den heiligen Schriften keine Anweisung dazu gefunden werde. Vielleicht wollte er auch seine Marianischen Gebete damit entschuldigen. Nur einseitig ist die Erzählung über dieses Gespräch. Ganz anders berichtete Farel den Hergang desselben nach Constanz. Ueber solche Verbreitung aufgebracht, und daß einer sich rühmen soll ihn überwunden zu haben, klagte Erasmus den Bericht des Farels der Prahlerey und Unwahrheit an. Dem Gespräch hatte die Nacht ein Ende gemacht. Auf der Straße expostulirte Erasmus noch einmal mit seinem Gegner, doch nur kurz, wie er sagt. Von nun an wurde er demselben ganz gram, und es reute ihn je ein Wort mit Farel verloren zu haben. Er wich ihn aus und bezeichnete ihn mit dem Spitznamen Phallicus. Wohl, schrieb er, hätte ich mir die Ehre eines großen Theologen bey ihm erworben, wenn ich den Pabst einen Antichrist, die menschlichen Constitutionen Ketzereyen, und die Ceremonien heidnische Gräuel gescholten hätte[9]. Erasmus sprach und handelte nun gegen den Farel nach seinem argwöhnischen

9) Not. 6.

Gemüthe, und wurde bitter, so oft er einen Blick auf den ihm zugesandten Dialog warf, den er mit demselben geführt haben sollte[10]). Diese Bitterkeit konnte er selbst vor den besten Freunden Farels nicht verhehlen, und zählte ihnen auf, was dieser gegen ihn brüte. Vergebens versuchte der Ritter Anemund durch Pellican seinen Argwohn zu stillen[11]). Erasmus träumte von einer neuen Verschwörung[12]). Eine anonyme Schrift voll dummen Zeugs sollte Farel geschrieben haben, und bey seinen Freunden heimlich ein französisches Libell gegen den Erasmus verbreiten, so gefährlich, daß selbst der Rath darauf lauere. Eben so schrieb er ihm ein heftiges Buch zu, das gegen den Pabst und die Pariser herauskam, und schwärzte ihn bey nahen und entfernten Freunden an, wie er täglich ihn verlästere. „Er nennt sich ein Freund des Evangeliums (möchte er es in der That seyn), aber ich habe in meinem ganzen Leben keinen so stolzen, verleumderischen und unverschämteren Menschen gesehen; kurz ich habe ihn so kennen gelernt, daß ich weder sein Freund noch sein Feind seyn will. Ja selbst die Lutheraner können seine unaufhörliche Frechheit nicht ertragen. Oft hat ihn Oecolampad mündlich und schriftlich zurecht gewiesen, oft Pellican, aber vergebens, so eingewurzelt sind seine Fehler. — Seine größte Freude hat er an den anonymen Schmähschriften, welche von Hand zu Hand gehen. Wenn Luther ihn kennte, so würde er ihn dafür scharf genug züchtigen"[13]). Einmal scheint er ihm die frechen Angriffe gegen seine Person großmüthig verzeihen zu wollen, wenn er in Zu=

10) Tibi favet, ut nosti. Dialogum tuum habet mutuae confabulationis vestrae et conqueritur te parturire nescio quid libelli ad se. Tossanus Farello 2 Sept. 1524.

11) An. Coctus Farello 2 Sept.

12) Inter manus conjuratorum. Not. 6.

13) Ib.

kunft wie ein würdiger Diener des Evangeliums sich betrage [14]); bald hernach aber nennt er ihn einen noch unsinnigern Menschen als Otto Braunfels, doch für ihn unschädlich wie dieser, weil die Obrigkeit ihrem Wüthen gegen ihn durch ernstliche Drohungen Schranken gesetzt habe [15]). In einem andern Briefe schildert er den Farel als einen Schwätzer von eben so frecher Zunge als Feder, der nicht mehr nach Basel kommen werde, weil er es zu arg getrieben [16]). Sein Unwille ergoß sich aber nicht nur über den bald so gefürchteten bald so gering geschätzten Gegner, sondern auch über die Landsleute desselben. „Einige Franzosen, klagt er, treiben es noch weiter als die Deutschen. Alle haben die fünf Worte im Munde, Evangelium, Wort Gottes, Glaube, Christus, Geist, und doch sehe ich viele von ihnen, welche ohne Zweifel von dem Geist des Teufels besessen sind" [17]). Um bey Melanchthon die Schärfe des Styls in der Diatribe gegen Luther zu entschuldigen, gab ihm Erasmus vor, daß die dort gehäuften Bitterkeiten nicht den Luther, sondern Farel und Consorten angehen [18]). Eben so gesinnt gegen diese, meint der aufgebrachte Mann, sollten auch andere seyn. Obwohl er gleichgültig die freundschaftlichen Gesinnungen Oecolampads gegen Farel zu betrachten schien, so wollte er dieselben doch nur dann zulässig finden, wenn sie niemand (d. h. ihm nicht) Schaden bringen [19]). In seinem großen Eifer vergaß er seine eigenen Behauptungen. Um mit einem solchen Menschen, wie Farel, keinen nähern

14) Not. 6.

15) Erasm. Lud. Vivi. Erasmi Ep. p. 590.

16) Erasm. Ep. Roffensi. Ib. p. 596.

17) Erasm. Theod. Hezio. Ib.

18) Erasm. Melanchtoni. Si quid in diatriba nigri salis aspersum est — ad Phallicos et huic similes pertinet, id quod etiam testor alicubi. Ib.

19) Erasm. Oecolampadio. Ib.

Umgang gepflegt zu haben, spricht er einmal nur von einem kurzen Zusammentreffen, da er ein andermal heftig erwiedert: „wie kann Farel sagen, daß ich meine Ueberzeugung nicht zu bekennen wage, da er wohl weiß, welch einen scharfen Kampf ich mit ihm fast über alle lutherischen Dogmen gehabt habe"[20]. Auf solche Weise suchte Erasmus seinen Gegner bey Großen und Kleinen herab zu würdigen, und wie er gegen entfernte Freunde sprach, so mag er sich auch gegen seine Vertrauten in Basel geäußert haben, die Gewalt oder Einfluß hatten. Nicht minder bitter war Farel. Aus wenigen Worten schon erhellt, wie übel er gegen den Erasmus gestimmt war. Er nannte ihn eine Wetterfahne, beschalt ihn als den gefährlichsten Feind des Evangeliums, für den man bitten müsse, daß er sich bekehre oder gar närrisch werde, wie schon die Blinden aus seinem höchst abgeschmackten Beichtbüchlein sehen können[21]. Ob der Verdruß über die gegen den Willen des bischöflichen Vicars und der Academie durchgesetzte Disputation, ob das widrige Verhältniß Farels zu Erasmus oder noch freyere Aeußerungen desselben in Religionssachen als die Basler damals ertragen konnten, dieselben mißstimmten: Farel, den der Rath in seinem Mandate einen christlichen Menschen nannte, wurde aus der Stadt verwiesen. Seine Freunde sprachen sich über diese Verweisung mit der höchsten Mißbilligung aus, und sahen darin eine Verletzung des Rechts und Gastrechts[22]. Vergebens verwandten sie sich um Aufhebung des Verbotes[23]. Erasmus, der nach Jahren

20) Erasm. Pellicano. Ib.

21) Kapp Nachlese. Thl. II. p. 606.

22) Satanas tentavit quippiam ut (Seb. Meier) hinc ejiceretur quemadmodum Farellus; adeo hospitum habemus rationem, veri Sodomitae. Oecol. Zwinglio. 11 Nov. 1525.

23) Oecol. Farello. Zw. et Oecol. Ep.

es nicht vergessen konnte, von Farel ein Bileam gescholten worden zu seyn, sagt, die Verweisung sey geschehen, daß in der Stadt kein Aufruhr entstehe[24]. Dieß würde eine harte Anklage seyn, wenn nicht das Auflehnen gegen die unerträglichen Mißbräuche in der Lehre und im Cultus damals schon so gern und absichtlich Aufruhr genannt worden wäre. Die Faction, welche von Anfang an und bis sie weichen mußte, die Reformation in Basel zu unterdrücken suchte, vertrieb Farel[25], und Erasmus war ein offenes und geheimes Organ derselben[26]. Als nachher Farels Ruhm und Wirksamkeit zunahmen, so konnte Erasmus sich nicht enthalten Rückblicke zu thun, um ihn zu verkleinern. „Farel, *guter* Christus! welch ein unschuldiger Mann ist er nicht! Was ich über ihn geschrieben habe, soll ihn gar nicht berühren. Ist er besser geworden, so mag ich es ihm wohl gönnen. Wie er ehemals war, aufrührisch, beißend, lügnerisch, hat er mir sehr mißfallen"[27]. So verfolgte der hochgefeyerte Erasmus den französischen Flüchtling in einer Zeit noch, wo dieser der Ereignisse in Basel kaum noch gedachte, und des Erasmus weder in seinen Briefen noch in seinen Schriften mißbilligend erwähnt. Nur gegen das Ende seines Lebens loderte das Feuer des Unwillens stark gegen den Mann auf, von dem er stets glaubte, er habe seine bessere Ueberzeugung der Gunst der Großen und der Bequemlichkeit des Lebens aufgeopfert.

V.

Farel in Mümpelgard.

Farel schied von Basel, bereichert an Kenntnissen durch

24) Erasm. ad fratres Germaniae inferioris.

25) Impedientibus nos his, qui te vi et factione sua olim hinc exegerunt. Oecol. Farello 22 Mart. 1528. Ep. 185.

26) Hottingers Geschichte der Eidgenossen, Abth. 2. S. 64.

27) Not. 24.

Lehren und Lernen. Der Umgang Oecolampads und anderer Gelehrten, die Besuchung der Disputationen und Lectionen befestigten ihn in seiner Ueberzeugung und vermehrten seinen Eifer. Seine Abreise geschah in Gesellschaft eines Franzosen von vornehmer Herkunft[1]). Da sie über Straßburg nach Wittenberg gehen wollten, so hatten sie warme Empfehlungsbriefe von Oecolampad an Capito und Luther, in welchen Farel als rüstiger Kämpfer für christliche Wahrheit beschrieben wurde[2]). Sollte er je nach Wittenberg gekommen seyn[3]), so war sein Aufenthalt daselbst nur kurz, und er kehrte bald nach Straßburg, dem Zufluchtsort aller Verfolgten[4]), zurück, wo er freundschaftliche Aufnahme fand. Von da suchte er in Basel Gerechtigkeit zu erhalten. Oecolampad versprach ihm alle Unterstützung; doch wurde das Verlangen nicht gerne gehört, der unruhigen Zeiten wegen[5]). Ehe Farel nach Basel kam, scheute er sich zu predigen, in der Erwartung, Gott werde würdigere und geschicktere Männer zur Verbreitung des Evangeliums erwecken, als ihn[6]). Da ihn aber Oecolampad im Nahmen Gottes feyerlich und öfters beschwur das christliche Lehramt zu übernehmen[7]), so widerstand er diesem heiligen Rufe nicht länger und folgte demselben, sobald ein äußerer Anlaß sich darbot. Von Vielen in

1) Wahrscheinlich der Ritter Nicolaus d'Esch. Der Ritter Anemund war 1523 bey Luther. Schellhorn Amoenit. T. IV. p. 133.

2) In vigilia Pentecostes 1524. In die Pentec. Zw. et Oecol. Ep. 175, 200.

3) Schon Füßli verneint es. Beytr. Thl. 3. LXXXVI. Chouppard ist davon überzeugt. Beweise wurden nirgends gefunden.

4) Argentina perfugium est fratrum exulum. Huc omnes devenerunt undique expulsi et hinc iterum ad verbi ministerium emittuntur. Cap. ad Stromer. 5 Jul. 1524. Kapp Nachlese Thl. II. p. 611.

5) Iterum tamen tentabo, idque variis, si qua tandem justitiae spes est. §. 4. Not. 23.

6) Sommaire p. 220.

7) Toutefois en la predication m'incita avec l'invocation du Nom de Dieu. Ib.

Mümpelgard aufgefordert, als christlicher Lehrer unter ihnen aufzutreten[8]), bat er den Herzog Ulrich von Würtemberg, der, aus seinen Erblanden vertrieben, dort sich aufhielt, „ihn hier um Gottes willen das Gotteswort, das heilige Evangelium predigen und verkündigen zu lassen." Als christlicher Fürst wollte ihn der Herzog nicht abweisen[9]). Zwar hatte Farel keine äußere Weihe empfangen, aber seine innere Weihe war um so viel größer, und das Ungewöhnliche wurde gerechtfertiget durch die außerordentliche Zeit und den Mangel an evangelischen Lehrern[10]). Im Heumonat predigte Farel schon in Mümpelgard mit einem ungemeinen Erfolg, der zu größern Erwartungen berechtigte. Der Herzog und der Hof waren ihm sehr gewogen, und das Volk hatte ein großes Verlangen das göttliche Wort zu hören[11]). Zwar gab es auch solche unter den Vornehmern[12]), die da sprachen: „was will dieser arme Wicht hier thun? Möchte er nie gekommen seyn, denn er kann hier nicht bestehen und wir werden mit ihm zu Grunde gehen." Das irrte ihn nicht; aber den guten Anfang berichtete Farel alsbald seinen Freunden nach Basel. Höchst vergnügt darüber, schrieb ihm Oecolampad: „Ich freue mich sehr, daß die christliche Lehre durch dich in Mümpelgard einen solchen Wachsthum gewinnt, und bitte, daß derjenige welcher durch dich pflanzet, diese Pflanzung auch wässere und bewahre vor der lästigen Nachstellung und der verderblichen Gewalt, be-

8) Demande du peuple et du consentement du Prince. Ib.

9) Des durchl. Ulrich Hertzog zu Wirtemberg Missive an die Gubernator der stat Bisantz. Samstag nach Assumt. Mariae 1524.

10) Chouparb nimmt eine Ordination Farels in Straßburg an. Ancillon redet von einer vocation particulière, essentielle, accessoire, intérieure, extérieure et la vocation de la part de Dieu, p. 110. conf. §. 7, not. 15.

11) §. 4, not. 10.

12) Aliqui magni ut videbantur. Farel Calvino. Ep. Calv. p. 60.

sonders dessen, den du kennst. Es ist schön, daß du ein so fruchtbares Land bearbeitest, in dem die Saat so bald aufging; aber wir wollen uns dann erst glücklich preisen, wenn die christlichen Früchte gereift sind, und die Hoffnung uns nicht getäuscht hat, oder wir wenigstens an dem Mißlingen keine Schuld tragen; dann, wenn wir unser Amt unbescholten und treu führen, daß nie mit Recht üble Nachrede uns treffe. Befleiße dich, keine Gelehrte, aber viel gute, d. h. in der Wahrheit unterrichtete und von Gott gelehrte Menschen zu erziehen. Nicht schwer ist es, seinen Zuhörern einige Dogmen zu belieben und ihnen dieselben fest einzupflanzen, aber ihrem Gemüth eine bessere Richtung zu geben, das ist ein göttliches Werk. Am ersten müssen wir um den heiligen Geist bitten, und mit unserm Talent wuchern. Dazu bedürfen wir Sanftmuth, Geduld, Liebe, und vor allem aus Glaube; dazu eine heilige Weisheit, die nicht von der Welt ist, die von oben her sich uns mittheilt, und uns lehret nach dem Beyspiel Christi Allen Alles zu werden. Aber was erinnere ich dich, von dem ich weiß, daß du dem heiligen Geist folgest"[13])! Am gleichen Tage, und eben so erfreut und warnend, schrieb ihm Tossanus: „Ich ermahne dich bey Christus, daß du von der wohl betretenen Bahn nicht mehr abweichest, und im christlichen Vertrauen mit standhaftem Muth fortfahrest. Auch freue ich mich, daß der Herzog und der ganze Hof dir gewogen sind, aber wache dennoch, da du wohl weißt, daß der Störer unsres Friedens niemals schläft, sondern alles anwendet, um seine Gegner zu unterdrücken, und das um so viel mehr, wenn er sein Reich angetastet sieht. Die Weltleute wollen oft vieles, das, wenn man es genauer betrachtet, mit der christlichen Lehre streitet. Darum

---

13) Zw. et Oecol. Ep. 200.

sey behutsam und führe alles auf die Schrift zurück. Zu groß ist die Sache, der du dich widmest, um durch menschlichen Dünkel entweiht zu werden. Goldene Berge, Gunst, Hülfe u. s. w. werden uns vorgehalten. Sind wir einen Augenblick unentschlossen, so sind wir schon von Christus abgefallen, und wandeln in der Finsterniß. Doch ich schreibe dir dieß nicht in der Meinung, du habest meine Erinnerungen nöthig, sondern daß du meine Sorgfalt für dich erkennest, und meinen Wunsch, daß Christus in aller Herzen gepflanzet werden möge"[14]). Der Ritter Anemund war der Ueberbringer dieser freundschaftlichen Briefe.

Kaum hatten seine Freunde diese theilnehmenden und ermunternden Briefe geschrieben, als Oecolampad Nachricht, vielleicht von Farel selbst, über einen Vorfall erhielt, welcher am Sonntag vorher sich zugetragen hatte, der leicht traurig hätte enden können, aber durch die Weise, wie Viele sich ausdrückten, nur größere Hoffnung für den Fortgang des Evangeliums erweckte. Besorgt, Farel möchte in seinem Eifer zu weit gehen, erinnerte ihn Oecolampad an ihre in Basel gefaßten Vorsätze, und fügte neue Erinnerungen hinzu, das Feuer eines großherzigen Muthes durch sanfte Bescheidenheit zu dämpfen. „Die Menschen, schrieb er ihm, wollen geführt und nicht getrieben seyn. Eins nur müssen wir suchen, wie wir die Seelen Christo gewinnen, und wie wir selbst gelehrt zu werden wünschten, wenn wir umfangen wären von der Finsterniß und den Fesseln des Antichrists. In dem Leben und in der Lehre muß aus dir das Bild Christi strahlen. Zwar sprach auch er bisweilen hart gegen die widerspenstigen Pharisäer, und doch milder als die meisten Ausleger uns seine Worte wieder geben, bald voll Bedauern,

---

14) Basileae. 2 Aug. 1524.

bald warnend, bald mit einem durch Sanftmuth gemilderten Ernst, so daß sein Wohlwollen nirgends so klar hervortritt, als in der Behandlung seiner heftigsten Verfolger und Feinde. Doch genug, ich weiß daß du ein heilender Arzt und nicht ein Quäler der Menschen seyn willst" [15]).

An dem Vorfall, auf welchen Oecolampad hindeutet, trug Farel keine Schuld. Der Urheber desselben war der Guardian der Franziscaner zu Besançon, welchem der Decan des Stifts und andere sich beygesellten. Diese fielen dem Farel, als er in der Stiftskirche predigte, in die Rede, straften ihn Lügen, und verwarfen seine Lehre als unchristlich vor der ganzen Gemeinde, so daß alle, welche zugegen waren, Deutsche sowohl als Franzosen, ihr lautes Mißfallen über die ungeschickten Worte und über die Frechheit äußerten, solchen Spott in der Kirche zu treiben. Die Diener des Herzogs, einen Auflauf besorgend, eilten mit solchem Bericht in's Schloß. Der Herzog kam selbst, beschalt den Decan über sein und des Guardians ungeschicktes Betragen, und befahl ihm, um schärfere Maßregeln zu verhüten [16]), den unziemlichen Lärm abzustellen. Wenn der Predicant unchristlich oder die Unwahrheit predige, so soll er solches aufzeichnen und widerfechten. Das sey er vor Gott und den Menschen schuldig, auch könne er dabey seines besondern Schutzes sich erfreuen. Dadurch ließ sich wohl der Decan, aber nicht der Guardian warnen. Dieser trat des Nachmittags in einer andern Kirche auf, schmähte und widerfocht nicht nur die Predigt Farels, sondern versuchte mit offenen, ausgedrückten Worten in der Stadt Aufruhr zu erregen.

---

15) Not. 13. 3 Aug. p. 198.

16) „Dann wo es also solt zugeen, so wäre uns not büchsen und hellenparten dabey zu haben." Not. 9.

Der Herzog ließ den Guardian und Farel, der jeder Strafe sich unterziehen wollte, wenn er unchristlich gepredigt hätte, verhaften. Statt den Guardian zur Verantwortung zu ziehen, stellte ihm der Herzog frey, entweder ohne Scheu und unter Versicherung seines Schutzes mit Grund anzuzeigen, daß die Lehre und Predigt des Farels falsch, unchristlich und ketzerisch sey, oder dem Worte Gottes einen Widerruf zu thun, und demselben Genugthuung zu leisten. Bey dieser Wahl übereilte der Herzog den Guardian nicht, da er ihm seine Zusage wiederholte und die Folgen des Widerrufs zeigte. Der Guardian widerrief freywillig, und bekannte auf der Kanzel vor der ganzen Gemeinde: wahr sey die Predigt, die Wilhelm Farel gethan, und was er dagegen gesprochen, das sey aus hitzigem, zornigem Gemüth geschehen. Dieser Widerruf wurde auch in Schrift verfaßt. Um der Welt zu zeigen, daß derselbe nicht aus Zwang geschehen sey, und der Herzog gern den Grund der Wahrheit befördere, gab dieser dem Guardian in Auftrag, wenn sein Bischof, oder Orden, oder irgend ein Gelehrter in Frankreich und Burgund Rath finde, die Predigt Farels zu widerfechten, so sollen sie es ihm in einem, zwey oder drey Monaten anzeigen, damit auch er bey Churfürsten, Fürsten und Städten um gelehrte Leute werben könne zu solchem Gespräch. Zum Voraus verordnete der Herzog den unpartheyischen Richter, das heilige Wort Gottes, begriffen in dem alten und neuen Testament, und versprach, den Farel, wie dieser es selbst begehre, an Leib und Leben zu strafen, wenn seine Predigt unwahr, unchristlich und falsch befunden würde. Nach geleisteter Genugthuung entließ der Herzog den Guardian, und um allen falschen Gerüchten vorzubeugen, so ging in offenem Druck aus, in lateinischer und deutscher Sprache: „Der christliche

Handel zu Mümpelgard, verloffen mit gründlicher Wahrheit, angezeigt der Regierung von Besançon durch Gesandte und in Schrift."

Dieses Ereigniß, das unstreitig auf manche Gemüther zu Gunsten der evangelischen Lehre und ihres Verkündigers vortheilhaft einwirkte, mochte Farel in seinem Berufe noch eifriger machen. Da der größte Widerstand von der Geistlichkeit ausging, so griff er auch dieselbe am heftigsten an, und fiel unbarmherzig über sie her mit allerley Schmähungen, die Würde des christlichen Lehramts vergessend. Dabey blieb er aber nicht stehen, sondern er predigte auch schon gegen den Mißbrauch des Meßopfers, ehe er, nach dem weisen Rath des Oecolampads, den Antichrist aus den Herzen seiner Zuhörer verbannt hatte. So schüttete er Oehl in das Feuer und nicht in die Wunden. Dieß vernahm der getreue Warner durch einen gemeinschaftlichen Freund, der von Mümpelgard kam und den er gleich fragte, wie es um die Sanftmuth Farels stehe. Dieser gab das beste Zeugniß von seiner Thätigkeit, Berufstreue und dem glücklichen Erfolg seiner Bemühungen; aber zugleich berichtete er auch, wie heftig derselbe gegen die Meßpfaffen losziehe. Oecolampad gab nun zu, daß diese wohl eine rechte Lauge verdienen, aber er stellte Farel von neuem vor, wie sein Beruf erheische, das Evangelium zu predigen und nicht zu schmähen, und wie manche jener Leute aus Unwissenheit, Zwang, Armuth, Aberglauben, oder durch den Glanz des Standes angezogen, und nicht aus schlechten Absichten solchen Beruf erwählt haben. Darum ermahnte er nun seinen Freund zu mildern Maßregeln. „Du wirst — schrieb er ihm — die Ananias und die Sapphiras, welche dem heiligen Geist widerstreben, nicht alle für Christus gewinnen können; darum laß sie fahren, und hilf der Schwachheit der Andern

auf. Ich bin nicht zufrieden, daß du nur mit den Freunden freundlich bist; du mußt dir Mühe geben, auch die Feinde auf deine Seite zu ziehen. Edle Gemüther zürnen nur zur rechten Zeit. Der Eifer des Elias ist uns wohl bekannt, aber betrachte die Umstände, und ob er immer in solchem Feuer entbrannte?" Noch einmal führte er ihm zu Gemüthe das Unwürdige einer solchen Hitze, das Beyspiel und die Sanftmuth Christi, und wie durch Ungestüm manche eher verscheucht als angelockt werden. Seinen Eifer wollte er nicht einschüchtern. Er fand ihn löblich und verzeihlich, nur wünschte er, daß er mehr die Stimme des guten und sanften Hirten möchte hören lassen[17]). Bald nachher schrieb ihm auch Tossanus: „Ich danke Gott, daß er durch dich der Welt seinen geliebten Sohn offenbaret. Darüber sey aber nicht stolz, sondern fürchte dich und erzeige dich als ein treuer Lehrer, welcher die Leute nicht nur unterrichtet die Dinge zu verachten, die wenig Beziehung auf die christliche Lehre haben, sondern sie so erbauet, daß sie allen sich etwa erhebenden Stürmen können Trotz bieten"[18]). Farel erkannte in diesen Ermahnungen die herzliche Liebe aus der sie flossen; er fühlte auch wohl, wie nothwendig und angenehm die Sanftmuth sey; aber der Widerstand und das Mitleid mit den Unwissenden und Betrogenen riß ihn zu neuem oft gerechtem Eifer fort.

Im Wintermonat kam ein St. Antonius-Bruder in die Gegend von Mümpelgard, welcher den Reliquienkram, den er mit sich führte, durch einen Mönch den Bürgern von der Kanzel ankünden und empfehlen ließ. In diesem Unfug erblickte Farel eine Geburt des Gräuels und

---

17) 19 Aug. not. 13. p. 206 b.
18) 2 Sept.

des Antichrists, der unter dem Schein einer guten Gestalt mit seinen Anhängern gekommen sey, um den ganzen Erdboden zu verwüsten, Seel und Leib zu verschlingen, die Menschen vom Glauben zu reißen, Gott die Ehre zu stehlen, der Wittwen Häuser zu fressen, und Deutschland zu veröden[19]). Nach der Ankündigung dieser Krämerey traten Farel und der Hofprediger Johann Gailing, ein Schüler Luthers, welcher zuerst im Herzogthum Würtemberg die evangelische Lehre verkündigte, vor den Rath, „um solche Gotteslästerung und Schatzung zu verhindern." Farel trug vor, wie viel Uebels schon von solchen Buben entstanden, wie sie durch ihre Krämerey Mörder der Seelen werden, die Gott die Ehre rauben und dem Armen den Schweiß seiner Arbeit. Für den Beweis solcher Anklage wolle er mit Leib und Leben stehen. Der Rath hatte nicht Muth genug den Predigern zu willfahren, unter dem Vorwand, es zieme nicht ihnen, sondern dem Herzog solches zu wehren. An diesen wandten sich nun die Prediger, daß er die Ehre Christi und der armen Unterthanen Seligkeit und Gefahr ansehe, und den schädlichen Menschen wegweise, da schon Zeichen des Aufruhrs vorhanden, wenn er einziehen sollte. Damit aber niemand weder das göttliche Wort, noch den Herzog oder die Prediger beschuldigen möge, daß irgend einer mit Gewalt und unverhört hinweg getrieben worden, so mögen sie wohl den Einzug des Bruders leiden, aber daß er nicht predige, noch seinen Kram auslege; er beweise dann vorher mit dem göttlichen Wort die Vollmacht, solches zu thun[20]). Wahrscheinlich erfüllte der Herzog die Ermahnung seiner Prediger, sich hierin christlich zu halten.

---

19) Wilhelm Farel und Joh. Gailing an Herzog Ulrich. Freitag uff Othmari 1524. Sattler Geschichte des Herzogthums Würtemberg. Thl. II. Beyl. not. 105 b.

20) Eb.

Farel machte in Mümpelgard und in der Nachbarschaft durch seine Predigten, und Fürsorge für die Erwachsenen und die Jugend großes Aufsehen. Auch die Burgunder kamen dadurch in Bewegung[21]). Bey solchem Eifer fehlte es auch an Hindernissen nicht. Bis nach Mümpelgard verfolgte ihn der Haß des Erasmus, welcher ihn einem dortigen Freunde und dem bischöflichen Official zu Besançon, mit den gleichen schwarzen Farben, wie andern Freunden schilderte, als einen lügenhaften, frechen und aufrührischen Menschen, nicht ohne den Wink, Schärfe gegen ihn zu gebrauchen[22]). Diese feindseligen Angriffe blieben dem Farel nicht verborgen. Er hatte schon von Basel her vernommen, wie Erasmus stets gegen ihn stichle, und sich darüber gegen seine Freunde beklagt. Anemund bat ihn, daß er sich über diese kleinen Beleidigungen nicht allzu sehr kränke. „Christus, die Krone unseres Ruhmes, stellt er ihm vor, hat mehr gelitten, und schalt oder drohete am Kreuz nicht einmal. Doch, was erinnere ich dich zu einer mir selbst unmöglichen Geduld? Das geschieht nur aus dem Wunsch, dich, die vorzügliche Zielscheibe unserer Feinde, in allen Dingen unbescholten zu sehen" [23]).

Die christliche Thätigkeit Farels in Mümpelgard erstreckte sich über seinen nähern Berufskreis hinaus. Durch fleißigen Briefwechsel war er mit seinen Freunden in Meaux und Basel in steter Verbindung. Wie er von ihnen ermahnet und gestärkt wurde, so ermahnte und stärkte er auch sie. „Ich danke dir, mein Bruder! schrieb ihm

---

21) Tumultuatur et Burgundia nobis proxima per Phallicum quendam Gallum. Erasm. Ep. Roffensi.

22) Ant. Prugnario. Leon a Grueriis Offic. nam vulgariis remediis, hoc est palinodiis, carceribus et fasciculis video nihil perfici nisi in peius. Ib.

23) An. Coctus Farello 2 Sept. 1524.

Tossanus[24]), daß du mich wie ein weiser Freund ermahnest, mich weder durch Rathgeber noch durch Drohungen von dem Studiren der heiligen Schriften abwendig machen zu lassen. Dadurch erzeigest du dich nicht nur als einen besonderen Freund, sondern als einen ernsten und umsichtigen Heerführer, der die durch die Feinde gedrängten und zum Krieg noch nicht geschickten Kämpfer ermuthiget." Tossanus befand sich in einer gedrängten Lage. Seine Verwandten, die ihm nun eben so übel wollten, als sie ihn vorher lieb hatten, riefen ihn von Basel zurück, und wollten, daß er nach Paris gehe, um ihn aus aller Verbindung mit den verhaßten Lutheranern zu setzen. Selbst seine Mutter, von den feindseligen Verwandten aufgestiftet, schrieb ihm einen beweglichen Brief, und drohete ihm mit dem mütterlichen Fluche[25]). Um sie einigermaßen zu beruhigen, so rieth der allen Verhältnissen stets Sorge tragende Oecolampad, daß er aus seinem Hause zu einem Meßpfaffen ziehe, wo er keinem Verdacht der Ansteckung ausgesetzt sey. Er folgte und blieb standhaft in dieser Lage. Als er den Bericht erhielt, daß er auf immer werde verbannt werden, sprach er: des Herren Wille geschehe, und erinnerte sich, in seiner zarten Jugend von seiner Mutter oft gehört zu haben: der Antichrist werde mit großer Macht kommen, und diejenigen zu verderben suchen, welche auf die Predigt des Elias sich bekehrt haben[26]). Die Verbindung Farels mit Tossanus und den Rittern de Coct und d'Esch (dieser war ihm nach Mümpelgard gefolgt) bezweckte hauptsächlich die Verbreitung des Evangeliums in Frank-

---

24) 2 Sept.

25) Haec statim persuasa litteras ad me dedit plenas lacrymis, quibus maledicit et uberibus, quae me lactarunt et genubus quae me exceperunt. Ib.

26) Tossanus Farello, 4 Sept. 1525.

reich. Was dort geschah, ihre Hoffnungen und Besorgnisse, theilten sie einander mit, mehr auf Gott als auf Menschen sehend; doch auf die Nachricht, daß ihr Freund Maigret in Lyon gefangen sey, war ihr Trost: die Herzogin von Alençon ist dort. Gott sey gelobt [27])! So sehr sie mit hohem Ernst die wichtigen Angelegenheiten der Kirche behandelten, so mischte sich doch bisweilen Scherz ein. Als Tossanus den Farel aufforderte ein christliches Büchlein in die französische Sprache zu übersetzen, fügte er hinzu: dadurch wirst du dich um den Pabst und den ganzen römischen Stuhl verdient machen, denn wenn wir ihn nicht heben, so geht er zu Grunde [28]). Als Schriftsteller aufzutreten, hatte ihn seine Bescheidenheit zurück gehalten. Wie zum Lehramt, so wurde er auch zuerst von Oecolampad aufgefordert, seine Landsleute durch evangelische Schriften zu erleuchten [29]). Er schrieb so kurz und faßlich als möglich einen Inbegriff [30]), was der Christ wissen müsse, um Gott zu vertrauen und seinem Nächsten zu dienen. Das Büchlein wurde wohl aufgenommen, und kam nachher in verschiedenen vermehrten Ausgaben heraus. Um die Franzosen, die nach dem Worte Gottes sehr begierig waren, zu unterrichten, befliß sich auch Anemund, dieselben mit evangelischen Schriften zu versehen, und glaubte, niemand könne dazu besser mitwirken als Farel [31]). Dieser hatte nach der ersten gelungenen Probe mehrere kleine Schriften zum Druck beför-

---

27) An. Coctus Farello. Febr. 1525.

28) Tossanus Farello. Ex Chora Zin (Basil.) 27 Sept. 1525.

29) Sommaire p. 220.

30) Sommaire: c'est, une brieve declaration d'aucuns lieux fort necessaires à un chacun Chrestien, pour mettre sa confiance en Dieu et a ayder son prochain, s. l. 1542. de l'imprimerie de Jean Gerard 1552. p. 240 Die frühern Ausgaben kamen wohl ohne Namen des Verfassers heraus.

31) Not. 23.

dert (welche unter der Menge der damals erschienenen, mögen verloren gegangen seyn), theils eigene, theils fremde Arbeiten. Die Antichristen zu drucken, fand zuerst Widerstand[32]). Mit Ernst wurde an die Herausgabe einer französischen Uebersetzung des N. Testaments gedacht[33]). Was ihre Kräfte überstieg, sollten die Freunde in Frankreich erstatten[34]). Dem frommen Bestreben Anemunds wurde aber ein frühes Ziel gesetzt. Wie von Ahnung ergriffen, schrieb ihm Oswald Myconius: „Bleibe immer so standhaft. Es dauert nicht lange, so kommen wir in den Hafen der Ruhe"[35]). Zum Besten der evangelischen Sache und zu seiner Ausbildung, wechselte der Ritter oft seinen Aufenthalt[36]). Auf einer Reise erkrankte er in Schaffhausen, an der Folge eines in der Hitze gethanen Trunk Wassers. Obwohl er seinen Diener zur Abwart nöthig hatte, so sandte er ihn eilends hinweg, um Farel von seiner Krankheit zu benachrichtigen. Ehe dieser ihm zu Hülfe kommen konnte, starb er[37]). An ihm verlor die evangelische Lehre einen ihrer wärmsten Anhänger, und Farel einen seiner treuesten Freunde. Alles hatten sie mit einander gemein, Briefe, Geld, Geheimnisse. Myconius schrieb dem trauernden Freunde zum Trost[38]): „Anemund ist zu dem hinüber gegangen, dessen Sache er sich geweiht hatte. Ich zweifle nicht, daß er die Belohnung empfangen wird für seinen Glauben und

---

32) Sane Antechristos noluit senex (Erasmus?) excudi. Ib.

33) Je vous prie s'il estoit possible quen fit translates le N. T. selon la translation de M. Luther a quelque homme qui le sceut bien faire. Que ce seroit un grand bien pour le pays de France, Borgogne et Savoye. Jean Vaugris à G. Farel 29 Aout 1524.

34) Not. 23.

35) S. d. 1525.

36) An. Coct. a Farel de Werr. 25 Janv. 1525. Er hielt sich daselbst auf, um deutsch zu lernen.

37) Seb. Hofmeister Farello. s. d.

38) 25 Mart. 1525.

alle Aufopferungen zur Beförderung des Glaubens. Lass' uns so leben, daß wir, wenn wir aufgelöst werden, dahin kommen, wohin, nach unserer Hoffnung, Anemund uns voran gegangen ist." Es dankte auch Laurenz de Coct, der jüngere und zum Erben eingesetzte Bruder, dem Farel, für die ungemeine Freundschaft, die er Anemund bis an seinen Tod erwiesen, und versprach ihm die nicht unbeträchtlichen Vorschüsse, die er demselben gethan, zu bezahlen [39]. Kälter benahm sich der älteste Bruder, der ohne Todtenschein nichts heraus geben wollte [40]. Der Diener Anemunds reisete zwey Jahre nach dessen Tode nach Schaffhausen, holte die Scheine und brachte sie nach Frankreich; allein Herr von Chastellar schützte, wegen Vermählung einer Tochter, die Unmöglichkeit der Bezahlung vor. Mit der gewissen Verheißung, dieselbe an der Ostermesse zu leisten, kehrte der Diener zurück [41].

Die Verbreitung der evangelischen Lehre in Mümpelgard fand unvermuthete Gegner an den Eidgenossen. Sie schrieben dem Herzog ernstlich, die zwey Prediger wegzuschicken. Als dieser darauf nicht antwortete, und die Eidgenossen (Zürich ausgenommen) ihr Ansuchen wiederholten, so versicherte sie der herzogliche Gesandte, Eberhard von Reischach, der eine Prediger sey nicht mehr da [42], und der Herzog werde den andern auch wohl abdanken, wenn die Eidgenossen ein so großes Mißfallen an ihm haben [43]. In Hoffnung der Erfüllung waren diese mit solcher Antwort zufrieden. Indessen fuhr Farel in seiner

39) Laur. de Coct a Farel 4 Juill. s. a. 25 Juill. 1526.

40) Il dit comme St. Thomas: „Nisi videro non credam."

41) Jean de Steimiort a Farel. Febr. 1527.

42) Farel. Schnurrers Erläuterungen der Würtemb. Kirchen-Reformation und Gelehrtengeschichte S. 62; allein um dieselbe Zeit reiste Gailing ab. An. Coct a Farel. Dec. 1524.

43) Abschied Luzern, Freytag nach Lucin. 1524. Sattler Gesch. des Herzogth. Würtemb. Thl. II. Beylage 104 b.

christlichen Thätigkeit fort, ohne um die Eidgenossen sich zu bekümmern, von denen ein Theil den Herzog, wenigstens heimlich, begünstigte. Da sein College, der Hofprediger Gailing, wegen des unstäten Aufenthalts des Herzogs, entlassen worden, so verwaltete er alle Geschäfte eines Seelsorgers. Die Ausspendung der heiligen Sakramente fiel ihm im Anfang schwer, und befremdete selbst seine Freunde; allein die Noth entschuldigte ihn[44]). Nach manchem Kampf, da er alles nach dem Worte Gottes einrichten wollte, das andern ein unsicherer Grund zu seyn schien, zog er von Mümpelgard[45]). Die Veranlassung dazu soll sein Eifer gewesen seyn, den er bey einer ihm begegnenden Procession erwies. Eine alte unverbürgte Erzählung[46]) und die Tradition[47]) sagen: er habe dem Priester, der die Reliquien des heiligen Anton trug, das vermeinte Heiligthum weg genommen und in's Wasser[48]) geworfen, unter dem Zuruf: „ihr armen Götzendiener, könnet ihr denn eueren Götzendienst nicht lassen!" Mit genauer Noth sey er hierauf, da einer durch den Ruf: das Bild wird verschlungen! die Menge erschreckt und die Aufmerksamkeit von Farel abgelenkt[49]), der Wuth der Priester und des Volks, die ihn tödten wollten, entgangen. Weniger Schutz mochte er in Mümpelgard gefunden haben, seit der Herzog und der Hof weg gezogen[50]).

---

44) Excusat se Farellus coactum se ad Sacramentorum administrationem accessisse, proinde mihi satisfecit, si vobis cum patronus ejus (Ulricus Dux?) agit, per internuncium, quae ad excusationem illius faciant, fac resciscat. Oecol. Zwinglio 21 Nov. 1524.

45) Nihil certi ex verbo afferri possit, cum sensus tot sint quot capita. Ante annos triginta non nihil hujus vesaniae istic audivi. Farel S. Sulcero. 22 Mart. 1555.

46) Fragm.

47) Abrégé français de Seckendorf, par le Pasteur J. J. Pont.

48) Dans la rivière qui coule sous le pont des boucheries. Ib.

49) Ib.

50) Je n'ai trouvé, ni dans aucun des nombreux ouvrages que

Im Frühjahr verließ er die Stadt mit gerechter Hoffnung, einst Früchte des evangelischen Samens zu sehen, den er ausgestreut hatte. Die Gemeinde blieb, so lange er lebte, ein Gegenstand seiner Liebe und Fürsorge [51]).

VI.

Farel in Straßburg.

Um die Zeit als Farel Mümpelgard verließ, etwas früher oder später, ereignete sich ein kleiner freundschaftlicher Streit zwischen ihm und Oecolampad. Dieser hatte seinem Freunde geschrieben, daß seine Casse nicht wohl versehen sey, und auf der Stelle von demselben vier Goldkronen empfangen. Verlegen, als ob er gebettelt hätte, schrieb ihm Oecolampad zurück, Gott habe bisdahin sein Gebet erhört, und ihm weder Reichthum noch Armuth gegeben. Auch das Wenige, das er besitze, sehe er für eine große Wohlthat Gottes an. Nun zweifle er noch, ob er das Geld ihm zurücksenden, oder in Basel unter die Armen vertheilen wolle. Er beschwört ihn, wenn er das Geld nicht ermangeln könne, die empfangene Summe, oder zweymal soviel, bey dem Buchhändler Baugris einzuziehen. „Was mein ist, das ist auch dein." Zugleich berichtet er ihn, daß er seinetwegen ein Schreiben von dem Rector der Universität erhalten habe [1]). Vielleicht, daß ihn dieses Schreiben bewog nach Basel zu gehen, wo er sich befand, als Anemund erkrankte und starb.

---

j'ai consulté ni dans les manuscrits des archives de Montbéliard, rien qui autorise à croire que cette anecdote soit autre chose qu'une légende. Lettre du Ministre Masson à moi. Abevillers 4 Mars 1830. Wie begierig hätte Erasmus eine solche Geschichte ausgebreitet, wenn sie sich zugetragen.

51) Ingens affectus, qui me cogit Mumpelgardum amare. Not. 45.

1) Oecol. Farello. Ep. p. 201.

Noch war ihm der Aufenthalt daselbst nicht vergönnt, darum begab er sich zu seinen Freunden Capito und Bucer; Jener nahm ihn in sein Haus auf. Basel, seine Verweisung und Rückkehr vergaß er aber nicht. Um dieselbe zu bewirken, schrieb er auch von Straßburg aus an den Rath. Oecolampad sprach ihm zu, guten Muthes zu seyn, da er bey so christlichen Freunden, welche sein Asyl versüßen, lebe [2]). Ungefähr fünfzehn Monate verweilte er bey ihnen. Ein so reger Geist konnte nicht unthätig seyn. Wie in Basel, mochte er lehren und lernen; auch half er seinen Freunden bey der Herausgabe ihrer Schriften [3]). Ueber die Theologie hielt Franz Lambert Lectionen für die Erwachsenen und die Jugend, die mit Beyfall besucht wurden [4]). Ein Häuflein wegen der Religion geflüchteter Franzosen sammelte sich um ihre Landsleute. Farel machte als Prediger um dasselbe sich verdient [5]). Er hatte auch den Schmerz und die Freude, seine geliebten Lehrer Faber, Girard Rufus, und andere aus dem frommen Kreise von Meaux, als Flüchtlinge in Straßburg zu sehen [6]). Im Anfang wollten sie verborgen seyn, aber bald waren sie jedermann bekannt [7]). Ihre Flucht geschah aus Noth. Seit den letzten Ereignissen in Meaux, waren die Blicke der Gegner des Evangeliums auf den Bischof und seine

---

2) Oecol. Farello. Argentinae agenti. Ep. 208.

3) Ib.

4) Farel Myconio. 4 Jun. 1526. Als Dr. Joh. Faber vorgab, er habe in diesen Vorlesungen nur wenige verloffene Mönche angetroffen, so bemerkte Farel: „es ligt an der Zahl der Zuhörer nit. Der Tüfel hat allweg mehr Schüler als Christus." Der nüwen Zitung u. s. w. Bericht und Erklärung. Straßburg 12. August 1526.

5) Fragm.

6) Ejecit eos e Gallia tyrannis Theologorum. Capito ad Zw. 20 Nov. 1525. Fugitif de France. A tous Seign. Durch Sturmii Antipapus verbreitet sich das Gerücht, sie seyen geheime Abgesandte der Königin Margaretha gewesen.

7) Latere cupiunt et tamen pueris noti sunt. Cap. ad Zw.

Freunde gerichtet, welche sich selbst und andere in der christlichen Lehre zu vervollkommnen suchten. Rufus that sich mehr durch Predigen, Faber durch seine Erklärungen über die heiligen Schriften hervor [8]). Er erkannte das Ansehen der Kirche, aber nicht den Irrthum derselbigen. Aus den Kirchenvätern berichtigte er, was die Kirche falsch lehrte, und wenn man ihre Autorität entgegen hielt, warf er die Frage auf: Ob in den Zeiten der Irenäus, Origenes, Eusebius, Chrisostomus, Hieronymus, Ambrosius, die Kirche noch nicht vorhanden gewesen sey [9])? Das und anderes, wohl auch die Briefe, welche Faber und Rufus nach Basel und an Farel schrieben, roch nach Ketzerey. Als nun gar der Bischof die Kirchen seines Sprengels mit dem alten Faber besuchte, und allein das Kreuz als Zeichen der Christenheit in denselben dulden wollte [10]), so wurde er hart verklagt, und nur gerettet, weil er sein Werk [11]), seine Freunde, und sich selbst aufgab [12]). Für Faber verwandte sich der König aus seiner Gefangenschaft, daß nichts gegen ihn vorgenommen werde, bis er wieder zurückkehre [13]). In Straßburg erinnerte Farel seinen Lehrer an dessen Weissagung, von einer sich neu gestaltenden Kirche, deren Bild er nun vor Augen sehe, und ermunterte ihn an ihrer weitern Erneuerung zu arbeiten [14]).

---

8) Kapp Nachlese Thl. II. p. 603. Ex G. Farelli litteris.

9) Faber Stapul. ad D. Franc. Molinum. De Maria Magdalena triduo Christi et ex tribus una Maria. Paris 1518.

10) Sebiville Equiti aurato. Grenoble 28 Dec. 1524, et sont personnellement adjournez a Paris a ce moys de Mars venant pour respondre coram suprema curia et universitate erucarum Parrhisiensium, quare id factum est.

11) Episcopus Meldensis dicitur illic parum syncere tractasse verbum diebus superioribus plus studens hominibus placere quam deo. Et habet aula multos tales Pseudoprophetas. Tossanus ad .... s. d.

12) Ce malheureux Evesque quitta son Evesché etant pressé par un remors de conscience. — Qu'aucuns affirment qu'il mourut comme desesperé. Fragm.

13) Franz I an das Parlament. Sleidan Coment. L. 5.

14) A tous Seign.

Diese der evangelischen Lehre so nachtheiligen Ereignisse, schwebten wohl Farel vor, als er schrieb[15]): „Wie verblendet und fern von aller Pietät sind nicht diejenigen, welche das Kreuz Christi nicht tragen wollen? Wir sehen, wie schändlich manche von Christus zu dem Antichrist übergehen, und mehr für ein weichliches und bequemes Leben als für die Ehre Gottes sorgen. Ehemalige und neue schreckliche Beyspiele göttlicher Strafgerechtigkeit liegen vor unsern Augen, von denen ungewiß ist, ob sie zur Reue führen werden. Wir sehen, zu welchen verderblichen Fehltritten es führt, die Wahrheit zu verhehlen und Gott und Menschen zugleich dienen zu wollen. — Wir kennen solche, von welchen jedermann geglaubt hätte, sie wären mit dem Geiste Gottes begabt, und die doch im Fleische vollendeten, und Viele mit sich in's Verderben stürzten." So sehr ihn diese Erfahrungen niederschlugen, und wie durch die Verfolgungen auch die verborgensten Freunde des Evangeliums aufgespürt wurden, so bat er für die Verfolgten: „Gott wolle ihnen christliche Herzen und Gemüther geben, damit die Glorie Christi befördert werde," und tröstete sich und andere damit: „Durch die Feinde wird der Fromme niemals von seiner Höhe gestoßen. Wie grausam auch die Gegner gegen uns wüthen, es dient uns zum Besten, ihr Schimpf gebiert Demuth, der gedrohte Tod mindert das Selbstvertrauen. Unsere Verfolger lehren uns zu dem Vater seufzen, dessen wunderbare Güte und Gnade an den Söhnen sich erweiset, daß sie durch das Kreuz gedrungen, eingedenk, sie tragen einen kostbaren Schatz in irdischen Gefässen, mit Vorsicht ihre Bahn verfolgen." So schrieb er an Zwingli, und pries ihn für die Bewährung seines Glaubens und seine christliche Stand=

15) Zwinglio. Argent. 12 Dec. 1525. Hott. H. E. T. VI. p. 585.

haftigkeit bey so großen Gefahren, ihn ermahnend, die empfangene Gnade zu erkennen, und seine ausgezeichneten Gaben ferner im Dienste Christi anzuwenden.

Der warme Antheil, den er an der Beförderung der Reformation in Zürich nahm, brachte ihn den Eidgenossen wieder in Erinnerung, ohne daß er daran denken konnte. Er schrieb während der Disputation in Baden über der Züricher Verhalten, an Oswald Myconius[16]: „Es ist niemand in Straßburg, der sich nicht freue, daß sie keinen Fuß verändert haben." Dieses Schreiben gehörte unter die von dem Dr. Johann Faber aufgefangenen und nach seiner Weise erklärten Briefe Capitos und Oecolampads. Dafür setzte ihm auch der ehemalige bischöfliche Vicar ein Ehrendenkmal, da er ihn, nebst Capito, Bucer, Zell und Hedio, „einen Bruder in der Kisten nennet, deren Baum solche Früchte gebe"[17]. Solche Beschimpfungen eines Mannes, der im Dienst des Pabstes Ehre und Reichthümer häufte, konnte Männer nicht verletzen, welche um Christi willen „lieber hungern und verachtet wohnen wollten in dem „Hause des Herrn, als im Ueberfluß des Reichthums, „in den Pallästen der Gottlosen leben"[18]; doch deckte Capito den Betrug und die Verfälschung auf, und der Zorn der übel berichteten Eidgenossen war gestillt.

Um diese Zeit erhob sich der wichtige Handel über das Nachtmahl des Herrn. Nicht übereilt sprachen die schweizerischen Reformatoren ihre Meinung aus. Im vertrauten Kreise hatten sie den wichtigen Gegenstand schon behandelt, und einander ihre Gedanken darüber mitgetheilt, ehe Carlstadt den Streit mit Luther erregte, und seine Schrift: von dem widerchristlichen Mißbrauch des Herren

16) Not. 4.
17) Nüwe Zitung. Eb.
18) Tossanus Farello. Paris 1526.

Brods und Kelchs herausgab. Ueber dieselbe erschraken Viele, da sie für Andere ein Gegenstand des ernsten Nachdenkens wurde, und die längst gehegten Zweifel erneuerte. Auch in Frankreich hatten die Freunde der Reformation einander schon im Stillen eröffnet[19]), was sie über solchen Gebrauch und Mißbrauch dachten. Zwingli stand bey vielen Franzosen in höherer Achtung als Luther, theils wegen persönlicher und näherer Verbindung, theils weil er von Anfang an manches bestritt, das Luther in seinen frühern Schriften noch zugab; als daher Zwingli mit seiner Meinung vom Nachtmahl des Herrn hervor trat, so fielen viele Franzosen ihm zu. Einer der ersten, der sich freute, daß das Pabstthum bey der Wurzel angegriffen werde, und darum fallen müsse, war der Ritter Anemund, dessen Gemüth in äußerlichen und sinnlichen Dingen nie Ruhe fand[20]). Seine Freude theilte er Farel mit, welcher mit dieser wichtigen Sache sich sehr beschäftigte, und die Meinungen und Schriften darüber sammelte[21]). Anders dachte Franz Lambert. Dieser hing an Luther, an den er eigene Boten schickte und sonst hin und her schrieb, was die Gemüther bewegen konnte[22]). Mancherley Berichte kamen von Basel und Straßburg aus nach Wittenberg, sowohl über Carlstadt als über

19) Non pauci inter se in sinum de Eucharistia non inepte tractabant. Farel ad Bugenhagen.

20) Je loue Dieu de ce que basis et radix abominationis revelata est. — Nunquam in externis quievit spiritus meus et in sensibilibus nulla unquam mihi diuturna tranquillitas. Summa quicquid est externum caro est. An. Coctus Farello. Dec. 1524.

21) Quae collegeras de pane et vino, Sacramenti Metis sunt in domo Equitis. Tossanus Farello 14 Jul. 1525.

22) Audio Franciscum illum Lambertum misisse puerum suum ad Lutherum. Vereor ne aliquid monstri alat, etc. Aussi escrives a Francois Lambert quil desiste d'escrire, je ne scai quelles sottes lettres et livres, qu'il escript a ceux de Mets et autres au grand detriment de la parole de Dieu. Tossanus Farello 27 Dec. 1524. 27 Sept. 1525.

diejenigen, welche mit ihm den gleichen Mißbrauch erkannten. So wurde Luthern gemeldet, daß der Ritter Anemund (wovon in dessen Briefen keine Spur sich findet), wenn er die Meinung nicht ändere, gegen ihn schreiben wolle, was seinen gewohnten Eifer erregte [23]). — Im Namen der französischen Brüder sollte Farel den Lambert ermahnen, doch nichts zu unternehmen, was ihm weder Ehre noch der christlichen Sache Nutzen bringe [24]). Der entstandene Zwist, und daß Luther so sehr von Zwingli abweiche, schmerzte die Evangelischen in Frankreich [25]). Um die schädlichen Folgen desselben, welche sie zum Voraus sahen, zu verhüten, meinten sie, es wäre sehr ersprießlich, wenn die Prediger in den Reichsstädten, besonders die Straßburger, Luther ermahnen würden, in dieser Sache ohne Leidenschaft zu handeln. Farel wurde gebeten, die Straßburger zu vermögen an Luther zu schreiben, oder einen Gelehrten (Bucer war vorgeschlagen) an ihn zu senden [26]). Tossanus, voll Eifer für die christliche Einigkeit, die er gern mit seinem Leben erkauft hätte, fährt dann fort, um Farel für diesen Vorschlag zu gewinnen: „Bedenke die daraus entstehende Verwirrung, wenn diese Verschiedenheit der Meinungen benutzt wird, der Welt vorzugeben, Straßburg habe einen andern Glauben, und Nürnberg einen andern. Würden nicht die Fürsten diese Gelegenheit ergreifen, solche neue Lehre zu verbieten, und uns zu unserm alten Kram und Götzendienst zurück zu führen. Aber, ruft er aus, du, o Herr! komm uns zu Hülfe, und du, mein lieber Bruder! gib dir Mühe,

---

23) Luther an Spalatin. Walch, Werke Luthers Thl. XXI. p. 945.

24) Not. 21.

25) Not. 21. Dici non potest quam afficiat Gallis hoc dissidium. Not. 19.

26) Tossanus Farello 21 Sept. 1525.

daß alle Mittel angewendet werden, solchem Uebel vorzubeugen" [27]).

Die Wünsche des Tossanus gingen wirklich in Erfüllung. Viele Mühe gaben sich die Straßburger, das auflodernde Feuer zu dämpfen. Um den Streit über Worte zu verhüten, oder über hergebrachte kirchliche Lehrsätze, wiesen sie auf die große Bedeutung der Sache hin: „auf das Hauptstück Glaube und Liebe, oder auf die Betrachtung und Gedächtniß Christi zur Erfrischung unserer Hoffnung, daß der Christ inwendig oder unsichtbar ist, und an kein äußerlich Ding, es sey Zeichen oder anders, gebunden" [28]). So stellten sie ihr Urtheil, so schrieben sie zur Besänftigung an Luther und andere, welche streitend auftraten. Im gleichen Sinn, und wahrscheinlich nicht ohne Rath seiner Freunde, schrieb nun auch Farel. Er überließ es den Straßburgern, sich durch Briefe und Botschaft aus ihrer Mitte gerade an Luther zu wenden, und wählte sich den Johann Bugenhagen aus, um als ein schwaches und über diese Streitigkeit trauerndes Glied der Kirche, ihm seine Trauer und Wünsche darzulegen [29]). Bugenhagen war zuerst namentlich gegen Zwingli aufgetreten, herrischer als ihm gebührte, und mit der starren Behauptung: „wir essen das Brod, und im Brod den wahren Leib Christi. Blind muß der seyn, der hier nicht siehet, daß in dem Brod der Leib Christi sey, und daß der Leib Christi von allen ganz genommen werde" [30]). Da bald nach der Erscheinung dieser Schrift ein Bote mit

27) Tossanus Farello 21 Sept. 1525.

28) Capito's Urtheil, was man halten und antworten soll von der Spaltung zwischen Martin Luther und Andreas Carlstadt. Walch, Werke Luthers Thl. XX. p. 457.

29) Ad Johannem Pomeranum. S. d.

30) Contra novum errorem de Sacramento corporis et sanguinis Christi epistola. Not. 27. p. 644.

vielen Briefen von Straßburg an Luther abging [31]), so ist es wahrscheinlich, daß er auch diesen Brief mitgetragen habe.

Mit großer Bescheidenheit, als ob es einem in göttlichen Dingen und menschlichen Wissenschaften höchst Unerfahrenen kaum zustehe, mit einem so gelehrten Manne, über eine so wichtige Sache sich zu unterhalten, hebt Farel seinen Brief an; er findet aber seine Entschuldigung in seiner großen Theilnahme an der christlichen Wohlfahrt, welche durch ihre nicht geschwächten Feinde gefährdet sey, wenn sie sich nicht über eine, für den Frommen, der ganz Christus ergriffen, geringfügige Sache mit einander vereinigen. „Oder, sagt er, was streiten wir, welche der Vater durch seinen Sohn so reichlich begabt hat, über ein Stücklein Brod? Können wir nicht selig werden ohne dieses Brod? Wird dieser eßbare Gott uns erretten, der sich nicht einmal vor den Mäusen schützen kann, und schon oft eine Speise der Würmer geworden ist, oder nicht vermag aus den Händen von Menschen sich loszureißen, die das Heilige entweihen? — Das möchte ich wissen, ob ein Gedanke oder Wort in den heiligen Schriften enthalten wäre, daß Christus nach seiner Auferstehung habe dulden müssen, so in's Brod eingeschlossen, verwandelt und geessen zu werden. Wenn der Glaube an den in der Welt erschienenen Christus, der für uns gelitten hat, und gestorben ist, allein selig macht, was führt man uns wieder zu dem Brod zurück? Dieses Brod, heißt es zwar, ist geheiliget, weil es der Leib Christi, wie der Kelch das Blut Christi genennet wird. Freylich, so wie die Beschneidung den Nahmen eines Bundes erhielt. Paulus sagt aber, die Beschneidung sey nichts, sollen wir also auch den

31) Luther an Spalatin 31. Oct. 1541. Walch, Thl. XVII.

Bund des Herrn für nichts halten? Keineswegs; denn dieser wird nie abgethan werden und ewig bleiben, also wird auch der Leib und das Blut Christi, das niemals mehr vergossen und verwandelt werden kann, ewig bleiben, ob er Brod sey oder nicht. Hierin ist gegen die göttliche Güte und das Wort Gottes schwer gesündiget worden. Das muß jeder bey sich selbst erwägen, und den himmlischen Vater um Verzeihung bitten, durch dessen Ungnade es so weit gekommen ist, daß uns zertrennt und zerreißet, was das Band der Liebe vorzüglich unter uns hätte knüpfen sollen. Darin kommen wir ja alle überein, das Brod sey eine äußere Sache, dessen Genuß und Mangel uns weder erhalten noch verderben könne. Den Gebrauch des Brods muß man lehren, und wie sehr derjenige sich versündige, der dasselbe mißbraucht. Wie kommt es nun, daß nicht alle für solchen Unterricht sorgen, und die Unterlassung dessen, was keinen Nutzen bringt und nur Streit erzeuget, z. B. daß der Leib Christi wesentlich und nach seiner Substanz in Brod sey u. s. w.? Diejenigen, welche Christum erkennen, müssen freundschaftlich sich darin vereinigen, Jesus sey nach der Veranstaltung Gottes ihre Weisheit, Rechtschaffenheit, Heiligung und Erlösung. Das müssen auch alle einmüthig verkündigen: Beym Genuß des Brods muß das Gemüth allein darauf gerichtet seyn, Gott zu danken und zu erneuern die Liebe des Vaters, welcher seinen eingebornen Sohn gesandt hat, durch dessen Tod wir beseligt und geheiligt worden sind, und daß keine größere Liebe gefunden werde, als daß einer sein Leben für seine Freunde aufopfere. Da nun Christus das für uns gethan hat, so müssen auch wir unser Leben für einander hingeben, und uns hoch freuen über die große Güte und Gnade gegen uns, und so dieses Brod essen rein und einfach ohne Anbetung, ohne magische Zeichen und

Gemurmel, ohne dasselbe in Processionen herum zu tragen oder in der Monstranz aufzubehalten; sondern, gleich den Aposteln, unsere Herzen erheben, und nicht das Irdische, sondern das Himmlische suchen, Christum, der zur Rechten Gottes ist. Es muß uns aber das Gerede nicht irren: „„Das Wort Gottes ist von uns standhaft geprediget worden (möchte es auch mit eben so viel Bescheidenheit als Muth geschehen seyn), ohne daß jemand ein Haar uns krümmen konnte[32]). Wir haben das Schwerste überwunden, und unter der gnädigen Obhut Christi den Grund gewonnen, auf dem das ganze Christenthum und unser Heil beruht. Sollten wir nun in einer minder wichtigen Sache, die wir mehr als andere Artikel erwogen (Gott ernstlich um den schon oft erfahrnen Beystand anrufend), verblendet seyn? Oder kann der liebenswürdige Christus, der die Wahrheit ist, uns hierin irren und fallen lassen, woraus eine große Schmach für das Evangelium entstehen müßte? Würde man nicht sagen: Seht, dieser große, geachtete Mann hat hier geirrt, und darum auch in andern Stücken irren können. Warum sollen wir solchen Menschen glauben, warum sollen wir nicht vielmehr ihre Lehre verwerfen? Sie stürzen alles über den Haufen, und wenn sie es gestürzt haben, so wollen sie, im Widerspruch mit sich selbst, dasselbe auf's Neue wieder aufbauen."" Wir müssen aber, sagt Farel, gegen solche Einwendungen, bedenken, daß wir Glieder eines Leibes seyen, und nicht ein Glied Gaben empfangen habe, damit es etwa andere Glieder und ihre Gaben verachte, sondern jedes Glied das Seine thue, und Harmonie unter allen Gliedern herrsche. Wenn nun gesagt oder gelehrt worden wäre, daß unser gewissestе

---

32) Luther wider die himmlischen Propheten. Eb. Thl. XX. p. 268.

Glaube auf Gefühlserfahrungen beruhe, so hätte es keine Gefahr die Meinung zu verändern. Fahren wir bey dem uns vorleuchtenden hellen Licht fort das Ungewisse zu behaupten, so müssen wir entweder der Wahrheit nachgeben, oder wir fallen in völlige Blindheit. Wahrlich das Bekenntniß, wir seyen von der Wahrheit überwunden, ist keine Demüthigung." Hierauf führt er das Beyspiel des Apostels Petrus an, der, nachdem er durch die Kraft des Wortes die Schriftgelehrten und Pharisäer besiegt und den Cornelius bekehrt, doch in einer unwichtigen Sache auf eine wahrhaft christliche Weise dem Paulus nachgegeben habe. Eben so habe auch dieser Apostel in Asien gehandelt. „Darum ging das damals erst aufblühende Evangelium nicht zu Grund, und wird auch jetzt nicht zu Grunde gehen, wenn der in's Brod eingeschlossene Gott weggenommen wird. — Der Antechrist wird nicht fallen, so lange diese Hauptstütze fest stehet, für deren Erhaltung der ganze Leib so große Sorge trägt[33]). — Das, mein lieber Pomeran! habe ich dir nach meiner Schwachheit sagen wollen, daß du erkennest, ich wünsche nichts mehr als die Union und Einigkeit der Kirche, die leicht erhalten wird, wenn wir nach der Ermahnung des Apostels gleiche Liebe und Gesinnung haben, ohne Streit und Ehrsucht mit demüthigem Herzen andere höher achten, und nicht unsern, sondern ihren Nutzen suchen. Das bewirke Christus in uns durch seinen Geist."

Ohne eine von den streitenden Parteyen oder ihre Schriften zu nennen, zielt Farel unstreitig auf die ernsten Vorstellungen hin, welche Bugenhagen ausdrückte, und auf mehrere starke Behauptungen Luthers, der in seiner

---

33) Non potest ex integro Antichristus profligari, nisi et hoc errore labefactato, corruat. Zwinglii ad Joh. Bugenh. Ep. resp. 23 Oct. 1525.

Schrift wider die himmlischen Propheten, den ganzen Handel durch einen Schlag zu ersticken suchte. Des Luthers selbst gedenkt er nur beyläufig in einer andern Angelegenheit, und tadelt allein die französischen Uebersetzer seiner frühern Schriften, welche nicht widerlegten, was dieselben von der Anrufung der Heiligen und dem Fegefeuer noch zugaben, zum Schaden vieler Leser, die, dadurch bewogen, von der schon erkannten Wahrheit wieder abfielen. Dieß sollte wohl ein Wink seyn, wie der zur richtigeren Erkenntniß fortgeschrittene Luther auch schon in wichtigen Dingen, ohne Verletzung seines Ruhmes, das Bessere gelehrt habe. Seinen Brief schließt dann Farel mit dem Wunsch, „daß alle, welche das Evangelium verkündigen, in Lehre und Leben übereinstimmen, und keiner etwas vortrage, was nicht aus dem lebendigsten Glauben komme. Es gibt falsche Brüder, die, wenn man sie über diese oder jene Lehre fragt, sich zweifelnd stellen, und der Ermahnung zu folgen verheißen, das was ihnen noch ungewiß sey; nicht öffentlich zu lehren, aber kaum haben sie die Kanzel bestiegen, so schreyen sie davon, so viel sie können. Ich weiß, wie viel manche fromme Prediger von diesen, die weit gefährlicher sind als die Päbstler, leiden müssen. Man muß nicht so leicht denen die Ohren leihen, welche die Diener des göttlichen Vaters verleumden, deren große Arbeit und Mühe nur diejenigen kennen, welche Zeugen davon sind." Dieser Brief mag um die gleiche Zeit wie Ulrich Zwinglis Antwort auf Johann Bugenhagens Schreiben nach Wittenberg gekommen seyn, und wenn beyde Briefe in einigen Dingen fast wörtlich übereinstimmen, so fließt dieß aus gleicher Erkenntniß und Sorge her. Nach der Abfertigung Zwinglis überließ nun Bugenhagen den Streit solchen, die der Sache besser gewachsen waren, und dem Farel,

welcher fortfuhr den Wahn jeder Verwandlung zu bestreiten[34]), blieb derselbe ein Gram, der oft sein Leben trübte.

So wie die Freunde Farels in Basel seinen großen Eifer zu dämpfen suchten, und ihn warnten nicht allzu voreilig zu seyn, so war er unzufrieden über ihre Zögerung und Zurückhaltung in solchen Dingen, über die sie schon besser belehrt waren. Er forderte von ihnen, der erlangten Ueberzeugung zu folgen. Zweyerley mißfiel ihm besonders an Pellican, daß er noch Messe las und das Ordenskleid nicht ablegte. Ungenügend waren ihm die aus eigener Erfahrung geschöpften Entschuldigungen Oecolampads[35]). Als seine starken Aeußerungen über diese Observanz, welche manche im Aberglauben und Mönchsthum bestärkte, nichts halfen, und ein Freund, welcher den Pellican täglich bearbeitete, ihm schrieb, wie viel es erfordere, aus einem Mönchen einen Christen zu machen[36]), so ließ er durch Bugenhagen Luthern bitten, den Pellican zu ermahnen von der Messe abzustehen, in der Hoffnung, ein Wort desselben werde am meisten auf ihn wirken. Im folgenden Jahr hatte er die Freude zu sehen, daß sein Freund das Kloster und die Messe verließ, um in Zürich die heilige Schrift zu lehren. Das war wohl die Uneinigkeit, auf welche Erasmus hindeutet, die zwischen Farel und Pellican statt finden sollte[37]). Es war aber kein Streit, sondern ein fürsorgender Eifer, um des Freundes Gesinnung und That in Einklang zu bringen, und den Einfluß des verderblichen Beyspiels zu hindern. Gerade um die

---

34) Farellus te plurimum salutat, qui est fortissimo pectore hostis dei impanati. Capito ad Zw. 15 Jan. 1526.

35) Oecol. Farello 25 Jul. 1525. Ep. p. 208.

36) Tossanus Farello 4 Sept. 1525.

37) Vos inter vos digladiamini. Zwinglius et Oecol. adversus Lutherum et Pomeranum et rursus Balthasarus adversus illos, adversus te Pharellus. Erasmus ad Pellic. 1526.

Zeit dieser Beschuldigung läßt Farel seinen lieben Pellican grüßen [38]), und bezeuget später, daß er ihm stets ein werther Freund gewesen sey. [39]).

Mehrere Freunde Farels, welche in ihrem Vaterlande die Beförderung des Evangeliums suchten, setzten ihn in nicht geringe Sorge. Der Ritter d'Esch war nach Metz gegangen, wo die Gegenwart eines festen und muthigen Mannes nothwendig war [40]). Viel Aufschluß über seine und Farels Lage würde uns das weitläufige Schreiben geben, das dieser an ihn abgehen ließ, wenn es noch irgend wo vorhanden wäre [41]). Dem Ritter wollte Tossanus nachfolgen; allein er wurde, als er nach Lothringen kam, von seinem ehemaligen Freunde, einem der größten Feinde der Reformation, dem Abt von St. Anton Theodor von St. Chamond, päbstlichen Inquisitor, verrathen [42]), gefangen und gemartert, daß er für sein Leben besorgt war. Nach seiner Befreyung sandten ihn evangelische Freunde an den französischen Hof, um zu sehen, wie derselbe gestimmt sey. Dort hatte er fast noch größere Gefahren zu bestehen; allein er stand unter dem besondern Schutz der Herzogin von Alençon, die sich viel mit ihm über die Verbreitung des Evangeliums unterhielt, und ihm annehmliche Stellen antrug, die er aber ausschlug; auch bezeigte sich der Cardinal von Lothringen weder ungnädig gegen ihn, noch ungünstig gegen das Evangelium. Die Pariser Theologen hingegen sagten ihm geradezu, daß er,

---

38) Not. 4.

39) Not. 16. §. 3.

40) Ou les ennemis de Dieu se levent journellement contre l'Evangile. Tossanus Farello 27 Dec. 1524. Je suis joyeux de son arrivee a Mets. Eb. an Eb. 11. Febr. 1525.

41) Ancillon. Juillet 1526.

42) A summo Pontifice in Lotharingiae ducatu supremus haereticae pravitatis inquisitor specialiter constitutus. Fleurii Hist. Eccl. T. XXXIV.

als ein Ketzer, nirgends Sicherheit genießen könne. Darüber kränkte er sich nicht, denn er hielt es für einen Ruhm von denen ein Ketzer gescholten zu werden, deren Lehren und Leben dem Evangelium so ganz entgegen standen. Durch Verfolgung ermuthigt, bat er den Farel ihm nach Paris unter seiner Adresse zu schreiben, da er sich weder seiner Briefe schäme, noch etwas besorge, weil er nichts zu verlieren habe. In der Hoffnung eines guten Fortgangs des Evangeliums, lud er seinen Freund ein, eilends nach Paris zu kommen, wo er der Hülfe seines Lehrers Rufus, der ihm das Nähere geschrieben haben werde, versichert seyn könne [43]). Von Paris weg begab sich Tossanus in den Schutz der edeln Dame d'Entraigues, auf deren Schloß er sich aufhielt, um eine günstige Wendung der Dinge in Frankreich abzuwarten [44]).

VII.

Farels Reise nach Basel. Anstellung in Aelen.

Farel blieb noch eine Zeit lang in Straßburg, und verließ diese Stadt, eingedenk der Freundschaft, welche er dort genossen, um nach Basel zu gehen. Seine Abreise geschah im October (1526) [1]). Schon am ersten Tage hatte er viel auszustehen. Mit einbrechender Nacht überfiel ihn ein solcher Regen, daß er keinen festen Tritt mehr thun konnte, und durchnäßt und höchst ermüdet in der Herberge ankam. Da der Wirth eine, einst von den Franzosen erlittene Plünderung an ihm vergalt, so brach er am frühesten Morgen bey fast undurchdringlichem Dunkel

43) Tossanus Farello 9 Dec. 1526.

44) Ex arce quam vocant nemus malarum herbarum. Tossanus ad . . . . s. a.

1) Farel ad Cap. et Buc. 15 Oct. 1528.

auf, in der Meinung, sein Begleiter folge ihm auf dem Fuße nach. Wenige Schritte außer der Herberge kam er von dem rechten Wege ab, und in solche sumpfige Gegenden, durch die er sich kaum und nicht ohne Lebensgefahr hindurch arbeiten konnte. Er hoffte in der Nähe von Schlettstadt zu seyn, und war nicht weit von Benfeld entfernt. Bis er Colmar erreichte, wanderte er irrend herum, mit dem schmerzlichsten Gefühl ein Pilger zu seyn [2]). In Mühlhausen besuchte er den Stadtschreiber Gamsherst und den Pfarrer Jacob Augspurger, und freute sich, dieselben gegen seine Erwartung mit ihm über das Nachtmahl des Herrn übereinstimmend zu finden. Da nicht alle gleich dachten, so sprach er Worte des Friedens, und empfahl, die Apostel nachzuahmen, welche die Schwachen trugen und nicht gleich dem Satan übergaben. Als er nach Basel kam, wüthete die Pest. Diese und der immer noch zürnende Rath machten ihn vorsichtig [3]). Ueber die Kirche und Besorgung derselben durch treue Diener, hatte er viele Gespräche mit Oecolampad. Im Nahmen der Straßburger begrüßte er den Wolfgang Weissenburg, ihn bittend, im Handel des Nachtmahls, wenn er noch nicht ganz überzeugt sey, doch die Wohlfahrt der Kirche und die Macht ihrer Gegner zu bedenken, und nur den Gebrauch des Nachtmahls zu lehren, da die Schafe Christi den Herrn völlig haben, und von ihm im Glauben genährt werden, wenn sie das Brod zum Andenken seines Todes genießen. Wolfgang erwiederte, er habe dieß gethan, und werde es ferner thun, bis ihm Gott mehr Licht verleihe. Den Straßburgern empfahl Farel, den Wohlge-

---

2) Ita ut orarem Dominum, si sua voluntas esset, me alio non migrare pateretur. Ib.

3) Nisi metus cum senatus tum pestis domi me detinuisset. Ib.

sinnten und Friedlichen, so wie dessen Collegen Marcus Bersius, in solchen Gesinnungen zu bestärken [4]).

Farel war nach Basel gegangen, um von dort, wahrscheinlich nicht ohne Vorbereitung und Mitwirkung seiner Baslerfreunde, nach Bern abzugehen, wo für die evangelische Lehre neue Strahlen der Hoffnung zu schimmern begannen. Um das volle Licht zu befördern, dachte er schon an Mitarbeiter für den noch allein stehenden Bertold Haller [5]). Was er übernahm, an einem dunkeln Orte die Morgenröthe hervor zu rufen, mochte ihm wohl vor Augen schweben, wenn er seine bisherigen Erfahrungen überdachte [6]); aber er übernahm es auch als Herzenssache, die [7]) er ausführen mußte. Sobald er auftrat das Evangelium zu verkündigen, sagten ihm Viele das Kreuz und die Verfolgungen zum Voraus, welche ihn treffen werden. „Das blieb mir nicht verborgen, schreibt er, und ich sah ihnen unerschrocken entgegen, da ich nichts suchte als der Unwissenheit des Volkes, nach der mir von Gott verliehenen Gnade, zu Hülfe zu kommen. Kreuz, Verfolgung und die Stricke des Satans blieben nicht aus, ja sie brachen ein auf eine fast unerträgliche Weise, aber der seine Kinder liebende Vater unterstützte mich, und thut es noch und wird es ferner thun, da er seine Verheißungen an denen erfüllt, welche auf ihn hoffen. Zuerst wurde ich heimlich und öffentlich angegriffen, dann fiel ich unter falsche Brüder, hierauf folgten die gräulichsten Verleumdungen, Drohungen, Schrecknisse, daß ich abstehe von der

---

4) Farel ad Cap. et Buc. 15 Oct. 1528.

5) Si dominus dederit apud Bernenses tentabo, si qua possit fieri, ut Otho, qui apud Wolphgangum agit, adjungatur Bertoldo. Ib.

6) Ce que j'ay attendu et experimenté d'avant que vinse icy et attent c'y apres. Farel aux Nonnains de Vevay 13 Oct. 1527.

7) Or est vray, qu'ay este contraint par la bonne volonte de mon coeur d'entrer dans l'oeuvre du Ministere. Ib.

Verkündigung der evangelischen Lehre"[8]). Doch alle diese Betrachtungen hielten ihn nicht zurück sich senden zu lassen, wo man ihm eine Thüre öffnete zur christlichen Thätigkeit. Eine kurze Zeit blieb er noch in Basel. Dahin schrieb ihm von Paris aus sein Freund Tossanus[9]): „Ich freue mich, daß du zur Ausbreitung des göttlichen Reichs berufen worden bist. Nichts in der Welt war mir so angenehm als diese Nachricht, und ich hoffe, nach deinen mir bekannten edeln Gesinnungen, daß du diesem Rufe Folge leisten werdest." Am Ende des Jahres befand sich Farel schon auf dem neuen Schauplatz seiner Wirksamkeit, in der Herrschaft Aelen[10]). Diese seit fünfzig Jahren den Bernern unterworfen, an den Grenzen von Wallis, von den unwirthbaren Gipfeln der hohen Alpen bis zu dem fruchtbaren Weingelände an der Rhone sich erstreckend, war von einem Volke bewohnt, dessen Bildung um so viel mehr vernachlässigt war, da der höhere Clerus die weit auseinander liegenden Pfarreyen besaß, und dieselben durch gemiethete Vicarien versehen ließ. Das welsche Volk bedurfte eines seiner Sprache kundigen Lehrers, der eben so viel Einsicht als Muth besaß. Berufen, aber ohne Anstellung und ohne Besoldung, sollte er, wie es scheint, versuchen, ob auch dieser Boden für die Aussaat der evangelischen Lehre geeignet sey. Eine Zeitlang, etwa die Berner zu ehren? führte er den Nahmen Ursinus, aber lange konnte er nicht verborgen bleiben. Kaum war er in Aelen angelangt, so erhielt er die Glückwünsche und Ermahnungen Oecolampads, fest und klug zu seyn, und mit christlichen Anschlägen und apostolischer Gewandtheit

---

8) Farel Nat. Galeoto, 7 Sept. 1527.

9) §. 6. N. 43.

10) Farellus agit in Aelin, annunciat verbum Domini. Zwingli ad Capit. ex hora quae Eclipsim antecessit 1526.

sich zu rüsten, da die alte listige Schlange über alle Maßen stets geschäftig sich erweise. Seinen Eifer wollte er nicht mehr zurück halten, weil man, wo der Herr eine Thüre eröffnet habe, kühner den Widersachern begegnen könne[11]. Als nach einigen Monaten der Nutzen seiner christlichen Bemühungen sich zeigte, so wies ihm der Rath in Bern öffentliche Geschäfte an, durch die Erlaubniß in Aelen zu predigen, bis der Inhaber dieser Pfarrstelle, Nicolaus von Dießbach, Coadjutor zu Basel, dieselbe mit einem geschickten Priester versehe[12]. Zugleich erging ein neues Verbot wider die schon lang geduldeten Unsittlichkeiten des Clerus und der Layen[13], und die Vicarien, welche die ausgegangenen Mandate nicht hielten, wurden gestraft[14]. Ungewohnt solcher Einschränkungen, und eines Predigers, der die hervorgebrachte Lehre und das unsittliche Leben anfocht, erhob sich gegen den Sommer ein großer Widerstand. Dem neuen Prediger verboten die Einwohner sogar das göttliche Wort zu verkündigen, und die Behörden unterstützten ihn nicht oder begünstigten selbst das Verbot. Eine solche Behandlung verdiente Farel um so viel weniger, da er, die Roheit und Unwissenheit des Volkes und die Nachbarschaft berücksichtigend, einen sehr bedachtsamen Weg einschlug, mit schwerem Herzen viel Aberglauben ertrug, und einiges nur verdeckt und leise berührte, um die Gemüther nicht von sich zu stoßen[15]. Als er das Pabstthum tiefer im Herzen des Volkes stecken sah, als der Pabst selbst, um den sich die Leute wenig

---

11) In die Joh. Evang. 1527 (27 Dec. 1526).

12) 8. Merz 1827. „Φαρελλω erloupt zu Aelen zu predigen, biß das der coadjutor ein andern geschikten priester darthut." Rathsbuch, Bern.

13) „Die so zu Aelen Layen und pfaffen zu Uneeren sitzen hinweg wysen." Eb.

14) Zu Olon und Ber. Eb.

15) Farel ad Zw. 17 Jun. 1527.

bekümmerten, bestritt er zuerst nur das Fegefeuer, dann griff er die Verehrung der Heiligen an. Solche Lehren wirkten bey Vielen die bessere Erkenntniß. Die Vicarien wußten dagegen nichts einzuwenden, als die lange Dauer dieses Aberglaubens und den beliebten Schein: „so viele Väter, so viele Heilige." Da bey solcher Vorsicht keine gültige Ursache zu klagen vorhanden war, so mißbilligte der Rath das gewaltthätige Verfahren gegen den von ihm berufenen Prediger. Der Gubernator von Roverea und alle Amtleute erhielten von der höchsten Behörde ernstliche Befehle, den Farel ungehindert predigen zu lassen, nach dem letzten Mandat, das die Verkündigung des biblischen Wortes befahl[16]). Um größere Folgsamkeit zu erzielen und einen bessern Fortgang der evangelischen Lehre, so erfolgte von beyden Räthen die Anstellung Farels in Aelen, als Prediger des göttlichen Wortes und Schullehrer. Ihr aus frommem Antrieb geschehener, vorurtheilsfreyer Ruf, war für ihn eine neue Weihe zum Predigtamt[17]). Die Freunde des Evangeliums in Bern hielten es für einen großen Gewinn, einen so gelehrten Mann zum christlichen Dienst der Welschen gefunden zu haben[18]).

Der Widerstand, den er in Aelen erfuhr und täglich erfahren sollte, schreckte ihn nicht zurück. Um dieselbe Zeit schrieb er[19]): „Der Vater der Lüge erhebt sich gegen mich in seinen Gliedern, und versucht mich täglich, daß ich mich der Predigt des Evangeliums schäme, und mit Verlassung des Königs, dessen Reich nicht von dieser Welt ist, dem Fürsten dieser Welt folge, und durch den Abfall

---

16) Consul uterque senatus Jac. de Roverea 3 Jul. 1527.

17) Nullis sacris vel prophanis initiatus. B. Haller ad Zw. 3 Jul, Vadiano 3 Jul. 1527.

18) Ib.

19) Not. 8.

von Christo den Ruhm des Reiches der Finsterniß befördere. Aber Christus, mein König, Herr und Erlöser, dessen Dienst ich mich geweiht habe, ist viel mächtiger als der Satan. Auf ihn vertrauend, scheue ich mich nicht den Feind mit Füßen zu treten, sein Reich anzugreifen, und von seiner Tyranney die Christo durch sein Wort zuzuführen, welche der Vater an sich gezogen hat, um meinen Gott zu verherrlichen, seine Gebote hervor zu ziehen, das Ansehen der Menschen und menschlicher Satzungen herab zu drücken, und durch den Glauben und die Schrift belehrt und unterstützt alle Mühseligen und Geplagten zu Christus einzuladen. Diese ermahne ich, von dem Vater den Geist Christi zu erbitten, daß durch denselben die Liebe Gottes in alle Herzen ströme, und somit der Herrschaft des göttlichen Gesetzes über uns aller Dienst falle, der nicht von Gott, sondern von Menschen kommt, und der wahre Gottesdienst aufblühe, der nach dem Befehl des Herrn im Geist und in der Wahrheit besteht. Nicht zu Jerusalem, oder auf irgend einem Berge, sondern mit unsern Herzen müssen wir Gott dienen, uns selbst ihm aufopfern, und uns ganz hingeben seine Ehre zu befördern, mit Verläugnung unserer Leidenschaften und unsers Willens, ohne Furcht vor denjenigen, welche unser Vermögen uns rauben, unsern guten Namen antasten, oder gar nach dem Leben uns stellen." Mit solchen Gesinnungen, und mit der Erneuerung der christlichen Lehre die Erneuerung der Herzen suchend, fuhr Farel fort den Kampf zu bestehen, welcher den Verkündiger des Evangeliums damals allenthalben erwartete.

Die Predigt des Evangeliums hatte in diesen Gegenden die deutschen Grenzen noch nicht überschritten. Es war etwas Neues, daß in französischer Zunge unter den Welschen geprediget wurde, was die Schweiz, Deutsch-

land, und zum Theil schon Frankreich bewegte, daher auch das größere Aufsehen bey den Nachbarn, besonders bey der nicht großen Entfernung der bischöflichen Sitze Sitten, Lausanne und Genf. Es scheint, daß die Kunde von dem neuen Lehrer in Lausanne am wenigsten gefiel, und bey den mancherley über ihn ausgestreuten Gerüchten, ein Theolog und Prediger am Hofe des Bischofs, der einen Nahmen hatte, Natalis Galeot, am meisten gegen ihn eingenommen war, und in dem Eifer gegen die Fastengebote wie in der Uebertretung derselben, eine Unsittlichkeit erblickte [20]. Daneben hatte dieser Theologe mehr Einsicht als andere, so daß einige die Hoffnung hatten, er möchte für die evangelische Lehre können gewonnen werden. Ein Freund Farels vermochte ihn diesen Versuch zu wagen [21], und er that es mit der bescheidenen Bitte im Eingang seines ersten Briefes an den Natalis, daß doch der Städter den Landbewohner, der Gelehrte den Ungelehrten, der Große den Kleinen, der an den Umgang gebildeter Männer Gewöhnte den im Kreise Ungebildeter Lebenden hören möge, weil Christus die Sünder auch gehört habe, und der Christ von aller Feindschaft entfernt seyn müsse, wie dann sein Herz ihm Zeugniß gebe, daß er ihm wohl und nicht übel wolle. Nach solchem gewinnenden Eingang, und in der Voraussetzung, daß Natalis nicht aller Verbesserung feind sey, erzählt ihm nun Farel aufrichtig seine eigene Geschichte, von seiner tiefsten Verblendung an bis das volle Licht in ihm aufging, und ihn drang das Evangelium zu lehren, nicht aus eitler Ehrsucht oder um zeitlicher Vortheile willen, sondern zur Ver-

---

20) Quid tibi in mentem venerit, quod papistarum vitam fratri adscribis, qui sancte ac pie secundum Christi praeceptum unum quemque vivere cupit et optat. Ib.

21) Nisi frater ita expetiisset pro Christi gloria litteris non amplius te convenissemus. Nat. Galeoto Ep. 3.

herrlichung Gottes, wie ein jeder nicht anders thun könne, der durch die wunderbare Gnade des Herrn, dem Satans- und Sündendienst entrissen worden sey. Von den Freunden des Herrn kömmt er nun auf diejenigen, die das Zeichen des Sohnes des Verderbens an der Stirne tragen, die, was Nichts ist, hoch achten, und gegen den Allerheiligsten sich erheben, indem sie sich Gott gleich stellen, einen andern Weg des Heils, der Versöhnung und Rechtfertigung zeigen als Christus gezeigt hat, ihre Gebote an die Stelle der göttlichen setzen, obwohl sie gegen dieselben, wie die Finsterniß gegen das Licht, und das Laster gegen die Tugend abstehen, und gegen einander selbst streiten, daraus sey der finstere Aberglaube entstanden, und die Verblendung, daß man es weniger achte den Glauben, als den eiteln selbstgemachten Dienst aufzugeben. Nicht anders könne geholfen werden, als wenn der große Pflanzer alles Guten diesen schlimmen Baum und seine verdorbenen Aeste und Zweige, dem Weinstock Christus einverleibe, aber nicht durch äußere Gebräuche allein, deren Bedeutung die Meisten nicht mehr kennen, sondern durch den heiligen Geist, womit Christus die Seinen taufet, daß der so Begnadigte öffentlich den Glauben seines Herzens bekenne. Doch, klagt er, seitdem irdisch gesinnte Menschen sich zu Herren des Glaubens aufgeworfen, ist mit den Heiligen nur gespielt worden; denn wo ist das Abendmahl des Herrn, und wer wird uns die Feyer des Gedächtnisses, und die nie aufhörende Verkündigung des Todes Christi wieder herstellen? Die meisten Menschen leben so, als ob sie heidnischen Göttern geweiht wären und nicht Christus, um dessen Wiederkunft und Gericht sich niemand bekümmert. Nur Menschensatzung und Menschenfurcht herrschen noch. Dieses Uebels Wurzel ist der Geiz; denn seitdem die blinden und dem Bauche dienenden

Führer nur das Ihrige suchten, haben sie das Volk auch nur das gelehrt, was sie sättigte, und dadurch die Anbetung und Furcht Gottes erstickt. Durch diese traurige Gestalt der Religion bewegt, fährt er nun fort: „Es gehe uns zu Herzen die herabgewürdigte Ehre Gottes, die zerstörte Kirche, ihre gebrochenen Mauern und das entweihete Heiligthum. Wenn wir nicht ganz ausgeartet sind, wenn wir wahrhaft glauben, daß Christus für uns gelitten habe, wenn sein vergossenes Blut unser Herz rührt, wenn der heilige Geist uns auch nur etwas von der Güte Gottes gelehrt, wenn die uns so liebreich mitgetheilten Gaben Gottes uns anziehen, wenn wir ein ewiges Leben hoffen, wenn wir Gott Rechenschaft von den uns anvertrauten Talenten geben müssen, wenn wir glauben, Gott fordere die Seele des Gottlosen aus unsern Händen, sobald wir ihn nicht zurecht wiesen, und ihm den Weg zur Besserung zeigten, so dürfen wir keine Zeit verlieren das Lob Gottes erschallen zu lassen, und dem Volke zu verkündigen. Laßt uns die Bösen heilsam erschrecken ihrer Sünden wegen, und das an Gnade reiche Evangelium zum Trost verkündigen. Laßt uns Christus predigen, als das Ziel und Muster christlich zu reden, zu handeln. Das zu lehren, was Christus selbst lehrte und seinen Jüngern zu lehren gebot, reicht überflüssig hin. Wenn diese Lehre nicht vollkommen ist, was ist denn vollkommen? Wenn sie nicht den Weg zum Heil bahnet, wer wird solchen Weg bahnen? Wenn sie nicht den Sünder zur Buße ruft, was wird denn ihn zur Rückkehr rufen? Wenn sie nicht die Früchte der Gottseligkeit hervor bringt, was wird denn sie hervor bringen? Wenn sie nicht Alles in sich begreift, was den Menschen zum frommen Wort und zur christlichen That führt, woher sollen wir es denn nehmen? Wer kann sie ergänzen, da sie die reinste Lehre ist oder

keine? Es gibt keine bessere, keine, die ihr gleich kommt, oder ihr nachhelfen kann. Die göttliche Weisheit erfüllt sich selbst, und bedarf keiner andern Weisheit." Davon durchdrungen, ruft er dann aus: „sie allein will ich dem Volke verkündigen, aus ihr Strafe und Ermahnung schöpfen, nichts andres wissen und vortragen als sie." Schließlich erklärt er, unbekümmert um menschliche Lehren[22]), den festen Entschluß, Gott allein anzuhangen, nur einen Meister anzuerkennen, und dem klaren, deutlichen Worte Gottes zu folgen, den Natalis bittend, ihm darin als nachahmungswerthes Muster vorzuleuchten, und nach den Gaben, die er von Gott empfangen, zur Belehrung und Erbauung des Volkes beyzutragen.

Es scheint Natalis habe weder auf diesen Brief geantwortet, noch die Bitte des Farel erfüllt, zur Aufschließung und Beförderung der christlichen Lehre ganz über ihn zu gebieten; aber darum gab er seine Hoffnung nicht auf, über einen Mann etwas zu vermögen, dem es an Kenntniß nicht fehlte, und der vielleicht durch offenes Bekenntniß zu verlieren fürchtete. Farel stellt ihm daher in einem zweyten Schreiben vor: wie man um Christus und seiner Lehre willen alles gering halten und verlassen müsse, auch die theuersten Freunde, auch die sonst nach dem göttlichen Gebot hoch zu ehrenden Eltern, auch geliebte Ehegatten und Kinder, wie kein Verlust, kein Kreuz, keine Anfechtung deswegen zu scheuen sey, daß der Christ folge, wohin der Herr ihn rufe, ob die ganze Welt dagegen sich erhebe, und durch keine Gewalt, selbst durch den Tod nicht, sich abwendig machen lasse von dem Bekenntniß und der Verbreitung des Evangeliums. Was die Fasten, Vigilien,

---

22) Sint patres, sint matres, Magistri sancti — propterea non gravabor uni haereri patri, etc.

Feste der Heiligen anbetrifft, welche Natalis hoch halten mochte, so verwirft Farel dieselben auch nicht, aber er will sie so gehalten wissen, daß der Mensch sein ganzes Leben hindurch sich mäßig und wachsam erzeige, wie Christus es geboten, und keiner dem andern ein beschwerliches Joch auflege; denn, sagt er: „Christus hat uns nicht geheißen, daß wir von ihm lernen vierzig Tage zu fasten, auf dem Wasser zu wandeln u. dgl., sondern daß wir sanftmüthig, demüthig, fromm leben, ohne Anmaßung und Stolz." Er zeiget hierauf, wie die Verfolgung, die den wahren Christen treffe, für den Leib weit beschwerlicher sey, als das Fasten; wie keine Fastengebote, sondern Christus und der wahre Glaube die Frommen zurückhalte, sich gleich den Römlingen und Römern einem schwelgerischen Leben zu ergeben. Nach solchen Erklärungen und Vorstellungen spricht er dann mit warmem redlichem Herzen den Mann an, den er so gern für die evangelische Wahrheit gewonnen hätte: „Wachse in der Erkenntniß Gottes, erforsche die Schrift, welche den Glauben erzeugt, sey darin immer eifriger, nahe dich zu Christus im frommen Gebet, und ob es scheine, er wolle dich nicht erhören, so fahre nur desto inbrünstiger fort, und höre nicht auf, bis du in deinem Herzen versichert bist, er habe dich erhört. Suche weder die leibliche Gegenwart Christi, noch irgend eines andern, sondern das göttliche Wort, die Kraft Gottes, welche durch den Glauben alle Krankheiten der Seele heilet und selig macht. Erkennest du völlig Christus als den wahren Sohn des lebendigen Gottes, der dir das ewige Leben schenken will, so wirst du, erbaut auf den Felsen Christus, ein Glied der Kirche oder des Leibes Christi seyn. — Siehe dich wohl vor, daß du die heilige Schar nicht verlassest, welche nur die Stimme des Hirten Christus hört. — Die Schrift ist es, welche die

aus dem Glauben hervor gehende wahre Frömmigkeit lehrt, das heilige, Gott wohlgefällige Fasten, die gegenseitige Liebe, Dienstbeflissenheit, Wohlwollen, die Enthaltung von Sünden und verderblichen Leidenschaften." Endlich beschwört er ihn bey der unermeßlichen Liebe des Vaters, bey Christus, der zur Erlösung der Menschen einmal sich aufgeopfert und sein kostbares Blut vergossen habe, das allerheiligste Evangelium zu ergreifen, zu glauben, voll Glaubens die feurigen Pfeile des Feindes auszulöschen, die Umwege und Schliche der Menschen zu fliehen, ohne Rücksicht auf ihre Dauer und Ansehen und den trügerischen, heuchlerischen Schein, ohne durch den Beyfall der Menge, durch die Verschwörung der Fürsten gegen Christus, oder durch das erhitzte Volk sich entwegen zu lassen. — Da auch auf diesen Brief keine Antwort erfolgte, so schrieb Farel eben so eindringend als bescheiden zum drittenmal an Natalis, wie die durch Christus den Menschen erzeigte göttliche Liebe jeden antreiben sollte aus Dankbarkeit, Gott über alles zu lieben und zu verehren, auch wenn die Umstände es erfordern, mit Aufopferung seiner Güter, des Leibes und des Lebens. Mit schwerem Herzen spricht er dann über die Undankbarkeit, welche so große Liebe zurück stoße, auf eitle Menschen baue, der in Thorheit ausgearteten Klugheit der Welt folge, und vergängliche Reichthümer suche. Um in dem zu gewinnenden Freund gleiche Gesinnungen zu erregen, ruft er aus: „Wir aber nicht also, wir wollen auf festere Güter uns verlassen, das vorgesteckte Ziel verfolgen, ganz dem uns so wohlwollend rufenden Vater vertrauen, von dem uns nichts abführen oder zurückhalten soll." Da er nicht aus Streitsucht, sondern, als Bürge seiner freundschaftlichen Gesinnung, zur Beförderung der Erbauung und der Ehre Gottes an ihn geschrieben, so fordert er nun den Natalis auf,

eben so aufrichtig und freymüthig seine Gedanken über das zu eröffnen, was ihm zur Ehre Christi und Verbreitung des Lichtes erforderlich zu seyn scheine. Mit Gewissenhaftigkeit werde er dasselbe prüfen und ihm wieder antworten, das Wahre mit ihm für wahr halten, den Irrthum ihm anzeigen, alles um seiner Wohlfahrt willen, nichts aus Verachtung; wie er dann auch wünsche, daß er so gegen ihn handeln möchte. Die endlich erfolgende Antwort war keine Erwiederung der wohlwollenden Briefe, sondern voll unwürdigen Schimpfes. Der Schreiber fand sich beschwert Briefe von Farel zu lesen, und noch beschwerter selbst seine Nahmen auszusprechen. Er warf ihm vor, daß er von Fasten, Selbstpeinigung, Verehrung der Heiligen nichts halte, und zog an, wie durch den Hauch des Priesters das Brod in den Leib Christi sich verwandle. Farel antwortete: „Unser Erlöser befiehlt uns das Böse mit Gutem, die Beleidigung mit Wohlthat zu vergelten. Wahre Christen erzeigen sich so gegen die, welche ein böser Geist treibt, die durch freundliche Beflissenheit gereizt, durch Milde erbittert werden." In diesem Sinn fährt Farel fort, zur Ehre des Natalis annehmend, daß nicht er, sondern ein leicht zu erkennender Gegner des Evangeliums diesen Brief geschrieben habe. Den Natalis führt er noch einmal auf die heilige Schrift hin und die ächten Bücher derselben, und wünscht ihm wiederholt die Erleuchtung der Wahrheit, den Schreiber aber weiset er in seinen Behauptungen zurecht. Zuerst bemerkt er über den Schimpf seinen Nahmen nicht einmal niederschreiben zu wollen: „Christus hielt es nicht für beschwerlich, den Teufel und die Pharisäer zu nennen; und dann erwiedert er wegen des Bildes, wie weder der Kaiser noch der Usurpator, der sich dem Kaiser unterworfen, der Pabst, noch alle Beschirmer der Bilder, vor und nach

Christus, das Gebot umstoßen können: Ihr sollt keine Bilder machen, noch sie verehren, oder vor ihnen sich beugen und sie anbeten. Ueber die Behauptung der Verwandlung spricht er: Beweise sie aus der Schrift. Du setzest die babylonische Lasterschlange an die Stelle der Kirche, und willst, daß wir das Thier anbeten, das so stolz und schmählich gegen Gott und das geopferte Lamm Gottes sich erhebt, und uns so zu antichristlichen Gebräuchen führen, damit wir das Wort und Evangelium von der Kirche und nicht allein von Gott empfangen, als ob diejenigen, die solches nicht annehmen, verblendet, ohne Glauben und ohne Christus leben. Doch, willst du weise seyn, so lasse diese Anmaßung fahren, vergleiche deine Behauptungen mit den unsrigen, und nimm als Richtschnur der Wahrheit das Evangelium an, und nicht den Sauerteig der Pharisäer oder des Herodes, nicht das, was die Menschen aufstellen. Was du unter der Leitung des Geistes aus dem Wort erkennest, das halte fest und folge ihm nach, das andere verwirf. Ich will nicht daß du meinem Worte oder Thun folgest, sondern dem göttlichen Worte, damit der Name Gottes, und nicht ich, geehret werde." Hiermit endigte dieser Briefwechsel, aus dem erhellet, wie Farel mit eben so viel Milde als Kraft, fast bis an's Ende, ohne erbitternde Polemik sein Ziel verfolgte, und voll Eifer für die Verherrlichung Gottes und seines Sohnes, aus der göttlichen Liebe die Dankbarkeit und ein thätiges Christenthum herleitete. Mochte er vor dem rohen und unwissenden Volke stärker reden und schärfer ausscheiden, was dem reinen Christenthum widersprach, so blieb immer das christliche Leben der Hauptzweck, den er zu befördern suchte. Wie tief das in ihm Wurzel gefaßt, wozu er andere führen wollte, wird aus den Aufopferungen und Leiden um Christi willen erkannt, die er von

andern so streng forderte, weil er denselben mit so viel Selbstverläugnung sich unterzog.

Der Widerstand, den Farel in Aelen erfuhr, wurde von Außen genährt, besonders durch die Bettelmönche, die aus der Nachbarschaft sich einfanden. Einer derselben predigte zu Neuveville im Amte Aelen: Alle seyen verdammt, welche den Farel hören, und seine Lehren streiten gegen die göttliche Lehre.[23]) Zufällig begegnete Farel dem Mönch, als dieser im Herbst nach Aelen kam, um Wein für sein Kloster einzusammeln. Freundlich sprach er ihn an: ob er in Neuveville gepredigt habe? Erschrocken bejahete es der Mönch. Nun fragte ihn Farel: ob der Teufel das Evangelium von Christus predigen könnte, und diejenigen welche dasselbe anhören würden, verdammt wären? Der Mönch verneinte es. Hierauf erwiederte jener: warum hast du denn öffentlich auf diese Weise gegen mich gepredigt? Ich bitte dich, mir die Irrthümer anzuzeigen und zu beweisen, die ich gepredigt haben soll, denn ich will sterben, wenn ich das arme, durch das Blut Christi erkaufte Volk, irrig gelehrt habe. Der Herr lasse mich den Tag nicht erleben, daß ich eine andere Lehre vortrage. Statt aller Beweise, flüsterte der Mönch ihm zu: Ich habe gehört, daß du ein Ketzer seyest, und das Volk durch deine Lehren verführest und beunruhigest. Das ist nicht genug, antwortete Farel, du mußt deine Lehren und Reden behaupten, denn ich bin bereit, alle meine Lehren bis in den Tod zu vertheidigen. Nun hob der Mönch mit Ungestüm an: Was habe ich denn gegen dich gepredigt? Wer hat es gehört? Ich bin nicht hier, um mit dir zu disputiren, sondern das Allmosen einzusammeln. Du wirst wohl wissen, ob du rechtgläubig

---

23) Aux Nonnains de Vevay. Aigle 13 Oct. 1527.

oder irrig geprediget hast. Farel stellte ihm hierauf vor, wie die Ehre Gottes allem Gewinn vorgehen müsse, und er auf einem Boden sich befinde, wo man Gerechtigkeit übe. Habe er Wahrheit gesprochen, so werde er gegen ihn nichts vermögen, da die Lüge vor dem Licht der Wahrheit verschwinde. Jedem Wahrheitsfreund habe der Herr versprochen Rede und Weisheit zu geben, daß seine Gegner vor ihm verstummen müssen. Muthig soll er also seine Predigt behaupten, oder wenn er das Volk irre geleitet, so soll er dasselbe wieder auf den rechten Weg führen. Das Volk kenne die heilige Schrift nicht, und sey bisdahin der göttlichen Lehre entfremdet worden, da anstatt Hirten Wölfe die christliche Heerde geweidet, und Bauchdiener für evangelische Speise Träume und Menschentand gereicht haben. Durch solche Vorstellungen gedrängt, wiederholte der Mönch seinen Vorwurf: Du bist ein Ketzer, und ziehest das Volk von der rechten Lehre ab. Während dieses Gespräches kamen einige Leute von der Arbeit, welche dem Farel bekannt waren. Zu diesen sprach er: Seht da den guten Vater, der geprediget hat, daß alle meine Lehren Lügenwerk seyen, und diejenigen, welche mich hören, verdammt. Auch hat er mir in diesem Augenblick gesagt, ich sey ein Ketzer, und verführe euch. Heftig brach der Mönch hierüber los. Was habe ich gesagt? Wer hat es gehört? Wo hast du deine Zeugen? Farel wies ihn auf den allwissenden Zeugen hin, und forderte noch einmal die Beweise für seine Reden, unter der Versicherung: man wird dir nichts thun, ja dich noch lieber hören als mich selbst. Um Einiges vorzubringen, so berührte der Mönch Farels Lehre gegen die Opfer, daß sie wider die göttliche Lehre seyen, da doch dieselben zur Ehre Gottes und aus Dankbarkeit geschehen. Farel setzte hierauf auseinander, was die Ehre Gottes und die Dank-

barkeit erfordere: Hülfe den Armen, Erfüllung der göttlichen Gebote, Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit, das Opfer eines zerknirschten Herzens, Reue, wenn man ihm nicht nach seinem Willen gedient, einen frommen Christenwandel und Bitte um Verzeihung bey den mancherley Abweichungen von dem christlichen Taufgelübde. Da er noch von dem einzigen Gesetz und Glauben sprach, nach welchem der Christ sich richten müsse, so kam der Mönch fast außer sich. Er zog seine Mütze ab, warf sie auf die Erde, trat sie mit Füßen, und rief aus: Ich erstaune, daß der Erdboden uns nicht verschlingt. Als er so unsinnig sich geberdete, und ihn einer der Anwesenden beym Ermel nahm, mit den Worten: Höret ihn doch wie er euch auch höret, so schrie er ihm entgegen: Du bist im Bann, legst du deine Hand an mich. Wie, fragte der Bedrohete, sind alle im Bann, welche euere Kutte anrühren? Habt ihr einen andern Gott als wir, oder seyd ihr auf einen andern Namen getauft? Darf man nicht mit euch reden? Farel fiel nun ein: Du bist darüber so erstaunt? Schon lange habe ich mich über die große Güte Gottes verwundert, welche die Menschen noch leben läßt, da sie so wenig ihre Taufgelübde betrachten und ausüben, und mehr Rücksicht nehmen auf einen armen Sünder als auf Gott. Der lärmende Auftritt führte einen Beamten herbey, welcher Farel und den Mönch gefangen nahm, und sie von einander abgesondert in die Thürme des Schlosses setzte. Am Samstag Morgens wurden sie vor Gericht gestellt. Farel redete die Richter an, daß sie an Gottes Statt sitzen, und die Macht empfangen haben, zur Strafe der Bösen und zum Schutz der Frommen. Vor allem aus erfordere aber ihr Amt die Ehre Gottes zu befördern, ohne irgend einen Stand oder eine Person anzusehen, wie ehemals die frommen

Könige und Richter auch gethan haben. Nach dieser Anrede erhob er Klage gegen den Mönch, und daß ihn das Gericht anhalte, die über seine Lehre geführten Reden zu beweisen. Finde es sich, daß er etwas gegen die göttliche Lehre gepredigt, so verlange er nach aller Schärfe gestraft zu werden, damit keiner es wagen möge gegen Gott zu lehren. Er bittet hierauf die Richter, für die Erbauung des Volkes zu sorgen, damit die Zwietracht unter demselben gehoben werde. Demüthig warf sich der Mönch nun vor den Richtern auf die Kniee nieder, und bat Gott und sie um Verzeihung. Sehr Vieles habe er gehört, dessen Falschheit er erkenne. Eben so flehte er den Farel um Vergebung, und erklärte ihn als einen Ehrenmann, so wie seine Lehre als eine rechte Lehre. Zum Widerruf aller seiner Reden sey er bereit. Gerührt sprach Farel: Mein Bruder und Freund! bitte mich nicht um Verzeihung. Ehe ich dich gesehen, hatte ich dir und andern, welche gegen mich gepredigt, schon verziehen, und für euch zu Gott gebeten. Aber die Sache betrifft die Lehre, die ich predige, oder die Ehre Gottes. Ich bin nur ein armer Sünder wie andere Menschen, und setze mein Vertrauen nicht auf meine Gerechtigkeit, oder auf meine Werke, sondern auf den Tod Jesu. Der unumstößlichen Wahrheit des Evangeliums vertrauend, bat er nun, daß dem Mönch kein Leid geschehe, aber in Zukunft sollen er oder seine Brüder vor ihm selbst behaupten, was sie hinterrucks reden, damit er vor allen, welche ihn gehört, könne Rechenschaft von seiner Lehre geben. Als er so sprach, trat ein Mitglied des bernerischen Rathes in die Gerichtsstube, vor welchem der Mönch abermals sich niederwarf, und von Neuem Verzeihung begehrte. Der Rathsherr eröffnete den Willen des Raths, daß das Evangelium in ihrem Land gepredigt werde. Wisset ihr nun, sprach er, daß dieser es nicht

gepredigt hat, so werdet ihr durch euere Anzeige meinen Herren einen Gefallen thun. Wisset ihr es aber nicht, warum erhebet ihr ein solches Geschrey gegen ihn? Noch einmal demüthigte sich der Mönch auf die gleiche Weise vor den Rathsherren, dem Gericht und Farel. Voll Scham über dessen Betragen, sagte dieser endlich zu ihm, er solle Gott um Verzeihung bitten, und die göttliche Ehre befördern. Um die Sache zu beendigen, schlug der Rathsherr vor, daß der Mönch am folgenden Tage in die Predigt Farels komme, und vor Allen es bekenne, wenn er dieselbe wahr und gut finde, aber auch sein Gutachten ausstelle, wenn Farel nicht der Wahrheit gemäß predige. Der Mönch versprach durch einen Handschlag an Eidesstatt dieß zu befolgen. Nach Aufhebung des Gerichtes unterhielten sich Farel und sein Gegner noch lange im Schloßhof über gleichgültige Dinge mit einander, worauf dieser wegging, und, ungeachtet seiner heiligen Versprechungen, nicht mehr in Aelen gesehen wurde.

Ohne Zweifel machte diese Geschichte in der Nachbarschaft Aufsehen, und mochte auf verschiedene Weise erzählt werden. Da nun die St. Clara Nonnen in Vevey oft von diesem Mönch und seinen Ordensbrüdern besucht wurden, so schrieb ihnen Farel getreu[24]) den ganzen Hergang der Sache, sie beschwörend, die Mönche zu vermögen, wenn sie an seinen Predigten Anstoß nehmen, nicht in's Geheim, oder hinter seinem Rücken dagegen zu reden, sondern in seiner Gegenwart, damit sie nicht gegen die göttliche Lehre aus Unwissenheit fehlen, auch nicht gegen die Liebe handeln, und sicher glauben, das göttliche Wort werde den endlichen Sieg davon tragen. Um den

24) Ainsi que la chose a este faite, sans mettre rien d'avantage ne le tourner autrement. Ib.

Mönchen Lust zu machen nach Aelen zu kommen, so versichert er, es werde ihnen kein Leid geschehen, besonders da es auch dort Leute gebe, welche über ihn als über einen Wolf herfallen würden, wenn sie die mindeste Ursache dazu erhielten. Diese Gelegenheit ließ er aber nicht vorüber gehen, ohne auch ein evangelisches Wort zu den Nonnen zu reden. Er begrüßte sie als geliebte Schwestern in Christo, dem wahren Bräutigam und einzigen Haupt der Kirche, mit dem Wunsche, daß sie mit diesem Bräutigam verbunden seyn mögen, in wahrer Reinigkeit der Liebe und der Seele, nicht mit falschem heiligen Schein, genährt durch den Betrug menschlicher Erfindungen, sondern erleuchtet durch das aus dem göttlichen Worte kommende Licht des Glaubens. Dann bittet er die Nonnen um Christi willen, die von den Evangelisten und Aposteln hinterlassene heilige Lehre zu befolgen, und nach dem Bilde und den Vorschriften des Heilandes ihr Leben einzurichten, und alle Dinge gewissenhaft zu prüfen. Um von allen vernommen zu werden, wünscht er die Vorlesung dieses Briefes in Gegenwart des ganzen Convents. Diese herzliche und christliche Ansprache machte keinen Eindruck auf die Nonnen. Sie blieben ihrer Regel getreu, und verpflanzten, nach der Reformation der Waat, ihr Kloster auf savoyischen Boden.

In seiner Einsamkeit versäumte Farel weder Selbstbelehrung noch Unterricht, um bey sich und andern die Wahrheit zu befördern. Er las fleißig alle Schriften, welche Zwingli und seine Freunde heraus gaben, und blieb in steter Verbindung mit ihnen. Die freundschaftliche Erläuterung des Zürcherischen Reformators über das Abendmahl, würdigte er nach ihrem großem Werth, als eine Schrift, welche die Sache verdeutliche, das Dunkel hebe, und durch ihre Mannigfaltigkeit, Lieb-

lichkeit, Gelehrsamkeit, Mäßigung und Freundlichkeit, wie durch eine heilige Lockspeise anziehe[25]). Kaum begriff er das Vornehmthun und die Verblendung Luthers in diesem Handel. So sehr er Zwingli Beyfall gab, so verbarg er ihm nicht, daß mehrere Freunde des Evangeliums in Frankreich, mit der Dialectik etwas unzufrieden seyen, welche er in seiner Antwort an Billican gebrauchte. Ueber die Enthüllung der Wiedertäufer zollte er ihm nur Lob, und bot ihm seine Hülfe an, wo er derselbigen im heiligen Dienst der Wahrheit bedürfe. Mit Bucer[26]), Capito[27]) und Bertold[28]) Haller verhandelte er die wichtigen Fragen über die Freyheit des Willens, über die Abschaffung des Gesetzes, und andere, die Gelehrten und das Volk bewegende Punkte. Farel hielt dafür (doch unterwarf er seine Meinung bescheiden dem Urtheil seiner Freunde): Da die Propheten ein vollkommneres Gesetz versprochen, und Paulus sage, die Begierde sey größer als das Gesetz, so habe Christus auch die zehn Gebote aufgehoben, und die Menschen vom Joch dieses Gesetzes, wie vom Ceremoniendienst frey gemacht, indem er ihnen vom Vater den Geist verheißen, durch den sie getrieben werden, als Gottes Kinder, die Ehre des Vaters zu befördern, und ihm durch ihr frommes Leben Dank zu sagen. Er glaubte, es diene zu größerm Preis des Herrn, durch die geschenkte christliche Freyheit Bekenner erworben zu haben, die nicht aus Furcht dem Zwang des Gesetzes, sondern freywillig dem Geist der Liebe folgen. Gegen alle Abweichungen, und um alle Abweichenden zu gewinnen (er hatte, wie es scheint, wiedertäuferische Grundsätze zu bekämpfen[29]),

---

25) Farel ad Zw. die corporis Christi 1527.

26) Bucero 10 Mai 1529.

27) Capitoni eod. dat.

28) Not. 26.

29) Omnes nos adnitentes in aqueam et elementarem redigere servitutem. Ib.

stellte er das stärkste Schutz- und Heilmittel auf: Gott ist die Liebe, und das Ziel seiner Gebote ist Liebe, der alles sich unterwerfen muß. Auf diesem Wege wird der Mensch, ohne zu irren, Allen Alles werden.

VIII.

Die Disputation in Bern und ihre Folgen in Aelen.

Das nach Bern ausgeschriebene Religionsgespräch, welches den Grund göttlicher Wahrheit, christlichen Verstandes und Lebens an's helle Licht hervorziehen, und einen in göttlicher Schrift gegründeten Gottesdienst vorbereiten sollte, rief auch, wie alle Prediger des Landes, den Farel dahin. Wie mochte er sich freuen, die Stifter der Reformation, an die er sich angeschlossen hatte, Zwingli, Oecolampad, die Straßburger, Sebastian Hofmeister, Pellican, und andere Freunde dort wieder zu sehen, und neben ihnen den Kampf für die heilige Wahrheit zu führen. An dem Hauptgespräch nahm er keinen Antheil, weil er die deutsche Sprache nur wenig verstand, allein er war bestimmt die zehn Schlußreden gegen die Welschen zu vertheidigen. Die Gelehrten des Bischofs von Lausanne waren lange ausgeblieben, doch kamen noch einige, und mit ihnen vier Pariser Doctoren. In lateinischer Sprache wurde diese Disputation geführt, doch mit mehr Geschrey und Hader als Würde [1]). Als ein Pariser Doctor, zur Vertheidigung der menschlichen Autorität in Religionssachen, den Satz aufstellte: wir müssen den Gesetzen des Teufels gehorchen, um wie viel mehr den Anordnungen der Menschen oder der Kirche, und den Teufel aus Matth. V. 25, beweisen wollte, so entstand ein allge-

---

1) „Und ward eine wilde Kibenten wie dann die Welschen strüttend und schryend." Bullinger.

meines Gelächter [2]). Dieses Gespräch hatte weiter keinen Nutzen, als daß es die Blöße der Gegner aufdeckte, darum wurde es früher geschlossen [3]) und, gegen das Versprechen [4]), nie im Druck herausgegeben. Der Aufforderung, die Acten des Gesprächs zu unterzeichnen, entsprach unter den anwesenden Welschen nur Farel. Protestirend gegen die Schlußreden, gingen die übrigen Cleriker der Herrschaft Aelen hinweg, der Pfarrer zu Neuveville, und die Vicare zu Bex, Ormont, Olon und Aelen [5]). Noch schneller als sie [6]), vor Endigung des Gespräches, war der Lausannische Chorherr Johann Grandis abgereist, Besitzer der Pfründe Ormont. Die Folgen des Gesprächs trafen ihn auch zuerst, als er kaum nach Lausanne zurück gekommen. Seine Pfründe wurde ihm genommen, weil es sich nicht schicke, daß ein schlafender Hirt die Schafe scheere, welche er nicht weide [7]).

Kaum war das Gespräch geendiget, so erschien die gemeine Reformation, oder die Verordnung des Rathes, welche dem Volk die Rückkehr zu dem biblischen Glauben, als ein mit der göttlichen Schrift erworbenes Recht, vorstellte, und die Gemeinden aufforderte, dem Beyspiel der Hauptstadt nachzufolgen. Wenig Eingang fand diese Aufforderung in der Herrschaft Aelen, obschon dort der Einfluß des höhern Clerus nicht zu fürchten war. Der Oberhirt Adrian von Riedmatten, Bischof von Sitten, war alt, und erkannte selbst viele merkliche Mißbräuche, welche dem Wort und Gesetz widrig, und wohl abzustellen

2) Bullinger.

3) „Da die Widerpart nüt rechts herfür brachte."

4) „Wirt mit der Zyt in Latinischer sprach in Truck ouch ußgan."

5) Stettler.

6) Pennatis pedibus profugus. Senatus Bernens. Dno Joh. Grandis Canonico Laus. 27 Jan. 1528. Welsch Missiv. A. p. 281 b.

7) Eb.

wären[8]). Das Priorat in Aelen war im Abgang, und noch nicht lange dem Peter von Grafenried verliehen[9]), dessen Vater Niclaus im Rathe die Reformation beförderte. Entfernt lebte der Besitzer der Pfründen Aelen und Bex, Niclaus von Dießbach, Coadjutor des Bischofs von Basel. Der niedere Clerus war verdorben, roh und unwissend wie das Volk, und nicht geschickt den Farel zu widerlegen. Nicht einmal den Anstand in ihren Reden über heilige Dinge, beobachteten diese Miethlinge[10]). Um der Reformation und ihrem Verkündiger zu schaden, wurden andere Mittel ergriffen. Die Nachbarn in Wallis und Savoyen feindeten die Freunde der Reformation in Aelen an, und bestärkten die Gegner derselben im Widerstand[11]). Nicht geachtet wurden die Bernerischen Mandate, und der Lieutenant des Gubernators, Felix von Dießbach, so wie dessen Stellvertreter, Johann von Bex, hatten entweder keinen Willen oder keine Kraft, die Reformation durchzusetzen. So lange sie regierten lebte Farel höchst unsicher, und er durfte ungeahndet beleidiget werden. Böswillige gaben dem Volke vor, daß der Pabst, der Kaiser, und der König von Frankreich die Berner mit Krieg überziehen werden, wenn sie den alten Glauben aufgeben[12]). Weder Lockungen noch Drohungen wurden gespart, um den gemeinen Mann zu gewinnen, und gegen Farel die Waffen des Spottes ergriffen. Es hieß auch: er lehre nicht das Wort Gottes, welches Friede erzeuge, da hingegen seine Lehre die Zwie-

---

8) Der Bischof an Bern Donnerstag vor Lucien 1527.

9) Peter de Illens Sacrista von St. Moritz resignirte die Stelle 7. Nov. 1526. Lat. Missiv.

10) Il y en eut un qui, parlant un jour du Sacrement, prononça un blasphème horrible, que la bienséance ne permet pas de rapporter. Ruchat I. p. 495.

11) Stettler. Manuscript.

12) Bern an Felix von Dießbach 14. Febr. 1528. Welsch Missiv.

tracht entflamme. In unruhigen Versammlungen wurden gefährliche Plane zur Sprache gebracht[13]), und laut gesagt, daß solche Neuerungen dem Bernerischen Rathe nicht zustehen. Einige rissen von den Kirchenthüren die Mandate ab. Schnell sandten die Berner den Rathsherrn Niclaus von Grafenried nach Aelen, um den bösen Geist zu dämpfen[14]). Er hatte ernstliche Aufträge an den Statthalter von Dießbach, Farel und die Verkündigung des göttlichen Worts zu schützen, und mit ihm für die Kirchengüter und eine geziemende Besoldung der Prediger zu sorgen. Hierauf wurde es nur noch ärger. Bey der nächsten Predigt Farels entstand vor der Kirche ein wilder Lärm[15]). Durch die Trommel wurde das Volk zusammen gerufen und gegen die Anhänger der Reformation aufgehetzt. Der Vicar und Syndic von Aelen, waren mit einander im Bunde gegen Farel. Jener verhinderte die freye Predigt des Evangeliums, dieser wiegelte das Volk allenthalben gegen ihn auf. Neue Befehle, daß Farel in der ganzen Landschaft ungestört predigen solle, und neue Rathsboten erschienen von Bern. Diese versammelten die vier Pfarrgemeinden. In Aelen, Olon und Bex entschied die Mehrheit für die Reformation[16]). Nun hoffte man, daß der Grund derselben fest gelegt seye, und Bernerische Rathsboten, die nach Wallis gingen, hatten den Befehl, das obrigkeitliche Wohlgefallen den von der Messe abgestandenen Gemeinden zu bezeugen, und dieselben zur Beharrlichkeit zu ermahnen[17]). Was noch fehlte, die

13) En faissant feroces assemblees consort et machinations contre nous. Ib.

14) Ib.

15) Ruchat II. p. 223.

16) Ib.

17) Niclaus von Grafenried, Anton Bütschelbach, Hans Rudolf Hezel von Lindnach. 13. März 1528. Instr. A.

Niederreissung der Altäre und die Verbrennung der Bilder, wurde geboten, um den Verkauf der letztern und also fernere Mißbräuche zu verhüten. Zum Gehorsam ermahneten die Boten die noch Widerstrebenden und zur Gleichförmigkeit mit ihren Herren in Religionssachen, auf daß „die vier Mandement eins seyen und alle an einem Seil ziehen." Die versprochene baldige Ankunft evangelischer Prediger, konnte weder die Vicare noch die Anhänger des alten Glaubens erfreuen. Vor oder nach diesen Boten war Farel in Bern, um den Fortgang und die noch größern Hindernisse seiner frommen Bemühungen zu berichten. Er wurde, da er bis dahin auf seine Kosten gelebt, beschenkt, und unter obrigkeitlichem Geleit nach Aelen zurück gesendet, mit dem neuen Befehl an den Statthalter, ihn in allen vier Mandement predigen zu lassen, die Bilder aus dem Priorat wegzuräumen, und die in Bex zur Vollziehung der von ihnen angenommenen Reformation, zu ermahnen[18]). Nun erschienen gegen alle Erwartung Abgeordnete der vier Mandement, nebst Boten von Neuveville und Chesse, vor dem Rath in Bern, mit der Bitte, die Messe und andere Ceremonien noch weiter beybehalten zu dürfen[19]). Der Rath befahl, daß die drey Gemeinden, welche die Reformation angenommen, dieselbe auch gänzlich vollziehen, und der Messe und aller päbstlichen Ceremonien sich entschlagen sollen. Ormont beharrte noch fest auf dem alten Glauben. Fremde Prediger griffen die Mandate, die Berner, den evangelischen Glauben an. Mit dem noch unberichteten Volk dieser Gemeinde hatte der Rath Mitleiden, und gab demselben Frist bis Pfingsten, doch unter der Bedingung, das göttliche Wort zu hören,

---

18) Epistolae, T. II. K. A. Bern.

19) Bern an Felix von Dießbach 2. und 3. April 1528. Deutsch und welsch Missiv.

und niemand zu gestatten wider die Mandate zu predigen. In Olon geschah ein großer Muthwille. Als Farel dort die evangelische Lehre verkündigte, so überfiel ihn Wilhelm Jajod, schlug ihn, und wiegelte, nebst andern Männern, die Weiber auf, ihn zu schlagen. Der Rath verwunderte sich, wie Felix von Dießbach diesen Frevel ungestraft lassen konnte, und trug ihm auf, die Frevler gefangen zu nehmen, den Farel besser zu beschützen, genauer über der Beobachtung der Mandate zu halten, und dem Eindringen fremder Prediger zu wehren. Diese scharfen Befehle halfen wenig. Von Männern und Weibern wurde der Bernerische Rath immerfort gescholten wegen der Einführung der Reformation, und wer ihr anhing übel behandelt. Der Statthalter erhielt vom Rath noch strengere Aufträge, die Rebellen, ohne Unterschied des Alters, Standes und Geschlechts, zu bestrafen, und welche dann noch widerstreben, nach Bern zu senden [20]. Bey hoher Ungnade soll jedermann den Predigern folgen, welche den Weg des ewigen Lebens zeigen, und die Seelsorger in Ehren halten, die von Farel eingesetzt werden. Dessen ungeachtet wurde bald hernach Peter Chappelet, ein Vorsteher zu Bex, der durch Hinwegräumung der Bilder, die Mandate vollführen wollte, mißhandelt [21]. Nach Bex verordnete Farel den Simon Robert als Pfarrer, allein der dortige Castellan wollte ihn nicht predigen lassen, und der Vicar Columbi zog nicht ab, weil es ihm der Inhaber der Pfründe verboten [22]. Dieser war aber seiner Pfründen in Aelen und Bex schon entsetzt durch das Gesetz, daß kein Geistlicher mehr als ein Beneficium besitzen solle [23]. Eben so wollten

---

20) Eb. an. Eb. 25. April 1528, bey Choupard.
21) Eb. an Eb. et Jehan de Bex 15 Mai 1528. Welsch Missiv.
22) Eb. an Eb. 15. May 1528.
23) Eb. au Chastelain Synd. Jures de Bex 27 Mai 1528.

auch die von Olon den Pfarrer nicht annehmen, den Farel dahin verordnet hatte[24]). Um solchen Unordnungen zu steuern, kamen abermals Rathsboten nach Aelen[25]). Sie sollten die Prediger gegen alle Beleidigungen schützen, und diejenigen strafen, die so schmählich gegen die Obrigkeit gesprochen[26]). Da die vergönnte Frist vorüber war, wurde Ormont ermahnet, den evangelischen Pfarrer aufziehen zu lassen, und der Vicar weggewiesen[27]). Die Zahl der Widerspenstigen vermehrten dann noch Leute, welche die evangelische Freyheit in eine Freyheit des Fleisches verwandelten, und keine Zinse und Zehnten oder andere Abgaben bezahlen wollten, weil alles gemein sey[28]). Dieß gab Veranlassung den Farel zu beschuldigen, als ob er solche Lehren ausgestreut hätte. Ueberhaupt wurden mancherley Unfugen getrieben. Männer und Weiber redeten dem Farel in die Predigt. Anton Nicodey warf die Kanzel um. Herr Glado Melliat sprach: man soll ihm den Notar zeigen, der das Evangelium unterzeichnet habe. Die Unzufriedenen versammelten ungesetzlich die Gemeinden, und faßten allerley Rathschläge[29]). Um die Bürger zu gewinnen, hieß es: die Mandate zu reformiren, seyen hinterrucks des Rathes in die Vogteyen geschickt worden, nur mit Vorwissen von drey oder vier lutherischen Rathsherren. Adrian von Bubenberg sollte dieß ausgesagt haben[30]). Ungeachtet der Mandate führten noch viele ein unsittliches und unreines Leben[31]). An der Ostern hielt Johann Brol-

24) Eb. an Olon, eod. dat.
25) Eb. an Jehan de Bex, 27 Mai eod. dat.
26) Paroles infames contre nous. Eb.
27) Eb. an Ormont, eod. d.
28) Instr. 1 Jul. 1528.
29) Abfertigung und Befehl für Junker Hans Rudolf Nägeli, Gubernator zu Aelen.
30) Instr. 1 Jul.
31) „Die zu Uneren sitzen und Hury triben, strafen nach aller Nothdurft, und wo sie nit davon stehen, aus dem Land jagen." Not. 29.

loy auf's neue Messe. Manche gingen außer Landes, um Messe zu hören, zu beichten und ihre Kinder taufen zu lassen [32]). Bey solchen Unordnungen erforderte die kirchliche und politische Lage der Herrschaft Aelen einen der Reformation geneigten Gubernator, mit eben so viel Kraft als Willen begabt, die Befehle seiner Obern auszuführen. Hans Rudolf Nägeli wurde gewählt, und rechtfertigte diese Wahl hinlänglich, durch sein eben so festes als kluges Betragen, besonders während der traurigen innern Kriege [33]). Um die Zeit als er aufziehen sollte, sandten die Berner Rathsboten in die Vogteyen ihres Landes, in denen die Reformation den gewünschten Eingang noch nicht gefunden hatte. Den neuen Gubernator begleitete eine eben so mannhafte als angesehene und wohlgesinnte Botschaft [34]). Dieselbe hatte den Auftrag, der Gemeinde Ormont die Reformation ernstlich zu empfehlen, und ihr bey Annahme derselben den obrigkeitlichen Schutz gegen alle Anfechtungen zuzusichern. Mit Farels und seines Collegen Roberts Rath, sollen sie dort Predicanten einsetzen, und alle Meßpriester und Vicare aus dem Land weisen, auch alle aufzeichnen, welche gegen den Rath und die Predicanten gesprochen, damit sie nach Gebühr können gestraft werden. Die Boten mußten auch die bisdahin vorgefallenen Unordnungen untersuchen, und nach denen sich erkundigen, welche keine Zinse und Zehnten bezahlen, und alle Dinge gemein machen wollten. Für die Sicherheit der Predicanten, daß niemand bey hoher Strafe, weder mit Worten noch Werken sie beleidige,

---

32) Not. 29.

33) Correspondenz desselben mit Bern. „Etliche Sendschreiben von der Unruh und des Kappeler Kriegs 1531." Fol. Lehen A. Bern.

34) Jacob von Wattenwyl, Jacob Wagner, Niclaus Manuel. Instr. 1 Jul.

sollten sie Fürsorge tragen, und dieselben mit Gewalt einsetzen, wenn sie ihre Pfründen noch nicht besitzen, auch ihnen das gebührende Einkommen ordnen[35]). Um alle falschen Hoffnungen auf die Rückkehr des Pabstthums niederzuschlagen, hatten sie Befehl, die noch vorhandenen Altäre zu schleifen, die Götzen zu verbrennen, und die Gemälde auszustreichen, und was noch sonst zu reformiren wäre, zu vollstrecken, nach Inhalt der Reformation. Das alles vollzogen die Boten genau. Der Gubernator erhielt hierauf von Bern die Strafurtheile[36]). Gesetzwidrige Gemeindsversammlungen wurden bey Strafe an Leib und Gut verboten. Gamant, welcher Farel beschuldigt in Bern gepredigt zu haben, daß man keine Zinse und Zehnten geben müsse, zum Widerruf angehalten, und um zehn Pfund gebüßt; eben so Herr Glado Melliat seiner ungeschickten Reden wegen. Fünf Pfund mußte jede von den Frauen bezahlen, die zu Olon den Farel geschlagen, und die Männer die sie aufgewiegelt. Die Vorsteher, welche heimliche Gemeindsversammlungen begünstigt, wurden entsetzt. Kein Schuldiger entging der Strafe. Anton Nicodey war entflohen. Dieser Ernst wirkte. Nachdem die das Volk aufwiegelnden Vicare und Priester weggewiesen worden, und „die Hoffnung des abgöttischen Wesens hinweggenommen", so wuchs die Ruhe, der Muth und die Zahl der Freunde der Reformation[37]). Die Gegner, nicht mehr begünstigt von den Beamten, zogen sich zurück. Nur in Ormont brachte die evangelische Lehre noch keine

---

35) 200 Savoysche Gulden, oder das bisherige Einkommen an Zinsen, Zehnten, Aeckern, Reben, Matten. Farel und Robert wählten das letztere.

36) Not. 29.

37) Utcunque tamen res sese habeat accedit non nihil gloriae Christi. Farel ad Cap. 10 Mai 1529.

große Frucht. Der neu eingesetzte Pfarrer hatte einen schweren Stand, und wünschte einen bessern Boden zu bearbeiten [38]). Dort gab es noch Leute, welche die Wegnahme eines Altars oder eines Bildes für ein todeswürdiges Verbrechen hielten [39]). Die Vollziehung der Mandate nebst der Belehrung, verdrängten aber auch da zuletzt den Aberglauben. Nicht geringen Einfluß hatte die Einführung der Reformation in der Herrschaft Aelen auf die Waatländer [40]), welche nun von ihren Nachbarn hörten, daß die so verschriene neue Lehre nichts anders, als das von den Zusätzen der Menschen gereinigte Evangelium sey.

Schwer war die Lage Farels in Aelen, da er im Anfang allein stand, und die Angesehnern gegen ihn und die evangelische Lehre eingenommen waren. Er fühlte den Mangel christlicher Gehülfen, und wie er ohne solche der ihn umgebenden Wölfe nicht los werden könne [41]). Er sah aber auch, wie Viele das Evangelium annehmen und verkündigen würden, wenn das Kreuz nicht wäre, und die Beschränkung des Fleisches durch den Geist [42]). Unter solchen Umständen hätten manche an einem glücklichen Fortgang gezweifelt, allein er vertraute auf Gott, der einen guten Erfolg wirken könne, wo alles verloren zu seyn scheine [43]). An einem Fronleichnamstage, noch ehe er die zweyte Predigt hielt, tröstete ihn die Aussicht: Unter der Begünstigung des Herrn wird alles dieses verschwinden, und ist

38) Non possum plura sufferre. Alio me Dominus vocabit, ubi major verbi fructus erit. Jacob Camralis Farello Ursmontis, 28 Jun. 1529.

39) Hunc inquirere, quo invento suspenderetur primum, deinde dignus comburi, ulterius capitis obtruncatione, novissime in aquis mergeretur. Ib.

40) Ruchat T. VI. p. 342. Audio vicinos appetentes esse Ministrorum verbi. Farel ad Cap. 10 Mai 1529.

41) Quos hic ferre cogimur penuria pastorum. Farel Zwinglio 23 Jul. 1528.

42) Ib.

43) A desperatissimis. Ib.

zum Theil schon verschwunden [44]). Vom Rath hatte er den Auftrag Gehülfen zu suchen, und statt den Vicaren evangelische Männer einzusetzen [45]). Er schrieb deßwegen an seine Freunde nach Straßburg und Basel, die ihm Glück wünschten, solche Früchte seiner christlichen Aussaat zu sehen, und der überschwenglichen Güte Gottes dafür dankten [46]). „Fahre fort in deinem Eifer, rief ihm Oecolampad zu, und halte dich nicht über unsere Langsamkeit auf" [47]). Vergebens sehnte er sich darnach, seinen Freund Peter Tossanus als Mitarbeiter an seiner Seite zu sehen [48]). Den ihn besuchenden Christoph Ballista suchte er zu bereden, statt der Arzneykunst, der Heilkunde der Seelen sich zu widmen [49]). Oecolampad empfahl ihm Simon Robert, einen Mann, wie er bedurfte, geübt im Kreuz, der alsobald ein krankes Weib und bessere Aussichten verließ, um dem Ruf Farels zu folgen [50]). Neben ihm war ein gewisser Deodatus [51]) sein Gehülfe. Jacob Cameralis wurde nach Ormont berufen, nach Neuveville, Wilhelm du Moulin (Molanus [52]). Bald kamen noch andere hinzu [53]), da seinen Freunden in Frankreich kund wurde, daß er christliche Mitarbeiter suche [54]), denen er getrost die Fortsetzung

---

44) Isd. Eod. 1527.

45) Bern an Felix von Dießbach, 4. Febr. 1528.

46) Bonif. Wolfart Farello, 7 Mart. 1529.

47) Oecol. Farello Ep. p. 184.

48) Oecol. Farello Petrum nostrum Ep. p. 181. De Petro adeo refugiente haec ingredi antra quid scribam nescio. Farello ad Cap. 10 Mai 1529. Dieser zweyte Peter scheint ein anderer gewesen zu seyn.

49) Not. 41.

50) Not. 48.

51) Salutant te Simon ac Deodatus Ministri. Not. 40.

52) Guillelmus Margeritae maritus huc se contulit pro Christo sollicitus strenue verbum predicans. Farel ad Cap. 10 Mai 1529.

53) Laborant et alii fratres.

54) Sebast. Gryphius Farello Lugd. 12 Cal. Jan. 1530. Er empfiehlt ihm den Ueberbringer seines Briefes qui vir est suggestu veritatis haud indignus. Moribus item probatissimis.

seines Werkes überlassen konnte. An solchen fehlte es aber auch nicht, die nur sich selbst und nicht das Reich des Herrn suchten 55). „Welches Licht, schrieb er bey solchen Erfahrungen, würde der Welt aufgehen, wenn alle sich beflissen, die Ehre Gottes zu befördern und den Nächsten zu lieben; aber wie manche Brüder fallen andere an, um ihnen die Weide zu zertreten, und das Wasser zu trüben" 56)! Auch diesen bittersten Schmerz sollte er dulden. Mitten in solchen Geschäften und Gefahren vergaß er sein Vaterland nicht; aber, rief er aus, ich weiß nicht, was bey meinen Landsleuten Gutes nun geschehen kann, unter einem so unsinnigen König, der duldet, daß dem Volk das Lesen des N. Testamentes verboten wird, so daß kein Weg zur Erkenntniß der Wahrheit zu kommen mehr übrig bleibt, weder durch Schriften noch mündlichen Unterricht. Doch tröstet er sich: der Vater kennet den rechten Augenblick, und hat ihn in seiner Hand 57).

IX.

Farels evangelische Mission.

Der Landesfrieden im Brachmonat 1529, zwischen Zürich und seinen evangelischen Bundesgenossen und den fünf innern Cantonen geschlossen, öffnete dem Worte Gottes freyen Zutritt in die gemeinen Vogteyen. Der Beschluß der Mehrheit sollte die Annahme oder Verwerfung der Reformation entscheiden. Diese Regel nahmen auch Bern

55) Z. B. Christoph, ein Mönch. Amandatus fuil in pagum nobis vicinum. Magnus et mollis venter — suam deplorans cucullam. Farel ad Capit. 10 May 1529. Mstr. Christofel in Haft enthalten „bis ir in wyter fürdern möget lut sins Briefs." Abfertigung Not. 28.

56) Farel ad Cap. Ib.

57) Ib.

und Freyburg an für die Lande, welche von ihnen gemeinschaftlich beherrscht wurden. Die Reformation hatte in denselben schon manche stille Anhänger, und es bedurfte nur der freyen Verkündigung des göttlichen Wortes, um noch mehrere Freunde dafür zu gewinnen. Farel, durch die Reformation in Aelen berühmt, erhielt von den Bernern ein offenes Empfehlungsschreiben [1]), in alle Herrschaften, Städte und Gemeinden, mit denen sie im Bürgerrecht standen, daß sie ihm gestatten, das göttliche Wort zu predigen. Ihm selbst war empfohlen, dasselbe nur denen zu verkündigen, welche ein Verlangen darnach hätten [2]). Zuerst trat er in Murten auf, wo wenige Jahre vorher [3]) der Geiz des Bischofs von Lausanne sogar die Messe mit einer Abgabe belegen wollte. In kurzer Zeit hörte viel Volk den neuen Prediger mit großem Beyfall. Die evangelisch Gesinnten glaubten die Mehrheit gewonnen zu haben [4]). Um abzustimmen, versammelte sich die Gemeinde mit Vorwissen der Berner. Diese sandten Jacob von Wattenwyl nach Murten, welcher vortrug: Da der Glaube eine freye, unverdiente Gabe Gottes sey, und die christliche Obrigkeit schuldig, ihre Unterthanen bey göttlicher Wahrheit zu schirmen, so werden die Berner dieselben auch gegen alle Gewalt schützen, wenn sie das göttliche Wort annehmen, „darum sie unverzagt seyn sollen, und dem, der Himmel und Erdreich, und alles was darin ist, geschaffen hat und erhaltet, wohl trauen, und ihn walten lassen" [5]). In dieser Versammlung wurde

---

1) „Uß befel, dann wir im Brief und sigel geben an alle die uns verwandt sind, das si im Gehör und Plaz geben wellend das Wort Gottes zu verkündigen." Bern an Nüwenstadt 8. Juni 1530. Deutsch Missiv.

2) Grooss. Ruchat T. III. p. 12.

3) Engelhard, der Stadt Murten Chronik. Bern 1828, p. 68.

4) Ruchat T. III. p. 13. Engelhard p. 68.

5) „Uf morn." Instruct. 18 Aug. 1529.

die Reformation noch nicht erkannt. Die Berner, vorsichtig wo andere mit ihnen zu gebieten hatten, verhinderten wahrscheinlich die Abstimmung über diese so wichtige Sache, um des glücklichen Erfolges ganz sicher zu seyn. Farel fuhr mit verdoppeltem Eifer in seinem Werke fort, und überzeugte nicht nur immer mehr Volk, sondern auch einige Priester [6]. Der Einfluß der widerstrebenden Freyburger verminderte sich, und der Grund der Reformation war festgelegt.

Die Früchte der evangelischen Aussaat in Aelen, fingen allmählig an in der Waat sich zu zeigen. Lausanne, für die Freyheit der Stadt besorgt, hatte ein Bürgerrecht mit Bern errichtet (1525), und die Freunde der Reformation daselbst, konnten auf den Schutz, oder wenigstens auf den Beyfall der Berner zählen. Um aber dem Eingang solcher Neuerungen zu wehren, wurde in Lausanne ausgestreut, die Ketzerey werde von den Predigern der Herrschaft Aelen gelehrt, und in Bern habe man nur die Deutschen zum Gespräch zugelassen, aber die Welschen nicht [7]. Von dem bischöflichen Hofe gingen solche Reden aus. Der guten Sache sich bewußt, wollte Farel diese falschen Ausstreuungen durch Wort und That widerlegen. Mit Genehmigung des Rathes von Bern, und von demselben mit Empfehlungsbriefen versehen [8]) für ihn und alle Bernerischen Angehörigen, die Freunde des göttlichen Wortes waren, daß keine Gewalt ihnen widerfahre, reiste er nach Lausanne, ohne darauf zu achten, welchen feindseligen Haufen er sich entgegen setze. Bey Stephan, einem Bürger von Bern, nahm er seine Einkehr. Von dem Rath der Stadt, dem er empfohlen war, wurde er nicht unfreund-

6) Fragm.
7) Bern an Lausanne 3. Oct. 1529. Welsch Missiv.
8) Eb. an Eb. 20. Oct.

lich aufgenommen [9]), aber weitere Schritte zu seinen Gunsten vereitelte der Bischof, von dessen Leuten Farel und sein Gastfreund üble Behandlung erlitten. Einige ihrer Anhänger mußten selbst die Stadt verlassen [10]). Vergebens anerboten die Gekränkten, vor den Gerichten der Stadt ihre Sache zu vertheidigen [11]). Ohne, wie er hoffte, seines Herrn Unschuld und die seine, durch die Predigt des göttlichen Wortes, vor allem Volk bezeugen zu können, kehrte Farel nach Bern zurück, und von da wieder nach Lausanne, mit neuen Empfehlungen [12]). Dem Rath daselbst dankten die Berner für die gute Aufnahme ihres Predigers, ohne jedoch die Verwunderung zurückzuhalten, daß in einer freyen Stadt solche Ereignisse geschehen können. Da sie Liebe für die Wahrheit äußern, so möchten sie nun dem Farel gestatten, frey das Evangelium zu verkündigen [13]). Ernst und drohend hingegen, daß diejenigen, welche das Wort Gottes am ehesten befördern sollten, demselben am meisten entgegen stehen, und seine unschuldigen Diener mißhandeln, schrieben sie dem Bischof und dem ganzen Clerus zu Lausanne [14]), bey der christlichen Liebe sie auffordernd, die evangelische Wahrheit predigen, und ihre Bekenner ungekränkt, und ohne das Gastrecht zu verletzen, bey ihnen wohnen zu lassen, besonders den Farel, der komme, um ihre und seine Sache gegen ihre Verleumder und die Feinde der Wahrheit zu führen [15]). Sollte ihm oder andern das kleinste Unrecht geschehen, so werden sie

---

9) Bern an Lausanne 20. Oct.
10) Eb.
11) Senatus Bern. Rever. Episcopo Vic. Off. Praepos. totique Capitulo et Clero, Lausan. 28 Oct. Lat. Missiv.
12) Bern an Lausanne 18. Nov.
13) Eb.
14) Not. 11.
15) Causam nostram suamque dicturum, repurgaturumque ea quae veritatis hostes invidique obloquutores contra nos oblatrarunt. Ib.

es ansehen als gegen sie selbst verübt, und solche Schmach rächen. „Hütet euch also, daß ihr ihnen nicht ein Haar krümmet, und erinnert euch, wie wir den Bischof und seine Gelehrten zu unserm Gespräch eingeladen haben.“ Wenig wirkte dieses Schreiben. Um bey dem Volk nicht den Namen zu haben, als ob man einem Verlangen der Berner sich widersetze, wurde überall ausgestreut, der Stadtschreiber von Bern (Cyro, als ein ausgewanderter Freyburger doppelt angefeindet) habe den Luther nach Lausanne geführt, und die ganze Sache sey allein desselben Machwerk[16]). Der Rath von Lausanne antwortete, auf das Begehren der Berner den Farel predigen zu lassen, daß diese Erlaubniß nicht von ihnen, sondern von dem Bischof und Capitel abhange[17]). Dieß genügte Farel nicht. Er drang darauf, daß die Sache vor den Rath der Zweyhundert gebracht werde. Dieser bevollmächtigte den kleinen Rath, und beschloß, daß ohne Erlaubniß desselben, niemand predigen dürfe[18]). Günstig muß der Erfolg der Bewerbung Farels gewesen, aber von dem Bischof unterdrückt worden seyn, denn die Berner rühmten die heilige und gerechte Verordnung des Rathes, deren Ausführung durch die Tyranney solcher verhindert worden, welche das göttliche Wort schützen sollten. Aufgebracht darüber, erklärten sie: „Wir wollen nicht, daß ihr unter einem solchen Druck leidet, und daß euere heiligen und gerechten Gebote zu nichts gemacht werden.“ Mit nochmaliger Empfehlung Farels, schärften sie dem Rath ein, seinen Geboten Nachdruck zu geben, und ihm einen Ort zum Predigen anzuweisen[19]). Noch schien der Rath mehr

---

16) Bern an Lausanne, 13. Nov.
17) Ruchat T. III. p. 17.
18) Eb.
19) Not. 12.

Wille als Kraft zu haben; denn bey einiger Aussicht, den zahlreichen Freunden des Evangeliums in Lausanne zu nützen, hätte Farel einen so wichtigen Schauplatz seiner Wirksamkeit nicht verlassen.

Von Murten aus besuchte Farel die benachbarten Orte im Umkreis von mehrern Stunden. Im October predigte er zu Neustadt. Alsbald erhob der Bischof von Basel Klage bey den Bernern, daß ein welscher Prediger, vorgeblich von ihnen gesandt, wider der Unterthanen Wille, sich zu predigen unterstehe, und selbst den Bischof mit ehrlosen Worten antaste. Er bat, denselben abzustellen, da ihm leicht Unangenehmes begegnen könnte [20]. Nach einigen Monaten trat Farel wieder in Neustadt auf. Der Pfarrer Johann von Mett widersprach ihm öffentlich. Farel forderte einen Rechtstag, „zur Erhaltung der Ehre Gottes und evangelischer Wahrheit." Die Berner versprachen ihm ihren Beystand, „da er nichts anderes gepredigt, als was er sich mit der heiligen Schrift zu verantworten getraue" [21]. Noch scheute sich, wie es scheint, der Rath zu Neustadt in so wichtige Sachen einzutreten. Als aber Farel von Zeit zu Zeit dahin kam, das Evangelium zu predigen, so widersetzte sich ihm von Neuem ein Priester [22]. Der Rath hörte beyde und ihr langes Gespräch an, und wies die Entscheidung an den Bischof von Lausanne. Bereit den Spruch zu erfüllen, stellte Farel Bürgen, allein die Berner gestatteten ihm nicht nach Lausanne zu gehen. Sie wollten, aus Furcht vor parteyischen Richtern [23], um keiner Sache des Glaubens

20) Bischof von Basel an Bern, 10. Oct. 1529. Ep. T. XIII. K. A. Bern.

21) Bern an Meyer und Rath zu Nüwenstadt, 12. Dec. 1529. Deutsch Missiv.

22) Eb. an Eb. 8. Jun. 1530.

23) „Wie glichmäßig richter sy über sollich sachen siend mag ein jegklicher ouch klinverständiger lichtlich ermessen."

wegen mit dem Bischof handeln, der bey ihrer Disputation nicht erschienen. Vergebens schlugen sie abermals einen Rechtstag in Neustadt vor. Da dieser nicht angenommen wurde, willigten sie endlich in die Reise Farels nach Lausanne ein[24]). Zu gleicher Zeit sandten sie ihre Rathsboten hin, um ihm eine günstige Aufnahme zu bereiten. Der Rath zu Lausanne wandte sich an die bischöflichen Beamten, aber (vielleicht war die Abwesenheit des Bischofs eine Entschuldigung) Farel mußte zurückkehren, ohne angehört zu werden. Mit ihm befand sich auch daselbst einer der heftigsten Gegner der Reformation, Doctor Conrad Träger, Augustiner-Provinzial von Freyburg[25]). Dieser und andere streuten aus, daß Farel seine Lehre in Lausanne nicht habe mögen erhalten, und überwunden nach Bern geflohen sey. Darüber beklagten sich die Berner bey dem Provincial in Freyburg, mit der Bitte, solche erdichtete Reden abzustellen, von deren Unwahrheit Dr. Träger, welcher sie verbreite, selbst überzeugt sey, da er den Hergang der Sache wohl kenne. Damit das Werk der Reformation in Neustadt fortgesetzt werde, so predigte dort Johann Bosset[26]), von Farel empfohlen, mit gutem aber noch nicht ganz glücklichem Erfolg. Um die Mehrheit für die evangelische Lehre zu gewinnen, begab sich dieser selbst wieder dahin. Als der Pfarrer Johann von Mett die Messe aufgab, und Biel die alte Freundschaft nur mit Gleichgesinnten erneuern wollte[27]), vermochten die unwissenden Mönche, welche der Abt von Bellelai sandte, das Pabstthum nicht mehr zu erhalten. Farel und sein

24) Ruchat III. p. 174.

25) Bern an den Provincial der Augustiner in Freyburg, 23. Jun. 1530. Deutsch Missiv.

26) Ruchat III. p. 186.

27) Biel an Neustadt, Sonntag vor Jacobi 1530. Füßli Beytr. II. p. 326.

Gehülfe versicherten die Berner, daß die Annahme der Reformation keinem Zweifel mehr unterworfen sey, und sie fand in der Gegenwart ihrer Boten statt [28]).

Nachdem Farel auch in Neuenburg mit großem Beyfall die evangelische Lehre verkündigte, kehrte er über Murten nach Aelen zurück. Gern hätten ihn die Murter über das Weihnachtsfest bey sich behalten, allein ohne die Bewilligung der Berner durfte er nicht dort bleiben, und diese schlugen das an sie gemachte Ansuchen ab [29]). Kaum war er in Aelen angelangt, so nahm Murten die Reformation an. Unter dem Schirm von Freyburg erhoben sich nun die Gegner stärker als vorher, daß große Besorgnisse eines Rückfalls entstanden [30]), welche die Fürsorge eines wachsamen und muthigen evangelischen Hirten erforderte. Der neuen dringenden Bitte der Murter widerstanden nun die Berner nicht länger. Farel wurde durch einen obrigkeitlichen Boten von Aelen schnell abgerufen, um in Murten die von ihm gegründete Reformation zu befestigen. Er folgte dem Rufe, das größere Erntefeld zu bearbeiten [31]). Im Geleite des bernerischen Läufers reiste er ab. Als sie in St.-Martin-de-Vaud in der Grafschaft Gruyère übernachteten, kamen zu ihnen der Vicar des Orts, Aymo, mit zwey andern Priestern [32]). Jener griff den Farel gleich mit höchst beleidigenden Worten und Thaten an. Sie schalten ihn einen Ketzer und Teufel, und nannten das Ehrenzeichen des Läufers teuflisch. Das mochten sie und andere Priester in der Grafschaft,

28) Im Dec. 1530. Stettler II. p. 36.

29) Grooss. Ruchat III. p. 23.

30) Ut ruina eorum timenda Senatus Bernens. Farello 22 Jan. 1530. Lat. Missiv.

31) Copiosam illam messem messurus. Ib.

32) Conseil de Bern à Jean Comte de Gruyere, 30 Jan. 1530. Welsch Missiv.

welche gegen die Berner und Farel predigten[33]), von ihrem Herrn gelernt haben. Graf Johann war sehr feindselig gegen die evangelische Lehre gesinnt, und sagte öffentlich: man sollte den (welschen) Luther verbrennen[34]). Solch einen Ruf hatte sich Farel durch seinen Eifer schon erworben, daß er von den einen eben so sehr gewünscht, als von den andern gefürchtet wurde. Ueber die ihm und dem Läufer widerfahrene Beleidigung, klagten die Berner wiederholt bey dem Grafen, dem sie seine feindseligen Gesinnungen verwiesen. In Murten angelangt, vereitelte Farel die Plane der Gegner, und lenkte bald ihre Aufmerksamkeit auf seinen rastlosen Eifer hin, mit dem er in diesen Gegenden zu reformiren begann. Er erfüllte ganz Wistellach mit seiner Lehre. Hierüber beschwerte sich Freyburg bey Bern[35]), Farel predige da, wo man ihn nicht hören wolle. Die Berner verlangten von ihm Auskunft mit der Anweisung, daß er nach Murten berufen worden sey, und, wenn ihn andere nicht wünschen, dort bleiben solle, das Beyspiel der Apostel nachahmend, die, auf Christi Befehl, den Staub von ihren Füßen schüttelten, wo die Leute ihre Predigten nicht begehrten[36]). Das war jedoch hier der Fall nicht. Begierig wurde der evangelische Lehrer gehört. Durch Drohungen suchten ihn die Freyburger zu verhindern, daß er in Meiry und Mostier nicht mehr auftrete, und befahlen, den Pfarrer, den die Berner in Kerzerz eingesetzt, wegzuschicken[37]). Den Klagen über den gebrochenen Landesfrieden, setzten die Berner noch größere Klagen entgegen, und die Drohung, wenn je ein Predicant

---

33) Dr. Anton in Rougemont, contre nous et ledit Farel a dict parolles infames. Ib.

34) Conseil de Bern a Jean Comte de Gr. 5 et 16 Jan. 1530.

35) Senatus Bernens. Farello 31 Jan. 1530. Lat. Missiv.

36) Bern an Freyburg 7. Febr. 1530. Deutsch Missiv.

37) „Heißen sich da dannen zu schwänzen." Eb.

gefangen werde, denselben mit Gewalt zu befreyen[38]). Ihre wiederholte Erklärung war: weder zu dem Glauben noch von dem Glauben wollen sie jemand dringen, aber unverdrossen denen helfen, welche die Wahrheit begehren, eben so eifrig, als die Freyburger das Pabstthum zu erhalten geneigt seyen[39]). An häufigen Reibungen bey solchen gegenseitigen Bestrebungen konnte es nicht fehlen; allein die Reformation machte Fortschritte, und nach wenigen Wochen nahmen sie die Gemeinden in Wistellach an. Als ein Mönch von Fontaine-André (wahrscheinlich Vicar von Meiry) sich rühmte, die Messe gegen Farel zu erhalten, so mahnte ihn der Rath von Murten, mit Farel zu disputiren, und wenn er Unrecht habe, von der Messe zu stehen. Er wollte keines von beyden, weil er einen Eid auf die Messe geschworen. Die Berner begnügten sich damit, ihm fernere Beschimpfungen der Reformation zu verbieten[40]).

In der Nähe von Biel besuchte Farel auch diese Stadt, die, nach dem Beyspiel der Berner, die Reformation angenommen hatte. Seine Ankunft war eben so sehr erwünscht, als seine Bitte, ihren französischen Angehörigen das Evangelium verkündigen zu dürfen[41]). Von Biel ging er in's Münsterthal. Das von den Bernern erhaltene Patent, für die freye Predigt des göttlichen Wortes bey ihren Unterthanen oder Mitbürgern, berechtigte ihn auch in demselben aufzutreten. Die Leute daselbst neigten sich um so viel mehr zur Reformation hin, je größer der Druck

38) Die heimlichen Umtriebe des Spitalmeisters Tosy zu Murten. Eb.
39) Eb.
40) Ruchat III. p. 36.
41) Fragm. — Aussi est il tres certain, que la croyance commune luy attribue la reduction des Eglises de la Neuveville, du val de St.-Imier. La vie. Nötzlin, Geschichte der Reformation in Biel schweigt davon.

war, unter dem sie seufzten. Vor Augen hatten sie das ausschweifende Leben des Probstes und der Chorherren zu Münster, die durch alle Laster sich auszeichneten[42]). Was das Stift bestreiten sollte, wurde den Unterthanen aufgebürdet, und ihr Eigenthum gefährdet[43]). Wenig nur erhielten die angestellten Pfarrer[44]). Jährlich mußten die Leute einmal öffentlich beichten. Freywillige Bekenner oder durch Lauscher Angegebene, zahlten starke Buße[45]). Große Kosten verursachten die fremden Gerichte, und selbst das Sterben war mit Abgaben belegt[46]). Bey Bern suchten sie Abhülfe von solcher geistlichen und leiblichen Noth. Als Farel mit dem Evangelium der Erleichterung zu ihnen kam, nahmen sie dasselbe begierig auf. In Tavannes predigte er während der Messe mit solchem Eifer gegen die Mißbräuche in der Religion, daß das Volk auf der Stelle die Bilder und Altäre zerstörte. Der eben Messe haltende Priester floh erschrocken vom Altar weg nach Hause[47]). Auch die andern Gemeinden wünschten Farel zu hören. Das ganze Thal neigte sich in kurzer Zeit zur Reformation hin. Seine Gehülfen waren Claudius de Glautinis und Heinrich Pourcelletti, Pfarrer zu Füglistall. Ungern sah der Bischof von Basel, Herr des Münsterthals, diese Fortschritte der Reformation in den Dörfern und zahlreichen Höfen des Landes. Durch Gesandte[48]) und Briefe suchte er dieselbe zu hintertreiben. Seine Klagen waren besonders gegen den kühnen Eifer

42) Ehebruch, Hurerey, Trunkenheit, Wucher, Gewaltthätigkeiten. Apologia einer Stadt Bern 1615. Klagen der Landleute wider Probst und Priester im Münsterthale, 30. Juni 1528.
43) Wegnahme der Weiden, Kirchenbau.
44) „Unachbare Narung." Absch. Münster 1531. Apologia p. 81.
45) 3 Pfund. Eb.
46) 7 Sester Weizen. Für das Grab 11/2 Plappart. Eb.
47) Fragm.
48) 9 May 1530. Apol. p. 65.

Farels gerichtet, mit dem er die Bilder zerstöre, und den Bischof schimpflich antaste[49]. Die Berner bedauerten zwar solche Verirrungen, wenn sie statt gefunden, und übersandten Farel die Klagen und Drohungen des Bischofs[50]. Durch Briefe und ihre Rathsboten[51] führten sie ihm zu Gemüthe, daß er nur zur Predigt des Evangeliums berufen sey, und nicht zur raschen Zerstörung der Bilder, oder das Mehr über den Glauben aufzunehmen, welches allein der Obrigkeit zustehe. Auch gaben sie ihm einen Wink, mit Vorsicht die christliche Freyheit zu predigen, um die Frechen besser zu dämmen, die unter dem Schein des Evangeliums von aller Abgabe frey seyn möchten[52]. Die Entschuldigung Farels kennen wir nicht. Ungegründet waren die Anklagen gegen Pourcelletti[53], den der Bischof gefangen genommen, aber auf Vorstellung von Bern[54] und Biel[55] wieder frey gegeben hatte. Um dem Bischof zu zeigen, daß die Freunde des Evangeliums keine Unordnungen begünstigen, stellten die Berner ihren Mitbürgern im Münsterthal vor: „Dieweil ihr das Wort Gottes angenommen, so ist gebührlich, daß ihr einem jeden gebet, was ihm gehört, angesehen das Wort Gottes nicht die

---

49) Quod vos in ditionibus et dominiis eorum mira intemperantia atque audentia utaris in confringendis simulacris Consul Farello 6 Aug. 1530. Lat. Missiv.

50) Episcopus Basil. mire ac non sine minatione nobiscum de te expostulavit. Ib.

51) Per nuntios nostros. Ib. Franz Nägeli, Sulpitius Archer. Farel war damals in Neuenburg.

52) Sunt enim, qui arbitrantur, si nobis se adjunxerint, sese in decimis aliisque rebus immunes ac liberos fieri. Ib.

53) Bischof von Basel an Bern 31. August 1530. „So etlich Zit mit dem Varello." Der Bischof nennt ihn „ein unkönnender, unwissender, ungelehrter Priester." T. XIII. Epist. K. A. Bern. Die Berner in ihrer Antwort an den Bischof, 5. Sept. 1530, sagen, daß die Sach anders beschaffen. Apol. 66, 67.

54) Eb.

55) Montag nach Verena 1530. Füßli Beytr. II. p. 327.

Freyheit des Fleisches, sondern des Geistes und des Gewissens einführt." 56).

X.

Farel lehrt und reformirt in Neuenburg.

Siebenzehn Jahre lang verwalteten zwölf Stände der Eidgenossen die Grafschaft Neuenburg, welche sie eingenommen, da der Herzog von Longueville, ihr Besitzer, im Dienste des Königs von Frankreich, gegen sie die Waffen geführt, und fast eben so viele Jahre rief seine Gattin und Wittwe, Johanna, Markgräfin von Hochberg, bald den Zartsinn 1), bald das Mitleid und die Gerechtigkeitsliebe 2) der Stände an, welche das väterliche Erbe ihr vorenthielten. Durch die Verwendung ihres Gönners Franz I. und die kräftige Fürsprache der mit ihr im Burgrecht stehenden Cantone 3), wurde sie im August 1529 wieder in ihre Rechte eingesetzt. Ungern gaben manche Stände die gute Vogtey auf 4). Unter der Verwaltung der Eidgenossen geschah nichts zur Beförderung der Reformation. Die meisten Vögte waren erklärte Gegner derselben 5), nur einer ihr vielleicht damals noch unentschie-

56) Bern an die Münsterthaler 7. August 1531. Apol. p. 82.

1) Die Eidgenossen haben allezeit des fräulichen Geschlechts geschont. Absch. Bern Montag nach Hilari 1516.

2) Auch immer Wittwen und Waisen beschirmt, und ihr Brief und Siegel gegeben nach geendigtem Krieg die Grafschaft wieder zuzustellen. Absch. Bern auf crucis exaltat. 1518. Qui avez ordinairement été reputez gardiens et deffenseurs des bien des femmes Vefves. Francois I. aux Cantons. Ruchat III. p. 525.

3) Bern, Luzern, Freyburg, Solothurn, erklärten der Markgräfin ihren Antheil an Neuenburg zuzustellen, und mit ihr gegen diejenigen Orte in's Recht zu stehen, die sich solches zu thun weigern. Absch. Baden Montag vor Lichtmeß 1529.

4) „Die Vogtey war gut, und hat jeder Ort auch gern sin Vogt da gehan." Valentin Tschudis Glarner-Chronik.

5) Niclaus Halter von Unterwalden, Oswald Toß von Zug, Bernhard Schießer von Glarus.

dener Anhänger [6]); aber geistlicher Gewalt, wurde Schranken gesetzt. Als ein Priester die Gemeinde Courtelari mit dem Bann beschwerte, so erhielt der Landvogt Befehl, denselben gefangen zu nehmen, und so lange zu behalten, bis er diese geistlichen Waffen niederlege. Dem Bischof von Lausanne wurde empfohlen, um unbeliebige Maßregeln zu verhüten, die Gemeinde von dem Bann loszusprechen [7]). Gegen die Ansprüche der Chorherren, welche Zinse von Gütern forderten, die sie seit fünfzig und hundert Jahren nie benutzt hatten, nahmen sich die Stände der bedrängten armen Leute an, und wiesen die Ansprecher zurück [8]). Eben so fand die Stadt bey ihnen Hülfe, als das Stift und der Adel sich weigerten, eine auf alle Bürger gelegte Steuer zu zahlen [9]), und der Pfarrer oder sein Vicar die Almosen an sich zogen, die in der Capelle des Spitals fielen [10]). — Zahlreich war die Geistlichkeit an der Collegiatkirche in Neuenburg, aber sehr ungleich begütert. Die Chorherren, reich begabt, gedachten wenig an die Armuth der vielen Caplane, die noch manche Dienste umsonst für sie verrichten mußten. Als diese größere Einkünfte begehrten, sprachen ihnen die Eidgenossen Entschädigung zu [11]). Manche Unordnungen waren unter den Chorherren eingerissen, die eigenmächtig ihre Pfründen verkauften, vertauschten, oder im Alter ihren Freunden übergaben, worüber die Wartner sehr unzufrieden sich zeigten [12]).

6) Balthasar Hildbrand von Basel. Quem in bello nosti qualis. Oecol. Zwinglio 23 Jun. 1530.

7) „Damit nit not werde sie in anderweg zu versehen." Absch. Bern, Donnerstag vor Palmar. 1523.

8) Absch. Neuenburg, Montag vor Urban. Baden, Zinstag vor Ulrich 1522.

9) 30 Mai 1524. Mémoire sur l'Église collégiale et le Chapitre de Neuchâtel. Schweizer. Geschichtsforscher Thl. VI. Heft II. p. 270.

10) 1 Jun. 1524. Ib. 232.

11) 3 Jun. 1526. Ib. 275.

12) Absch. Neuenburg, Montag vor Heergottstag 1526.

Viel Bewerber um Wartbriefe fanden sich auf den Tagen ein, doch vor ihren eigenen Freunden wurden die Einheimischen von den billigen Tagherren begünstigt [13]; als aber diese befremdend wahrnahmen, wie die Chorherren die ansehnliche Gemeinde nur durch einen Vicar besorgen ließen [14], der dem Volk nicht einmal predigte, so befahlen sie dem Probst und Capitel dafür zu sorgen, daß dem gemeinen Volk geprediget werde, und wenn es nicht geschehe, hatten ihre Boten den Auftrag, einen Prediger aus den Einkünften des Stifts anzustellen [15]. Auch in andern Gemeinden waren nur schlecht besoldete Vicare oder Pächter der Pfründen, die nicht bestehen konnten. So beklagten sich die Kirchgenossen von St. Blaise, wie ihr Kirchherr zu Pruntrut auf seiner Chorherrenpfründe sitze, und seine Pfarrey einem Helfer zu theuer verliehen, daß er nicht leben könne [16]. Das allgemeine Verderben hatte auch diesen Clerus ergriffen. Der Probst, ein Bastard des regierenden Hauses, besaß mehrere Pfründen [17]. Obwohl ein Theil der Chorherren Gelehrte seyn sollten [18], so zog meistens der Adel die Stellen an sich. Die reichen Einkünfte beförderten die Weichlichkeit. Das Concubinat war so gemein, daß die Stifter der Capelle des heiligen Wilhelms verordneten, nur Caplane von unverdorbenen Sitten bey derselben anzustellen [19]. Wenig wußten die Chorherren von der Demuth und Wachsamkeit, die der Erbauer der Kirche durch symbolische Bilder sie lehren

---

13) Absch. Neuenburg, Montag vor Urban 1522.

14) Qu'est chose irrévérente en telle église que celle ci. Memoire p. 269.

15) Absch. Baden, Zinstag vor Ulrici 1522.

16) Absch. Neuenburg, Montag nach corp. Christi 1524.

17) Memoire p. 217.

18) Bulle Niclaus V. 1451. Ib. 205.

19) Ils devaient être honnetes de vie et moeurs et non concubinaires 1456. Ib. 201.

wollte[20]. Je größern Einfluß dieselben als erster Landesstand auch in bürgerlichen Dingen hatten, desto mehr nahmen sie einen unerträglichen Stolz an[21]. Mit dem Glanz des Gottesdienstes (19 Altäre und 29 Capellen schmückten die Kirche und ihre Umgebungen) stieg der Verfall. Das Volk vernahm nichts von Gottes Wort und der evangelischen Geschichte, außer der oft so ausgearteten geistlichen Schauspiele, welche die Chorherren vor einer so großen Menge aufführten, daß der Rath für die Sicherheit der Stadt besorgt war[22]. Die Ablässe vermehrten sich, je mehr die Gebenden und Nehmenden derselben bedurften[23], und es fehlte nicht an Mirakeln um das Volk anzuziehen[24]. Wer fromm seyn wollte, trug zur Verschönerung oder Verherrlichung des äußern Cultus bey[25], oder wallfahrtete bis zum heiligen Grabe[26]. In der Nähe von Neuenburg befand sich die reiche Abtey Fontaine-St.-André, von Prämonstratensern bewohnt. Die Heiligen daselbst standen (nach bis jetzt erhaltener Sage) im Ruf zweydeutiger Wunderkraft. Viele Pilger, besonders Pilgerinnen, denen Kinder versagt waren, fanden sich ein. Mit den Chorherren von Neuenburg hatten die Mönche ärgerliche Processe[27]. Schwerer Verbrechen

---

20) St. Paul und der Teufel mit dem Spruch II. Cor. XII. V. 7. an einer der Kirchenpforten.

21) Ils prenoient une vanité qui les portoit à traiter les autres avec beaucoup de hauteur. Choupard.

22) Memoire 1490, p. 240.

23) 1492, 1518. Ib. p. 231, 232, 265.

24) 1472. Durch den heil. Wilhelm. Ib. p. 265.

25) Ein kostbares Gemälde, das den Hauptaltar zierte, schenkte der Chorherr Louis de Pierre 1505, sechs Chorherren eine Orgel 1497. Markgraf Philipp und seine Gattin machten eine Stiftung für sechs Chorknaben 1497. Ib. p. 185, 191, 208. Marie von Savoyen verehrte ein Marienbild. George de Rive à la Princesse 20 Nov. 1530.

26) Der Chorherr Jean de Livron. Etienne Besancenet, Pfarrer in Locle.

27) Choupard.

wurde der Abt angeklagt [28]). Den in Wohlleben behaglichen Clerus vermehrten noch Flüchtlinge. Rudolf Benoit, Abt der benachbarten Benedictiner von St. Johann, suchte den Verdruß wegen der Uebergabe seines Klosters auf seinem Priorat in Corcellus zu vergessen [29]). Ihm folgten einige seiner ehemaligen Conventualen nach. So war der geistige Zustand des Landes, als die Eidgenossen die Herrschaft der rechtmäßigen Erbin wieder abtraten. Dieselbe ernannte als Gouverneur einen waatländischen Edelmann, Georg de Rive, Herr von Prangins, verbürgert zwar mit den Bernern, aber eifrig für die damals herrschende Religion. Ihr war die Princessin ergeben, der Clerus reich und mächtig, das Volk unbelehrt, roh, kriegerisch [30]), und wenig Hoffnung vorhanden, einen Glauben zu befördern, dem, wer Ansehen hatte, entgegen stand.

Diesen, für die Beförderung der Reformation dem Anschein nach so ungünstigen Boden, wagte Farel zu betreten, um auf demselben die Saat des göttlichen Wortes auszustreuen. Der Augenblick war aber wohl gewählt. Die Eidgenossen, deren Mehrheit noch unter dem letzten Vogt ihre Abneigung gegen die Reformation gezeigt [31]), hatten aufgehört zu herrschen. Einen überwiegenden Einfluß erhielten die Berner, sowohl durch die Nachbarschaft als die Geneigtheit, das regierende Haus wieder einzusetzen. Die Regentin war abwesend, und stand unter den Gesetzen des Landes. Was die Welt bewegte, die Fragen über die Religion, und daß es in

---

28) D'estre un corrupteur des Femmes. Ib.

29) Ib.

30) Ad bellum nati videntur, major sane pars et ad ea, quae solent milites sequi. Farel Calvino 15 Sept. 1557.

31) Durch Arrest, den sie auf die Einkünfte des Klosters St. Johann legten. Absch. Baden, Dienstag nach Laurenz 1528.

Ansehung derselben nicht mit rechten Dingen zugehe, ging auch bey den Einwohnern der Grafschaft Neuenburg nicht spurlos vorüber. Zunächst an den Grenzen, wo die Sprache sich scheidet, wirkte noch vor der Reformation und im Anfang derselben, ein evangelischer Mann. Von dem St. Vincenz-Stift in Bern hing die Besorgung der Kirche in Ins ab. Der Custos war der Seelenhirt [32]), und verbunden, an den Festtagen selbst zu predigen [33]). Dieser, Doctor Thomas Wyttenbach [34]), welcher Zwingli und Leo Judä zur Quelle der heiligen Schrift geführt, hatte Gelegenheit im Stillen da schon das Licht leuchten zu lassen, das er in Biel so hell verbreitete. Bald kam auch der durch Wort, Kunst und That die Erneuerung des Glaubens so sehr begünstigende Niclaus Manuel, als Vogt in die Nähe von Neuenburg [35]). Schon fingen dort einige Priester an des Concubinats sich zu schämen, und in den Ehestand zu treten [36]). Ihr Beyspiel führte zum Nachdenken, wenn sie auch nach dem Befehl der Eidgenossen entsetzt und verwiesen wurden. Am Verkehr mit evangelisch Gesinnten, konnte es Hohen und Niedern nicht fehlen. Unter den Boten, die nach Neuenburg kamen, befanden sich warme Freunde der Reformation [37]). Jacob von Wattenwyl, Herr von Colombier, der redliche Beförderer derselben in Bern, hielt sich öfters in seiner Herr-

32) Verus animarum curator. Manuale des Stifts St.-Vincenz in Bern. A. Lehenkammer.

33) In celebrioribus festivitatibus, die Canzel selbs person zu versehen. Ib.

34) Ib. Die Chorherren verlangten von ihm weniger Meßdienst, „damit er by minen Herren ehrlich beliben möcht." 1515.

35) 1524 nach Erlach.

36) Absch. Bern, Donnerstag nach Jacobi 1525.

37) Z. B. Jacob Werdmüller von Zürich 1526. Hans Peyer von Schaffhausen 1524.

schaft auf, und saß selbst bey den Landständen [38]). Als die Berner die Reformation annahmen, Biel folgte, die Neuenburger den Bernern zuzogen, sowohl nach Interlacken als beym Ausbruch des ersten innern Krieges, und vollends durch Farel in französischer Zunge das Evangelium mit solcher Kraft in der Nachbarschaft geprediget wurde, so machte dieses Alles Einige aufmerksamer, Andere vertrauter mit der heiligen Wahrheit, und Farel konnte hoffen, bey vielem Widerstand, auch manche stille Freunde und Anhänger des evangelischen Glaubens zu finden, die nur geweckt werden mußten, um, statt der glänzenden Schale, den gesunden Kern zu ergreifen.

Ein solcher stiller Freund des Evangeliums war Emer Beynon von St.-Imier, Pfarrer zu Serrieres [39]). Zu diesem, den er als Gleichgesinnten kannte oder aufsuchte, begab sich Farel. Oeffentlich, außer der Kirche, da es ihm in derselben nicht vergönnt war, fing er an zu predigen, und fuhr fort, obwohl der Gouverneur und die Chorherren durch Verbote ihn verhindern wollten. Aus der nahen Stadt kamen Heilsbegierige, um ihn zu hören, und führten ihn mit sich nach Hause, so ungern dieß auch gesehen wurde. Die ganze Stadt wurde nun sein Tempel. Er predigte auf dem Markte [40]), in den Gassen, unter den Thoren [41]), in den Häusern, und wo ein freyer Platz war [42]), mit so anziehender Kraft und Popularität,

---

38) Jean Jacques Seign. de Colombier. Audiences tenues a Valangin 20 Sept. 1529. A Neuchâtel le lundi après Quasimod. 1532. Ap. Choupard.

39) Ou le Caré du lieu ayant quelque goust de l'Evangile. Fragm.

40) A la place qu'on appelle la croix du marché de dessus la Plateforme, qui est devant la maison de Mr. Marval Conseiller d'Estat. Choupard.

41) In portis oppidorum. Ce qui marque clairement, qu'il avoit preché en plus d'une ville. (?) Choupard.

42) Areis. Unverbürgt erzählt Rosselet: Devant les maisons des

daß er Viele für die evangelische Lehre und sich einnahm. Das Volk, weder Befehle noch Einflüsterungen achtend, strömte zu seinen Predigten. Einiger Pöbel ließ sich zwar aufreizen, und drohete, ihn in den nahen Brunnen zu werfen; aber der Furchtlose ließ sich nicht schrecken. Unter immer stärkerm Zulauf verkündigte er mehrere Tage das Evangelium. Auch solche, die im tiefsten Irrthum steckten, gaben seiner Lehre Beyfall. Durch den glücklichen Erfolg überrascht, schrieb er seinen Collegen in der Herrschaft Aelen[43]: „Danket mit mir dem Vater der Barmherzigkeit, daß er die durch große Tyranney Gedrückten so gnädig erleuchtete. Gott ist mein Zeuge, daß ich mich nicht von euch, mit denen ich so gern leben und sterben möchte, getrennt habe, um nicht das Kreuz mit euch zu tragen. Die Ehre Christi und die Liebe seiner Schafe zu seinem Wort, lassen mich noch schwerere und unaussprechliche Leiden erdulden; doch macht mir Christus alles leicht." Nur kurze Zeit blieb Farel in Neuenburg, von wo er über Murten nach Aelen zurück reiste; aber seine Lehre wurzelte tief in Vieler Gemüth.

Dieß offenbarte sich, als er wieder kam. Nachdem er Aelen, Murten, Neustadt besucht, im Mistellach und Münsterthal die Reformation gegründet, den bischöflichen Stuhl in Lausanne durch seine Gegenwart zweymal in Verlegenheit gesetzt, und seinen festen Wohnsitz in Murten erhalten hatte, kehrte er, durch Leiden und Erfahrungen bereichert, im folgenden Sommer nach Neuenburg zurück. Die Stadt fand er in zwey Parteyen getheilt, von denen

---

grands, même du Prieur de Corcelles, nonobstant la fureur de plusieurs et la rage du prieur Nessire Rodolphe Benoît qui voulut le poignarder.

43) Guil. Molano in ditione Aquil. Novillae et fratribus Ex Neocomo 15 Dec. 1529.

die eine nur auf einen Führer zu warten schien, um sich zu vereinigen. Zahlreich, mächtig, angesehen, auf den Pöbel einwirkend waren die Freunde des Herkommens; aus der ächten Bürgerklasse ihre Gegner, schwächer aber unternehmender. Farel predigte wieder auf öffentlichen Plätzen und in den Häusern mit ungewöhnlicher Anstrengung 44). Da die Zahl seiner Anhänger täglich sich mehrte, so öffneten sie ihm die Capelle des Spitals, gegen den Willen der Priesterschaft, die schon bey ihrer Erbauung eifersüchtig auf dieselbe war 45). In der ersten Predigt, die er dort hielt, drückte er die Hoffnung aus: wie Christus einst als ein armes und geringes Kind in einem Stall geboren worden, so werde auch in dieser Stadt die Wohnung der Armen, die Geburtsstätte des Evangeliums seyn. Im Andenken, wie einst der Dienst der Bilder von Gott ihn abgezogen und ganz verblendet habe, predigte er ernst und eifrig gegen ihre Verehrung, und ging in Verletzung derselben andern voran 46). Diese Vergreifung an dem Heiligen, wie Einige wähnten, und Veränderungen, die er im Gottesdienste traf (wohl Abschaffung der Messe und Bilder), erbitterten die Altgläubigen. Sie sahen die Absonderung entstehen, und wollten dieselbe nicht dulden. Der Gouverneur wandte sich zuerst an die Regentin 47). Ihren Befehl, bey der alten Gewohnheit zu bleiben, bis sie in's Land komme, wollte der Rath befolgen; allein der Aufschub schien den Freunden der Reformation eben so gefährlich, als ihre Ankunft ungewiß. Als der Gouverneur Boten nach Bern sandte, Hülfe erbittend, zur

---

44) Farellus suo more magna fortitudine apud Nuenburgenses jam jam agit. Megander Zuinglio 6 Aug. 1530.

45) Memoire p. 230.

46) „Und ganz mit finer Hand nützid zu brechen anrühre." Instr. für Joh. Franz Nägeli und Sulpitius Archer.

47) Eb.

Vollziehung der erhaltenen Befehle, so begaben sich auch Abgeordnete der Bürger dahin, welche der Reformation geneigt waren. Diese stellten vor, da sie zu Interlacken und Bremgarten den Bernern geholfen das göttliche Wort handhaben, so seyen sie auch im Landsfrieden begriffen, und nach dem Inhalt desselben bevollmächtigt, die Messe und andere Ceremonien abzumehren. In der Hoffnung die stärkere Partey zu seyn, verlangten sie, daß die Berner Boten hinüber senden möchten, zur Aufnahme des Mehrs [48]). Ihre kräftige Unterstützung war das letzte Wort, das der Venner von Weingarten zur Beförderung der Reformation sprechen konnte [49]). Noch schien dieser Wunsch den Bernern voreilig zu seyn, aber nach so wichtiger Fürsprache sandten sie Boten mit dem Auftrage [50]): bey der herrschenden Zwietracht sollen, zur Vermeidung aller Unruh, das Wort Gottes verkündiget, und die alten Gewohnheiten gebraucht werden, und jeder, wie es ihm gefällig, zur Anhörung der Predigt oder der Messe gehen, ehrbarlich, ohne Scheltung und Aufruhr, ohne Worte und Werke, die zur Unruh dienen, bis sie mit einander eins werden. Dem Farel empfahlen die Boten Mäßigung und vorsichtige Verkündigung der evangelischen Freyheit, damit das Volk das göttliche Wort nicht um der Freyheit des Leibes willen annehme. Durch die Vollziehung des bernerischen Auftrags wurden die Parteyen noch abgesonderter, und es mochte wenig Unentschiedene mehr geben. Etwa eilf Wochen dauerte dieser Zustand. Auf verschiedene Weise in Predigten, durch mündliche und schriftliche

48) Inst. für Joh. Franz Nägeli und Sulpitius Archer.

49) Quibus Wingarterus iste, quo infectus est peste apud Senatum nostrum pia legatione illuc ad comitia dominica proxime ventura amandanda patronum agit. Megand. Zuinglio.

50) Not. 46.

Ansprache wurden die Chorherren, die nicht alle der Reformation abgeneigt waren, aufgefordert, zur Vertheidigung oder Entsagung der Messe und des Pabstthums; allein sie verweigerten stets mit ihren Gegnern einzutreten[51]), und auf beyden Seiten stieg der Eifer. Was in der Stadt geschah, ahmten die Landgemeinden nach. Seit geraumer Zeit wurde in St.-Blaise keine Messe gelesen[52]). Als Farel Sonntags den 23. October in der Predigt anzog, wie dem Evangelium so viel Ehre gebühre als der Messe, auch in der Stiftskirche verkündiget zu werden, so erregten diese Worte eine solche Bewegung unter seinen Zuhörern, daß sie aufbrachen, und ihn unter großem Widerstand der Chorherren in dieselbe führten. Vergeblich suchten diese ihm die Besteigung der Kanzel zu verwehren. Seine Anhänger bahnten ihm den Weg. Er hielt nun eine der heftigsten Reden, in der er die Mißbräuche des Pabstthums, und die Uebereinstimmung seiner Lehre mit dem göttlichen Wort, so klar und kraftvoll, mit der ihm eigenen donnernden Beredsamkeit zeigte, daß Viele, überzeugt und gerührt, ausriefen: Wir wollen der evangelischen Lehre folgen; wir und unsere Kinder wollen darin leben und sterben. Ein stürmischer Eifer ergriff nun die Menge. Mit einem Schlag wollten sie das Pabstthum ausrotten. Was sie aus den Augen hinweg thaten, wähnten sie auch aus den Herzen zu nehmen. Mancher wollte an den Bildern, die er abergläubisch verehrte, seinen eigenen Betrug rächen. Nichts, was bisdahin für heilig galt, wurde geschont[53]). Zertrümmert oder verstümmelt wurden viele Bilder. Selbst die Mutter Gottes vom Mitleid, welche

51) Absch. 4 Nov. 1530.

52) Bern an den Gouverneur von Neuenburg 30. Dec. 1530. Deutsch Missiv. A. Bern.

53) Le Gouverneur à la Princesse 20 Nov. 1530.

die Landesfürstin Maria von Savoyen vergabte, fand keine Gnade. Als die Vorstellungen des Gouverneurs in seinem und der Regentin Namen nichts halfen, so rettete er die beweglichen Bilder und Malereyen in's Schloß. Den Lärm vermehrten die aus dem Savoyischen Krieg heimgekehrten Hülfstruppen, welche ihre Cameraden vom Lande verleiten wollten, die Chorherren zu überfallen. Am folgenden Tag erhob sich der Bildersturm von Neuem, und wie es scheint auf Befehl [54]). Mit Aexten Bewaffnete warfen das Kreuz und andere Bilder herab. Noch größerer Unfug wurde mit der Hostie getrieben, um zu zeigen, daß sie gemeines Brod, und kein Gott sey. Alle Altäre wurden zerstört, und die Kirche gereinigt vom päbstlichen Cultus. Einige Chorherren und Caplane erlitten Mißhandlungen. Der Gouverneur versammelte ohne Erfolg seine Räthe, um Ordnung und Sicherheit herzustellen. Die Eiferer erwiederten denen, welche sie abstellen wollten: in Religionssachen haben sie ihnen weder zu befehlen noch zu verbieten. Noch glaubte der Gouverneur, weil die Mehrheit ihm gehorchte und an dem Bildersturm keinen Antheil nahm, die größere Zahl sey dem alten Glauben gewogen, und nur der Stolz einiger, aus dem Feldzug heimgekommener Krieger, die von der neuen Lehre und Bern eingenommen, wünsche eine Veränderung. Er wollte daher eine Gemeinde versammeln und das Mehr aufnehmen; allein die Freunde der Reformation merkten die List, da dieß ohne die Gegenwart der Berner geschehen sollte, und schlugen es ab. Um größeres drohendes Unheil abzuwenden, und einen Gewaltstreich, der von beyden Seiten zu fürchten war, zu vermeiden, sah sich der Gouverneur genöthigt, die Berner

54) Par les Quatre dudit Neufchatel. Remarques du Curé Becancenet. Ap. Choupard.

um Hülfe anzusprechen. Ihre Boten erschienen [55]. Aufschub wünschten nun die Altgläubigen, schnelle Entscheidung die Gutwilligen [56]. Gern hätte der Gouverneur die drey andern verbündeten Cantone auch gerufen; allein die Berner sprachen im hohen Tone mit ihm, droheten mit ihrer Ungnade, und verwiesen ihm seinen Widerstand gegen das wahre reine Wort Gottes [57]. Vor den Schiedsrichtern erschienen nun zwey Parteyen, der Gouverneur und die vier Ministralen sammt dem Rath und der ganzen Gemeinde Neuenburg [58]. Der Gouverneur führte scharfe Klage wegen des Bildersturmes, und forderte im Namen der Fürstin Wiederherstellung der Kirche, Erhaltung der Messe, und der canonischen Stunden, da die Kirche von ihren Ahnherren und nicht von den Bürgern gestiftet worden seye. Die unter den Bürgern verklagte Partey antwortete: Erleuchtet durch den heiligen Geist und die ihnen verkündigte evangelische Lehre, stehen sie bereit zu beweisen, daß die Messe ein großer, unnützer Mißbrauch sey, und nur zum Verderben und nicht zum Heil der Seele diene. Schon mehreremal, wie jedermann wisse, haben sie sich deßwegen in Rede und Schrift an die Chorherren und die übrige Priesterschaft gewandt, aber ohne ihnen zu antworten, seyen dieselben zur Verführung des Volks, in Vollbringung ihrer Irrthümer, nur beharrlicher geworden. Um die Quelle des Verderbens, die noch manche ihrer Mitbürger verwirre und im Glauben wankend mache, auf einmal zu verstopfen, haben sie es für eine heilsame Sache erachtet, die Altäre und Bilder niederzureißen. Recht und billig sey ihr Thun vor Gott, und sie urbietig

55) Anton Noll, Sulpitius Archer, Jacob Tribolet.

56) So wurden die Freunde der Reformation von den Bernern genannt. Not. 53.

57) Not. 53.

58) Not. 51.

dasselbe mit der heiligen Schrift zu verantworten. Zur völligen Entscheidung und Tilgung der Zwietracht, schlugen nun die Berner das Mehr vor, nach dem Vertrag des ersten Landesfriedens. Unwillkommen war den Altgläubigen dieser Vorschlag, und sie sträubten sich lange dagegen. Um ihrem Zaudern ein Ende zu machen, erklärte ihnen einer der bernerischen Rathsboten: Wendet euch wie ihr wollt. Da müßt ihr durch. Die Berner werden ihre Freunde nie verlassen [59]. Noch mehr gereizt, wollten die Altgläubigen für ihren Glauben die Waffen ergreifen, um denselben zu erhalten oder als Märtyrer zu sterben [60]; aber der Gouverneur fürchtete das Aeußerste, das der Regentin, dem Land, und ihm selbst gefährlich und verderblich hätte werden können. Er gab nach, und mit ihm auch die Uebrigen, deren erste Stütze er war, doch manche weinend, aber mit dem Wunsch, die Guten und Bösen möchten zum ewigen Andenken aufgezeichnet werden. Sie sprachen: Wir beharren als treue Unterthanen unserer gnädigen Frau bis zum Tode. Gehorsam in allen Dingen versicherte auch die evangelische Parthey, mit Ausnahme des Glaubens, in dem sie leben und sterben wollen. Das Mehr wurde nun mit Einwilligung Aller aufgenommen. Mit achtzehn Stimmen überwogen die Freunde der Reformation. Der 4. November war der denkwürdige und folgenreiche Tag, an welchem die Rückkehr zur christlich apostolischen Lehre beschlossen wurde. In der Kirche sollte die Reinigung des todten Tempels verewigt werden. Lange war in derselben zu lesen: Den 23. October 1530 wurde die Idololatrie durch die Bürger abgethan. Der von den bernerischen Schiedsrichtern gemachte

59) Not. 53.
60) Ib.

Abschied war die Vermittlungsacte. In demselben wurden alle Rechte der Regentin und der Bürger vorbehalten, Eintracht, Vergessenheit, Gehorsam empfohlen, die Reformation festgesetzt, die Messe und aller päbstliche Cultus aufgehoben, und Gewaltthätigkeiten gegen Klöster und Priester untersagt. Nur für die Kirchgemeinde Neuenburg galt die Veränderung. Weder in der nahen Abtey Fontaine-André, noch in andern Klöstern und Gemeinden der Grafschaft, sollen die Bürger der Stadt irgend eine Neuerung vornehmen; dagegen aber auch der Gouverneur keine Landleute verfolgen oder strafen, welche durch das göttliche Wort erleuchtet werden. Noch besonders verhieß der Gouverneur den Schiedsrichtern, gegen das Mehr nichts vorzunehmen, da er Zeuge gewesen, wie „ungefährlich, ungezwungen, aufrecht und redlich" dasselbe gemacht worden [61]). Bey all' diesen Verhandlungen, wird nur der Sache und nicht der Person gedacht. Die Bürger beriefen sich auf das göttliche Wort, und nicht auf den Verkündiger desselben. Auch gedenkt der Gouverneur in dem weitläufigen Bericht, den er über diese Vorfälle der Regentin erstattete, Farels nicht. Der Anstoß war von ihm ausgegangen durch die Lehre. Das Walten hatte er nun denen überlassen, die von dem Wort ergriffen wurden, und Gott.

Für die Rechte der Princessin (die niemand bestritt, und welche die Berner gewährleisteten), für die Reliquien, Zierrathen und Titel der Stiftskirche, und der Abtey Fontaine-André, sorgte der Gouverneur [62]). Im Schloß wurde immerfort Messe gehalten, sonst das Lesen und Hören derselben bey Strafe zu Handen der Stadt ver-

---

61) Bern an den Gouverneur 17. Dec. 1530.
62) Not. 53.

boten. Die Chorherren Chambrier, Baillod und Pury nahmen die Reformation an, die andern zogen mit den Chorknaben sich in die Priorey Motier im Val Travers zurück. Um die Reformation auf dem Lande zu verhindern, welches von den Neuenburgern bearbeitet wurde, beschied der Gouverneur die Vorsteher aller Gemeinden vor sich. Auf seinen Vortrag erklärten dieselben gute Unterthanen zu seyn, und ohne der Regentin Befehl, den alten Glauben nicht zu verlassen. Durch diese Versicherung mochte die Hoffnung des Gouverneurs steigen, eine Rückwirkung hervorzubringen [63]). Er zog, um dem gemachten Mehr ein anderes entgegen zu setzen, den unzufriedenen Adel und das gemeine Volk an sich [64]). Heimlich wurde Messe gehalten, und die Kinder den Priestern zur Taufe gebracht, die ihren Haß gegen das göttliche Wort und die neuen Einrichtungen, denen sie sich nicht unterziehen wollten, stärker als je zeigten [65]). Boten von Neuenburg klagten über diese Umtriebe in Bern [66]). Die Berner schrieben dem Gouverneur und dem Rath der Stadt. Jenem, daß sie seinen Widerwillen gegen Gottes Wort, Bern und Neuenburg immer erkennen, und er sich nicht unterwinden solle, gegen das Mehr zu handeln, das sie aufrecht erhalten werden; diesem, darüber zu wachen, daß nichts gegen die Verträge geschehe, welche ihre Boten gemacht. „Wäre die Messe ermehrt worden, versichern sie, hätten wir euch ruhig dabey bleiben lassen." Dem Beyspiel von Neuenburg folgten Emer Beynon und die

---

63) Not. 53.

64) „Ouch mit sonderbarer Helf und Versamlung vom Adel und gemeinen Mann ein Winkel Mehr wider das gmein einhellig Mehr zu machen." Not. 61.

65) Bern an Neuenburg 17. Dec.

66) Not. 61.

Gemeinde von Serrieres. Jener sagte: war ich ein guter Priester, so will ich ein noch besserer Pfarrer werden[67]. Der Gouverneur wollte die Gemeinden an die Versprechungen binden, die ihm ihre Vorsteher gegeben, und verlangte Wegweisung des Pfarrers und Wiederherstellung der Messe. Ueber diesen Zwang klagte der Rath von Biel bey den Bernern, und diese verwiesen dem Gouverneur abermals, daß er sich so gewaltiglich und merklich wider ihre Reformation setze[68]. Entgegen dem Pfarrer von Serrieres suchte der Vicar zu St.-Blaise die Messe wieder aufzurichten. Da dieselbe dort seit sechs Monaten aufgehört, wollten die Bürger von Neuenburg ihre Rückkehr nicht dulden. Leidend sagte der Gouverneur: er heiße es nicht und wehre es nicht[69]. Die Berner versprachen ihre Botschaft, damit keine Gewalt geübt werde. Nach dem vergeblichen Plane das Mehr zu stürzen, machten die Unzufriedenen in der Stadt den Anschlag, am Weihnachtstage während des Gottesdienstes die, welche das göttliche Wort angenommen hatten, mit gewaffneter Hand zu überfallen, und die alten Gebräuche wieder herzustellen[70]. Zeitlich wurden die Berner davon unterrichtet. Den Bedroheten sandten sie eilends ihre Boten zur Hülfe[71], und die große Gefahr ging durch diese Fürsorge vorüber. Unwichtiger war der Wortkrieg. Der Vicar von Neuenburg schalt den Farel einen Ketzer[72]. Dieser forderte rechtlichen Beweis, wodurch er den Vicar zu einem Gespräch zu bringen hoffte, das die Priester bis dahin ausgewichen. Die Berner verordneten eine Botschaft nach Neuenburg,

---

67) Rosselet.
68) Bern an den Gouverneur 20. Dec.
69) Not. 53.
70) Bern an den Gouverneur? 23. Dec.
71) Eb.
72) Instr. für Sulpitius Archer und Jacob Tribolet, 10. Jan. 1531.

welche dem Beschimpften beystehen, und in ihrem Namen als Kläger gegen den Vicar auftreten sollte, wenn dieser alle, die die Messe für nichts halten, Ketzer schelte. Eine neue Hoffnung ging den Unzufriedenen auf, durch die nahe Ankunft des jungen Prinzen. Sie droheten mit einer Umgestaltung der Dinge [73]). Damit niemand erschrecke oder zurücktrete, und die Unzufriedenen nicht versuchen, durch Furcht die Leute an sich zu ziehen, erklärten ihnen die Berner, wenn auch der Prinz komme, so werden sie nicht dulden, daß ein neues Mehr aufgenommen werde, sondern Leib und Gut zu denen setzen, welche das Wort Gottes angenommen, und sie dabey schützen. Der Prinz kam, leistete und empfing den Eid, ordnete manche Dinge, auch in Sachen der Religion [74]), sorgte aber mehr für die Kirchengüter als für den Glauben; und die Reformation blieb. Von dem Rath und den Bürgern erhielt der Stifter derselben Beweise der Dankbarkeit [75]). Den Bernern zum Dienst des Evangeliums verpflichtet, konnte er dem Wunsch der Neuenburger nicht entsprechen, immer bey ihnen zu verweilen. Er kehrte nach Murten zurück, und Anton Marcourt [76]), ein Franzose, setzte das von ihm angefangene Werk mit Erfolg fort. Damit die Jugend

---

73) Instr. für Hans Jacob von Wattenwyl, Sulpitius Archer und Jacob Tribolet, 16 Februar und 20. März 1531. Bern an Neuenburg 12. März. Memoire p. 255.

74) Dans ce serment réciproque il n'est point fait mention de la Religion. Mais j ai vu une lettre escrite aux Cantons Catholiques par la Seigneurie en l'an 1553 à l'occasion d'une difficulté survenue à Lignieres dont les habitans vouloient embrasser la Religion Réformée, que le Marquis avoit juré de laisser liberté de conscience a tous les habitans du pays. Choupard.

75) Im Jenner 1531, auch Anton Boyve, qui avoit aussi puissamment contribué à la Reformation. Annales historiques du Comté de Neuchâtel par J. F. Boyve.

76) 1538 Pfarrer in Genf und dann in Nyon. Il ne demeura pas long-tems dans l'Église de Neuchâtel; mais pendant qu'il y fut, il la servit réglément. Choupard.

wohl erzogen werde, sorgte auch Farel für einen christlichen Schullehrer. Ein gewisser Ludwig, den ihm sein Freund Bonifacius Wolfhard empfohlen, wurde von Straßburg berufen [77]).

Beym Rückblick auf die nahe Vergangenheit und in Betrachtung des gegenwärtigen Zustandes, urtheilte Farel [78]): „Es steht gut, die Betrügereyen des Antichrists liegen den meisten offen vor Augen. Christus kann mit voller Freyheit geprediget werden; aber wenn man wahrnimmt, wie groß die Bahn ist, die durchlaufen werden muß, und wie weit die Menschen von der christlichen Reinheit, Unschuld, Liebe entfernt sind, dann muß man sagen, daß es noch schlimm stehe. Wie viel Unkraut ist noch auszurotten, ehe der neue Boden den Samen empfangen kann, wie viele Leiden zu erdulden, wie viel Anstrengung bleibt übrig, wie mancher gefährliche Feind muß noch überwunden werden. Wahrlich es sind abgehärtete Arbeiter nöthig, die säen, ohne Hoffnung reichlich zu ernten." — Solche bedurfte und suchte er, ihren Mangel tief empfindend [79]), und zeigte sich einer, so versprach er keine goldene Berge, und verhehlte seine eigenen bittern Erfahrungen nicht. Einem jungen Manne, der Lust hatte neben ihm im Weinberg des Herrn zu arbeiten, stellte er vor [80]): „Wenn du Christum recht kennest, um ihn rein zu lehren, ohne eiteln Wortstreit über Wasser und Brod (Taufe und Abendmahl), Zinse und Zehnten, worin manche das Christenthum setzen; wenn du nichts anders

---

77) Ludovicus praeter vehementem in pias litteras ardorem summa pietate et innocentia praeditus Bonifac. Wolfhart, Farello 7 Mart. 1529. Ludovicus Ludimagister est Neocomi, Fortunatus Bucero. 22 Nov. 1531.

78) Farel Fortunato Andronico Argentinae. Murati 28 Jan. 1531.

79) Eid. Neocomi 12 Febr. 1531. Quam pauci sint operarii ingemisco.

80) Not. 75.

vortragen willst, als daß die Menschen alle Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit verläugnen, und voll Glauben einen Schatz im Himmel sammeln, wo Christus sitzt zur Rechten des Vaters, daß sie jeder obrigkeitlichen Gewalt bezahlen, was sie schuldig sind, Zinse, Zehnten, und das nicht allein den Gottlosen, wenn sie nach der Leitung Gottes unter ihrer Regierung stehen, sondern auch den Frommen, und diesen um so viel lieber als ihren Brüdern; wenn du darnach strebest, den Glauben zu pflanzen, der durch die Liebe thätig ist — so komme mit Muth beseelt das Kreuz zu tragen, das vor der Thüre steht. Nicht Muße, sondern Geschäfte warten auf dich; keine andere Ruhe, als nach vollbrachtem Tagewerk; kein Lohn, wenn du nicht zuerst auf deine Kosten lebest. Wahrlich, ein weites Feld steht offen, aber nur für diejenigen, welche die Heerde weiden, und nicht von ihr leben wollen. Ueberdieß muß man viel Schmach erdulden, Undank für geleistete Dienste, Schaden für den Nutzen, den man gestiftet. Dieß stelle ich dir aber nicht vor, um dich zu erschrecken, ich möchte vielmehr einen edeln Streiter entflammen, der nicht gegen schwache und geschlagene Feinde ziehen, sondern im heißen Kampfe, stark und wohlgerüstet angreifen will, auf Gott vertrauend, dessen der Kampf und der Sieg ist; denn nicht wir streiten, sondern der Herr." Als Andronicus zu kommen zögerte, unter dem Vorwand, daß seine Gattin nicht so viel Ungemach zu ertragen vermöge, so schrieb ihm Farel: „Hast du die Gnade empfangen, das Evangelium zu verkündigen, so vergrabe dein Talent nicht, denn du mußt Rechenschaft geben für alle, die unter dem Tyrannen leiden, die du hättest erleuchten und durch deine Lehre zu Christus ziehen können. Es muß dich nicht zurückschrecken, daß ich dir beynahe keinen Gehalt versprechen kann. Du weißest ja, daß man um Christi willen Hunger, Armuth,

und den Tod selbst erdulden muß; auch darfst du nicht auf deine Gattin sehen, denn alles muß man um Christi willen hintansetzen, und nicht fragen, was ein Weib wolle oder könne, sondern was Gott wolle und befehle." Wirksam war Farels christliches Wort. Fortunat kam mit seiner Gattin[81]). Diese Briefe schrieb Farel mitten in nicht geringen Geschäften und Drangsalen. Sie stellen uns vor, was er that und litt, und wie er von Andern nichts verlangte, worin er ihnen nicht selbst voranging. Der Trost blieb ihm immer: „daß Gott die Seinen nie verlassen werde. Wenn er sich anders erzeigen würde als er verheißen hat, so stühnde es schlimm um uns; aber er ist wahrhaft und kann nicht lügen"[82]).

XI.

Farels evangelische Berufsreisen und Leiden.

Um die neu gepflanzte christliche Gemeinde in Neuenburg zu befestigen, kam Farel von Zeit zu Zeit dahin, und ging zur Verkündigung des Evangeliums aus der Stadt auch auf das Land. In Corcelles fand er Widerstand. Der gleiche Vicar, der ihn einen Ketzer schalt, wiegelte das Volk gegen ihn und andere Verkündiger des göttlichen Wortes auf[1]). Für die willige Annahme der Reformation, nach der Predigt Farels[2]), sollten die guten Leute von Boudevillers leiden. Der Gouverneur drohete, sie an Leib und Gut zu strafen, und nur die Dazwischenkunft der Berner hinderte die Vollziehung[3]). In Bevay,

---

81) Sie hieß Maria Birchhammer. Fortunatus Bucero Bevaci 22 Nov. 1531.

82) Not. 78, 79.

1) Not. 72. §. 10.

2) Annales etc.

3) Not. 73. §. 10.

wo sonst begierig das göttliche Wort gehört wurde, erregte der Prior [4]) einen Auflauf. Nebst den Einwohnern, die er verleitete gewaffnet die Kirche während des Gottesdienstes zu überfallen, hatte er noch andere von Boudry aufgeboten. Sie trieben den Prediger aus der Kirche, beschimpften, schlugen und stießen ihn und seine Gefährten. Diese Mißhandlung traf wahrscheinlich den Farel und Anton Boyve, einen jungen Mann aus Dauphiné, der ihn meistens begleitete. Hoch nahmen die Berner diesen Frevel auf, als eine Verachtung des göttlichen Wortes und ihres Ansehens. Sie ließen durch ihre Boten den Anstifter verklagen und drohen: „wo dem Farel und andern Predicanten in Zukunft etwas gewaltiges, verachtliches und trazliches sollte begegnen," so werden sie das aufnehmen und ahnden, als ob es ihnen selbst widerführe [5]).

Angrenzend an Neuenburg liegt die Grafschaft und der Flecken Valangin. Dort residirte die Wittwe des Grafen Claudius von Aarberg, Wilhelmine von Vergy, die in ihrem Eifer für das Pabstthum noch von ihrem Hofmeister Claudius von Bellegarde übertroffen wurde. Ihr vereinter Widerwille konnte der Reformation den Eingang nicht verwehren. Täglich kamen die Leute aus dem Val de Ruz nach Neuenburg, wo sie mit der evangelischen Lehre bekannt wurden, und bald zeigten sich in mehrern Gemeinden Spuren davon. Mit großem Mißvergnügen sah die Gräfin die Reformation des Stifts St. Imier, von welchem die Pfarrey Dombresson abhing. Den Beschlag, den sie, nach der Forderung des Bischofs von Basel, auf die Güter des Stifts in ihrer Grafschaft legte, mußte sie, auf

4) „Münch und Kirchherr." Not. 72. §. 10. Le 22 Avril 1531. Frère Jean de Livron, Prêtre, mit entre les mains du Marquis les reconnaissances et titres du Prieuré de Bevai. Choupard.

5) Not. 72. §. 10.

die Vorstellungen von Biel und Bern, wieder aufheben [6]). Bald nachher nahm der von Biel in Dombresson eingesetzte Pfarrer Peter Marmod, mit seiner Gemeinde die Reformation an, und andere folgten nach. Nur die Furcht hielt noch mehrere zurück, da der Hofmeister die Freunde der Reformation verfolgte und strafte [7]). Aus eigener Gewalt ließ er in Dombresson wieder Messe halten, und bey Leib und Gut verbieten, daß niemand das göttliche Wort anhöre [8]). Einigen Priestern welche in den Ehestand getreten, war er besonders auffätzig [9]). Viel Gutes hatte er zwar in Bern versprochen, in Hinsicht des evangelischen Glaubens und seiner Bekenner, aber viel Böses schon gegen dieselben verübt [10]). Mit den Bernern stand die Gräfin im Burgrecht, dessen ihr Gatte und sie bey verschiedenen Gelegenheiten trefflich genossen. Um so viel ernstlicher konnten jene den bösen Willen des Hofmeisters und die Undankbarkeit der Gräfin ahnden. Ihre Boten waren beydes zu thun beauftragt, daneben ihr allen Schutz zuzusichern, wenn sie den Glauben frey lasse, und ihre Unterthanen davon nicht dränge [11]), auch nicht leide, daß sie durch ihren Hofmeister gedrängt werden [12]). Bey der günstigen Stimmung des Volks und unter bernerischem Schutz, versuchte Farel, ungeachtet der bekannten Abnei-

6) Bern a Mad. de Valangin, 29 Juill. 1530. Choupard. Biel an den Bischof von Basel, Sonntag nach Bartholom. 1530. Füßli's Beytr. Thl. II. p. 326.

7) Er solle die Geldstrafen denen wieder heraus geben, die zum Worte Gottes gehen. Not. 73. §. 10.

8) Eb.

9) Not. 72. §. 10.

10) Not. 73. Ib.

11) Not. 73. Bern a Mad. de Valangin, 11 Fevr. 1531. Welsch Missiv.

12) De non resister a l'Evangile et ne souffrir que votre Maitre d'hostel le persequte come jusque ici a faict. Bern a Mad. de Valangin, 23 Mai 1531.

gung der Gräfin und ihres Hofmeisters, das göttliche Wort auch in dieser Grafschaft zu verkündigen; er kam daher mit seinem treuen Gefährten[13]) nach Valangin, wo mehrere[14]) begierig waren ihn zu hören, und predigte. Während seiner Predigt hielt ein Priester die Messe. Mit Unwille bemerkte sein Gefährte, daß das Volk aufmerksamer auf die Messe, als auf den Prediger war. Entrüstet riß er in dem Augenblick, als die Elevation geschah, dem Priester die Hostie aus den Händen, zeigte sie dem Volk, und sprach: Das ist nicht euer Gott, den ihr anbeten müsset. Derselbe ist erhaben im Himmel, in der Herrlichkeit seines Vaters, und nicht in den Händen euerer Priester, wie ihr wähnet und wie sie euch vorgeben. Ueber die That und die Worte aufgebracht, ließen die Priester und ihr Anhang die Sturmglocke ertönen. Farel und sein allzu eifriger Gefährte waren so glücklich, im Gedränge zu entfliehen; als sie aber Abends nach Hause zurück kehren wollten, wurden sie in einem Engpaß, in der Nähe des Schlosses[15]), von einer durch Priester angeführten Rotte Männer und Weiber überfallen, und mit Steinen und Stöcken jämmerlich geschlagen. Halbtodt in das Schloß der Gräfin geschleppt, bezeigte diese ein großes Wohlgefallen an der ruchlosen Mißhandlung. Den Farel führten hierauf die Priester in die Capelle, und wollten ihn zwingen, vor einem Marienbild nieder zu fallen. Standhaft rief er seinen Drängern zu: Ihr sollt anbeten den einigen Gott im Geist und in der Wahrheit, und keine stummen, leblosen und unvermögenden Götzen. Noch erhitzter über den

---

13) Accompagné d'un jeune homme natif du Dauphiné. Fragm. Anton Boyve. Rosselet.

14) Pierre Marmoz, Claude Vuillame, Pierre Corcelle. Not. 73. §. 10.

15) Passant par la ville de Valangin par un lieu estroit ou est le chateau. Fragm.

Widerstand, schlugen sie ihn heftiger, so daß er viel Blut verlor, dessen Spuren noch lange an den Wänden der Capelle sichtbar waren[16]). Endlich warfen sie ihn unter steten Mißhandlungen in's Gefängniß. Sobald die Kunde dieses mörderischen Angriffs nach Neuschatel kam, eilten die Bürger hinaus, und befreyten ihn. Auf die Klage geschah zum Schein eine Rechtfertigung, aber um die Sache zu verzögern, schickte die Gräfin das Urtheil zur Berathung nach Besançon[17]). Die Berner verlangten Untersuchung, wer die Hülfe und den Rath gegeben, daß Farel so übel geschlagen worden, damit man auf den Grund der Wahrheit komme, und die Bestrafung der Schuldigen. Diese speisten täglich an der Tafel der Gräfin[18]). Genannt sind sie nicht, aber es waren höchst wahrscheinlich die Chorherren von Valangin, welche zum Voraus des Beyfalls ihrer Herrscherin versichert waren[19]).

Nicht geschreckt durch solche Leiden, verfolgte Farel die betretene evangelische Laufbahn. In Avenche, zwey

---

16) Les marques du quel six ans apres furent trouvees en la muraille de la chappelle. Ib.

17) Not. 72. §. 10.

18) Le Pretre qui avoit mieux battu Farel que les autres. Fragm.

19) Diese Geschichte ist nach dem Fragment als der ältesten Quelle erzählt; nur wird dort irrig angegeben, daß dieselbe am Feste Notre Dame d'Aout sich zugetragen habe. Die Instruction der Berner vom 10. Januar 1531 weiset ungefähr auf die Zeit hin. Rosselet, der aber nirgends eine Quelle angibt, schreibt Farel zu, was sein Diener gethan, und erzählt, die Gräfin habe zum Fenster hinaus gerufen: Qu'on les jette dans le Seyon en l'eau ces chins de Lutheriens qui ont meprisé le bon dieu. Eine andere Lesart hat der Codex des Fragments, den Chouparb gebrauchte, il precha en une Bourgade en la vaux de Valangin. Choupard bemerkt: Il y a plus d'apparence quil s'agit de Bondeuillers puis quen revenant de la il faut passer par Valangin. Auch Herr Maire Huguenin sagt: als er nach Boudeuillers ging. Die Veranlassung zu der Mißhandlung gibt er nicht an. Die Schweiz in ihren Ritterburgen, Thl. II. p. 44. Der Fragmentist fügt hinzu, daß in Paris 1554, und in Tournay ähnliche Geschichten sich ereignet haben. Immer hatte die Mißhandlung eine Veranlassung, sonst hätten die Berner ernstlicher auf strenge Bestrafung gedrungen. Sie forderten Eröffnung des Urtheils, „daß Farel ab der Sache komme.

Stunden von Murten, waren Liebhaber des göttlichen Wortes. Er ging hin, dasselbe zu verkündigen, entweder eingeladen oder aus Auftrag der Berner; allein er fand großen Widerstand von Seite der Priester und ihrer Anhänger, die einen Tumult gegen ihn erregten; doch entging er der Gefahr. Die Berner warnten hierauf die Bürger, in Zukunft weder sie!, noch ihre Diener, noch den christlichen Glauben, und die, welche denselben verkünden, oder das Wort Gottes anhören, zu verfolgen und zu beunruhigen [20]). Sie forderten, daß sie das göttliche Wort frey in ihrer Stadt predigen lassen. Die Bürger versprachen es. Mit der Warnung der Berner [21]) kehrte Farel zurück, im Begleit einiger Freunde von Murten. Ungelegen war den Freyburgern dieser Versuch [22]). Sie nahmen diejenigen gefangen, welche Farel begleitet hatten [23]), und bedroheten die Einwohner von Avenche, wenn sie demselben die freye Predigt gestatten. Wenige Tage nach der Warnung der Berner, belobte der Bischof von Lausanne, dem die Gegenwart Farels berichtet worden war, das Benehmen gegen denselben, und versprach den tapfern, guten und wahren Christen und Catholiken, die solchen Muth beweisen, alles Gute von Gott, und endlich das Paradies [24]). Zur Unterstützung ihres Eifers sandte er ihnen einen Doctor, der sie in dem, was zu ihrem Heil diene, unterrichten sollte [25]). Die freye Predigt war nun gehindert, worüber die Berner sich beklagten. Mit dem Doctor des Bischofs, einem Mönch, unterredete sich

---

20) 9. März 1531. Ruchat T. IV. p. 14.

21) Bern an Avenche die annunciationis humanae salutis. Welsch Missiv.

22) 9. März. Bern an Freyburg 10. März. Deutsch Missiv.

23) Eb.

24) 14. März. Ruchat T. IV. p. 15.

25) Eb.

Farel. Hochfahrend wurde er von ihm behandelt, und ein Ketzer gescholten. Inzwischen gingen Boten von Bern nach Freyburg 26), über der Freyburger unberufene Einmischung in Avenche, und ihre Anfeindung der Freunde des Evangeliums, sich zu beklagen, mit der Erklärung, daß Farel und die ihn hören wollen, unter ihrem Schutze stehen. Die gleichen Boten begaben sich mit Farel nach Avenche, und forderten Erfüllung des Versprechens, das göttliche Wort frey predigen zu lassen, und volle Sicherheit für ihren Prediger, unter Bedrohung schwerer Strafe für die, welche ihn beleidigen. Dieser hatte den Mönch, der ihn beschimpft, vor Gericht belangt, und die Boten der Berner sollten ihm beystehen. Der Rath von Avenche, uneingedenk seines Versprechens, strafte, wer nach Murten oder anderswohin ging, das Evangelium zu hören, und veranlaßte 27) die Berner zu neuen Klagen.

Farel kehrte nach Murten zurück, kam aber auf Befehl der Berner, nach einigen Tagen wieder nach Avenche, um mit ihren Boten nach Orbe zu gehen. Dort befanden sich wenige, aber einsichtsvolle und eifrige Freunde der evangelischen Lehre, denen Michel Juliani, ein Baarfüßer, durch heftige Predigten und persönliche Anspielungen entgegen arbeitete 28). Als er einmal die Mönche, welche die Klöster verlassen und heirathen, grob beschimpfte, so unterbrach ihn Christoph Houlard, durch den Zuruf: Du lügst. Hierüber entstand großer Lärm in der Kirche. Die Weiber fielen wüthend über den Rufenden her, zerrten ihn beym Bart, rissen denselben aus, zerkratzten sein Gesicht, und hätten ihn umgebracht, wenn ihn nicht ein Beamter ihren Händen entrissen und eingesteckt hätte. Nach

---

26) 29. März.
27) Ruchat T. IV. p. 47.
28) Ib. p. 20 — 41.

erhaltenem Bericht eilte der Vogt herbey, befreyte den Gefangenen, und ließ den Mönch in Verwahrung bringen. Grausam mißhandelten die Weiber den Schullehrer, Marc Romain, welcher den Vogt geholt. Vor dem Schloß sammelte sich das Volk, und wollte über die Gefangennehmung ihres guten Vaters Juliani den Vogt zur Rechenschaft ziehen. Auf den Straßen fleheten ehrbare Frauen um Erbarmung für ihn. Nach Bern hatten die evangelisch Gesinnten einige Dutzend Artikel aus den Predigten des Baarfüßers geschickt, und von der andern Partey waren Boten nach Freyburg abgegangen. Als beyder Städte Rathsboten angelangt, sollte die Untersuchung angehen. Gleich nach seiner Ankunft während der Vesper, bestieg Farel die Kanzel [29]. Viel Volks eilte hinzu, und kaum fing er an zu reden, so entstand ein Geschrey und Pfeifen. Man hörte den Ruf: Du grober Hund, Ketzer, Teufel u. dgl., unter schrecklichem Lärm. Die Ruhe, mit welcher Farel fortpredigen wollte, machte die Aufgebrachten noch rasender. Sie fielen über ihn her und schlugen so auf ihn zu, daß der Vogt, um größeres Uebel zu verhüten, ihn an den Arm nahm, und zur Herberge geleitete. Am folgenden Morgen früh versuchte Farel auf einem öffentlichen Platz zu predigen; allein er konnte das Volk nicht bewegen, ihn anzuhören. Nachmittags war eine Rathssitzung, welcher er mit den Boten von Bern und Freyburg beywohnte. Auf ihn wartete ein Trupp Frauen, die, als er nach Hause gehen wollte, ihn mit Fäusten empfingen, auf den Boden warfen, und ihn schlugen. Ein angesehener Edelmann, Peter von Glaresse, entriß ihn den Furien, mit den Worten: Um Verzeihung meine Damen; er steht unter meinem Schutz. Nicht der Pöbel

29) Sonntags Palmar. 2 Apr.

reizte zu dieser Mißhandlung an. Dieselbe geschah unter der Anführung einer vornehmen Freyburgerin, Elisabetha Reif, Gattin des Herrn von Arnay. Nach kurzer Zeit heilte die evangelische Lehre ihren blinden Eifer, und sie und ihr Mann wurden treue Bekenner derselben. Wenig Ersprießliches entstand aus dem Proceß gegen Juliani. Die Berner klagten ihn der Verletzung göttlicher und menschlicher Majestät an [30]). Er bekannte, nur einige von den eingelegten Artikeln geprediget zu haben, und läugnete die andern, oder behauptete, daß er sich nicht so scharf ausgesprochen. Das Gericht trug darauf an, er solle die eingestandenen Sätze aus der heiligen Schrift beweisen, und sprach ihn los, nachdem er einige Stellen aus dem alten und neuen Testament angeführt hatte. Diesen Spruch benutzte er sogleich, und entzog sich fernerer Untersuchung durch schnelle Flucht. Die Bernerboten, welche die Vorfälle in Orbe an ihre Herren berichtet, erhielten am Gerichtstage strenge Befehle, und der Rath von Orbe scharfe Verweise, über ihre geringschätzige Behandlung der Berner, und die in Worten und Werken gegen Farel verübte Gewalt [31]). Noch vor Entscheidung des Processes hatte dieser dem Rath sein Patent, in Gegenwart der Boten, vorgelegt, und freye Verkündigung des göttlichen Wortes begehrt. Ehe der Rath einen Schluß fassen konnte, drängte sich wieder das Volk hinzu, mit dem Geschrey: daß der Prediger sich packe, da sie weder von ihm noch von seiner Lehre etwas wissen wollen. Der Widerstand des Volks rührte von den Klöstern her. Zwey Convente waren in Orbe, Baarfüßer und St. Clara-Nonnen, durch die Kirche von einander getrennt, aber durch einen gehei-

30) Contre l'honneur de Dieu et notre Reformation. Bern a Orbe 7 Avr. 1531.

31) Ib.

men Gang auf's genaueste verbunden. Ungnädig wurden die nach Bern gesandten Boten von Orbe aufgenommen, welche die ungeziemenden Vorfälle entschuldigen sollten, und ihnen empfohlen, Farel predigen zu lassen. Bey einem neuen Versuche unterbrachen ihn, mitten in der Predigt, wieder die Kinder durch Lärm und Geschrey. Ein andermal zuckten mehrere die Degen gegen ihn, in der Meinung, ihn zu erschrecken; allein er fuhr zum größten Erstaunen ruhig in seiner Rede fort [32]). Ermuthigt durch die Ankunft einer neuen Botschaft von Bern, bestieg er darauf [33]) abermals die Kanzel, während dem die Gemeinde in Procession die Kirche St.-Germain außer der Stadt besuchte. Hoch verwundert, bey ihrer Zurückkunft das Wort des neuen Predigers zu hören, fingen die Kinder ihr gewöhnliches Geschrey an. Die Geistlichkeit trat singend in die Kirche, und Farel war genöthigt, sich zurück zu ziehen. Stets wurde das Volk von den Priestern bearbeitet, die Predigten nicht zu hören. Sie gaben vor, daß Farel nicht das Mindeste von den Glaubensartikeln, die Juliani behauptet, umstoßen könne, außer durch die Gewalt der Berner, die den Glauben stürzen wollen. Einer saß, so oft geprediget wurde, unter der Kirchenthüre, und schrie aus vollem Halse, um den Prediger zu stören. Die Berner begehrten nun von dem Rath, da das Volk die polemischen Reden Julianis gehört, so solle dasselbe die Widerlegung Farels auch anhören, und jeder Hausvater seine Predigten besuchen. Dieses Begehren wurde nun bekannt gemacht. Sechs Tage hinter einander, und zweymal täglich, predigte Farel. An dem ersten und zweyten Tag hatte er viele Zuhörer, aber nachher beschränkte sich ihre Zahl nur auf die wenigen Freunde der

32) Fragm.
33) 23 Apr.

Reformation. So fruchtlos seine Gegenwart in Orbe zu seyn schien, stiftete doch dieselbe großen Nutzen. Er fand dort Peter Viret, einen jungen Mann, der in Paris studirte, und von da wegen seiner Neigung zu der evangelischen Lehre fliehen mußte. Gelehrt, überzeugt, aber schüchtern, wagte er es nicht hervor zu treten [34]), bis ihn Farels christliche Ueberredungskraft nach langem Widerstand bewog, dem Lehrstand sich zu widmen. Bald nach dessen Abreise predigte er das erstemal in seiner Vaterstadt [35]), gewann das Herz seiner Eltern, und durch seine segensreiche Wirksamkeit viel Volk, und Farels unzerbrüchliche Freundschaft. Zu gleicher Zeit trat Georg Grivat von Orbe, geweiht durch Farel, als evangelischer Prediger auf, und Johann Houlard, gewesener Decan an der Stiftskirche in Freyburg, der dort in hoher Achtung gestanden, als ein Anhänger der Reformation aber verbannt wurde [36]). Großen Nutzen stiftete die neu errichtete christliche Schule. In kurzer Zeit übertrafen die Kinder die Erwachsenen, und setzten sie durch ihre Kenntnisse in Verlegenheit [37]).

Im May kam Farel wieder nach Neuenburg, und ging nach St.-Blaise, um zu predigen [38]). Mit dem Vicar daselbst gerieth er in ein heftiges Gespräch über Glaubenssachen, und als er die Messe bestritt, schalt ihn jener einen Ketzer. Noch eifriger als der Vicar schrie ein anwesender Beamter des Orts, daß er verdiente gehängt zu werden. Ueber diesen Lärm lief das Volk bewaffnet zusammen, und es fehlte wenig, so wäre er von den erhitzten Haufen

34) Quil consideroit la grandeur et difficulté du Ministere de l'Evangile. Fragm.

35) 6 Mai.

36) Ruchat T. IV. p. 60.

37) Jean Houlard a Farel, Orbe 11 Jan. 1533.

38) Ruchat T. IV. p. 105.

umgebracht worden. Sogleich kam eine Rathsbotschaft von Bern [39], welche auf die Entsetzung des Beamten drang, und von dem Vicar einen Widerruf verlangte, oder Beweise aus der heiligen Schrift, daß Farel ein Ketzer sey. Die Sache des Mißhandelten führte der Pfarrer von Neuenburg, Anton Marcourt. Nachdem dieser Handel geschlichtet, gingen die Boten nach Neuenburg, um das Einkommen des Pfarrers und Entschädigung für Farel zu ordnen, der auf eigene Unkosten dort gelebt. Erbittert über die Mißhandlung ihres Reformators, brachen wenige Tage nachher die Bürger von Neuenburg nach St.-Blaise auf, und zerstörten dort die Bilder und Altäre [40]. In einem traurigen Zustande, ermattet und Blut speyend, kam Farel nach Murten zurück. So fand ihn Christoph Faber Libertet, sein Landsmann, aus Vienne [41]. Dieser hatte in Montpellier die Arzeneykunde studirt, und wegen einer herrschenden Epidemie die Academie verlassen. Im Begriff nach Paris, zur Fortsetzung seiner Studien, zu gehen, hörte er in Lyon von den Veränderungen, welche Gott durch Farel in Aelen, Murten und Neuenburg gewirkt. Erstaunt über seinen Eifer, und erleuchtet durch das Evangelium, faßte er den Entschluß, den Mann näher kennen zu lernen, der so große Dinge gethan, und sich dem Dienst des göttlichen Wortes zu weihen, wenn er fähig erfunden würde. Farel erkannte sogleich, wie sehr er sich dazu eigne, und bestärkte ihn in seinem Entschluß. Farel blieb bey ihm, und trat zuerst in Murten als evangelischer Lehrer auf. Von dieser Zeit an behandelte ihn Farel wie einen von der Vorsehung ihm zugeführten Sohn.

---

39) 12 Mai.
40) Vers le milieu du mois de Mai. Choupard.
41) La vie.

Viel war den Bernern daran gelegen, daß alle ihre Angehörigen, auch in den gemeinschaftlichen Landen, je näher ihnen dieselben lagen, ihre Reformation annahmen; darum begab sich Farel, in Begleitung des Claudius de Glautinis, Pfarrer von Tavannes, nach Granson [42]. Damit sie dort das göttliche Wort ungehindert predigen können, waren sie mit Empfehlungen versehen an den Vogt Hans Reif von Freyburg, und an Niclaus von Dießbach, der das Benedictiner-Priorat St.-Johann besaß. Neben diesen Mönchen hatten die Baarfüßer einen Convent in Granson, der eben nicht im besten Rufe stand. Ungünstig war die Aufnahme. Der Guardian Guy Regis schimpfte Farel sogleich einen Ketzer, und ein anderer schalt ihn einen Juden [43]. Wenig war von diesen hartnäckigen Mönchen zu erwarten, da der Guardian im Anfang mit dem größten Widerstand drohete. Einige evangelisch Gesinnte wollten die Prediger, in Hoffnung eines bessern Erfolges, in das Priorat führen; aber da ging es noch schlimmer. Der Sacristan hob gegen Farel eine Pistole auf, und suchte ihn in das Kloster einzuschließen. In doppelter Gefahr, erschossen und erstochen zu werden, schwebte de Glautinis. Bey diesen geringen Aussichten kehrte Farel nach Murten zurück. Durch einen Auflauf wurde sein Freund zu predigen gehindert, und die Kirchen vierzehn Tage geschlossen, so daß er vor denselben zu dem Volk reden mußte. Ungeahndet blieben die Mordversuche und die Unordnungen, obwohl die Berner dem Vogt geschrieben hatten, die Schuldigen zu strafen [44]. Die An-

---

42) Ruchat T. IV. p. 49 — 58, 70 — 74.

43) Fils de Juif. War etwa der Schimpf des Baarfüßers Florimont von St. Remonds Quelle, der Farel eben so nennt? L. VII. c. 17, 2.

44) Choupard.

hänger der Reformation klagten über Beeinträchtigung, die Altgläubigen, daß jene mit Gewalt haben wollen in das Priorat dringen. Das Geschehene rügten die Boten der Berner scharf, und drangen sowohl auf den Widerruf der Scheltungen, als auf die freye Predigt des göttlichen Worts, nach dem Wunsche mehrerer Bürger. Sie ließen die geschlossenen Kirchen öffnen, zum Gebrauch ihrer Prediger und derer, welche sie hören wollten. Sobald Farel von der in St.=Blaise erlittenen Mißhandlung hergestellt war, wurde er wieder nach Granson berufen. Das Pfingstfest hielt er in Orbe [45]). Knieend empfing das kleine Häuflein der Gläubigen die Communion, nach der Frage Farels: ob einer dem andern vergebe [46])? In Granson waren Processe eingeleitet, welche Farel vor dem ihm und dem evangelischen Glauben ungünstigen Gericht verlor. Er appellirte gegen den Sacristan und den Guardian und Cantor der Baarfüßer [47]). Minder wichtig war die Rechtssache gegen Claudius de Boneto, einen Benedictiner, der Farel in einem vertrauten Kreise beschimpft hatte, und deßwegen läugnete, bis er in Bern durch Zeugnisse überwiesen wurde [48]). Die Berner schoben die Appellation auf, in der Erwartung einer größern Zuneigung zu dem göttlichen Worte; aber täglich mußten die Verkündiger desselben mehr leiden [49]). Darüber aufgebracht, befahlen sie dem Vogt, Farel und die Prediger besser zu beschützen, denn, wo ihnen etwas begegnete, „würden wir dermaßen darzuthun, daß jeder spüren müßte, daß wir auch an dem

---

45) 28 Mai.

46) Ruchat T. IV. p. 44.

47) Bern an Hans Reyf, Vogt zu Granson, 7. Juny.

48) 17. Juny 1531. Spruchbuch, Bern EE.

49) „Die Verkündiger göttlicher Wahrheit nit allein nit zugelassen, sondern ouch duråchtet, gebalget, verschmäht, und wie ouch in dem verachtet werden geschwigen, das Gott gelåstert." Not. 47.

Ort Herren sind, und nicht leiden wollen, daß fürab Gott und sein tröstliches Wort und die dasselbige fürtragen, geschmähet [50]), und besonders von unsern Unterthanen unterdrücket werden." Weder diese Empfehlungen, noch die Gespräche, welche Farel, de Glautinis und Viret mit dem Guardian hielten, der für gelehrt galt, brachten eine bessere Stimmung hervor. Die Appellationen gewann Farel. Der Streit mit dem Guardian betraf die Lehre. Die Berner urtheilten, das Gericht könne über dieselbe nicht absprechen (Hörer und Richter seyn), er müßte dann seinen Glauben in einem öffentlichen Gespräch bebeweisen. Zur genauen Ausrichtung der Urtheile und als Beystand ihres Predigers, verordnete der bernerische Rath Jacob von Wattenwyl [51]), der eben in Colombier sich befand; ehe er aber nach Granson kommen konnte, ereigneten sich dort neue gefährliche Auftritte. Am Feste Johannes des Täufers predigte bey den Baarfüßern einer ihrer Ordensbrüder von Lausanne. Farel, wie es zwar nicht schicklich, aber damals nicht ungewöhnlich war, unterbrach seine Rede und widerlegte ihn, worauf der nahe stehende Castellan [52]) ihn beschimpfte und schlug. Auf dieses Signal stürzten die Vorsteher der Stadt, das Volk, die Baarfüßer, Nachbarn von Yverdon, die bewaffnet gekommen waren, über Farel und den Pfarrer von Tavannes, schlugen sie, traten sie mit Füßen, und richteten sie übel zu. Das falsche Gerücht, Farel wolle das große Kreuz auf der Emporkirche herab werfen, bewaffnete Mönche und Bürger. Durch de Glautinis berichtet, kam am folgenden Tag von Wattenwyl. Er ging sogleich in die Kirche der Baarfüßer, wo ein Mönch

50) „Vertrazet, verduzet." Eb.
51) Bern an Hs. Jacob von Wattenwyl, 21. Juny. Deutsch Missiv.
52) Nach Stettler (Mscr.) der Vogt Hans Ruf.

predigte. Als er auf die Gallerie wollte, hielten ihn zwey Mönche, Gondot und Tissot an. Der eine wollte ihn zurück drängen, als aber sein Diener ihm Platz machte, und ein Beil wahrnahm, das der Mönch unter seiner Kutte verborgen hatte, entwand er ihm dasselbe mit Gewalt, und hätte ihn ohne die Abmahnung seines Herrn umgebracht. Nun entstand ein schrecklicher Lärm in der Kirche. Nach endlicher Stillung desselben predigte der Baarfüßer, und nach ihm Farel, um seinen Vortrag zu widerlegen. Auf Verlangen Wattenwyls wurden die beyden Mönche gefangen, und ein Zusatz in das Kloster gelegt, damit keiner entfliehe. Man glaubte an eine geheime Verschwörung zum Verderben der Prediger und ihrer Anhänger. Ein Trupp Frauen hatte sich verbunden, wenn Farel in der Kirche auftreten wolle, ihm Staub in die Augen zu werfen, und mit Koth den Mund zu stopfen [53]. Zur Unterstützung des so sehr beleidigten Rathsboten kam alsbald eine Botschaft von Bern. Die mit peinlicher Frage bedroheten Mönche behaupteten, daß sie den von Wattenwyl nicht gekannt, und mit ihren Waffen nur Farel haben zurück halten wollen auf die Gallerie zu kommen. Der eine wurde auf Urfehde ledig gelassen, und der andere als ein Fremder weggeschickt [54]. Nach zwey Jahren nahmen beyde die Reformation an, und beförderten als evangelische Prediger, was sie hatten verhindern wollen. Das Kloster wurde geöffnet für die, welche austreten wollten. Die andern blieben unverbesserlich, bis sie ihrer Laster wegen ausgejagt wurden [55].

---

53) Bern an Jacob von Wattenwyl, Schöni und Dießbach nach Granson, 3. July. Eb.

54) Eb.

55) Jehan critin dit Bretonniere Cordelier de Granson estant alors a Bezenson a frere George bourgeoys cordelier au dict Granson. Ueber diesen Brief sagt der Herausgeber: Voyez mes amys, voyez

Mehr Nutzen als in Granson stiftete Farel in der Umgegend. Seine Predigten fanden in Fyn so vielen Beyfall, daß in kurzer Zeit die größere Anzahl der Gemeinde für die Reformation gewonnen war. Unter seiner Leitung wurde dieselbe erkannt und eingeführt. Darüber klagten die Freyburger[56]. Predige frey das Wort Gottes, schrieben ihm die Berner, aber enthalte dich aller eigenmächtigen Neuerungen, und berichte uns, wenn du siehest, daß eine Gemeinde, oder der größere Theil derselben sich reformiren will[57]. In Granson dauerten die unruhigen Bewegungen fort. Als einige ungestüme Anhänger der Reformation gegen die Baarfüßer, die sie kriminell anklagten, nichts ausrichteten, vergriffen sie sich an den Bildern. Mit ihnen wurden Farel und andere Prediger, sammt mehreren Personen von Yvonant und Granson gefangen. Augenblicklich forderten die Berner ihre Freylassung auf Bürgschaft oder Gelübde hin[58], und da ihnen nicht willfahrt wurde, so drangen sie noch ernstlicher darauf, um größere Unruhen zu verhüten[59]. Die Gefangenen wurden erledigt aber die Unruhen nicht gestillt. Unwillig, daß die Freunde der Reformation ihren Gottesdienst feyern dürfen, brachen, weil ihnen derselbe zu lange dauerte, die aufgereizten Weiber in die Kirche ein. Die in ihrer Andacht Gestörten wollten sich widersetzen, allein sie mußten der Menge und der Wuth unterliegen.

---

et considerez à l'honneur de Dieu l'infection, l'horreur et abhomination de ses paillardz, lesquelz non seulement exercent grosse paillardise, mais en icelle se glorifient et à se faire incitent et prouocquent les ungz les autres, faisans de les cavernes et couventz bordeaux publiques et fosses de larrons. Impr. s. a. K. A. Bern Ep. T. IX.

56) Quae res concives nostros Friburgenses male habet. Senatus Bern. Farello 7 Jul. Lat. Missiv.

57) Ib.

58) Bern an Freyburg, 20. August. Deutsch Missiv.

59) „Ilends Antwort, damit wir wissens haben wonach uns witers zu halten." 22. August.

Besonders warfen sie sich auf die drey Prediger, Farel, Grivat und Froment, und zerkratzten ihnen das Gesicht; doch war Farel der größte Gegenstand ihres Hasses, und ohne die Hülfe Froments, hätten sie ihn umgebracht [60]). Dieß geschah in Gegenwart des Vogtes, der Froment nacheilte, und ihn für die Farel geleistete Hülfe gefangen nehmen wollte. Der Lärm vergrößerte sich, weil sogar einige die Sturmglocke angezogen hatten, und böse Gerüchte gingen [61]). Alles zu untersuchen und auf strenge Bestrafung zu dringen, hatten die Boten von Bern einen Befehl, die abermals nach Granson gesandt wurden. Die gefährlicheren Zeitumstände (der zweyte innere Krieg war ausgebrochen) machten die Berner nachgiebiger [62]). Bey den immer erneuerten Klagen der Freyburger über Farel, den diese als den Stifter des neuen Glaubens in ihren Herrschaften scheel ansahen, versprachen die Berner ihn von Granson zurückzuziehen. Wahrscheinlich geschah dieß nur für eine kurze Zeit, da der Vogt auch nicht hielt, was die Stände abgeschlossen hatten. Dieser meinte bey dem Waffenglück der innern Cantone, sich mehr erlauben zu dürfen. In Novalle wollten die Freunde der Reformation in die Kirche, um Gottesdienst zu halten; allein von dem Vogt aufgestiftet, gestatteten es die Katholiken nicht [63]). Als jene dringender die Schlüssel zur Kirche verlangten, so ergriffen diese die Waffen, verwundeten einige und auch den Prediger. Farel wird nicht genannt; aber da er als Augenzeuge in Bern gegen den Vogt auftrat, und der

---

60) Bern an Hs. Jacob von Wattenwyl und Tribolet, 2. Oct. Deutsch Missiv.

61) „Wo sy dero von Freyburg Befelch gnug geben, so wärend der Predicanten etlich tod." Eb.

62) „Nit on es möchte wol etwas gebrucht syn, daran wir nit gevallen tragend, könnend aber doch ytziger Unrun anderst nit handlen, bittend üch so lang mit uns gedult und mitlyden haben." Bern an Freyburg, 13. October. Eb.

63) Ruchat T. IV. p. 76.

Haß ihn am meisten traf, so ist es wahrscheinlich, daß auch er diese Mißhandlung erlitten habe. Noch hatte er eine Anfechtung von Peter Mayor von Avenche, der in Granson wohnte, und ihn wegen einiger, vor den Rathsboten der Berner [64]) zu seinem Nachtheil geführter Reden belangte. Der Krieg und andere Umstände verzögerten diesen Proceß, welcher beym neuen Beginnen wieder aufgehoben wurde, als Farel klar die Unbilligkeit zeigte, um der Wahrheit willen verfolgt zu werden [65]).

Müde der Unruhen, verglichen sich Bern und Freyburg, wie es mit dem Glauben in ihren gemeinschaftlichen Vogteyen gehalten werden solle, auf eine die Freyheit der Gewissen mehr begünstigende Weise [66]). Der Vergleich wurde öffentlich bekannt gemacht. Die Berner geboten ihren Predigern, und besonders dem Farel [67]), denselben genau zu befolgen, um dadurch die Verbreitung der evangelischen Lehre zu befördern, da die Ungeduld manche reizte, die wichtige Frage über die Erneuerung des Glaubens zu frühe in's Mehr zu setzen. Bald nach dem Vergleich wurde Farel von den Freyburgern verklagt, in Granson eine Gemeinde versammelt und das Mehr aufgenommen zu haben. Den Ungrund dieser Klage konnte er leicht beweisen, da er weder in der Gemeinde war, noch die Versammlung angeordnet hatte [68]). Der Widerwille der Freyburger gegen ihn pflanzte sich auch auf die Landleute ihrer Gebieter fort. Als er einmal durchreisend mit seinem

64) Devant nous en l'absence dudit Major. Citation 13 Jan. 1532. Spruchbuch E E.

65) Cessatum est ab hac impetitione, quam conabamur iniquam monstrare nosque vera dixisse. Farel sur le revers de cette citation. Choupard.

66) 30 Jan. 1532. Ruchat T. IV. p. 77.

67) Praecipue tu Farelle — huic obtemperans periculum imminens subterfugies. Farello et aliis Grandisoni et Orbae Evangelium annuntiantibus, 10 Febr. 1532. Lat. Missiv.

68) Bern an Freyburg, 27. Febr. 1532. Deutsch Missiv.

treuen Begleiter[69]) nach Dompierre kam, nahmen die Bauern sie gefangen. Der Vogt, Petermann Schmid, setzte sie gleich wieder in Freyheit, und sorgte dafür, daß sie ohne Beleidigung nach Murten kamen. Dadurch mäßigte er die Klage der Berner, welche für ihre Prediger Sicherheit verlangten[70]). Die Bauern wurden von ihren Herren entschuldigt, daß sie in der Meinung gestanden, Johann Houlard zu fangen, den Pfarrer von Orbe, der schmählich gegen die Freyburger gesprochen[71]). Der Bilder-, oder nach seiner Ueberzeugung des Götzendienstes Feind blieb Farel. In seiner Gegenwart[72]), und ohne daß er es verwehrte, zerstörten Eiferer von Yvonant einige Altäre und Bilder in Granson. Ueber seine Hitze klagten die Berner, er über ihre Lauigkeit. „Es gibt wohl solche, schrieb er[73]), welche das reine Christenthum wollen, aber mit welchem Ernst, das weiß Gott; die Berner arbeiten nicht mit dem gleichem Eifer für die Lehre Christi wie die Freyburger für das Pabstthum. Ich glaube nicht, daß jene ehemals eine ihrem geringsten Diener zugefügte kleine Beleidigung so ertragen hätten, wie sie nun die Schmach ertragen, die dem Evangelium angethan wird. — Das ruinirte Mönchs- und Priesterthum wäre durch das Wort Gottes schon lange aufgehoben, wenn die Freyburger nicht so sehr sich anstrengen würden." Der Mangel an evangelischen Predigern, obwohl Farel abermals vergebens nach seinem Freunde Tossanus[74]) sich sehnte, war nicht mehr so fühlbar, da manche Flüchtlinge aus Frankreich kamen, um der Verfolgung zu entgehen, oder christ-

69) „Und sein Gsell."
70) Bern an Wolfg. von Wingarten und Michel Augspurger zu Freyburg. 5. May 1532. Eb.
71) Ruchat T. V. p. 23.
72) Eb. T. IV. p. 230, accompagnez de Farel.
73) Farel Zuinglio, 1 Oct. 1531.
74) Petrum sperabamus in messem Domini venturum. Ib.

licher Eifer andere antrieb. Das schwierige Predigtamt in Granson übernahm jener junge Edelmann, Johann le Comte, aus dem frommen und gelehrten Kreise von Meaux. In Paris, zum Dienst des Evangeliums in diesen Gegenden ausersehen, widerstand er nicht länger, und kam mit bedeutenden Empfehlungen an Farel und seinen alten Freund Marcourt[75]). Unter sieben, welche sich dem Dienst des göttlichen Wortes widmen wollten, konnte Farel vier der Geschicktesten für die neuen evangelischen Gemeinden in der Vogtey Granson auswählen[76]). Zur Prüfung und Wahl wurde er von den Bernern dahin berufen. Bey so vielen Arbeiten und Leiden schmerzte es ihn, die schriftliche Gemeinschaft mit seinen Freunden, die er über Alles liebte, zu unterbrechen. „Wenn mein Vater noch leben würde, so entschuldigte er sich, hätte ich nicht Zeit ihm zu schreiben" [77]). Zwingli ermahnte ihn, kurz vor seinem Tode, vorsichtig zu seyn, und nicht allzu kühn sich Gefahren auszusetzen, sondern für seine Erhaltung zum fernern Dienst des Herrn zu sorgen[78]). Dankbar für solche Erinnerung, schrieb er ihm zurück: „Nimm du dich in Acht, dem weit größere Gefahren drohen als mir"[79]). Die Warnung kam zu spät, denn schon war Zwingli im Kampfe für die Wahrheit gefallen.

XII.

Farels christliches Rundschreiben. Reise zu den Waldensern. Erste Ankunft in Genf.

Im Anfang des Jahres besuchte Farel die in Bern versammelte Synode, und wohnte ihren wichtigen Ver-

75) Ruchat IV. p. 227.

76) Senatus Bern. Farello Murati nunc degenti, 9 Jul. 1532. Lat. Missiv.

77) Fort. Andronico, 28 Jan. 1531.

78) Postremas litteras quas cordatissimus ille vir Dei ad me scripsit mense Septembri. Farello Bullingero, 16 Apr. 1555.

79) Ib.

handlungen bey bis ans Ende[1]). Bey Bertold Haller fand er seinen alten Gastfreund Capito, von dem hauptsächlich der sanfte und einträchtige Geist ausging, der diese Synode beseelte. Auch über die christlichen Angelegenheiten der Nachbarn berieth dieselbe, und Christoph Fabri wurde von ihr als Gehülfe Marcourts nach Neuenburg verordnet. Als ihm Farel, bey dem er bis dahin in Murten gelebt hatte, diesen Bericht brachte, fiel ihm der Abschied von seinem väterlichen Freunde schwerer, als da er Vater und Mutter verlassen mußte[2]).

Auf seinen Berufsreisen lernte Farel die mannigfaltigen Bedürfnisse und Leiden der evangelischen Lehrer und Gemeinden oder einzelner Christen kennen, die eine Erneuerung wünschten, und Erlösung von dem Drucke, unter dem sie seufzten. Durch Briefe und Flüchtlinge hörte er auch die Noth der Freunde der Reformation in Frankreich. Als einige, um Erleichterung zu erhalten, Hülfe bey der Obrigkeit suchten, so ließ er von Murten aus ein christliches Rundschreiben ergehen: „An meine theuern Brüder in dem Herrn, und alle Liebhaber des göttlichen Wortes"[3]). In demselben tadelt er zwar nicht, daß man bey denen Hülfe suche, die zum Schutz der Frommen und zur Strafe der Bösen verordnet seyen, da es Gott oft gefalle, durch solche Hülfe zu leisten; aber, nachdem er das Beyspiel des gläubigen Abrahams aufgestellt, fährt er fort: „Ich bitte euch, daß ihr dasselbe treu befolget, dann werdet ihr die Verherrlichung Gottes und seine Macht erfahren. Mit unguten Augen werdet ihr angesehen, bedroht, durch Abgaben, und was

1) Farel Christophoro fratri Bernae in aedibus Bertoldi, 7 Jan. 1532.
2) La vie.
3) A mes très-chers frères en notre Seigneur, tous les amateurs de la sainte parole. Morati 26 Jul. 1533.

euch das Leben sauer macht, gedrückt. Diejenigen, welche euch helfen und stärken sollten, beschweren euch mehr als andere, und ihr seyd bestürzt, daß euere Freunde und Feinde sich verwandeln; kurz alle euere Feinde bedrängen und umgeben euch, wie den guten Propheten Elisa, — aber, meine theuern Freunde und Brüder! seyd unverzagt — sprechet mit dem frommen Propheten: Der Herr ist unsere Hülfe, vor wem sollten wir uns fürchten? Wenn alle Macht der Welt gegen uns sich erhöbe, so verzagen wir nicht, denn unser Herr ist mit uns. Ja, spricht der Apostel, ist Gott für uns, wer kann wider uns seyn? Sehet nicht das Heer der Assyrier an, sondern die Macht Gottes, welche gegen die Assyrier sich erhebt, und für uns streitet. Aus der Furcht, die euch ergriffen hat, zieht Gewinn, fasset Muth, um in den herrlichen Bund zu treten, den Gott durch die Sendung seines Sohnes mit uns geschlossen. Sprecht bey euch selbst, wenn die Menschen unsere Sendung nicht anerkennen und roh abweisen, aus Furcht, wir thun nicht, was ihnen gefällt; wie wird es erst ergehen, wenn der allmächtige König und Herr des Himmels und der Erde nichts von uns wissen will, und den Ausspruch thut: Wer sich meiner schämet vor den Menschen, dessen werde ich mich auch schämen vor meinem himmlischen Vater." Nach der Ermunterung, Gott gefälliger als den Menschen zu werden, und ihn zu bitten, ihnen sein heiliges Evangelium zu öffnen und alle Hindernisse aus dem Wege zu räumen, vorstellend, wie es den Menschen ergehen würde, wenn der gerechte Gott nach ihrem Verdienen mit ihnen handelte, erinnert er sie an den Götzendienst, der bisher herrschte, an die Blasphemie eines Menschen, sich über Gott zu erheben, und göttliche Ehre sich zuzueignen, an die Verrichtung des Opfers Jesu Christi, als ob seine Erlösung nicht zureichend wäre „wie

der Mensch des Verderbens, der Antichrist, gethan hat, und fortfährt zu thun, um wie ein Gott verehrt und angebetet zu werden." Die Folgen davon sind Unglaube, Trennung von Gott, Entfremdung der heiligen Schrift, Vertauschung der göttlichen Gesetze an die Erfindungen der Menschen, Hader, Haß, Gewaltthaten, Mord, Unkeuschheit aller Art, Verfälschung der Bibel, und statt der Nächstenliebe die verderblichste Philautie [4]), werth der gerechten Strafen des Himmels. Noch einmal spricht er ihnen Muth zu, Gott, und nicht die Menge der Feinde zu betrachten, die sie umgeben, auf ihn alle Hoffnung zu setzen, die ewigen Güter zu suchen, und die Wahrheit so fest sich einzuprägen, daß sie durch die heilige Schrift, Vernunft und Recht ihre Gegner überzeugen können. „Niemand schäme sich Jesu und seines Evangeliums, um dasselbe zu fördern, zu hören, ohne Menschenscheu davon zu reden, allein auf Gott achtend, in aller Bescheidenheit, ohne Zank, die Schwachen schonend, mit Lindigkeit, Güte, mit einer Festigkeit und Beharrlichkeit, die anzieht, weil sie mit Freundlichkeit verbunden ist, zur Ehre Gottes und Erbauung des Nächsten." Schließlich empfiehlt er ihnen: „wandelt in aller Wahrheit, Heiligkeit, Reinheit des Herzens und Geistes — in Glaube, Liebe, Freundlichkeit, Geduld, Güte, — ein Muster eines frommen und heiligen Lebens. — Bittet Gott, daß er überall seine Ehre verbreite, und alles zerstöre, was seiner heiligen Lehre entgegen ist."

Den christlichen Muth, den Farel andern einflößte, bewies er auf's Neue durch eine sehr gefährliche Reise, die er unternahm. Die Kunde der Reformation war auch in die Thäler der Waldenser gedrungen, und ein Deutsch-

---

4) Que Charité bien ordonnée commence à soi-même.

land besuchender Barbe hatte die Schriften der Reformatoren mit sich nach Hause gebracht. Nach einigen Jahren sandten die Brüder die Barben Morel und Masson, welche mit den Reformatoren in Deutschland und in der Schweiz über den christlichen Glauben sich unterreden, und ihre Lehren mit den bey ihnen hergebrachten oder neu eingeschlichenen vergleichen sollten. Oecolampad nahm sie als Brüder auf, freute sich über ihren Glauben, ihre Sitten und Gebräuche; aber er zeigte ihnen auch, wo sie abwichen, und daß sie lieber alles um Christi willen erdulden als an Ceremonien Theil nehmen sollen, die sie im Herzen verabscheuen [5]). Zwey andere Barben, Georg aus Calabrien und Martin Gonin, einer der Angesehensten, besuchten Farel während seines Aufenthaltes in Orbe und Granson [6]). Morel, Georg und Martin [7]), die glücklich nach Hause kamen, brachten die Ansichten und Rathschläge Oecolampads und Bucers schriftlich in die Thäler zurück [8]), nebst dem Vorschlag, eine Synode zu berufen, um nach der Norm der heiligen Schrift die Lehren und Gebräuche zu prüfen. Diese wurde beschlossen, und Farel mit Anton Saunier, sein Freund und Landsmann aus Dauphiné, von den Collegen in Granson in die Thäler zu reisen verordnet. Mit Gefahren war Saunier vertraut wie Farel. Um seinetwillen erduldete er vierzehn Monate Gefangenschaft in Paris [9]). Farel hatte ihm dorthin Briefe gesandt, die, ohne jemand anzutasten, nur von Gottes Wort han-

---

5) Fratribus N. N. Zuingl. Oecol. Ep. II. 13 Oct. 1530.

6) Fragm.

7) Nicht dießmal, sondern auf der Heimreise von Genf 1536 erhielt er das Martyrthum.

8) Leger, Hist. des Eglises Evangél. des Vallées de Piémont T. I. p. 25.

9) Conseil de Bern a Lambert Maigret Ambass. du Roy 29 Avr. 1531. Welsch Missiv.

delten[10]); allein schon die Gemeinschaft mit ihm war ein Vergehen, so gefürchtet war sein Einfluß; durch die Fürsprache der Berner wurde er endlich befreyt. Die Abgeordneten (von den Waldensern zuerst mit Vorsicht geprüft) wohnten der Synode bey, welche beschloß, die eingeschlichenen Mißbräuche abzuschaffen, und aller Theilnahme an den päbstlichen Ceremonien zu entsagen[11]). Die übrigen Gegenstände der Berathung, über welche Beschlüsse gefaßt wurden, betrafen die Gnadenwahl, den freyen Willen, die Rechtmäßigkeit des Eides, die Feyer des Sonntags, die Ehe der Geistlichen, das Fasten, die Ohrenbeichte, die Taufe und das Abendmahl; die Selbstrache wurde, als unchristlich, verworfen, und entschieden, daß ein Christ eine obrigkeitliche Stelle bekleiden dürfe. Man besprach nur die Artikel, über welche die Meinungen verschieden waren. Die Beschlüsse ergingen nach freyer Berathung fast einstimmig. Einige Barben hielten für Neuerung und Entehrung des Andenkens der Väter, was nach der Regel der Schrift und der Alten von der Synode angenommen wurde. Weil man ihre Einwendungen nicht hörte, so verließen sie die Versammlung. Zwey von ihnen, Daniel de Valence und Johann de Molines, reisten zu den böhmischen Brüdern, als vorgebliche Abgeordnete der Waldenser-Gemeinden[12]), und schilderten ihnen ihre Eintracht, bis einige unbekannte Verdreher der heiligen Schrift[13]) bey ihnen sich eingefunden, und ein trauriges

10) Antonius, ein Gottsfürchtiger Mensch, der etwa zu Paris gewesen ist noch im Gefangknus um der Brief willen, die Pharellus ihm zugeschickt hat, darzu ursach geben Admiraglius, der in Frankreich geacht ist. Petr. Fraccianus an die heimlichen Räthe der Stadt Straßburg.

11) Histoire ecclésiast. des Eglises Réformées appelées Eglises Vaudoises, par Pierre Gilles, Gen. 1664.

12) Fratrum Bohemorum Ep. 25 Jun. 1533.

13) Quidam scripturarum doctrinaeque christianae lusores an corruptores nescimus ab Helvetiis. Ib.

Schisma erregt haben, wovon ihre Feinde Gelegenheit ergriffen, neue Verfolgungen gegen sie zu erheben. Hierauf legten sie die Artikel vor, mit denen sie unzufrieden waren, und begehrten die Meinung der böhmischen Brüder zu hören. Diese schenkten den Verleumdern ihr ganzes Zutrauen, gaben ihnen ihre Meinung in Schrift, voll Bedauern, daß ihre Brüder in den Thälern die Geister der zu ihnen Gekommenen nicht besser geprüft, und so leicht ihnen nachgegeben haben, und wünschten eine neue Erörterung und Wiederannahme dessen, was durch Erfahrung bewährt gewesen. Der Brief schloß mit Klagen über falsche Propheten, die auch bey ihnen sich einzuschleichen versuchen, und die Schrift durch Glossen und Auslegung drehen und wenden, nebst der frommen Bitte, daß sie aus dieser Versuchung bewährt hervorgehen mögen. Die zurückgekehrten Barben legten die Briefe und Schriften der übel berichteten böhmischen Brüder einer im Thal St.-Martin versammelten Synode vor, die aber bey den gefaßten Beschlüssen blieb, und ihren entfernten theilnehmenden Brüdern den wahren Hergang kund machte[14]. Die im folgenden Jahr ausgebrochene harte Verfolgung verhinderte die völlige Einführung der getroffenen Einrichtungen. Genau forschten die Inquisitoren auch den Fremdlingen nach, welche die Thäler besucht hatten. Einer der Gefangenen sagte aus: Als er mit andern Wache gestanden, um die versammelten Minister zu schützen, habe er auch einen gesehen mit einem rothen Bart, der ein schönes weißes Pferd geritten, und sich Meister Farel genannt[15].

Der Aufenthalt Farels bey den Waldensern, der wenigstens zehn Tage dauerte, entdeckte ihm manchen Mangel,

14) Not. 11.

15) Et deux autres en sa compagnie, desquels l'un avoit un cheval quasi noir et l'autre estoit de grande stature, un peu boiteux. Ib. p. 40.

dem abgeholfen werden mußte, wenn das Volk nicht wieder durch einschleichende falsche Lehrer irre geführt werden sollte. Es fehlte an Schulen, und die heilige Schrift war nur geschrieben vorhanden. Ueber die Nothwendigkeit gedruckter Bibeln und die Errichtung von Schulen, kam die Synode überein. Die Sorge dafür übernahm Farel. Gleich nach seiner Rückkehr sandte er vier Männer in die Thäler, welche dort Schulen einrichten, und wegen Uebersetzung und Druck der Bibel das Nähere verabreden sollten. Diese, Adamus, Martin, Guido und Robert Olivetanus, reisten im October ab[16]). Nach Aelen hatten sie Aufträge von Farel. Es fand nämlich unter den Predigern dieser Herrschaft einiger Zwiespalt statt, ob die, wie es scheint von Farel vorgeschlagene gegenseitige Censur, nothwendig und nützlich sey[17]). Die Reisenden fanden gerade die Brüder versammelt, unzufrieden mit Viret, der ihnen zu scharf hierüber geschrieben hatte. Besänftigt verließen sie dieselben, und kamen nach vielen ausgestandenen Beschwerden in den Thälern an, wo sie von den Meisten wohl aufgenommen wurden; doch merkten sie auch den Einfluß jener Unzufriedenen, und daß nicht alle ihre Ankunft gern sahen. In der heiligen Schrift unterrichteten sie die Barben und das Volk, welches von Weitem kam um sie zu hören, und hofften bald Schulen errichten zu können. Die Besorgung des Druckes der Bibel, nach der Uebersetzung Jacob Fabers[18]), empfahlen sie Farel, und

---

16) Ecclesiastae Moratensi G. Farello Adamus. s. l. 5 Nov. 1531.

17) Eosdemque monui, quantum in me fuit, amice, ut se monerent invicem, quemadmodum fratres et verbi veritatis et salutis Ministros decet, ne per eos quid periculi infirmae plebi eveniret. Ib.

18) Gallice, caracteribus majusculis, sit altera columna major. Latine vero minutioribus sit altera minor, ambae in eadem pagella et litterae indices scribantur in margine et annotationes Bibliorum Colinei nimirum videntur utiles. Ib. Chouppard bemerkt: cette Bible nest pas celle qui a esté imprimée à Serrières, car elle n'est pas

wünschten, daß er ihnen so bald als möglich die Union (etwa die Beschlüsse der letzten Synode) gedruckt zusenden möchte, da dieselbe ihnen sehr nützlich werden könne. So war die Reise Farels in die Thäler nicht vergebens, sondern schaffte bleibenden Nutzen.

Auf der Rückreise aus den piemontesischen Thälern trafen Farel und sein Gefährte in den ersten Tagen des Octobers [19]) in Genf ein, zu einer Zeit, wo die Einwohner wegen des Glaubens sich zu parteyen anfingen, und die Reformation unter allen Ständen geheime Anhänger zählte. Die geistige Freyheit der Genfer schmachtete unter dem Joch eines reichen, unwissenden und verdorbenen Clerus, und die leibliche war bedroht. Die päbstlichen Ablässe galten bey Vielen nichts mehr, und denselben entgegen boten sie Vergebung der Sünde an, unter der Bedingung der Reue und eines lebendigen Glaubens an die Verheißungen Christi. Der Rath selbst bat die Priesterschaft, um größern Bewegungen vorzubeugen, statt den Fabeln und Legenden, die niemand mehr hören mochte, das reine Evangelium zu verkündigen. Schon Zwingli machte Farel auf die Erndte, welche da zu gewinnen sey, aufmerksam. „Ich höre wohl, schrieb dieser ihm zurück [20]), daß in Genf die christliche Lehre Eingang findet, und dieselbe bereitwillig angenommen würde, wenn sie nicht die Freyburger scheuen müßten." Sobald Farel, dem der gute und üble Ruf schon lange voran gegangen war, ankam, so suchte er die Bekanntschaft einiger Freunde der

---

a deux colomnes, dont l'une le françois et l'autre le latin. J'en ai veu une a deux colomnes de cette sorte imprimée en beaux caractères et sur du beau papier. Le françois est presque patois. Ce pourroit bien estre cette Bible dont il est fait mention icy.

19) Au mois d'Octobre vint à Geneve un chétif malheureux Prédicant nommé Maître Guillaume. Relation de la soeur Jeanne de Jussie.

20) Farel Zuinglio 1 Oct. 1531.

Reformation, die gern ihn sahen und hörten[21]. Schon am Tage nach seiner Ankunft unterrichtete er sie in der Herberge[22]. Belehrt und erbaut durch seine Gespräche fanden sich immer mehrere im Geheim bey ihm ein, mit allerley Glaubens= und Gewissensfragen, und verließen ihn, Gott dankend, für die bessere Erkenntniß. Seine Anwesenheit und der Zudrang zu ihm wurden bald ruchtbar. Der Rath und die Bischöflichen, welche die Geißel der Priester (so nannte man Farel) fürchteten, geriethen in Bewegung und traten verlegen zusammen. Jener forderte die unwillkommenen Gäste zuerst vor sich, beschuldigte sie, besonders Farel, Unruhe zu erregen, und befahl ihnen, ungesäumt die Stadt zu verlassen. Farel erwiederte hierauf, daß er weder ein Empörer noch Verführer sey, und mit dem Worte Gottes die Wahrheit seiner Lehre bis in den Tod behaupten wolle. Hierauf wies er dem Rath das Creditiv der Berner, das alle ihre Verbündete ersuchte, ihn freundlich aufzunehmen und seine Lehre zu hören, und ermahnte denselben weder Gott, noch ihre Alliirte, welche seine Lehre billigen, noch ihn durch seine Abweisung zu beleidigen. Als die Syndics das Beglaubigungsschreiben gelesen, wurden sie freundlicher, und baten dieselben, nur sich wieder in ihre Herberge zu begeben, was sie thaten.

Kaum darin angelangt, kamen einige der Vornehmsten der Stadt und des Clerus, und luden sie zu dem General= Vicar, Amadé des Gingins, Abt von Bonmont ein, wo die Clerisey versammelt war. Unter dem Vorwand, mit ihnen über die Religion sich zu unterreden, waren mörderische Absichten verborgen[23]. Der Rath, Schlimmes

21) Fragm.

22) Jeanne de Jussie.

23) Et vouloient de male mort mourir ce méchant et ses complices. Eb.

besorgend, gab ihnen die Syndics Hugue und Ballard mit, zu ihrer Sicherheit, denen die Bischöflichen versprachen, daß ihnen nichts Böses widerfahren solle; auch begleitete sie der Secretär des Bischofs. Im Vertrauen auf solches Geleit und die Versicherungen der Syndics, gingen sie, und mit ihnen aus Freundschaft Robert Olivetan, der als Hauslehrer in Genf lebte, und im Stillen für die evangelische Lehre wirkte. Die Beschimpfungen, welche sie auf dem Wege erdulden mußten, bedeuteten nichts Gutes[24]. Ehe sie in die Versammlung traten, warnte eines ihrer ersten Mitglieder seine Collegen, ja nicht mit diesen Leuten zu disputiren, sonst seyen sie alle verloren[25]. Zuerst examinirte sie der bischöfliche Official, Wilhelm de Vegio[26]. Ihres geringen Ansehens wegen[27]) behandelte er sie verächtlich und als Layen, die gar nicht sich unterstehen sollten zu predigen. Als Farel von einem höhern Berufe sprach, der ihn dringe Gottes Wort zu verkündigen, so forderte er, daß er sich durch Wunder, wie Moses bey Pharao, als einen göttlichen Gesandten ausweisen solle. Nun wurden sie vor die Versammlung geführt, deren Beysitzer heimliche Waffen trugen[28]), und vor derselben mit Schimpfworten empfangen. „Komm nur, sagten die Domherren, du garstiger Teufel, Farel. Bist du getauft? Woher bist du? Was ziehst du allenthalben herum, die ganze Welt in Unruhe zu bringen? Wo kommst du her? Wer lud dich in diese Stadt ein? Wer gibt dir Vollmacht zu predigen? Bist du nicht der, welcher in Aelen und Neuenburg die lutherische Ketzerey ausgebreitet, und überall

24) Spon, Hist. de Geneve. T. I. L. 2.
25) Si disputetur totum ministerium nostrum destruetur. Fragm.
26) Jeanne de Jussie.
27) Tu portes l'habillement de Gendarme et brigand. Eb.
28) Pour defendre la sainte foi catholique et prets de mourir pour icelle. Eb.

das Volk verwirrt? Warum kommst du, um ketzerische Saat auszustreuen im ganzen Land und hier?" Solchem Schimpf entgegnete Farel: „Seigneur, ich bin getauft im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes; und bin kein Teufel. Bald da bald dorthin komme ich, um Jesum Christum zu verkündigen, der am Kreuz für unsere Sünden starb, und zur Beförderung unserer Glückseligkeit auferstanden ist. Jeder, der an ihn glaubt, wird das ewige Leben empfangen, der Ungläubige aber verdammt werden. Dazu bin ich von Gott unserm guten Vater gesandt als ein Bote Jesu Christi, und verbunden, ihn allen denen, die mich hören wollen, zu verkündigen, und habe best meines Vermögens gesucht, daß jedermann ihn annehme. Auf meiner Durchreise bin ich hierher gekommen, um zu sehen, ob jemand meine Predigt hören wolle, und stehe bereit, mit euch ein Gespräch zu halten und Rechenschaft von meinem Glauben und meiner Predigt zu geben. Deßwegen habt ihr, wie ich vernommen, mich vor euch berufen. So oft es euch nun beliebt, mich ruhig anzuhören, so will ich bis auf den Tod vertheidigen, daß was ich verkündiget habe und täglich verkündige, reine Wahrheit sey und keine Ketzerey, deren ihr mich beschuldiget. Nicht in des Menschen, sondern in Gottes Namen, der mich zu seinem Diener verordnet hat, gehe ich aus, weit davon entfernt, das Land oder diese Stadt, wie ihr mir vorwerfet, in Unruhe zu setzen. Elias sprach zu dem König Ahab: Du bist es, der ganz Israel verwirret, und nicht ich; und so kann ich auch zu euch sagen: nicht ich bringe solche Verwirrung, sondern ihr und euer Anhang verwirren die ganze Welt und diese Stadt durch Ueberlieferungen und Menschensatzungen und durch unehrbaren Wandel." Auf die Beglaubigung der Berner berief er sich vor dieser Versammlung nicht, weil

dieselbe den Bernern eben so Feind war als der evangelischen Lehre, und sie ihm nach damaliger Weise hätten vorwerfen können, er predige der Berner Wort. Knirschend hörten sie ihn an. Unter dem Vorwand sich frey zu berathen, ließen sie ihn mit seinem Gefährten abtreten. Kaum waren sie im Ausstand, so drohete Farel der Tod. Ein mit einer Büchse bewaffneter Diener des General-Vicars lauerte und schoß auf ihn, aber die Büchse zersprang unter den Händen des Mordbegierigen, und Farel wurde nicht verfehrt. Kaltblütig wandte er sich gegen den Gedungenen mit den Worten: Deine Schüsse erschrecken mich nicht. Als ihnen nach diesem Auftritt das Urtheil eröffnet wurde, in drey Stunden bey Verlust des Lebens die Stadt zu verlassen, und diese Gelindigkeit als besondere Gnade und liebevolle Rücksicht gegen die Berner zu betrachten, sprach Farel: Ihr verurtheilt uns, ehe ihr uns angehört habt. Weiter ließen sie ihn nicht reden. Bergery, einer der Vornehmsten der Versammlung, stand auf und wiederholte mit wüthender Stimme die Worte des jüdischen Hohenpriesters: Er hat Gott gelästert. Was bedürfen wir weitere Zeugnisse? des Todes ist er schuldig! Alle fingen nun an zu schreyen: fort mit ihm in die Rhone! Einige Domherren, die ihn einen Diener und Abgesandten aller Erzteufel nannten, traten ihn mit Füßen, und schlugen ihn mit den Fäusten ins Gesicht[29]. Andere beschimpften ihn sonst, und schrien: es ist besser, dieser lutherische Ketzer sterbe, als daß das Volk durch ihn verführt werde. Als bey diesem entsetzlichen Lärm Farel ihnen zurief: redet doch lieber Worte Gottes als des Caiphas, so vermehrte sich das Geschrey: tödet diesen lutherischen Hund, schlagt

29) Jeanne de Jussieu.

zu [30]). Nun stürzten die Erzhirten auf ihn los, schlugen ihn, und hätten ihn vielleicht umgebracht, wenn nicht der Syndic Wilhelm Hugüe unwillig über ihre Wortbrüchigkeit ihnen die größten Vorwürfe gemacht und gedroht hätte die Sturmglocke ertönen zu lassen. Noch war Farel nicht aller Gefahr entronnen, denn beym Weggehen zuckte einer den Dolch und wollte ihn erstechen; allein der Syndic hielt seinen Arm zurück. Viele bedauerten das Mißlingen des mörderischen Versuches [31]). An diesen verrätherischen Anschlägen hatten aber auch manche der eifrigsten Anhänger der Clerisey ein großes Mißfallen; hingegen schien der die christlichen Prediger begleitende Syndic Bellard im geheimen Einverständniß zu seyn. Durch seines Collegen Dazwischenkunft wurden sie gerettet. Am folgenden Tag [32]) sehr früh geleiteten sie ihre Freunde, benachrichtigt daß man sie aufheben und nach Savoyen abführen wolle, über den See, eine Tagreise weit. Zwischen Morsee und Lausanne schifften sie aus, und kamen, diese Städte vermeidend, wo neue Gefahr ihnen drohete, glücklich in Orbe an. Die üble Aufnahme und Vertreibung Farels schlug den Muth der Anhänger der Reformation in Genf fast ganz darnieder; allein er verlor die Hoffnung nicht diese Stadt für die evangelische Lehre zu gewinnen. So bald er zurück kam, beredete er den noch sehr jungen Pfarrer von Yvonan, Anton Froment aus Dauphiné, der sich ganz seiner Leitung hingab, nach Genf zu gehen, um den glimmenden Funken dort zu unterhalten [33]). Voll

30) Comença a dire a son Savoysien, tapa tapa! c'est a dire, frappez, frappez. Fragm.

31) De quoy plusieurs furent marris, que le coup ne portat bien. Jeanne de Jussieu.

32) Le lendemain 4 Oct. jour de St. François il fut mis dans un petit bateau et ses compagnons bien matin de peur qu'ils ne fussent appercus. Eb.

33) Fragm.

christlichen Vertrauens wagte er es den ihm ganz unbekannten Boden zu bearbeiten, und es gelang ihm, selbst abgesagte Feinde der Reformation in Beförderer derselben zu verwandeln.

In Murten wieder angelangt, sorgte Farel für die Versetzung eines Collegen[34], der die Gemeinde mehr ärgerte als erbaute, aber durch Schmeicheley Gunst bey den Großen fand. Viel war ihm an der Gestaltung der neuen Geistlichkeit gelegen, daß sie ihrem Beruf entspreche. Er sah manche würdige junge Männer, die zu ihm eilten, und nach seinem Beyspiel die schwierigste Laufbahn aus frommem Eifer betraten. Ihre Leiden schütteten sie in seinen Schooß aus[35], und er half ihnen, wo er konnte. Um die meistens einander fremden Brüder genauer zu verbinden, und mit ihnen die Angelegenheiten der Kirche zu berathen, stiftete er eine wöchentliche Zusammenkunft abwechselnd in Murten und Neuenburg[36]. Die Erhaltung und Verbreitung der Reformation war ihr Hauptaugenmerk. So manche neue Einrichtungen waren zu treffen, und um nicht zu irren, wurde sorgfältig den Gebräuchen anderer Kirchen nachgeforscht[37]. Aus diesen freundschaftlichen Zusammenkünften entstanden Synoden. Eine solche in Neuenburg versammelt, ordinirte nicht nur diejenigen, welche dem christlichen Lehramt sich widmen wollten, sondern stellte sie auch an. So verordnete diese Synode noch mehrere Pfarrer in die Vogtey Granson,

34) De expulso Conrado non parum nobis attulerunt gaudii, sed quod Arogeam designatus sit non minus tristitiae attulit. Simpert Vogt Farello Bielnis 16 Dec. 1532.

35) Christ. Fabri was er von denen von Boudri erlitten Bolae 1532. Jean Houlard Orbe 11 Jan. 1532.

36) Fragm.

37) Laudamus quod sis in omni Christi negotio tam sollicitus libenterque tibi rationem reddimus. De nuptiis igitur sic paucis habe. Simon Grynaeus Farello, Basil. 5 Apr. 1534.

wo die Reformation sich ausbreitete. Die Berner nahmen diese Beschlüsse nicht an, da es ihnen zustehe, wenn es nothwendig sey, die Gemeinden mit Seelsorgern zu versehen[38].

Bald da bald dorthin berufen, um neue Pflanzungen anzulegen, oder die von ihm ausgestreute junge Saat zu pflegen, war Farel wenig in Murten[39]. Unter der Bedingung, die evangelische Lehre frey predigen zu lassen, erneuerten die Berner das Bürgerrecht mit Peterlingen. Acht Tage nachher kam Farel im Vertrauen auf dieses Versprechen, um da zu predigen; allein die Stadt und die Benedictiner hatten ihre Kirchen verschlossen. Als er nun auf dem Kirchhof predigen wollte, kam der Rath und nahm ihn gefangen[40]. Bey dem vielen Herumreisen vergaß er seine Freunde nicht. Mit Bucer wünschte er eine Vereinigung im Abendmahl, und hoffte, er werde nicht anders denken als er lehre. Sein gerader Sinn sah überall viel Schein und wenig Wahrheit[41]. Nach einer mündlichen Unterredung mit Bertold Haller, entwickelte er ihm wie dem Bucer seine Gedanken über das Gesetz, daß Christus alles in sich begreife, auf die gleiche bescheidene Weise[42]. Uns schreckt nicht das furchtbare Schauspiel auf Sinai, daß wir keine fremden Götter suchen, sondern wir hören, Gott habe uns eine solche Liebe erzeigt, und aus Erbarmen seinen eigenen und vielgeliebten Sohn gesandt, der uns auf das freundlichste zu sich ein-

---

38) Currendum ac recurrendum est. Farel B. Halleró, Murati 5 Mart. 1533.

39) Senatus Bern. G. Farello caeterisque fratribus Christum Grandisoni profitentibus, 13 Jun. 1534. Lat. Missiv.

40) Ruchat T. V. p. 24.

41) Ficta sunt multa, sincera pauca. Farel Bucero 22 Oct. 1533.

42) Admonebis candide et fraterne sicubi ab scripturarum flectitudine deflectimus. Not. 30.

ladet, und zu unserer Erleichterung und Seligkeit sich aufgeopfert. — Die Liebe Christi dringt zur wahren Pietät. Durch sie entflammt, wird der Vater im Geist und in der Wahrheit verehrt, der Name Christi nicht unnütz genommen, in Ruhe von der Arbeit Gott in der Kirche gelobt, der Nächste nach dem Beyspiel Christi geliebt, Wohlthaten dem Feinde und Beleidiger erwiesen, die Eltern und diejenigen, denen Gott erlaubt hat seinen Namen zu tragen, mit Ehrfurcht behandelt, kurz, die durch den heiligen Geist in unsere Herzen ausgegossene Liebe Gottes, hört nie auf zu wirken.

Unter den Flüchtlingen, welche wegen der Religionsverfolgung Frankreich verließen, waren auch die Brüder Farels, und einige seiner Anverwandten saßen, als Freunde der Reformation, im Gefängniß. Farel bat die Berner, sich für dieselben bey dem König zu verwenden, allein sie erhielten eine stolze Antwort, mit nichtigen Entschuldigungen[43]) und starken Drohungen, die Ketzerey auszurotten; doch waren die Brüder aus Frankreich nicht verbannt. Gauthier befand sich einige Jahre nachher bey dem Grafen Wilhelm von Fürstenberg thätig[44]), durch diesen Freund der Reformation den König, zum Besten seiner Glaubensbrüder, zu bearbeiten. Der Name Farel mochte bey dem König keine Empfehlung seyn, und derselbe sonst übel gestimmt, theils gegen die Berner, welche den Bund nicht erneuern wollten, theils wegen der Verwegenheit, Schriften gegen die Messe selbst in seinem Pallast anzuschlagen[45]). Da um dieselbe Zeit zu Neuen-

---

43) „Die (Bitschrift) durch sinen Canzler licht empfangen und verantwurt." Bertold Haller an Bullinger, 26. Febr. 1534.

44) Et y travaillez de tout votre pouvoir et n'oubliez d'assister à tous ceux qui aiment notre Seigneur. Farel à son frère Gauthier, Farel chez Mons. le Comte Guillaume. Genev. 4 Jan. 1538.

45) Sleidan Comment. L. IX.

burg einige Büchlein erschienen, unter dem Namen des Königs und der Doctoren zu Paris, welche diesen sehr mißfielen, so konnte Farel leicht für den Verfasser derselben gehalten werden[46]). Der französische Botschafter klagte bey den Eidgenossen über die Büchlein[47]), und forderte sie auf, der Herzogin von Longueville zu schreiben, in Neuenburg Nachforschungen halten zu lassen, um den Verfasser zu entdecken. Einige Stände entsprachen gleich dem Wunsche, aber nichts begründete den Verdacht.

XIII.

Farel befördert die Reformation in Genf.

Froments Predigten nährten den schon vorhandenen Gährungsstoff. Nicht müde wurde das Volk am Neujahrstage (1533) seiner langen und scharfen Rede zuzuhören, welche er auf einem öffentlichen Platz gegen die falschen Propheten hielt[1]). Vor der Gefangenschaft, die ihm drohete, weil er gegen den Befehl aufzuhören, zu reden fortfuhr, retteten ihn seine Freunde. Wer nun evangelisch lehrte, sprach oder handelte, wurde verwiesen oder sonst entfernt. Dieses Loos traf nach einander einen Baarfüßer, der anfing gegen die Mißbräuche zu predigen, Robert Olivetan, welcher einem Dominicaner in die Rede fiel, der an heiliger Stätte die Lutheraner schmähte, den Handwerker Johann Güerin, weil er in Ermangelung eines Predigers den Evangelischen das Abendmahl reichte, und einen Fremden, der gegen die Messe sprach. Der Versuch,

---

46) Und ein Augustiner-Mönch. Conrad Gessner ad Bullinger, 27 Dec. 1534.

47) Klage des französischen Botschafters. Absch. Baden, Dinstag vor Herren-Faßnacht 1534.

1) Le premier sermon publiquement fait dans Genève en la place du Molard. Msct.

Farel kommen zu lassen, mißlang, da er ohne Rücksicht auf der Berner Beglaubigungsschreiben neuen Mißhandlungen ausgesetzt war [2]). Diese Verfolgungen rührten hauptsächlich von dem Einfluß der Freyburger her, welche die evangelische Lehre in Genf zu unterdrücken suchten. Um demselben entgegen zu arbeiten, wandten sich die Evangelischen um Hülfe an die Berner. Diese beklagten sich in einem Schreiben an den Genferschen Rath [3]), sowohl über die Mißhandlung, welche Farel erlitten, als über die Nichtachtung ihrer Empfehlungsbriefe; noch mehr aber über die grausame Verfolgung der evangelischen Lehre [4]), und daß die freye Verkündigung derselben nicht gestattet werde. Sie empfahlen die Sicherheit der Evangelischen und die ungehinderte Predigt des göttlichen Wortes, wodurch allein ihre Freundschaft könne beybehalten werden. Durch diese Dazwischenkunft wurde der Haß und Fanatismus vermehrt. Die Priesterschaft erregte einen Aufruhr, und beabsichtigte den Tod aller Evangelischen. Kurz vor einem zweyten durch die Chorherren erregten Aufstand, schilderten die Berner dem Rath die großen Gefahren, in welche durch solche Unruhen die Stadt gestürzt werde [5]). Sie klagten zugleich über einen Mönch, der ihre Disputation angegriffen, und forderten, daß dieser ihren Boten zur Verantwortung sich stelle. Im Begleit derselben war Farel. Wenn auch diese Botschaft in Genf eintraf, so kam sie gerade zu der Zeit, wo der neue Aufruhr ausbrach und wichtigere Dinge zu vermitteln waren. Die Berner erhielten kein Recht gegen den Angeklagten, der begünstigt entfloh [6]). Gedrängt

2) Ruchat IV. p. 323.
3) 20 Mart. 1533. Welsch Missiv.
4) La persecution contre loy evangelique est plus horrible. Ib.
5) 1 May 1533. Ib.
6) Avoyer et Conseil de la ville de Berne aux Syndics de Genève 17 Dec. 1533, Ib.

war der Rath durch die Drohungen von Bern und Freyburg, getheilt in religiöse und politische Parteyen die Familien. Die Gegner der Reformation nannten die evangelische Lehre neu, unerhört, zerstörend das alte Gebäude, das so viele Gelehrte, Orden, Universitäten aufgeführt haben. „Seit diese Lehre gepredigt wird, ohne irgend eine Beglaubigung, daß ihre Verkündiger von Gott gesandt sind, so sprachen sie, herrschen Krieg, Hunger, Pest, Theurung, Zwietracht, Haß, Widerwillen, da dieser Zeit Friede, Glück, fruchtbare Jahre, und was man nur wünschen konnte, vorangingen. Die Prediger, und nicht wir, sind die falschen Propheten, die solches Unheil über uns bringen"[7]. Dem abergläubischen Volk gab die Priesterschaft noch vor, Farel und Viret speisen Teufel an ihrem Tische, unter der Gestalt schwarzer Katzen, an jedem Barthaar Farels seyen Teufel, ihm mangle das Weiße im Auge, und andere Dinge die Glauben fanden, so ungereimt sie klangen[8]. Neben solcher Bearbeitung des Volks hoffte man viel von der Rückkunft des Bischofs, allein dieselbe verschlimmerte die Sache seiner Partey. Voll alter Ansprüche und Lüste[9]) vertrieb ihn nach vierzehn Tagen die Furcht. Ihn trafen die gerechten Vorwürfe des Pabstes, daß er im Augenblick der höchsten Gefahr seine Heerde verlassen habe. Was er versäumte, suchte er durch Mönche, und Befehle, im Glauben der Väter zu verharren, wieder gut zu machen. Seine Stimme wurde nicht mehr gehört. Nun wollte die Priesterschaft durch das Wort wirken. Von Montmelian beschickte sie

7) Not. 1.

8) Picot T. II. p. 280.

9) Ce prélat avoit pris du goût pour une jeune fille de la ville et avoit trouvé le moyen de l'introduire dans son appartement. Picot I. p. 309.

einen Dominicaner, Guy Fürbity, Doctor der Sorbonne, der im großen Ruf der Gelehrsamkeit stand. Dieser sollte, gegen die Gewohnheit, nicht in der Kirche seines Ordens, sondern in der Cathedrale während der Adventzeit auftreten. Mit großem Pomp und unter einer bewaffneten Bedeckung wurde er in dieselbe geführt. Stolz und kühn predigte er über die, die Kleider des Herrn theilenden Soldaten, und machte die Anwendung auf die alten und neuen Ketzer[10]), welche die Kirche zertheilen, Arrianer, Sabellianer, Waldenser und Deutsche. Zahlreiche Zuhörer fanden sich ein, besonders von dem weiblichen Geschlecht[11]). Ungestüm befehdete er die Uebertreter des Fastens, die Leser der heiligen Schrift, die Verächter des Pabstes, und ihre Beschützer, und nannte sie Ketzer, wüthende Hunde, Juden, Türken u. s. w. Sich selbst und alle Priester erhob er über die Jungfrau Maria, um der Macht willen, Christum vom Himmel herab zu ziehen, und aus einer Oblade einen Gott zu machen[12]). Hierüber verloren einige Zuhörer die Geduld, und sagten: Dieser prediget dem Worte Gottes ganz entgegen. Durch Zufall befanden sich zwey evangelische Prediger in der Kirche, Froment und Alexander Camus, genannt du Moulin, welche sich nach geendigter Predigt anerboten, die Falschheit derselben mit der heiligen Schrift vor jedermann zu beweisen[13]). Groß war der Lärm bey solchem Widerspruch. Das Volk rief: in's Feuer mit ihnen[14]). Du Moulin wurde gefangen und bey Lebensstrafe auf immer verbannt, und Froment von Haus zu Haus, aber vergebens, auf=

---

10) Contre les hérétiques modernes. Dispute tenue à Genève 1534, par Fr. Manget. Gen. 1644.

11) Ib.

12) Un auteur contemporain. Picot I. p. 310.

13) Un mechant jeune garçon (Froment). Jeanne de Jussieu.

14) Ib.

gesucht. Fürbity erhielt die Anweisung, nichts zu predigen, als was er mit der heiligen Schrift beweisen könne. Ueber diese Predigt erhielten die Berner bald Nachricht. Sie fanden sich selbst angegriffen, da die Deutschen Ketzer geheißen wurden. Nach Genf sandten sie einige ihrer angesehensten Rathsglieder, Hans Franz Nägeli und Augsburger, mit alten und neuen Klagen [15]). Besonders rügten sie die letzten Ereignisse, und forderten bey schwerer Ahndung die Verhaftung des Mönches, und daß er vor ihren Boten verantworte, was er gegen sie gepredigt. Unter dem Schutz der bernerischen Boten, und auf Befehl des Rathes, fanden sich auch nach und nach Farel, Viret, Froment in Genf ein, um den Dominicanern zu widerstehen [16]). Zum Trost der Evangelischen in den Häusern war einige Monate früher Fortunat Andronicus dahin abgegangen [17]). Farel langte am Samstag vor Weihnacht an [18]), und am Sonntag ein bernerischer Läufer mit Briefen an die Syndics und den Rath [19]). Mißtrauisch versammelten sich die Chorherren, und der bischöfliche Fiscal ließ von Haus zu Haus aufbieten, die Waffen zur Erhaltung des Glaubens zu ergreifen. Der Pallast des Bischofs war der Sammelplatz. Nebst dem Clerus, aus dem eine eigene Compagnie gebildet wurde [20]), fanden sich viele Bürger ein. Der Wein floß reichlich, und jeder versprach seine Pflicht zu erfüllen [21]). Am Montag Nach-

15) Not. 6.

16) La 3e Semaine de l'Advent le 21 Dec. ces hérétiques amenèrent quatre Predicans en la ville. Jeanne de Jussieu.

17) Non ut Minister, nam Pontifici ita conclusere ut nemo concionetur nec pro pietate nec contra. Interim liberum est in aedibus, in via loqui libere de Christo modo concianis ritus non servetur. Farel Bucero 22 Oct. 1533.

18) Dispute.

19) Ib.

20) Jeanne de Jussieu.

21) Dispute.

mittags zogen die Bewaffneten schlagfertig aus, und besetzten den Molart. Einige verwunderten sich, ein geistliches Heer gegen einen einzelnen Mann, den man mit der heiligen Schrift und nicht mit Waffen überwinden sollte, ausrücken zu sehen. Sobald die Freunde des Evangeliums diese Bewegung sahen, so brachten sie Farel aus dem Gasthofe, wo er sich befand, zu einem vertrauten Bürger in Sicherheit [22]), und bewaffneten sich auch, doch nur zur Vertheidigung. Jeder besorgte ein großes Blutvergießen. Endlich gelang es den Syndics, daß die zuerst ausgerückte Partey auch zuerst wieder abzog, da die Evangelischen sich über solche Gewaltschritte beklagten, und nicht weichen wollten, bis sie vor Ueberfall sicher wären. Um den Bernern zu entsprechen, gab der Rath dem Fürbity eine Wache, doch so, daß er in ihrem Geleit herum gehen und predigen konnte [23]). Am Stephanstage nahm er Abschied von seinen Zuhörern, aber drey Tage nachher trat er kühner als je auf, und beschalt alle, welche die verdammte neue Secte annehmen, als die liederlichsten Leute, Räuber und Mörder, die weder göttliche noch menschliche Gewalt anerkennen, und gleich den Thieren leben [24]). „Bekümmert euch nicht, sprach er, über die mich umgebende Wache, denn, was ich gepprediget habe, will ich mit dem göttlichen Worte behaupten" [25]). Am Neujahrstag nahm er noch einmal rührenden Abschied, daß das ganze Volk weinte. Er ermahnte alle, den Ketzern fest zu widerstehen [26]), und brach zuletzt in den Wunsch aus, Gott möchte sie bekehren, oder wenn sie sich

---

22) Dispute.
23) Ib.
24) Jeanne de Jussieu.
25) Dispute.
26) Jeanne de Jussieu.

nicht wollen bekehren lassen, alles Böse ihnen über den Hals schicken[27]. Seine Lästerungen wurden von Vielen mit großem Vergnügen gehört[28], allein der Rath fand dieselben doch zu arg, und nahm den Mönch gefangen. In den Häusern verkündigten die evangelischen Lehrer das göttliche Wort, aber außer denselben sich sehen zu lassen, standen sie immer noch in Gefahr[29]. Ueber geistliche Tyranney zu klagen, gab ihnen der Generalvicar durch die Verordnung Anlaß, daß ohne Erlaubniß des Bischofs Niemand predigen, und jedermann, bey Strafe des Banns, die Bibel verbrennen solle.

In den ersten Tagen des Januars kam eine Rathsbotschaft von Bern nach Genf, welche theils die rückständige Kriegsschuld verlangte, theils über die Bedrückungen der Evangelischen, und den letzten Auflauf klagte, mit der Drohung, den Bund aufzuheben, im Fall ihr nicht entsprochen würde. Kaum angelangt, so traf sie in einem Umzug Verspottung[30]. Die Verlegenheit wuchs durch ähnliche Erklärungen der angelangten Freyburger Boten, wenn Farel und andern Predigern gestattet würde, die evangelische Lehre zu verkündigen. Als die Genfer die Berner mit der Ausflucht, Fürbity's Sache gehöre vor das geistliche Gericht, nicht abweisen konnten, und diese den Bundesbrief wirklich herausgeben wollten, so forderten sie den Mönch vor den Rath, um ihn mit den Bernern auszugleichen. Diese klagten über die Beschimpfungen

---

27) Dispute.

28) Dont les Chrétiens se réjouissoient, mais ces chiens s'enfloient de colère et malice contre lui. Jeanne de Jussieu.

29) Sculteti Annales 1534.

30) Et deux jours apres, qui estoit les Roys, une grosse bande de gens, bien en ordre (qui avoyent accompagné l'un des trois Roys à l'Eglise de St. Pierre) fit le tour par la ville et disoit-on que c'estoit la bande des Evangelistes. Ainsi l'appelloit-on. Dispute.

und Predigten desselben, mit der Anzeige, daß wenn er nach seinem Versprechen, was er vorgetragen, mit der heiligen Schrift behaupten wolle, ihre bey ihnen sich befindende Prediger (Farel und Viret) bereit wären, mit ihm zu disputiren, und ihm zu beweisen, wie wenig er der Schrift gemäß geprediget habe. Daneben versprachen sie, wie einst gegen die Dominicaner in Bern, Justiz gegen ihre Prediger zu üben [31]), wenn diese überwiesen werden, die Wahrheit nach dem Worte Gottes nicht zu verkündigen. Fürbity antwortete: er habe die Herren von Bern nie beleidigen wollen; übrigens sey er ein Ordensmann und Doctor der Sorbonne, der nur vor seinen eigenen Richtern Antwort geben dürfe, ohne den Freyheiten der Kirche zu nahe zu treten. Ihn widerlegte einer der Boten von Bern, und (wahrscheinlich) [32]) Farel erwiederte, wo er in der heiligen Schrift gelesen, daß ein Prophet, Apostel oder Jesus selbst, auf den geistlichen Richter sich berufen habe, oder ob er nicht wisse, daß jedermann der Obrigkeit Gehorsam schuldig sey? Er hielt ihm die Beyspiele von Jesus, Johannes, Paulus, Petrus, Stephanus vor, und forderte ihn auf, seine Lehre nur zu beweisen, wie er sich öffentlich anheischig gemacht. Der Mönch erklärte, daß er mit den Predigern da sich gar nicht einlassen wolle, sondern in Paris wolle er disputiren mit gelehrten Leuten, wo er schon oft disputirt habe, und Ungelehrte nicht gelten. Abermal erneuerte ihm Farel, wie der Christ schuldig sey, jedermann seines Glaubens

31) Dispute.

32) In der Disputation wird nur le Predicant redend aufgeführt, aber es ist aus mehrern Gründen anzunehmen, daß er hauptsächlich das Gespräch führte. Touchant les noms des Predicans, contre lesquels disputoit le dit Docteur, il semble que l'écrivain par aucun respect ne les a voulu nommer, favorisant aucunement le dit Docteur. L'Imprimeur au Lecteur.

wegen Rechenschaft zu geben, und wenn er gegen so große Gelehrte disputirt, so werde es ihm ja ein Leichtes seyn, seine Lehre auch gegen Unmündige zu behaupten. Mit Genehmigung der Boten von Bern, welche die Sache Fürbity's nur vor dem großen Rath wollten behandeln lassen, wurde der bischöfliche Vicar und Rath angesprochen, Einen oder Mehrere zum Beystand des Doctors zu verordnen; allein diese wollten sich nicht einmischen, und verlangten unter großen Drohungen die Loslassung desselben. Die ganze Stadt kam nun in Bewegung, da die einen darauf beharrten, die Klage der Berner gehöre für das geistliche Gericht, und andere sich scheuten, den verlangten Rechtstag ihnen abzuschlagen. Eine neue Botschaft begehrte noch dringender die Ansetzung eines Rechtstags, der ihr nicht gewährt wurde, bis sie den Bundesbrief auf den Tisch legte, und im Begriff war, das Siegel wegzunehmen. Als der Rechtstag begann, und Fürbity sah, daß er allein stehe, so bequemte er sich, auf die ihm vorzulegenden Artikel so gut antworten zu wollen als er könne[33]). Einige verneinte er durchaus, andere wollte er nicht, wie ihm vorgehalten wurde, ausgesprochen haben, oder er berief sich auf die in Frankreich übliche Predigtweise, und daß er solches nur dem genferischen Volk zu seiner Besserung vorgetragen. Die Berner bestanden darauf, gegen sie habe er geprediget, denn sie halten sich allein an Gottes Wort, und nicht an die Gesetze des Pabstes, Unterschied der Tage und der Speisen u. s. w. Da er ihnen durch seine Predigten großes Unrecht gethan, so forderen sie ihn noch einmal auf, ob er die von ihm anerbotenen Beweise für seine Reden führen wolle? Fürbity behauptete, daß seine Predigten auf dem Grund der Schrift

---

33) Dispute.

beruhen, wie er bereit sey, dieß vor seinem competenten Richter zu beweisen. Endlich auf noch dringenderes Verlangen der Berner und Verhör der Zeugen, erklärte Fürbity, dem Apostel Petrus folgen, und Rechenschaft von seinem Glauben geben zu wollen, nach der heiligen Schrift, worauf Farel in die Worte ausbrach: Ich danke Gott, der euch eingegeben hat, euere Predigten mit der heiligen Schrift beweisen zu wollen — und bitte euch, mit uns in aller Sanftmuth und Liebe zu disputiren, so daß wir nichts suchen als die Ehre und den Ruhm Gottes, sammt der Erbauung unsers Nächsten. Dann bat er ihn noch besonders, nichts vorzutragen von dem er nicht ganz überzeugt sey, und die Schrift nicht zu verdrehen. „Der schönste Sieg ist die Erhaltung der Wahrheit, und gern würde ich mein Leben hingeben, wenn sie von allen erkannt würde"[34].

Auf dem Rathhaus, in Gegenwart der Botschaft von Bern, vor den Zweyhunderten der Stadt Genf und mehrern Doctoren der Rechte und Arzneykunde, nahm das Gespräch des Doctor Guido Fürbity mit Farel und den übrigen Predigern, Donnerstags den 29. Januar seinen Anfang[35]. Fürbity stellte zuerst den Satz auf, daß die Prälaten und Hirten der Kirche das Recht haben, derselben Gesetze und Ordnungen zu geben, außer der heiligen Schrift, welche nicht übertreten werden dürfen, ohne eine Todsünde zu begehen. Dieß suchte er aus V Moses XVII, 8 — 12 zu beweisen. Farel wandte gerade diese Schriftstelle, und einige mit ihr in Verbindung stehenden, gegen ihn an, und zeigte, wie schon Moses Zusätze zu seinem Gesetze zu machen verboten habe; daraus folge, daß dieß noch

34) Dispute.
35) Ib.

weniger bey dem Evangelium, als Offenbarung göttlicher Wahrheit, geschehen könne. Fürbity fand dagegen, das levitische Priesterthum sey ein Vorbild des Pabstes. Farel bezog den Typus auf Jesus, den ewigen Hohenpriester, der durch sein Opfer allen Opfer- und Priesterdienst aufgehoben habe, und jedermann zu ihm einlade, um durch ihn zum Vater zu kommen. Da er nun alle seine Worte und Thaten dem Vater zuschreibe, so könne auch kein anderes Gesetz, oder keine andere Gottesverehrung gelten, als die er gelehrt. Das genügte dem Doctor nicht, denn er meinte, die Kirche müsse einen Souverain haben, wie ja Christus selbst gebiete, den Schriftgelehrten und Pharisäern zu folgen, die auf dem Stuhl Moses sitzen, und Paulus empfehle, seinen Führern zu gehorchen, und die Satzungen der Aeltesten zu halten, also auch des Pabstes in Rom. Farel gab ihm zu, daß die Kirche ein Haupt habe, aber nicht den Pabst, sondern Jesus, den einzigen Meister, oder das einzige Haupt, von dem der Kirche alles Heil zufließe. Den Schriftgelehrten empfehle Jesus nur dann zu folgen, wenn sie lehren, was Moses lehrte, denn sonst seyen sie auf dem Thron der Lüge und des Betrugs. Eben so seyen nur die zu hören, welche die reine Lehre Jesu verkündigen, und wer anders handle, vor dem müsse man sich hüten, wie vor dem Sauerteig der Pharisäer. Was die Apostel zu Jerusalem anordneten, sey nicht sowohl von ihnen als von Jesus ausgegangen, nach dem was sie von ihm gehört haben. Fürbity warf nun die Frage auf, wo im Evangelium stehe, daß Jesus verboten habe von Blut, Opferspeisen und Erstickten zu essen? Das seyen eben Anordnungen der Väter, unter dem Vorsitz des von Jesus zum Haupt der Kirche erklärten Petrus, was durch die Autorität des Pabstes und der Concile gegründet worden sey. Farel erwiederte, jene

Verbote der Apostel seyen, nach der Anweisung Jesu, den Nächsten nicht zu ärgern gegeben worden, und Petrus selbst habe gewarnt, den Christen neue unerträgliche Lasten aufzulegen. Dieß führte er noch weiter aus, und zeigte, was Jesus unter den Schlüsseln des Himmelreichs verstehe, das Evangelium oder Wort Gottes, welche Schlüssel alle haben, die das göttliche Wort rein verkündigen. Wer das nicht thue, ein Petrus oder andere, den treffe der Fluch des Herrn; darum auch von der Oberherrschaft des Pabstes in den heiligen Schriften nichts zu finden sey. Kein Mensch, wie heilig er auch seyn mag, soll gehört werden, als nur wenn er das göttliche Wort verkündigt. Lehrt er, wie die falschen Propheten, Träumereyen, dann soll ihn niemand hören, denn er ist nicht von Gott gesandt. Um die Satzungen der Alten zu behaupten, wandte Fürbity die Veränderung des Ruhetages ein, welcher zum Andenken der Auferstehung auf den Sonntag verlegt worden sey. Auch der Feyertag, entgegnete Farel, sey Anordnung Gottes, obwohl alle Tage heilig seyen, und heilig gehalten werden sollen, und es wäre gegen die Liebe, wenn einer sich von andern absöndern, und einen andern Tag feyern wollte. Unter solchen Gesprächen war der Vormittag schon lange verstrichen. Fürbity, welcher die sophistischen Künste der Sorbonne nicht anwenden konnte, tadelte einige Mal seinen Gegner, daß er mehr predige als disputire; allein auf seine Kunst vertrauend, zeigte er sich bereit, das Gespräch fortzusetzen, worauf einer der Prediger ihn erinnerte, mehr an das Wort Gottes, als an die Lehre der Sorbonne sich zu halten. Wie ein Mann will ich mich erweisen, sprach er; und jener: „wenn die Kraft eines Mannes in Unsinn besteht, so bist du ein ganzer Mann." Am folgenden Tag wurde das Gespräch fortgesetzt. Farel

knüpfte seine Rede an seine gestrigen Behauptungen an, und wie der Sonntag eingeführt worden nach Gottes Befehl, aber in wahrer Freyheit des Geistes, ohne abergläubischen Wahn. Auf die Einwendung Fürbity's, wenn nur das beobachtet werden sollte was Jesus befohlen, so würde dieser zu den Aposteln nicht gesprochen haben: Ich habe euch noch Vieles zu sagen. Diese Worte, erwiederte Farel, beweisen gar nicht, daß Jesus den Aposteln aufgetragen, neue Ordnungen oder Gesetze zu machen, er habe ihnen vielmehr geboten, das zu lehren, was sie von ihm vernommen haben. Nur die Gebote Jesu seyen zu halten, und nicht die der kirchlichen Würdeträger, deren die Schrift nicht erwähnt, durch die das Verderben und die Vernichtung des Christenthums in die Kirche gekommen ist. Verwundernd fragte nun der Doctor, ob er denn die Kirche, den Pabst, die Concilien u. s. w. abthun wolle, deren Autorität er von den Aposteln und den Versammlungen von Nicäa, Antiochien, Constantinopel herleitete, welche mit dem Worte Gottes die Ketzer überwunden haben. Nichts Neues sey zwar die Anfechtung der Kirche, besonders jetzt, da so manche Prälaten ihre Pflicht nicht thun, und das Predigtamt fliehen. Farel zeigte nun den Unterschied zwischen der sogenannten Kirche, deren letztes Argument der Henker sey, und der apostolischen Kirche, von welcher in der römischen keine Spur mehr sich finde, deren Mißbräuche er nun aufzählte. „So war es ehemals nicht, und so sollte es jetzt nicht seyn; aber nach euerer Willkühr unterwerfet ihr euch die Fürsten, anstatt daß ihr solltet ihnen unterworfen seyn. — Nichts weniger als vom heiligen Geist erzeugt sind euere Aemter, Beneficien, Würden, Grade, deren der Pabst mehr hat, als irgend ein Herrscher hatte, von Anfang der Welt bis jetzt. Die päbstliche Monarchie übertrifft eine jede an

Aemtern, Würden, Gerichtsbarkeiten, Hochmuth, Pomp und Luxus. Der sanfte, demüthige, gütige Geist Christi hat solche Ehre und Vorzüge nicht in der Welt eingeführt, sondern der Geist des Widerchrists." Als nun Fürbity einen großen Unterschied zwischen einem Bischof und Priester machen, und die Rangordnung des Clerus beweisen wollte, bewies Farel, daß Sache und Worte synonym seyen, und sehr verschieden von der Weise der Bischöfe, welche, anstatt Verkündiger des Wortes Gottes zu seyn, lieber das Zeitliche besorgen, des Armen Gut an sich bringen, Jesum in seinen Gliedern verkaufen, durch Götzendienst und Aberglauben die armen Seelen dem Teufel überliefern, um reich zu werden, und wer ihnen widerspricht, verbannen, oder der Ketzerey anklagen und am Leben strafen, was von den Aposteln, Evangelisten, Propheten, Hirten und Lehrern, die nicht durch Brief und Siegel und Bannkette, sondern durch den heiligen Geist geweiht sind, weit entfernt ist. Solche Reden gegen die Bischöfe schienen dem Doctor sehr stark zu seyn, und er wollte Farel nach Paris oder sonst nach Frankreich weisen, um so kühne Dinge zu sagen, worauf dieser erwiederte: Der bisdahin mein Führer war, wird auch, wie er allmächtig, der einzige Leiter und Schöpfer aller Dinge ist, mein Führer seyn, wenn ich nach seinem Willen nach Paris oder in andere Gegenden Frankreichs kommen sollte. Und gefiele es ihm, daß ich wie ihr Rechenschaft von meinem Glauben sollte geben, so würde ich nicht auf meinen Richter mich berufen, sondern mit Freuden vor jedermann meine Lehren vertheidigen, und den Tod leiden, wenn ich dieselben nicht beweisen könnte. Näher beschreibt er die Lehrer der ersten Kirche, und da Fürbity selbst auf I Timoth. III, 2 sich berufen hatte, so zeigte er, wie durch das Cölibat das Wort Gottes hintangesetzt

werde, und der heilige Geist in der durch so viele Unreinigkeit und Verdorbenheit angesteckten römischen Kirche nicht regieren könne. Die Macht der Kirche, die Ordnungen Christi zu ändern, wollte Fürbity hierauf aus dem Beyspiel der Apostel beweisen, welche gegen den Befehl des Herrn, nun im Namen Jesu getauft haben. Farel zeigte, wie die Apostel dem Befehl Christi genau nachkamen, da sie bey der Taufe weder den Teufel aus unschuldigen Kindern austrieben, noch andere Ceremonien gebrauchten, als welche Jesus geboten. Wenn sie im Namen Jesu tauften, so tauften sie auch im Namen des Vaters; denn wer den Sohn läugnet, der hat auch den Vater nicht, und wer den Sohn bekennt, der hat den Vater. Und eben so kann Niemand Jesum einen Herrn heißen, ohne den heiligen Geist. Nicht an Buchstaben oder Formeln, sondern an den Geist hält sich die christliche Kirche, wie Jesus, die Apostel und Evangelisten den gleichen Sinn mit verschiedenen Worten ausdrücken. Nun fragte Fürbity, ob man jetzt noch so taufen dürfe? Freylich, antwortete Farel, wenn Niemand darüber sich ärgern würde; denn die wahre Taufe beruht weder auf dem Wasser noch auf den Worten, sondern auf dem Glauben und Geist des Herrn, den Gott schenkt. Das klang dem Mönche sonderbar, darum rief er: schreibt ja diesen Satz auf, denn er ist falsch. Ihr Herren von Bern schickt ihn nach Paris, Löwen und auf andere Universitäten, und sie werden das Verdammungsurtheil darüber sprechen. Kalt erwiederte Farel, daß er sich nicht so erhitzen, sondern aus der heiligen Schrift die Falschheit des Gesagten beweisen solle, da jeder Pinsel sagen könne, das ist falsch, irrig, gottlos. Die Herren von Bern halten sich an das Wort Gottes, und glauben demselben mehr als allen Universitäten, ja mehr als einem Engel vom

Himmel, wenn er sie anders lehren wollte. Jetzt trat Fürbity mit einem Male als Lehrer auf, um zu zeigen, warum die Apostel im Nahmen Jesu getauft haben, nach einer vorangegangenen Offenbarung, um diese verachteten Namen in Ehre zu setzen. Ueber diese Offenbarung, als über leeres Geschwätz, spottete Farel, und forderte den Doctor noch einmal auf, zu beweisen, daß die Apostel Unrecht gethan, solche Formel zu gebrauchen.

Der Markttag, einige Feyertage, ein durch den bischöflichen Gefängnißwärter erregter gefährlicher Tumult, und die Wahl neuer Syndics, verzögerten die Fortsetzung des Gespräches [36]). Am eilften Hornung sollte weiter über die Taufe gesprochen werden. Die Berner meinten, darüber sey hinlänglich geredet worden, und forderten den Doctor auf, über das Fleischverbot zu sprechen. Ehrlich gestand dieser, daß er dasselbe aus der heiligen Schrift nicht beweisen könne. Das heißt schön, sagte Farel, euer Versprechen halten, vor der ganzen Welt bis auf den Tod mit der Schrift behaupten zu wollen, was ihr gepredigt habet. Demüthig bat nun der Mönch ab, weil er nicht der erste sey, der so gesprochen. Scharf tadelten ihn der Berner Boten, und forderten nun Recht gegen den Lügner und Traumprediger. Der öffentliche Widerruf in der Cathedrale wurde erkannt, und nach demselben die Verweisung. Mit schnellen Schritten und erblaßt [37]) bestieg Fürbity die Kanzel; aber anstatt zu widerrufen, fing er an über Unrecht sich zu beklagen. Die Berner-Boten forderten in der Kirche, daß er dem Urtheil genug thue. Da er nicht wollte, so stürzte das Volk auf ihn zu, und ohne die Dazwischenkunft der Berner, wäre er vielleicht

36) Dispute.
37) Ib.

umgebracht worden[38]). Nun führte man ihn in das Gefängniß, wo er zuerst hart gehalten wurde[39]), aber nachher bey der großen Gunst, die er bey den Damen genoß, und der guten Pflege der Gefängnißwärterin, außer des Verlustes der Freyheit, sich wohl befand[40]). Widerrufen wollte er nie, auch nicht mehr disputiren. Die Syndics überreichten ihm am Pfingstmontag einige Artikel[41]), und führten Nachmittags Farel[42]), Viret und Doctor Caroli, welcher sein Lehrer in der Theologie war, bey ihm ein. Als er diesen sah, und seinen Abfall vernahm, wurde ihm fast ohnmächtig. Vergebens bearbeiteten sie ihn mehrere Stunden. Erst nach zwey Jahren erhielt er seine Freyheit. Da Viele das Gespräch zu lesen wünschten, so beabsichtigte Farel eine größere Verbreitung desselben[43]), und bediente sich einer jetzt erst aufgedeckten List[44]). Er faßte die Schrift so ab, als ob sie von einem Freund des Mönches ausginge, und sandte sie an Fabri nach Neuenburg, um sie dort drucken zu lassen, begleitet mit einer Vorrede, die Fürbity geziemend lobe[45]). Dieß geschah

---

38) B. Haller ad Bulling. 14 Mart. 1534.

39) In carcerem deterrimum. Ib. A ce cruel cachot. Jeanne de Jussieu.

40) Mais Dieu merci il n'a faute de rien, car il est fort en grace des Dames, comme il a esté tousjours, lesquelles ne luy laissent avoir faute de rien et la femme du geolier (qui aime grandement l'Eglise) luy fait tout service. Dispute. Les Bourgeoises luy donnoient des confitures et autre chose. Jeanne de Jussieu.

41) Qu'il se disposa de disputer contre trois ou quatre Predicant ou docteurs diaboliques. Jeanne de Jussieu.

42) Le Satan Guillaume Farel. Ib.

43) Ut fructus uberior ad omnes redeat, quod nobis est in votis. Farel ad Fabri Gebennis 22 Mai 1535.

44) Haller (Bibl. 3, Nr. 373) folgt Benedict Turretin (Scult. Annal. 1534) und andern, und sagt von der Dispute „welche zwar von einem Römisch-Katholischen, doch aber sehr treu vorgetragen worden."

45) Cum tu sis ille qui es, fiet ut non male inscribatur missa Viennensi. — Poterit typographus praefari, quam abhorruerit scribens a nomine Concionatorum, interea tam honorifice de Furbito cum scribat. Ib. Not. 43.

auch. Das Büchlein ging aus als das Werk eines in Genf wohnenden Notars, welcher dasselbe einem Freund in Vienne zusandte, zur Steuer der Wahrheit, damit ein jeder das Gute erkennen lerne, um dasselbe zu thun, und andere zu lehren, und das Böse vermeide, und andere von demselben zurückziehe. „Auf solchem Wege werden sich alle wohl befinden, und nicht mehr so viele Lügen und Lügner unter dem Volk herum laufen, die einen großen Schaden bringen, und dem Lande Verderben drohen." Das soll der Leser bedenken, und ohne ein schnelles Urtheil zu fällen, Alles wohl prüfen [46]).

Vor der Fasten sandte der Provincial der Baarfüßer, ein Mitglied seines Ordens, Franz Coutelier, um während der Fastenzeit das Volk zu erbauen [47]). Diese nicht leichte Aufgabe versprach der Ordensmann zu lösen. Die Artikel, über welche er predigen wollte, gab er dem Rathe ein. Nach Prüfung derselben wurde ihm geboten, das reine Evangelium zu verkündigen, und die Verehrung der Maria, die Anrufung der Heiligen, das Fegefeuer und die Gebete für die Todten nicht zu berühren. Er versprach alles genau zu beobachten; allein, obwohl gemäßigter als Fürbity, blieb er bey der Vorschrift nicht stehen. Die Boten von Bern, welche seine Predigten besuchten, beklagten sich über dieselben, und begehrten die Aufstellung eines ihrer Prediger, mit dem Versprechen, daß derselbe weder gegen die Messe noch gegen die Bilder und andere streitigen Puncte eifern solle. Mit vielen Gründen unterstützten sie dieses Begehren, und wie nachtheilig für die christliche Lehre sowohl, als für ihre Ehre, der ihnen und ihren Predigern gemachte öffentliche Vorwurf sey, sie

46) L'imprimeur au lecteur.
47) Ruchat T. V. p. 131.

dürfen nicht in den Kirchen auftreten, sondern verkündigen ihre Ketzerey nur in den Winkeln und Ställen. Bis dahin hatten nämlich die Berner-Boten Privatgottesdienst in ihrer Herberge halten lassen. Aus Furcht vor den Freyburgern, dem Bischof und der Priesterschaft, wurde den Bernern unter mancherley Vorwand, und daß geistliche Dinge den Rath nichts angehen, ihr Begehren abgeschlagen[48]). Mit noch dringendern Beweggründen traten die Boten vor den großen Rath, welcher den Versuch ihnen selbst überließ. Alsbald führte nach wenigen Stunden ein Haufe Bürger den Farel in einen Saal der Baarfüßer. Der Glockenklang lud zur Anhörung des göttlichen Wortes ein. Es war die erste ungehinderte evangelische Predigt, welche gehalten wurde[49]). Jedermann war erstaunt über die schnelle Benutzung der Gewährung. Die Boten der Berner erklärten, daß sie keinen Antheil daran hätten, aber die Sache selbst kam ihnen wunderbar und von Gott geleitet vor. Höchst unzufrieden erzeigten sich die Gegner. Sie fragten, wer Farel Erlaubniß gegeben habe zu predigen, und baten, ihn ferner nicht mehr zu begünstigen. Um sie zu stillen, verlangte der Rath von den Bernern, bey ihrem Abschied, zur Vermeidung aller Unruhe, die mit sich gebrachten Prediger auch wieder mit sich zu nehmen. Die Boten empfahlen aber die Verkündiger des göttlichen Wortes, und ihre Zuhörer dem öffentlichen Schutze, und reisten ab. Der Rath versuchte hierauf die Predigten Farels zu hintertreiben; allein weder er noch seine Freunde waren gesonnen Rückschritte zu thun. Er eiferte vielmehr in seinen Vorträgen gegen den Fastenprediger, wie dieser gegen ihn, und klagte denselben bey

---

48) Ruchat T. V. p. 136.
49) Ib. p. 139. Le dimanche 1 Mars 1534.

dem Rathe vielfacher Irrthümer und der Anfechtung der Berner an[50]). Die schriftliche Eingabe der Beschuldigungen begehrte der Rath, und milderte den Eifer des Klägers durch das Versprechen, die Beleidigung Gottes und ihrer Verbündeten nicht zu dulden. Daneben wurde er gebeten, die bedenkliche Lage der Stadt zu beherzigen[51]). Ueber die freye Predigt der evangelischen Lehre bezeugten sich die Berner eben so zufrieden[52]), als die Freyburger ungehalten[53]). Farels großen Einfluß und Beharrlichkeit fürchtend, machten diese den Genfern über dessen öffentliche Wirksamkeit, die heftigsten Vorwürfe. Der Rath entschuldigte sich, mit dem Willen der Berner und den gefährlichen Umständen, wodurch die Aufgebrachten nicht besänftigt wurden. Sie blieben bey ihrem Entschlusse, und hoben den Bund mit Genf auf[54]). Dieses Ereigniß beschleunigte die Reformation. Viele Rücksichten und Hindernisse, welche den Einfluß der Berner geschwächt hatten, fielen nun weg. Am Pfingsttag theilte Farel einer großen Menge Gläubigen das heilige Abendmahl aus. Im vollen Ornat nahete sich ein Priester. Vor dem Tisch des Herrn warf er das kostbare Gewand weg, und bekannte sich, zum Erstaunen aller Anwesenden, als ein Freund des Evangeliums[55]). Mit den Baarfüßern hatte nun die neue Gemeinde die Kirche gemein. Farel und seine Mitarbeiter verwalteten alle Sacramente und heilige Gebräuche[56]).

---

50) Spon T. I. p. 533.

51) 20 Mars. Que pourtant le dit Farel ait égard à nos divisions et à nos fâcheuses affaires. Fragm. historique sur Genève avant la Réformation Gen. 1823.

52) Bern an Genf 16. März 1534. Welsch Missiv.

53) Ruchat T. V. p. 145.

54) 28 Apr. Ib. p. 149.

55) B. Haller ad Bullinger 6 Jun. 1534. Omnia in terram projecit ueterem hominem exuens coram Ecclesia et se Evangelii Domini captivum exhibens.

56) Ruchat T. V. p. 152, 216.

So wie sie öffentlich predigten, so beklagten sie sich auch vor dem Rath über die öffentlichen Angriffe, welche gegen ihre Lehren geschahen. Der Vicar der Kirche St. Gervais wurde zur Verantwortung gezogen, und als er seine Sätze nicht behaupten konnte, angewiesen, Niemand in seinen Vorträgen zu beleidigen und das reine Evangelium zu predigen [57]). Das Anwachsen der evangelischen Partey und der ungestüme Eifer einiger ihrer Mitglieder, die sich an den Bildern vergriffen, veranlaßte den römischen und savoyischen Anhang das Aeußerste zu versuchen. Im geheimen Einverständnisse mit dem Bischof und den Nachbarn sollte in einer Nacht die Stadt überrumpelt, die Häupter der Regierung verjagt, und die lutherische Ketzerey ausgerottet werden [58]). Nach Vereitelung dieses gefährlichen Anschlages wurden die minder verderblichen, aber für die Genfer, wegen des Aberglaubens der Nachbarn, doch beschwerlichen geistlichen Waffen ergriffen. Der Bischof und der Pabst [59]) sprachen den Bann über die Stadt und ihre Helfer aus. Hierauf brachen die Genfer die an den Bischof sie noch knüpfenden Bande, und es entstand eine lang dauernde Unsicherheit, welche die größte Wachsamkeit gegen äußere und innere Feinde erforderte. Als Opfer des Religionshasses sollten die Prediger fallen. Eine Magd vergiftete ihre Speise [60]). Zufällig genoß Farel an demselben Tage nichts, Froment aß anderswo, und Viret allein speiste von der vorgesetzten Suppe. Alsbald verspürte er die Folge des verderblichen Essens. Er wurde zwar gerettet, aber das empfangene Gift wirkte nachtheilig auf seine Gesundheit während seines ganzen Lebens. Dieses

57) Ruchat T. V. p. 215.
58) Ib. p. 217. 30 Jul.
59) 22 Aug. Ib. p. 225.
60) Ib. p. 253.

Verbrechen und ein noch ruchloserer Plan[61]), die ganze evangelische Partey zu Grunde zu richten, dessen die Priesterschaft beschuldigt wurde, erregte einen allgemeinen Abscheu gegen dieselbe. Die Prediger erhielten nach der so glücklich überstandenen Gefahr ihre Wohnung bey den Baarfüßern, die sich immer besser mit ihnen befreundeten. Durch den täglichen Umgang wurden mehrere für die Reformation gewonnen. Die Angesehensten waren der Guardian und Jacob Bernard, aus einer guten Genfer Familie, Bruder des Claudius Bernard, Farels Gastfreund und Oheim eines allgemein bewunderten Kindes, das durch seine christlichen Kenntnisse jedermann in Erstaunen setzte. Auch sein Bruder Ludwig, der an der Cathedralkirche angestellt war, hatte sich für die Reformation erklärt. Der Baarfüßer Bernard war ein eifriger Vertheidiger des Pabstthums. Manchen heftigen Kampf hatte er mit Farel, über verschiedene Lehrsätze. Nachdenkender durch den Widerspruch gemacht, verglich er die streitigen Lehren mit der Schrift, und auf diese Weise kam er nach und nach zur Erkenntniß, die evangelische Lehre sey der gewisseste Weg zur Seligkeit, und zum Entschluß, den Orden zu verlassen[62]). Farel zeigte ihm, wie wenig durch diesen Austritt gewonnen werde, wenn er nicht zu seiner Rechtfertigung und zur Erbauung Anderer, öffentlich die Bewegungsgründe darlege, mit dem Anerbieten, denen zur Rede zu stehen, welche dieselben bestreiten wollen. Der Baarfüßer befolgte diesen Rath, und Farel erlangte auf solche Weise, was ihm nie wäre bewilligt worden, mit allgemeiner Zustimmung der damals noch herrschenden Päbstler, ein öffentliches Gespräch, wozu, nebst der all-

---

61) D'empoisonner le pain et le vin de la Ste-Cène. Ib. p. 256.
62) Farel Calvino Neoc. 11 Jun. 1543. Ep. Calv. p. 59.

gemeinen Ausschreibung, noch besonders die Ordensbrüder Bernards, die eben in Grenoble einen Convent hielten, eingeladen wurden. Das Gespräch leiteten acht Commissäre aus beyden Parteyen gewählt. Nur wenige Gelehrte waren anwesend, weil der Bischof und der Herzog von Savoyen den Besuch des Gesprächs verboten hatten. Ueber die Erlösung, gute Werke, Messe, Kirche, Bilderverehrung, Tradition, über den freyen Willen und den Schutz der Heiligen wurde fast vier Wochen disputirt [63]). Die Hauptrolle übernahm der Urheber des Gespräches. Farel, Viret, Froment wechselten mit ihm in Vertheidigung der Sätze ab. Der erste Gegner, welcher auftrat, versuchte listig nur dem Baarfüßer und nicht ihnen zu antworten. Unter den Opponenten befand sich auch ein Doctor der Sorbonne, Peter Caroli, der nicht lange vorher mit mehrern Franzosen in Genf angelangt war. Von Anfang an zeigte er einen zweydeutigen Charakter, doch mied er die Päbstler. Aus Eitelkeit bemühte er sich dem Gespräch als Präsident vorzustehen; allein Farel vereitelte seine Wünsche. Niemand als die heilige Schrift sollte die Regel seyn und die Entscheidung geben. Die gegen die Messe aufgestellten Artikel billigte Caroli, aber, damit dieselben recht erwogen werden, so vertheidigte er mit allen Waffen der päbstlichen Kirche die Messe. Da er ein schwaches Gedächtniß hatte, ordnete Farel seine Beweise. Einige Päbstler hatten über seine Vertheidigung eine so große Freude, daß sie dieselbe den Chorherren anrühmten, die ihm den Wein schenkten, und Muth einsprachen, sich weiter anzustrengen; allein durch Viret gründlich widerlegt und in die Enge getrieben, wußte er nichts mehr als ein langes ba, ba, ba entgegen zu setzen.

---

63) Theses, Ruchat T. V. p. 272.

Farel, den die Verletzung des Anstandes ärgerte, stellte durch Zurechtweisung Caroli's die Würde des Gespräches wieder her. An demselben Antheil zu nehmen, konnte der gefangene Fürbity nicht bewogen werden [64]). Durch die aus demselben geschöpfte gründliche Belehrung traten mehrere Priester und viel Volks zu der evangelischen Gemeinde über. So wie sich die äußern Feinde vermehrten, nahm die Zahl der innern ab, durch Ergreifung der Reformation oder Auswanderung. Gleich nach dem Gespräch forderte Claudius Bernard mit vielen Bürgern von dem Rath die Reformation. Nach etwa einem Monat erinnerte Farel an die Acten. Noch zögerte der Rath, aus Furcht größerer Unruhe [65]). Während des Gespräches predigten Farel und seine Freunde in der Kirche St. Germain, wo die meisten Pfarrgenossen für die Erneuerung des Glaubens gestimmt waren. Als er dem Ansuchen entsprach in der Magdalenen-Kirche zu predigen [66]), so entflohen bey seinem Eintritt die eben Messe lesenden Priester. Ueber diesen unerwarteten Besuch klagte der Pfarrer; der Rath verbot nun Farel in andern Kirchen aufzutreten als in St. Germain und bey den Baarfüßern; aber nach wenigen Tagen [67]) hörte man ihn wieder in der Kirche St. Gervais. Zur Verantwortung gezogen wegen seines Ungehorsams, vernahm er ehrerbietig die Vorstellungen des Rathes und entgegnete [68]): Die Reformation sey ein Werk der göttlichen Vorsehung, und ihre Vollendung könne nicht verzögert werden, ohne sich dem Willen Gottes zu widersetzen. Fast die ganze Stadt habe sich für die evangelische Lehre

---

64) Spon T. I. p. 560.
65) Ib. p. 562.
66) 22 Jul.
67) 28 Jul.
68) Spon I. p. 565.

erklärt. „Befehlet, sprach er mit entschlossener Stimme, gerechte Dinge, wenn ihr wollet, daß die Diener Gottes euch willig gehorchen. So wie ihr erkannt habt, daß seit der Erscheinung des evangelischen Lichts in euerer Stadt alles, was mit der heiligen Schrift nicht bewiesen werden kann oder derselben entgegen ist, von der Religion ausgeschieden werden müsse, so gebet Gott die Ehre, und verschaffet als christliche Magistrate der Wahrheit den Sieg über den Irrthum und die Lüge, da ja auch die eifrigsten Vertheidiger des Pabstthums durch das Gespräch in die Enge getrieben sich gedrungen fühlten, die Wahrheit der von uns verkündigten Religion zu erkennen, und durch ihre Bekehrung ihr zu huldigen." Zuletzt bat er den Rath, die Zweyhundert zu versammeln, und ihm zu vergönnen vor demselben zu erscheinen. Ungeachtet dieser Rede blieb der Rath bey seinem Entschlusse und Verbot. Farel und seine Mitarbeiter glaubten Gott größern Gehorsam als den Menschen schuldig zu seyn. An einem Tage predigten sie in der Magdalenen-Kirche und bey den Dominicanern [69]). Als sie am Sonntag hernach [70]) bey den Baarfüßern einläuten ließen, um dem Rath zu entsprechen, berief das in der Cathedralkirche in großer Menge versammelte Volk Farel dahin, damit auch in derselben die evangelische Lehre verkündigt werde. Er predigte dort, und vertheidigte sich auf die gleiche Weise, als er wieder vor den Rath beschickt wurde, nicht ohne Verwunderung, daß ihm eine so gute und dem Worte Gottes entsprechende Sache zum Vorwurf gemacht werde, und er in dieser Lage den Ruf des Volkes Gewissens halben nicht habe ausschlagen können. Wie neulich und schon oft, ver-

69) 3 Aug.
70) 8 Aug.

langte er Gehör vor dem großen Rathe. Da das Volk und seine angesehenen Führer, was der Rath hätte thun sollen, zu reformiren anfingen, und noch größeres Ungestüm zu besorgen war, so entsprach dieser dem Begehren Farels, und ließ die Zweyhundert versammeln [71]. Vor demselben erschienen Farel, Viret, Jacob Bernard, mehrere Baarfüßer und Bürger. Farel hob an in festem aber gemäßigtem Tone, mit einer natürlichen von der Sache durchdrungenen Beredsamkeit, und verbreitete sich über das von dem großen Rathe angeordnete, und unter seiner Autorität geführte Gespräch. Bey den Hauptartikeln, dem Meßopfer und den Bildern verweilend, zeigte er, wie es klar geworden, daß dieselben in der heiligen Schrift nicht enthalten seyen; wie die meisten Priester das Gespräch ausgewichen, und die Augen vor der Wahrheit mit Fleiß verschließen; wie die Vertheidiger des Pabstthums die Wahrheit ihrer Dogmen nicht haben beweisen können, und mehrere von ihnen sich für überwunden erkannt, und die Reformation angenommen haben. Weder er noch seine Collegen wollen die Strafe der Priester, die ihre Lehre noch nicht annehmen können, sondern sie begnügen sich, inbrünstig für ihre Bekehrung zu beten. Ergriffen von der Erhabenheit und Heiligkeit, der von allem Aberglauben gereinigten christlichen Lehre, sprach er in seinem und der ihn begleitenden Brüder Namen: „Wir sind bereit die Wahrheit der Religion, welche wir verkündigen, mit unserm Blute zu besiegeln. Der grausamste Tod erschreckt uns nicht, für die Behauptung unserer guten Sache. Gern wollen wir den Tod leiden, und uns selbst die härteste Strafe zuerkennen, wenn unsere Gegner können beweisen, wir haben in dem Gespräche oder in unsern Pre-

71) 10 Aug.

digten etwas der heiligen Schrift Widersprechendes für Wahrheit ausgegeben.” Warm und dringend ermahnte er den Rath, sich nun für oder gegen die Lehre, die er ihnen verkündigt, zu erklären, und schloß seine Rede nach der ihm eigenen Gabe zu beten, mit einer eben so herzlichen als kraftvollen Bitte, um höhere Erleuchtung für alle Räthe, in dieser so wichtigen die Ehre Gottes und das Heil eines ganzen Volkes betreffenden Sache. Alle waren tief gerührt, und ernstlich, aber mit Ruhe und Würde, wurde die wichtige Sache berathen. Die Mehrheit entschied, die Priesterschaft zu bescheiden, ihr das Resultat des Gespräches zu eröffnen, und zu vernehmen, ob sie noch andere Gründe für die Messe und Bilder vorzubringen haben. Die Mönche bekannten ihre Unwissenheit, und die Stiftsherren antworteten mit Trotz, daß sie weder um die Disputation noch um Farel sich bekümmern, sondern bey ihrer alten Weise bleiben wollen. An diesem Tage 72) wurde das genferische Volk von den geistigen Fesseln entbunden, und die Messe zu halten untersagt. Das bald darauf erfolgte Reformationsedikt 73) hob das Pabstthum auf. Farel und seine Collegen hatten nun völlige Freyheit zu predigen. An die Stelle des prachtvollen Cultus trat die einfache Gottesverehrung. Ohne Schaden konnte man ein unvergleichliches Bild der heiligen Jungfrau stehen lassen 74), weil die Götzen aus den Herzen genommen waren. Die Unfreyen oder an den alten Glauben Gewöhnten, die der vorgeblichen Kirche mehr als dem Stifter derselben glaubten, wanderten aus. Vergebens hatte Farel den Nonnen von St. Clara das Beyspiel der heiligen Jungfrau vorgestellt, welche von der Welt sich

72) 12 Aug.
73) 27 Aug.
74) Ruchat T. V. p. 301.

nicht abgesondert, und als Gattin und Mutter ihren frommen Ruf erhöhet habe [75]). Bis auf eine verließen sie die ihnen unheimlich gewordene Stadt. Mit Freude vernahmen die Berner den glücklichen Ausgang der frommen Bemühungen Farels, und ermahnten ihre von Gott mit dem Licht der Wahrheit begnadigten Bundesgenossen [76]), fortan in christlicher und brüderlicher Einigkeit mit einander zu leben, dann werde sie der Herr in den großen drohenden Gefahren nicht verlassen. Als bald hernach diese einbrachen, ließ Farel das Volk außerordentlich in die Cathedralkirche versammeln, um dasselbe zu ermahnen, und Gott um Friede anzurufen. Vieles, aber noch nicht Alles hatte er in Genf gelitten und gethan, ohne Aufhören von den Bernern erinnert, vorsichtig zu handeln, auf daß die Gegner nie eine Klage gegen ihn erheben können, oder das Recht stets auf seiner Seite sey [77]). Noch als Greis pries er die Leitung der göttlichen Vorsehung, welche die kleine, alles duldende, von innen durch Wölfe gedrängte, von außen durch Feinde umringte Heerde, so wunderbar errettete [78]).

XIV.

Farel befestigt die Reformation in Genf. Ankunft Calvins. Disputation zu Lausanne.

Die Genfer, entschlossen um jeden Preis die geistige und bürgerliche Freyheit zu erkaufen, erlangten dieselbe nach mancher heißen Versuchung von Freunden und Feinden. Zur Dankbarkeit für die augenscheinliche Hülfe der

75) Ruchat T. V. p. 316.

76) Vous ayt par sa grace touche de la lumiere de verite. Berne a Geneve 28 Aug. 1535. Welsch Missiv.

77) Farel ad Bullinger Cal. Aug. 1554.

78) Ib.

göttlichen Vorsehung, forderte Farel den großen Rath auf[1]). Durch die Strenge, welche die Abwehrung der Feinde und die Einführung der Reformation erforderte, wuchs die Zahl der Unzufriedenen. Auf der Kanzel und in den Häusern predigte Farel Einigkeit, Aufopferung, Vergessenheit, und warb bey dem Rath, die Zwietracht zu unterdrücken[2]). Ein allgemeiner Schwur der Versöhnung erfolgte. Damit noch nicht zufrieden, wünschte er die Erklärung der Gesammtheit, welchem Glauben sie folgen wolle. Die versammelte Bürgerschaft bekannte sich zur evangelischen Lehre, und entsagte für immer der römischen Kirche[3]). Geneigtes Gehör fand zugleich sein Vorschlag zur Verbesserung der Schulen. Er betrachtete die Jugend als einen wichtigen Theil der aufblühenden Kirche[4]), und war sehr besorgt, daß sie den Mönchen nicht wieder in die Hände falle[5]). Ein täglicher Gottesdienst wurde nun angeordnet, der Sonntagsfeyer die gebührende Würde gegeben, und die heiligen Gebräuche so einfach als möglich eingerichtet. Bey dem Abendmahl bediente sich Farel des gemeinen Brodes[6]), den Verlobten gebot er Bescheidenheit des Haarputzes[7]), und sah streng auf die Handhabung der Gebote, zur Unterdrückung der herrschenden Unkeuschheit[8]). Die erste Ostercommunion war feyerlich, zahlreich, und ein Beweis, daß die Freunde der Reformation täglich sich vermehrten[9]). An heimlichen Umtrie-

---

1) Ruchat T. V. p. 431.
2) Ib. p. 584. 6 Févr. Fragm. historique.
3) 21 Mai. Spon T. II. p. 10.
4) Non parvam neque contemnendam partem Ecclesiae esse juventutem. Farel ad Chr. Fabri 4 Apr. 1537.
5) Et non rasis praeda esset juventus. Eod. Tononii 2 Mai 1536.
6) Cras coenam celebrabimus, auctore deo, pani communi. Eod. 23 Dec. 1536.
7) Ut juxta praeceptum domini congregationem intrent. Not. 5.
8) Dabis rursus operam super scortis profligandis. Ib.
9) Qui numerum pusillum supra spem auxit. Eod. 22 Apr. 1536.

ben fehlte es auch nicht [10]), aber übel wurden von dem Reformator die Meßpriester empfangen, die sich einschlichen [11]). Um die Landschaft zu reformiren, ließ der Rath die Dorfpriester in die Stadt kommen. In Gegenwart Farels und des aus seinem Kerker erlösten Franz Bonivard, eröffnete man ihnen, daß sie das Pabstthum aus der heiligen Schrift beweisen, oder demselben entsagen sollen. Würdig erwiederte der Aelteste im Nahmen aller: Sendet uns Lehrer, welche uns unterweisen, worin wir irren, und sind wir dessen überzeugt, so wollen wir euch folgen. Farel erkannte in dieser Rede Widersetzlichkeit, und sprach: Wollet ihr dem Werke Gottes entgegen seyn? Richtiger urtheilte Bonivard, es wäre ihnen nicht zu trauen, wenn sie so leicht den Glauben vertauschen würden [12]). Fast allein stand Farel [13]) bey vermehrten Geschäften, da die Waat und die eroberten savoyischen Landstriche Hülfe und Lehrer bedurften, und in Aelen nicht alles so gut von Statten ging, wie er es wünschte [14]). Der Mangel an Mitarbeitern drückte ihn. Ueberall suchte er solche [15]), und fand Wenige, welche tüchtig waren, oder Muth genug hatten [16]). Unsittliche, Leute von Einbildung [17]), oder solche, die den Orden aber den Mönchsgeist nicht aufgaben [18]), waren ihm zuwider, und es war sein Loos, gegen

---

10) Rasi non cessant populum dementare ac pontificia clam peragere. Eod. 6 Dec. 1536.

11) Ruchat T. V. p. 609, qui les en censura rudement.

12) Ib. p. 606.

13) Hic jam solus sum. Not. 9.

14) Frumentus Aquileiam petiit, qua ratione pagis consulatur nescio. Ib.

15) Jubeor evocare undique Ministros sed unde plane ignoro. Eod. 21 Nov. 1536.

16) Dedicationes non facile hic trahuntur. Ib.

17) Faxit dominus ut tales nunquam videamus plus satis arrogantium habemus. Eod. 16 Dec. 1536.

18) Dyonisius, totus monachus. Not. 10.

diese zu kämpfen. So wie er vor ihnen auf seiner Hut war, so ermahnete er auch andere zur Vorsichtigkeit[19]. Das savoyische Volk war zur Annahme der Reformation geneigt[20], aber die Priester brachten dasselbe gegen den Glauben und die Berner auf, und weissagten ihnen und ihren Anhängern nahen Untergang[21]. Manchen, um sie vor dem Abfall zu verwahren, wurde durch Erscheinungen die Verdammniß derer kund gethan, die als Apostaten des Pabstthums abstarben[22]. Für Genf, wo Farel mit einem ihm nicht ganz zusagenden Collegen Reti arbeitete[23], suchte er den nach Neufchatel zurück gekehrten Viret und Fabri, mit dem er in steter Verbindung stand, zu gewinnen. Um von der Classe dieselben zu erbitten, wurde ein besonderer Bote dahin gesandt[24]. Aus Freundschaft entlassen, kam aber nur Fabri nach überstandenen großen Gefahren in Genf an. Viret ließ sich auf der Reise von den Offizieren eines Lausannischen Regimentes bewegen, in Lausanne die evangelische Lehre verkündigen zu wollen. Nur kurze Zeit war Fabri Farels Gehülfe in Genf, da er bald nach Thonon versetzt wurde. Weder der Krieg noch die Veränderung der Herrschaft, hinderte die Mönche daselbst an der Fastenfreude. Sie führten Farel in einer Posse auf. Der Abt Michael, aus dem alten Hause Blonay, stellte den Reformator vor, um ihn lächerlich zu

19) Super rasis sedulo curabis. Not. 5.

20) Trouvant le peuple assez de bonne affection. Farel à Monseign. Hans Rodolphe Negueli 14 Dec. 1536.

21) In mense Majo futurum, ut omnia corruant. Bernates prorsus perituros. Not. 17.

22) Simon ille Bellegarda fuit admonitus a domicella quadam per uisionem locum sibi paratum apud inferos, uicinum abbati, qui jam migrauit. Ib.

23) Retitius admonendus erit, ut eodem pergat pede nec agat quod egit. Not. 5.

24) Un pieux personnage nommé Hamme Plongeon. La vie.

machen [25]). Die Weltpriester sehr entrüstet, daß ein solcher Ketzer von den Mönchen auf's Theater gebracht wurde, wollten den Urheber der Schauspiele im Bilde verbrennen. Auf diese Drohung ging der Abt nach Genf [26]), erzählte Farel den Vorfall, und bat ihn nach Thonon zu kommen, und dort zu predigen. Nicht gefahrlos war dort sein Aufenthalt, und von geringem Nutzen. Da er es am wenigsten vermuthete, wollte bald alles gegen ihn aufstehen. Von der ganzen Priesterschaft und Einzelnen angefochten [27]), zweifelte er als Kämpfer Christi nicht am endlichen Siege [28]). Bleiben konnte er nicht, obwohl manche es wünschten [29]). Seinem jüngern Freunde empfahl er zur Fortsetzung des Werks die größte Milde [30]), und daß er den Muth nicht sinken lasse, wenn sich auch Uebel auf Uebel häufen [31]), dem Vogte Rudolf Nägeli aber genaue Aufsicht auf die den christlichen Unterricht hintertreibenden Priester [32]), und die Beamten, daß sie ihre Pflicht thun, und weder heimlich noch öffentlich das Pabstthum dulden [33]).

Unerwartet fand Farel einen Gehülfen, der ihm den Mangel vieler Arbeiter reichlich ersetzte. Durchreisend, ohne sich länger als eine Nacht aufhalten zu wollen [34]), kam ein junger Mann nach Genf, der schon als Gelehrter und Freund der evangelischen Lehre einen Nahmen sich

---

25) La vie.
26) Mercredi devant pacques. Ib.
27) Furice rasorum non nihil me movent. Eod. 5 Mai.
28) Victoriam non dubito apud Christum futuram. Not. 5.
29) Not. 9.
30) Perge summa lenitate omnes pellicere ad Christum. Ib.
31) Not. 15.
32) Si voulez eviter grosse facherie, il faut que vous regardier sur les pretres, car tout le mal et trouble vient de la. Not. 20.
33) Aliquid fiat pontificium. Not. 10.
34) Caluini Praefatio in Psalm.

erworben hatte, — Johann Calvin. Dieser trachtete nach Basel und Straßburg, um dort bey seinen Freunden den Studien zu leben. Wahrscheinlich durch Caroli[35]) wurde seine Anwesenheit verrathen. Farel die großen Talente und den Segen, den ein solcher Mann in Genf stiften würde, erkennend, wollte ihn bereden da zu bleiben, und mit ihm das Werk Gottes zu treiben. Als er sah, daß alle Bitten nichts vermochten, beschwur er ihn mit erschütternder Stimme[36]): Du hast keinen andern Vorwand mir meine Bitte abzuschlagen, als deine Neigung zu den Studien, aber ich kündige dir im Nahmen des allmächtigen Gottes an, wenn du nicht mit mir das heilige Werk treibest, zu dem ich berufen bin, so wird dich Gott heimsuchen, da du deine Bequemlichkeit dem Dienste des Herrn vorziehest[37]). Betroffen, und wie durch die gewaltige Hand Gottes gehalten[38]), gab Calvin nach, und blieb in Genf als Lehrer der Theologie und Prediger. Ein neuer Gehülfe, der Augustiner Corault, kam, durch Calvin ermuntert, von Basel[39]), wohin er sich der Verfolgung wegen geflüchtet hatte. In Paris als Kanzelredner ausgezeichnet, hatte er, obwohl blind, viele Herzen erleuchtet[40]). An Calvin gewann Farel nicht nur einen christlichen Mitarbeiter, sondern einen Lehrer und Freund, der von dem Augenblicke seiner Berufung an, unzertrennlich mit ihm verbunden blieb. Um die gleiche Zeit ließen sich auch Farels Brüder, um ungehindert die evangelische Lehre zu bekennen[41]), im Canton Bern nieder, bereit in Civil-

35) Unus homo qui nunc turpi defectione iterum ad Papistas rediit. Ib.
36) Formidabili obtestatione. Ib.
37) Caluini uita, ut deus otio meo malediceret. Calv. in Psalm,
38) Ac si deus uiolentam mihi e coelo manum injiceret. In Psalm.
39) La vie.
40) Beze hist. Eccles. T. I. p. 14, 15.
41) Pour servir a notre Seigneur. Not. 20.

und kirchlichen Sachen zu dienen, wo man ihrer bedürfe [42]).

In Thonon hatte Fabri manchen schweren Kampf zu bestehen. Ein fremder Baarfüßer predigte dort, auf Ansuchen der Priesterschaft, gegen die evangelische Lehre, und gab vor, seine Sätze bis auf den Tod behaupten zu wollen [43]). Fabri schlug ihm ein öffentliches Gespräch vor; als aber der Mönch den Ernst sah, so nahm er Abschied, mit dem Versprechen, wieder zu kommen. Da er ausblieb, so wurde die ganze Priesterschaft der Vogtey Thonon zusammen berufen. Keiner wollte die Lehren des Mönches vertheidigen. Unter dem Vorwand, nach gelehrten Leuten sich umzusehen, verlangten sie eine neue Frist. Dieselbe verfloß, und nicht ein einziger fand sich ein, um das verlangte Gespräch zu halten. Auf diese Weise reizten die Mönche die evangelischen Lehrer in den neu eroberten Gegenden, und sobald sie zu Rede stehen sollten, suchten sie Ausflüchte oder flohen davon [44]). Ein öffentliches Gespräch schien Farel das beste Mittel zu seyn, solche Großsprecher zu stillen [45]), und der Reformation in diesen Gegenden sichern Eingang zu verschaffen. Davon waren auch die Berner überzeugt, und schrieben deßwegen eine Disputation auf den ersten October nach Lausanne aus, damit ein jeder freye Rechenschaft von seinem Glauben gebe nach der Schrift, und das Volk zur Erkenntniß der Wahrheit komme, und willig den Weg des Heils ergreife, den Christus in dem Evangelium gezeigt. Nebst dem

---

42) Tant pour garder leurs droits que pour l'honneur de notre Seign. Ib.

43) Ruchat T. V. p. 687.

44) Promettans merveilles à part et quand falloit venir avant, se son cachez. Edit. 16 Juil. 1536.

45) Placet quod scribis de disputatione, quam spero erigendam. Alias non frenabuntur asini qui rudunt in Christum. Not. 9.

ganzen Clerus wurden die Vorsteher der Gemeinde eingeladen. Der Unterricht des unwissenden Volks, das Lehrer hatte, welche demselben nicht einmal die zehn Gebote vorsagen konnten, war höchst nothwendig. Farel fand nicht einen Priester im Lande, der diese vollkommen kannte, und häufige Gegner, wenn er dem Volk das Gebet des Herrn und die zwölf Artikel des christlichen Glaubens, in der Landessprache vorsagte [46]).

Schon das Ausschreiben der Disputation deutet darauf hin, daß dieselbe in Verbindung mit Farel angeordnet worden [47]), noch mehr die zehn von ihm verfaßten Schlußreden, über welche das Gespräch gehalten werden sollte [48]). Dieselben beruheten auf der Basis der Schrift, und der durch Christus gestifteten Kirche. 1) Die Schrift kennt keine andere Rechtfertigung als durch den Glauben an den einmal für alle Zeiten geopferten Christus. Wer für die Vergebung der Sünde eine andere Weise, Opferung, Reinigung sucht, schwächt die Kraft seines Opfers. 2) Die Kirche erkennt keinen andern Hohenpriester, Herrn, Mittler oder kein anderes Haupt der Kirche, als den Auferstandenen, von dem Vater Erhöheten; 3) keine andere Kirche Gottes, als die ihre Erlösung allein durch den Tod des Herrn empfängt, allein an sein Wort glaubt, und auf dasselbe sich fest verläßt, in der Erkenntniß, daß er der Erde entrissen, alles erfülle, erhalte, regiere, belebe, durch die Kraft seines Geistes. 4) Diese nur von Gott erkannte Kirche bedient sich der durch Christus verordneten Gebräuche, der Taufe und des Tisches des Herrn, als

---

46) Dispute. Laus. Ruchat T. VI. p. 216.

47) Sollte wohl Farel (dem Stoffe nicht der Form nach) Verfasser des Ausschreibens seyn? Es kommen Stellen in demselben vor, die fast wörtlich in seinen Briefen stehen.

48) Ruchat T. V. p. 693. T. VI. p. 555.

Symbole oder Zeichen unsichtbarer Dinge oder der göttlichen Gnade. 5) Sie erkennt keine andern Diener, als welche das Wort und diese heiligen Gebräuche verwalten; 6) auch keine andere Beichte und Absolution, als die Gott geschieht, und die sie von Gott erhält, der allein die Sünden vergibt. 7) Diese Kirche nimmt keine andere als geistige Gottesverehrung an, nach dem Worte Gottes, gegründet auf die Gottes= und Nächstenliebe; darum verwirft sie die unzählbaren Ceremonien, Bilder u. s. w., welche die Religion verunstalten. 8) Diese Kirche erkennt auch nur einen bürgerlichen Magistrat, von Gott eingesetzt, nothwendig für die Ruhe des Landes, dem alle Gehorsam zu leisten schuldig sind, in so fern er nicht gegen Gott gebietet. 9) Diese Kirche lehrt auch, daß die Ehe für alle Menschen von Gott eingesetzt, und der Heiligkeit keines Standes entgegen ist. 10) Was endlich die sogenannten indifferenten Dinge betrifft, Speise, Trank, Feyertage, so kann sie der Fromme frey gebrauchen, nach den Regeln der Klugheit und der Liebe.

Weder das Verbot des Kaisers [49]) noch die Besorgnisse und Bitten des Clerus und der Bürgerschaft von Lausanne und anderer Gemeinden der Waat, konnten das Gespräch hintertreiben. Die Berner blieben fest bey ihrem Entschlusse. Ehe dasselbe begann, drohete den evangelischen Lehrern das größte Verderben. Einige Priester hatten Meuchelmörder bestellt, um die Ankömmlinge auf der großen Straße umzubringen [50]). Zum Glück wurde der böse Anschlag entdeckt und vereitelt. Für die Schuldigen flehe-ten die Bedroheten um Gnade. Das Gespräch wurde in der Cathedralkirche gehalten, gegen den Willen der

49) Saviliani 5 Jul. 1536. Ib. p. 553.
50) Dispute. Laus. Ib. p. 315.

Chorherren, die, als sie diese vermeinte Entweihung nicht abwenden konnten, das große hochverehrte Gnadenbild sammt andern Heiligen in Sicherheit brachten[51]). Sie rühmten sich auch solche Gelehrte berufen zu wollen, vor denen die Prediger werden verstummen müssen[52]). Noch vor der Ankunft der Berner begrüßte Farel die Versammlung durch eine Anrede, in der er zeigte, wie Jesus in die Welt gekommen, um die Sünder zu retten, und sie wieder mit Gott zu vereinigen, und wie ein jeder suchen müsse an dieser Union Theil zu nehmen, was nicht anders als durch die Wahrheit geschehen könne. Vermittelst einer heiligen Anregung habe die Obrigkeit ein Gespräch ausgeschrieben, das allen Ernst erfordere, da es den Handel des Heils betreffe. Er ermahnete die Anwesenden, Gott um Erleuchtung und den Sieg der Wahrheit zu bitten, beyde Parteyen ohne Leidenschaft zu hören, und ihre Gründe wohl zu prüfen; er ermahnete auch die Priester wie die Prediger, nur Jesum Christum zu betrachten, und nicht ihre Ehre, sondern die Wohlfahrt des armen Volkes zu suchen. Gott bat er um die Erfüllung der Verheißung, den Verkündigern der Wahrheit Weisheit zu geben, und die zu verwirren, welche nicht zugegen seyen die Ehre des Höchsten zu befördern. Durch triftige Vorstellungen suchte er alle zu bewegen, für die Ehre Gottes und die Wohlfahrt der Seele ihre Kräfte anzustrengen, und schilderte ihnen mit starken Farben die nicht ausbleibende Pein derjenigen, die um Christus sich nicht bekümmern. Nachdem er zum bescheidenen Gebrauch der christlichen Freyheit aufgefordert, und Gott gebeten, Einigkeit und Friede auf die Erde zu senden, gedachte er

51) Disp. Laus. Ib. p. 315,
52) Ib. p. 290.

am Schluß der Armen und Leidenden, mit der Ermunterung: Euch aber, meine Brüder! bitte ich um Christi willen, suchet sie auf, tröstet sie, richtet dahin euere Wallfahrten, denn sie sind die Bilder Gottes, denen ihr Brod, Licht, und was sie nothwendig haben, bringen müsset. Am folgenden Tage kamen der Alt-Schultheiß von Wattenwyl und die übrigen Boten der Berner. Die Präsidenten und Secretäre wurden gewählt. Farel eröffnete die Handlung mit einer kurzen Darstellung des Zweckes derselben, um die Wahrheit an's Tageslicht zu bringen. Nur Wahrheit suchen er und seine Freunde, bereit aller Strafe sich zu unterwerfen, wenn es sich nicht so finde, und werde der Irrthum ihrer Gegner erkannt, so verlangen sie nur, daß sie in sich selbst gehen, und man sie mit aller Sanftmuth im Namen Christi behandle. Nach ihm bezeugte der Schultheiß den Anwesenden sein Wohlgefallen, daß sie gehorsam sich eingefunden, und berührte den Zweck des Gespräches, die im Land über die Religion entstandenen Bewegungen zu stillen. Die Präsidenten beeidigte er, beyde Parteyen zu hören, alle Zänkerey zu stillen, und nicht zu leiden, daß eine andere Basis als die heilige Schrift angenommen werde.

Gerüstet standen die Parteyen einander gegenüber. Auf der einen Seite Farel, Viret, Calvin, Caroli, Fabri, Marcourt, le Comte, auf der andern der zahlreiche Clerus der Cathedralkirche, die Dominicaner und Baarfüßer von Lausanne, die Augustiner von Thonon, und die ganze Priesterschaft der eroberten Lande. Farel und Viret führten hauptsächlich das Gespräch. Wenig redete Calvin, aber gediegen. Dem gelehrten Manne riß die Geduld, als Unwissende seiner Partey Unkenntniß oder Vernachlässigung der Kirchenväter vorwarfen [53]). Der vornehmste Gegner

53) Disp. Laus. Ib. p. 177.

der Schlußreden war ein Franzose, der sich in Lausanne niedergelassen hatte, Claude Blancherose, königlicher Arzt, welcher Viret zu dem Scherz veranlaßte, die Priesterschaft müsse wohl glauben, daß es sehr schlimm um ihre Sache stehe, weil sie einen Arzt zu ihrem Anwald sich ausersehen[54]. Farel las den ersten Satz vor, mit vielen Erläuterungen und Beweisen aus der Schrift, und zeigte, wie die Ehre Gottes und das Heil der Menschen die Annahme desselben erfordere. Nach dem Aufruf, wer dagegen disputiren wolle, traten die Chorherren von Lausanne, mit einer weitläufigen Protestation, gegen das Gespräch auf. Ihre sonderbaren Gründe, daß die heilige Schrift Friede empfehle, und ein Gespräch nur Zank erzeuge, daß sie die Gespräche über Glaubenssachen verbiete, und eine Particular-Kirche nach dem Evangelium, dem Irrthum unterworfen sey, ließen sie der Erklärung nicht disputiren zu dürfen, sondern auf ein allgemeines Concil zu warten, vorangehen; Farel widerlegte ihre Gründe aus der Schrift, die sie übel anzogen, und aus den Kirchenvätern, die selbst mit den Ketzern zu disputiren verlangten, und zeigte den Gang und Ausgang der Concilien. Diese Widerlegung gab er schriftlich ein. Auf ihr Verlangen wurde den Chorherren eine beglaubigte Copie derselben genehmigt, die sie nachher mit Verachtung, als ihrer unwürdig, zurückwiesen. Nach einigen Tagen traten sie mit einer neuen Protestation und der falschen Behauptung auf, daß die verlangte Copie ihnen nie gegeben worden sey. Ueber ihre Weigerung zu disputiren, fügten sie hinzu, mit Farel, der sie unwissende Verfälscher gescholten, ohne Zank nicht disputiren zu können. Wirklich hatte er sie der Frechheit wegen ange-

---

54) Disp. Laus. Ib. p. 239.

klagt, mit der sie, in Ermanglung aller Vertheidigung und mit Nichtachtung einer solchen Versammlung, die Schrift verdrehet haben. Auch die neue Protestation widerlegte er mit siegreichen Gründen, indem er die Widersprüche zeigte, durch die sie sich verwickelten, und daß sie nur durch solches Blendwerk die ganze Disputation zu stören suchen. „Die ersten treuen Diener der Kirche, sagte er, verwiesen so wichtige Dinge nicht auf ein Concil, und begehrten keinen langen Aufschub, sondern widerstanden kräftig durch den Geist Gottes, nach der Ermahnung des Apostels, das Wort zu verkündigen zur gelegenen und ungelegenen Zeit. Sie traten nicht zurück, zögerten auch nicht, sie thaten ihre Pflicht durch Lehre und Widerlegung. Die Umstände erfordern schnelle Hülfe, nach dem Vorgange drr treuen Diener Gottes; nicht durch Protestationen und Appellationen, nicht durch Feuer und Schwerdt, sondern durch das Schwerdt des Geistes, das göttliche Wort. Stets stehen die Prediger bereit, ihre Lehre mit Gefahr des Lebens zu behaupten, aber die Lehrer der katholischen Kirche suchen immer zu verhindern, daß man nicht vorwärts schreite, daß man nicht Mitleiden habe mit dem armen, in tiefer Unwissenheit steckenden, und mit Menschensatzungen beladenen Volk, das unter den größten Beschwerden, unter der gräulichsten Unkeuschheit durch Verführung seiner Weiber und Töchter leidet." Eine dritte Schrift der Chorherren gegen die Disputation gab ihnen der Schultheiß mit verdienten Verweisen zurück. Solche Zwischenscenen unterbrachen das Gespräch. Gegen die erste Schlußrede trat der Arzt auf, der von einer Monarchie des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes sprach, welche letztere noch nicht gekommen sey, aber vielleicht jetzt beginne, da die Herren Prediger so den Armen zu helfen begehren. Die Herrschaft des Kaisers

verglich er mit der Monarchie des Vaters, das Reich des Pabstes mit dem Reich des Sohnes. Seine meisten Einwürfe waren gegen die Rechtfertigung durch den Glauben gerichtet, da die heilige Schrift die Vergebung bald der Gnade, bald der Liebe, bald dem Gehorsam, bald der Taufe zuschreibe, und durch den Glauben auch die Teufel selig würden. Farel beleuchtete alle Einwürfe, und gab sich selbst die Mühe, den Traum der dreyfachen Monarchie zu widerlegen. Es entstand nun ein langwieriger Streit über den Glauben und die guten Werke, an dem mehrere Theil nahmen, weil die Gegner die Fülle und Kraft des Glaubens, und daß er die Quelle der guten Werke sey, nicht auffaßten. Farel zeigte daher: an Jesum glauben ist kein leerer und müßiger Glaube, der die Hände in den Schooß legt, und in der Sünde befangen bleiben will, sondern ein thätiger die guten Werke erzeugender Glaube. Ob diese der Rechtfertigung vorangehen müssen, oder ihr nachfolgen, waren die Meinungen getheilt. Das erstere behaupteten die Gegner, welche am dritten Tage die Schlußrede als gefährlich für die Sittlichkeit darstellten, was Farel zu der Ermahnung veranlaßte, die den Sünder zur Bekehrung und zum Glauben auffordernde Gnade Gottes, ja nicht zn mißbrauchen. Den Vorwurf, daß sie die Nothwendigkeit der guten Werke nicht anerkennen oder gar aufheben wollen, wies er durch ihre Beflissenheit zurück, gute Werke einzuschärfen, aber daß dieselben aus der rechten Quelle, dem Glauben, herfließen. Hat man dem Sünder seinen sündlichen Zustand an's Herz gelegt, sagte er, und spricht man dann zu ihm: „Gott will nicht dein Verderben, sondern deine Wohlfahrt. Er hat seinen vielgeliebten Sohn in den Tod für uns gegeben, vertrauest du ihm von Herzen im Glauben, daß er auch für dich gelitten habe, und bittest du Gott

in seinem Namen um Vergebung, so verzeiht er dir, wenn du dein Leben besserst. Solche Lehre kann nie eine Quelle des Bösen oder der Undankbarkeit werden, sondern sie entflammt das Herz zur Liebe Gottes und des Nächsten, und bringt sichtbare Früchte." Hierauf that er, gegen die Priesterschaft von Lausanne sich wendend, einen starken Ausfall, auf das Leben solcher Vertheidiger der guten Werke, und zeigte, was eigentlich die Gegner unter den guten Werken verstehen, Wallfahrten, Ablaß, Messen, Fürbitten u. s. w. Die zweyte Schlußrede erläuterte zuerst Viret, und da Niemand dagegen sprechen wollte, beleuchtete Farel die Irrthümer der römischen Kirche, gegen welche die Schlußrede gerichtet war. Auch die Verthei- digung der dritten Schlußrede übernahm Viret. Nach ihm zeigte Farel den Ungrund der päbstlichen Lehre von der Verwandlung, und die große Unzuverlässigkeit, die für den Gläubigen hervorgehe, ob die Verwandlung geschehen sey, da die päbstliche Lehre selbst dazu die ordentliche Weihe und Intention des Priesters, die gesetzliche Consecration u. s. w. erfordere. Die Uebel, welche die Messe gestiftet, stellte er lebhaft und beredt vor, nicht aus Haß gegen die Priester, sondern einzig um der Ehre Gottes willen, die Priester herzlich ermahnend, die heilige Schrift wohl zu studiren, und dem Apostel Paulus nachzuahmen, der, nachdem er aus Unwissenheit die Kirche verfolgt, bey besserer Erkenntniß ein eifriger Prediger und Verkündiger des Glaubens geworden sey. Und als nachher der Schul- lehrer Mimard Gründe für die Verwandlung aus der Unergründlichkeit göttlicher Geheimnisse hernehmen wollte, erwiederte er: „Alle die, welche das was nicht ist und nicht wird, so verherrlichen wollen, sprechen wie wahre Träumer groß davon, und sagen, das sey eine erhabene und unbegreifliche Sache. Ich glaube auch, daß Nie-

mand versteht, was ihr den Leuten vorgebt, daß der Priester durch die Consecration den herrlichen Leib Jesu hervorbringe; auch verwundere ich mich nicht, wenn euch das so unerforschlich zu seyn scheint; denn es übersteigt den Verstand und alle Sinne, daß ein Leib sey und doch nicht sey. Durch den Geist Marcions, der Jesus einen Scheinkörper beylegte, seyd ihr in solche Thorheit gefallen, und nicht durch den Geist Gottes." Der Vorwurf der Arroganz, den Mimard den Freunden des Evangeliums machte, bezog Farel nicht auf die Prediger, welche zu den Kindern und den Geringsten im Volke, als zu Erlösten des Herrn sich herablassen, sondern auf die Lehrer der päbstlichen Kirche, die ohne die Schrift, unter dem Vorwand göttlicher Offenbarungen, eine Menge Lehren und Uebungen eingeführt, was im Himmel und auf Erden ist, genau zu wissen meinen, das Fegfeuer erfinden, die Zeit der Buße für jede Sünde bestimmen, und einen armen Sünder zum Herrn der Kirche und Gott auf der Erde erheben. Die Frage, wer seyd ihr, daß ihr mehr wissen wollet als die Väter und die Kirche, beantwortete er so: Wir sind arme Sünder, welche glauben, durch Jesum Vergebung der Sünde und Heil zu empfangen, voll Verlangen, durch seine Gnade nach seinem Worte zu leben, und voll Ernst alle dazu zu ermuntern, stets bereit Rechenschaft unseres Glaubens und unserer Lehre jedermann zu geben, zur Ehre Gottes und für das Evangelium unser Leben zu lassen. Aber, wer seid ihr, die ihr andere Dinge als Gott anbetet? arme Götzendiener, welche vor den todten Bildern knieen, die weder Leben noch Gefühl haben, Diener der römischen Hure, des Pabstes, der die Welt verführt, und alle Fürsten mit dem Wein seiner Unkeuschheit trunken gemacht hat. Was ihr uns vorwerfet, daß wir euch steinigen, das trifft euere Priester und ihren

Anhang. Voll Muth sind sie nicht nur zu steinigen (was ich schon oft erfahren, und wünsche, daß Gott ihnen verzeihe, wie ich es von Herzen gethan habe), sondern, wo sie können, Feuer und Marter denen zu bereiten, die nicht nach ihrem Gefallen handeln. Wir suchen euer Heil, und daß ein jeder Jesum erkenne, ihm vertraue, ihm diene und ihn ehre, aber nicht eine Oblade[55]) mit der heiligen Ratte, welche sie verzehrt, und hier verwahrt und als ein Heiligthum verehrt wird." — Hierauf erzählte er die vielfachen Mißbräuche der römischen Kirche, und fragte: in welchem Evangelium habt ihr dieselbe gefunden? Den eigentlichen Punkt des Streites nahm Calvin wieder auf, und zeigte so deutlich, warum sie die Verwandlung verwerfen, und welche Wohlthaten der Herr im Abendmahl ausspende, daß die Gegner schwiegen, und hingegen der Baarfüßer Tandi vor allen bezeugte: durch die Kraft der Wahrheit überwunden, wolle er allein dem Evangelium glauben, und nach demselben leben. Die vierte Schlußrede vertheidigte Viret allein. Als Niemand gegen die fünfte auftrat, beklagte sich der Arzt, von den Priestern verlassen zu seyn. Farel schrieb dieß dem festen Grund der Schrift zu, auf welchem die Schlußreden beruhen, und versicherte, unter den armen Bastarden der Priester in Genf, Kinder zu kennen, welche die Priester in Hinsicht ihres Thuns und ihrer Lehre beschämen könnten. Auch gegen den sechsten und siebenten Artikel wollte Niemand reden, nachdem Viret dieselben näher erläutert hatte. Ueber den achten wiederholte Blancherose seine Träumereyen, und brachte allerley Curiositäten hervor, von der Dreyheit, die in allen Wissenschaften sich finde, und wie

55) Auf die Klage der Priester, daß er die Hostie immer nur oublie nenne, erwiederte er: puisqu'elles font *oublier* la vraye institution de la Cène du Seigneur. Ib. p. 169.

die dritte beginnende Monarchie des heiligen Geistes hauptsächlich für die Aerzte aufblühen werde. Farel sprach zuerst im Ernst gegen dieses phantastische Geschwätz, dann aber zog er den Doctor auf, wie er als Arzt des Königs von Frankreich dem Kaiser die höchste Macht auf Erden verleihen, oder als ein Arzt behaupten könne, daß die Herrschaft der Aerzte erst beginne, da schon Plinius gesagt: den Aerzten sey erlaubt, ungestraft zu töden. Als Viret die Schlußrede über die Macht und Rechte der Obrigkeit weiter vertheidiget hatte, und Niemand mehr dagegen sprach, berührte noch Farel, mit welchem Unrecht die evangelischen Lehrer, um sie verhaßt zu machen, als Antichristen verschrieen werden, die nur Unruhe stiften, und die Reiche der Welt zertrümmern wollen, zu welchem Behuf sie zuerst die Kirche zerstören, um dann desto leichter die Fürsten zu stürzen. Dieser Verleumdung und ihrer offenbaren Lehre, setzte er die Lehre der römischen Kirche entgegen, die jeden, sobald er die Weihe empfangen, der irdischen Gewalt entziehe, so daß, wenn in einem Lande alle der Kirche sich widmen würden, ein Regent keine Unterthanen mehr hätte. In Sachen der Kirche dürfen die Fürsten, als Layen, sich gar nicht mischen, sondern nur die dem Pabst, als oberstem Haupt, unterworfenen Priester. Farel endigte die Schlußrede mit der Ermahnung an die Obrigkeit, das Pabstthum abzuthun, und das reine Wort Gottes predigen zu lassen; dem Volk aber legte er an's Herz, Gott für die christliche Obrigkeit zu danken, welche sich bemühe, ihnen den Weg des Heils zu eröffnen. Die neunte Schlußrede über die Ehe und den Cölibat, las er hierauf vor, und zeigte, wie die Ehe ehrwürdig sey durch ihr Alterthum, durch ihren Urheber und Nutzen. Nachdem er sich weiter darüber verbreitet, und die gemeinen Einwürfe widerlegt hatte, warf sich der Arzt zum Verthei-

diger des Cölibats auf, und führte unter manchen Gründen gegen den Ehestand auch die Xantippe des Socrates an. Viret beantwortete die Einwürfe so gründlich, daß der Gegner nichts mehr einzuwenden hatte. Farel nahm nun das Wort, und schilderte die Nachtheile, die aus der Ehelosigkeit der Geistlichen hervorgehen, verdorbene ruinirte Haushaltungen, eine Menge elender Bastarde, ausgesetzt auf den Straßen, nackend, krank, Vater und Mutter fluchend, ein Ekel Aller die sie sehen, dergleichen hier nicht weniger oder noch mehr als in Genf zu finden seyen. Er bemerkte, wie sehr das Gewissen die Chorherren schlagen müsse, da bey der Verhandlung dieser Schlußrede auch nicht ein einziger sich eingefunden. Die zehnte Schlußrede las und erläuterte Viret. Blancherose erhob sich, um als Arzt das Fasten zu vertheidigen, und zeigte, wie die Fastenzeit nicht besser eintreten könnte, als in der Zeit, in welcher die Natur wieder erwache, das Blut erwärmter werde u. s. w. Farel, nachdem er die Fastengebote von verschiedenen Seiten beleuchtet, fand in denselben eine Finanzspekulation und eine eigentliche Verspottung des Fastens, da man das Fleisch verbiete, aber den Genuß viel hitzigerer und beschwerender Speisen erlaube, und bewies dem Arzt, daß gerade die Fastenzeit am wenigsten geeignet sey, die Gesundheit zu befördern. Auffallend sey es auch, daß gerade die Fastengebote von Rom, dem Sitz aller Leckerey, ausgehen. Das Fasten selbst erklärte er für eine gute, Gott wohlgefällige Sache, wenn sie nach dem Willen Gottes geschehe. Den Satz des Doctors: Alles, was mit guter Absicht für die Ehre Gottes gethan werde, sey wohlgethan, nannte er die alte Maxime der Priester, zur Bemäntelung ihrer Umtriebe. Noch wurde einiges über Bilder gesprochen. Farel berief sich auf das zweyte Gebot, und daß sie zu nichts dienen als die Men=

schen zum Götzendienst zu verführen. Als über die letzte Schlußrede Niemand mehr sprechen wollte, pries er die Güte Gottes, welche so Vieles zur Unterhaltung des Menschen erschaffen, das er in voller Freyheit und mit Danksagung genießen könne, und verglich damit die Tyranney der Päbste, die durch ihre Gebote dem Volk die christliche Freyheit rauben, ihm größere Beschwerden, als die Juden trugen, auflegen, und dasselbe bis auf das Mark aussaugen. Die Beweise folgten nach dieser Beschuldigung, und die endliche Frage: „Wer kann beschreiben, wie sehr das arme Volk von diesem Stuhl des Verderbens am Leib und an der Seele zu Grund gerichtet wird?

Nachmittags, am siebenten Tage des Gespräches, hielt Farel eine lange Rede. Er wiederholte die Schlußreden, und fügte die dringendsten Ermahnungen hinzu, über die gehörten Wahrheiten nachzudenken und sie anzunehmen; besonders forderte er die Priesterschaft auf, ihren Irrthümern und Umtrieben zu entsagen, die heilige Schrift zu studiren, und dieselbe als die einzige Norm ihres Glaubens und Lebens anzunehmen. Die Jüngern unter ihnen, welche Talente hätten, ermunterte er, sich anzustrengen, um eines Tages im Predigtamt dienen zu können. Der Obrigkeit sprach er zu, das Pabstthum und die Laster in ihren neuen Landen auszurotten, und das Wort Gottes und die Tugend in denselben zu pflanzen. Zum Beschluß verglich er den verfolgenden Character der Priester mit dem Benehmen der Diener des göttlichen Wortes: Wir tränken uns nicht mit Blute, wir haben auch kein Verlangen darnach, wie diejenigen unter ihnen, die wie Räuber auf dem Weg uns auflauerten, um uns zu tödten. Wir haben nicht Strafe sondern Gnade für sie begehrt, und wünschen auch nicht, daß den Priestern irgend ein Leid

geschehe, sondern ihnen völlige Verzeihung widerfahre. Hierauf entließ der Schultheiß die Versammlung, und empfahl ruhiges Warten. Farel war eigentlich der Führer des ganzen Gespräches. Er eröffnete und beschloß dasselbe, und es war kaum ein Artikel über den er nicht sprach, oder den er nicht, nach der Verhandlung, mit Bemerkungen und Anwendungen begleitete. Unvorbereitet auf die Protestationen der Chorherren und manchen eigenen Einwendungen, widerlegte er dieselben mit Besonnenheit, und setzte der Schrift die Schrift, den Vätern die Väter, den Decreten die Decrete, und den Einfällen des Doctors Ernst und Scherz entgegen. Nicht das Reden der Opponenten in der Versammlung reizte seinen Unwillen, sondern das heimliche Geschwätz der Stillschweigenden (sie hätten gern gesprochen, wenn sie hätten sprechen dürfen), oder die Ausrede, die Prediger seyen gelehrt, sie unwissend; daher er mehrere Male bat, daß jeder reden möge, oder zum Reden aufgefordert werde. Schon in der Mitte des Gespräches gebrach es Vielen an Geduld zu hören, und Manche mochten den Ausweg, die Thesen zu unterschreiben, angenommen haben, um nicht in weitere Verlegenheit zu kommen. Bey diesem Gespräch offenbarte sich die große Unwissenheit der Priesterschaft, so wie ihre Unsittlichkeit. Diese wurde weder widersprochen noch entschuldigt, und diejenigen, welche sich über die Vorwürfe der Unwissenheit kränkten oder nicht reden wollten, bestätigten dieselbe hinlänglich durch ihre Entschuldigungen. So sehr die Priester angegriffen waren, so wußten sie Farel und seinen Freunden nichts anderes vorzuwerfen, als Arroganz, oder daß ihr Wissen sie aufblähe, und Mangel an Liebe in Aufdeckung ihrer Fehler. Das Gespräch blieb nicht ohne große Wirkung. Mehrere von den Hauptgegnern gingen überzeugt nach Hause, und beförderten

die Reformation; auch Viele aus dem Volk, die als berufene oder freywillige Zuhörer zugegen waren. Froh und voll Dank gegen Gott, neues Licht verbreitet zu haben, kehrte Farel wieder nach Genf zurück.

XV.

Genferische Confession. Wiedertäufer. Anklagen Peter Caroli's.

Durch die Schlüsse der Räthe und des Volkes in Genf wurde die Reformation angenommen und eingeführt. Dieß genügte Farel noch nicht; er dachte auf ein neues Bindungsmittel, und hielt dafür, ein gemeinsames Bekenntniß des Glaubens dürfte das Wirksamste seyn. Da er nur die neu gepflanzte Gemeinde im Auge hatte, so faßte er auch in ein und zwanzig Artikeln [1]) das Bekenntniß so einfach und verständlich als möglich ab, ohne Subtilitäten oder kirchliche Bestimmungen und Worte, allein nach dem Grund der Schrift. Die Summe desselben lautet: Die Regel des Glaubens ist das göttliche Wort. Es ist nur ein Gott, den wir allein im Geist und in der Wahrheit anbeten, und auf den wir unser ganzes Vertrauen setzen müssen, weise, mächtig, gerecht, gütig, erbarmend; er ist allein Herr über unser Gewissen, und sein Wille die einzige Norm alles Guten, darum wir auch allein nach seinen vollkommenen Gesetzen uns richten sollen [2]). Der Mensch nach seiner Natur ist verfinsterten Geistes und verdorbenen Herzens, unfähig durch sich selbst Gott wahrhaft zu erkennen und seine Gebote zu halten. Daher in Furcht der Verdammniß, aber durch den göttlichen Gesandten Christus,

1) Ruchat T. V. p. 590.
2) Hier folgen die zehn Gebote.

in dem wir Alles finden, was uns fehlt, und von dem wir Alles glauben, was das allgemeine Bekenntniß der Kirche sagt [3]), erlöst, wieder ausgesöhnt durch ihn mit Gott, durch seinen Tod gereinigt von Sünden, wiedergeboren durch seinen Geist, daß das Böse, erstorben durch seine Gnade, nicht mehr in uns herrscht, und unser Wille dem göttlichen Willen entspricht, also befreyt durch ihn aus der Knechtschaft der Sünde, und durch diese Befreyung fähig gemacht zu guten Werken. Da aber bis zur Entledigung von dem sterblichen Körper der Mensch schwach und unvollkommen, ein Sünder vor Gott bleibt, und nie vollkommen wird, wie sehr er auch wachsen mag an Tugend, so bleibt er auch immer ein Gegenstand der göttlichen Barmherzigkeit, der seine Gerechtigkeit und Beruhigung nur bey Christus, und nicht bey sich selbst oder bey seinen Werken suchen muß. Alle diese vorerzählten Wohlthaten erlangen wir aber allein durch die Gnade und Barmherzigkeit Gottes, ohne unsere Würdigkeit und Verdienste, durch den Glauben, oder das gewisse Vertrauen, unser Heil komme durch Christum von Gott, welchen wir anrufen müssen allein im Namen Jesu Christi, unsers Mittlers und Fürsprechers, der uns den freyen Zutritt zu Gott eröffnet hat, von dem alles Gute kommt, und dem wir allein Dank sagen müssen, mit inbrünstigem und verständigem Gebet [4]). Die von Christus verordneten Sacramente sind Uebungen unsers Glaubens, sowohl zur Stärkung desselben und Bekräftigung der Verheißungen Gottes, als zum öffentlichen Zeugniß unsers Glaubens. Die Taufe ist ein äußeres Zeichen unserer Annahme als Kinder Gottes und Glieder seines Sohnes, die uns die

---

3) Hier folgt das apostolische Glaubensbekenntniß.

4) Hier folgt das Gebet des Herrn, — finissant par cets mots: mais delivre nous du maling. Amen.

Reinigung unserer Sünden und die Absterbung des Fleisches durch den Tod Christi fürbildet, um in ihm zu leben durch seinen Geist, und da auch unsere Kinder in dem Bund des Herrn begriffen, so sind wir gewiß, daß sie mit gutem Fug das äußere Zeichen erhalten. Das Abendmahl unsers Herrn ist ein Zeichen, durch welches er uns unter der Gestalt des Brods und Weins die wahre Gemeinschaft mit ihm darstellt. Dasselbe muß in der Gesellschaft der Gläubigen nach seiner Einsetzung ausgespendet werden, und Alle, welche bey Jesum ihre Glückseligkeit suchen, müssen daran Antheil nehmen. Traditionen sind nicht die Ordnungen, die die Polizey der Kirche betreffen, in der Alles geziemend zugehen muß, sondern alle Gesetze, welche die Gewissen binden, den Gläubigen auflegen, was nicht von Gott kommt, um einen andern Gottesdienst einzuführen, und die christliche Freyheit zu zerstören. Die christliche Kirche ist da, wo man das heilige Evangelium rein und treu verkündiget, hört und befolgt, und die heiligen Sacramente recht verwaltet, wenn gleich noch menschliche Unvollkommenheiten sich finden. Da es immer Verächter Gottes und seines Wortes gibt, so wird der Kirchenbann als eine heilige und unter den Gläubigen heilsame Sache erklärt, von Jesus selbst aus guten Gründen angeordnet, zur Bewahrung der Guten, und Verbesserung der Lasterhaften, allen die bekannt sind als Götzendiener, Gotteslästerer, Mörder, Räuber, Unzüchtige, falsche Zeugen, Aufrührer, Händelstifter, Verleumder, Schläger, Trunkenbolde, Verschwender, wenn sie sich nach geschehener Ermahnung nicht bessern. — Lehrer der Kirche sind die treuen Diener des göttlichen Wortes, welche mit demselben die Schafe Jesu Christi weiden, d. h. lehren, ermahnen, trösten, warnen, strafen, und allen falschen Lehren und Betrügereyen des

Teufels widerstehen. Sie haben keine andere Macht, als das ihnen anvertraute Volk, vermittelst des göttlichen Wortes, zu regieren, ohne das sie nichts versuchen sollen und dürfen. Als Boten Gottes, und Verwalter eines in der Kirche von Gott eingesetzten nothwendigen Amts, soll man sie wie Gott selbst hören. Eben das gilt von der Obrigkeit, der man Ehre, Gehorsam, wenn sie nichts gegen Gott gebeut, Fürbitte, und Ertragung der auferlegten Beschwerden schuldig ist. Jede Untreue gegen sie, wie die Gleichgültigkeit gegen die öffentliche Wohlfahrt, oder Störung derselben, ist Untreue gegen Gott. Mit diesem Glaubensbekenntniß, das in die kurzen Worte: Alles von Gott durch Christum zu fassen ist, sind dann auch Erklärungen und Verwerfungen verbunden, von denen einige gegen die päbstliche Kirche, Messe und Traditionen, als Stiftungen des Satans, sehr hart lauten. Von dem großen Rath wurde diese Confession gebilligt, und durch den Druck publicirt. Alle Sonntage wurde dieselbe in der Cathedralkirche verlesen, und später beschlossen, daß sie von allen Bürgern beschworen werden soll[5]. Da mit der Reformation des Glaubens auch die höchst nothwendige Verbesserung der Sitten verbunden war, und der Kirchenbann selbst in die Confession aufgenommen wurde, so entstanden darüber große Uneinigkeiten. Die einen nahmen die Confession an, die andern verwarfen sie. Wem das Pabstthum noch im Herzen steckte, die Freunde der Wiedertäufer und die Gegner der Kirchenzucht, waren der Confession entgegen[6], denen auch die Feinde der bürgerlichen Ordnung, die in dem Artikel über die Obrigkeit so fest gestellt war[7], beyzuzählen sind.

---

5) Ruchat T. V. p. 590. Spon T. II. p. 18.

6) Spon T. II. p. 18.

7) Sans rien machiner ne procurer, qui soit pour esmouvoir troubles ne dissentions.

Der Umtriebe gegen die Kirche und den Staat gab es viele, und manche Unruhstifter wurden noch begünstigt [8]. „Wir möchten, schrieb Farel [9]), dem Herrn gern ein vollkommenes Volk bereiten, und können und dürfen zu solchen Freveln nicht schweigen. Der Herr schenke uns nur die Gnade, in so großen und schwierigen Sachen und Zeiten, Alles, wie es sich gebührt, zu vollbringen."

Neuen Stoff der Verwirrung und Unruhe brachten die Wiedertäufer, die nach ihrer Weise zuerst heimlich sich einschlichen, um zu erforschen, ob sie einen festen Boden gewinnen können. Farel hatte solche Leute, und den Kunstgriff, dessen sie sich gegen die Reformatoren bedienten, schon erfahren, da sie auch über ihn ausstreuten, er halte es mit ihnen. Zwey Flammänder, Herrmann de Liege und Andreas Benoit, nahmen einige Mitglieder des Rathes für ihre Lehren ein. Diese verschafften ihnen Zutritt vor dem Rath [10]), dem sie (unbekannte) Artikel vorlegten, die sie in einem Gespräch gegen die Prediger behaupten wollen. Der Rath fand eine öffentliche Disputation nicht zweckmäßig, und wünschte, daß dieselbe nur vor dem großen Rathe statt finde; allein Farel und Calvin drangen auf ein öffentliches Gespräch, welches in dem Baarfüßer Kloster, in Gegenwart des Rathes und einer großen Menge Volkes, gehalten wurde. Mehrere Tage dauerte dasselbe [11]). Die Wiedertäufer wurden für überwunden erklärt, und beschlossen, in Zukunft solchen Streit, der mehr zur Erschütterung als zur Stärkung des Glau-

8) Si favor non tantum posset, retegerentur multa tum Ducis tum cornutorum consilia praecipue Lausannensis. Farel ad Fabri 16 Dec. 1536.

9) Ib.

10) Nach Savion zehn Tage.

11) Im März 1537 fanden wohl die öffentlichen Verhandlungen statt, aber Calvin sagt: Uix quatuor menses praeterierant, quum nos ab una parte aggressi sunt Anabaptistae. Praefatio in Psalm.

bens diene, nicht mehr zu gestatten, auch den Predigern verboten mit solchen Leuten zu disputiren. Den gebotenen Widerruf leisteten, das Gewissen vorschützend, die Wiedertäufer nicht. Man verbannte sie und ihre Anhänger bey Lebensstrafe, aber an den Bürgern wurde die Strafe langsam vollzogen[12]). Die schädliche Wurzel blieb und trieb neue Früchte. Nach wenigen Jahren begehrte Herrmann de Liege in Straßburg ein neues Gespräch mit Calvin, bekannte, sich in vielen Dingen geirrt zu haben, und erregte die Hoffnung zur völligen Rückkehr[13]).

Um die gleiche Zeit, und wahrscheinlich von den gleichen nicht unbedeutenden Personen heimlich angetrieben[14]), hatten Farel und Calvin einen neuen Gegner zu bekämpfen — Peter Caroli. Dieser, eitel, aufgebläht, einschmeichelnd, wankelmüthig und voll Heucheley, suchte seit vielen Jahren[15]) die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Er las und predigte über die heilige Schrift in Paris, wo Farel ihn und seine unsittliche Lebensart kannte[16]). Dort wurde er seinen Collegen, den Doctoren der Sorbonne, der Lehre wegen verdächtig, und als Docent und Prediger angeklagt[17]). Durch Gegenanklagen, Appellationen und Protestationen suchte er Ausflüchte, oder er stellte sich nachgebend, und trat alsbald, gegen seine Versprechungen und das Verbot, öffentlich wieder auf, ohne daß er einmal zur Vertheidigung seiner, zum Theil richtigen Lehren,

---

12) Ruchat Mscr. Wo in Zukunft Ruchat citirt wird, ohne Beysatz von Tom und Seite, da ist die handschriftliche Fortsetzung gemeint. Hallers Bibl. T. III. n. 76.

13) Calvin Farello 6 Febr. 1540. Hermannus ad Ecclesiae societatem rediit. 4 Mart.

14) Clandestinis quorundam procerum opibus fretus. Praefatio in Psalm.

15) Seit 1520. Gallasii defensio pro Farello.

16) Ruchat.

17) Fleuri Hist. Eccles. T. XXXV. p. 37 — 59.

sich angeschickt hätte. Diese wurden verurtheilt, als blasphemisch, ketzerisch, entlehnt von Luther, Wiclef, den Waldensern und Böhmen[18]). Von Paris vertrieben[19]), soll er sich nach Meaux begeben haben[20]). Nachher söhnte er sich mit der Sorbonne durch einen Widerruf aus[21]), und wurde, als Pfarrer zu Alençon, aus einem Verfolgten ein Verfolger[22]). Bald galt er aber wieder neben Faber, Roussel und Aranda als ein Anhänger evangelischer Grundsätze[23]), und da neue Verfolgung sich erhob, so wanderte er aus[24]), und kam nach Genf. Zweydeutig benahm er sich schon bey dem, auf Betrieb des Baarfüßer Bernards, ausgeschriebenen Gespräche, wo er bald einige Zwischenfragen aufwarf[25]), bald kriechend die Lehren Farels und Virets rühmte, aber doch, obwohl er ihnen in allen Dingen beyfiel, und die Anbetung der Sacramente eine entsetzliche Abgötterey nannte, die Acten nicht unterschreiben wollte, unter dem Vorwand, sich nicht vor der Zeit die Rückkehr nach Frankreich zu verschließen. In Basel, wohin er sich von Genf begab, spielte er den Scheinheiligen[26]), und äußerte, er habe die Unterschrift nur verweigert, damit Farel und Viret den Triumph seiner Be-

---

18) Fleuri Hist. Eccles. T. XXXV. p. 37 — 39.

19) Caroli. Disp. Laus. Ruchat T. VI. p. 111.

20) Joly Remarques. Art. Navarre.

21) Recantare paratus fuit ac veniam omnium petere quo se illis reconciliaret. Gallasius.

22) Ruchat.

23) „Ihr sollt auch wissen, das Faber, Michel (Aranda), Gerard (Roussel), Carolus, welche Männer den Geist Gottes haben, jzund nit zu Hof sind." P. Fraccianus an die heimlichen Räthe der Stadt Straßburg.

24) Beze H. Eccles. T. I. p. 21.

25) A l'egard de quelle nature Jesus Chr. a la domination du ciel et de la terre? — Si c'est a l'egard de la terre humaine elle est devolué a sa mere par droit d'heritage, depuis qu'il est morts sans enfans. Ruchat nach Gallasius. Calv. Ep. p. 58.

26) Taliter egit, ut jurassem bonum esse virum. Mycon. ad Bull. 26 Sept. 1537.

siegung nicht genießen[27]). Als Prediger von Neuschatel, war er mit Peter Guido auf einem der Tage, die in Basel, wegen der Concordie mit Luther, gehalten wurden[28]), und dann auf dem Gespräche in Lausanne, wo er sichtbar sich hervor zu dringen suchte. In Neuschatel hatte er sich mit einer Tochter aus einem angesehenen Hause verheirathet. Auf seine dringende Bewerbung hin[29]), wählten ihn die Berner als Pfarrer nach Lausanne, und gaben ihm, seines Alters wegen und als Doctor, den Rang vor dem erprobten und verdienten Viret[30]). Damit nicht zufrieden, suchte er eine Oberherrschaft über Viret und die Pfarrer der ganzen Vogtey zu erhalten; aber die Berner, die anfingen seinen Stolz zu erkennen, und daß er andere Einrichtungen treffe, als vorgeschrieben waren[31]), empfahlen ihn, als einen neuen Ankömmling, dem Rath des erfahrenen Virets[32]). Nun ergab er sich geheimen Umtrieben. Zuerst wollte er die völlige Abschaffung des Pabstthums verhindern[33]), und da ihm auch dieß nicht gelang, so bemühete er sich, den Credit Farels und Virets zu schwächen, ihre Lehren, Anordnungen u. s. w. zu verwerfen, und sich ein besonderes Ansehen über seine Landsleute, die französischen Prediger, anzumaßen[34]). Viret, der von Bern erhaltenen Weisung eingedenk, erinnerte ihn nun, was christliche Liebe, Pflicht, und die Ehre des Herrn erfordern; aber die Antwort war, daß er sich um seine Lehren und sein Thun nicht zu bekümmern habe.

---

27) Mycon. ad Bulling. 26 Sept. 1537.
28) 25 Sept. 1536.
29) A force de sollicitations. Ruchat.
30) Ib. Larvae et quicquid est insolentius tolluntur ad sidera. Farel ad Fabri 21 Nov. 1536.
31) Farel ad Fabri 16 Dec. 1536.
32) Farel Calvino 21 Oct. 1539.
33) Ib.
34) Ib.

Vergebens war die Erwiederung, sie haben ein Amt, eine Kirche, ein Evangelium, einen Christus. Ein andermal sagte Caroli, er suche keinen andern Ruhm, als daß jedermann wisse, er sey ein gelehrter Mann. Das Mißlingen seiner Anschläge und Verführungen, um andere herabzusetzen, oder von dem rechten Wege abzubringen[35]), mochte aber nicht sowohl den Groll, den er gegen Farel und Viret besonders hegte, zum Ausbruch bringen, als ihre wirklichen und vermeinten Angriffe auf seinen verdorbenen Character. Es war Farel nicht genug, daß Caroli von dem Pabstthum abtrat, sondern er wollte auch einen neuen Menschen aus ihm machen. Nach seiner Weise, mit großem Ernst, stellte er ihm seine Ausschweifungen vor, und ermahnete ihn, durch Eifer im Dienst des Herrn und Reinheit des Herzens, die begangenen Fehler zu verlassen[36]). Dieß wirkte nur einen Augenblick, denn nicht lange hernach fiel Caroli in neuen Verdacht eines verbotenen Umgangs. Als Viret einmal über die Unkeuschheit predigte, lief er voll Zorn aus der Kirche, und schrie wie ein Unsinniger: diese Leute sticheln und beleidigen mich immer. Ich werde mich rächen[37]). Viret behauptete, an ihn nicht gedacht zu haben, allein er hielt Wort, und besonders Farel, der ihn durchblickt, und seinen Freunden warnend über ihn geschrieben hatte[38]), mußte seine Rache schwer empfinden.

Der erste Angriff Caroli's geschah gegen seinen Collegen Viret, zuerst heimlich, als ob er ein Unruhstifter wäre,

---

35) Caroly s'est bien employé a servir contre Dieu pour retirer de veriter le Flamend. Farel a Gauthier. Farel 4 Jan. 1536.

36) Ruchat.

37) Ib.

38) Mycon. ad Bulling. 9 Jul. 1537.

dann öffentlich[39]. Als dieser einmal nach Genf auf Besuch gegangen, benutzte er seine Abwesenheit, und las auf der Kanzel eine Schrift ab, in Form von Schlußreden, worin er die Nothwendigkeit der Gebete für die Todten zu beweisen suchte, mit der Bemerkung, daß er in Zukunft die Zurechtweisungen eines so jungen Mannes nicht mehr annehmen werde; dann griff er alle an, welche das Gegentheil lehren[40]. Auf der Stelle wurde Viret zurück gerufen, der ihm verwies, solche Lehre vorgetragen zu haben, gegen die, auf Betrieb der Berner[41]) geschehene, allgemeine Verabredung, nichts Besonderes zu predigen, es sey denn vorher in dem Schooße der Brüder angezeigt, und mit der evangelischen Lehre übereinstimmend gefunden worden[42]. Freundschaftlich beleuchtete er die Predigt Caroli's, allein dieser behauptete noch kühner die Fürbitte für die Todten und das Fegefeuer. Durch Anhänger Caroli's kam die Sache in den Rath. Caroli verlangte ein Glaubensbekenntniß von Viret. Da er diesen nicht verderben konnte, so wandte sich sein Grimm gegen Fabri. Während des Zwistes, in Abwesenheit Caroli's, kam Farel nach Lausanne. Die Berner besorgten, er möchte den Streit, den sie zu schlichten hofften, noch mehr anfachen, und mahneten ihn unfreundlich durch Briefe und Befehle, seiner Kirche zu warten, und nicht in ihre Kirchen sich zu mischen[43]. Von Genf wurde Calvin in Eile berufen[44].

---

39) Genevens. Ministri ad Bernens. Mensi Mart. 1537. Iid. ad Tigurin. 30 Aug.

40) Donec pro publica concione eos omnes convitiose est insectatus Ib. 30 Aug.

41) Uobis autoribus — ad Bernens. Der Synodaleid der Schaffhauserischen Geistlichen lautet jetzt noch so.

42) Not. 32.

43) Bern an Farel ult. Febr. und an Vogt zu Lausanne. Deutsch und welsch Missiv.

44) Calvin Grynaeo Ep. p. 362.

Es waren Boten von Bern angelangt und der Streit vor sie gebracht[45]. Nach langem Gespräch verwarfen sie Caroli's Lehrsätze, und wollten, daß er widerrufe. Demüthig bat er um Gnade, und auf die Fürbitte Calvins, wurde ihm der Widerruf erlassen. Man glaubte die Sache geschlichtet, als auf einmal Caroli pathetisch zu sprechen anfing: Um der Ehre Gottes und Jesu willen, zur Beförderung des Glaubens, der Einigkeit in der Kirche und der öffentlichen Ruhe, und zur Entledigung seines Gewissens, müsse er eine, ihm schon lange schwer auf dem Herzen liegende Sache offenbaren, daß sowohl zu Genf als in Lausanne mehrere Prediger von dem Arianismus angesteckt seyen. Ohne Beweise zu geben, beschuldigte er dessen namentlich alle genferischen Prediger, Viret, Fabri und andere achtbaren Männer[46]. Jedermann war überrascht. Calvin erwiederte, vor wenigen Tagen habe ihn Caroli zum Essen eingeladen, und ihn als einen überaus geliebten Bruder behandelt; auch waren ihm Grüße an Farel aufgetragen, ohne ihn und andere, die er heute der Ketzerey anklage, im mindesten zu beschuldigen. Weder die Ehre Gottes noch die Herren von Bern, dringen ihn gegen sie aufzutreten, sondern ganz andere Beweggründe, sonst hätte er nicht so lange mit solchen Klagen gewartet, und mit verdächtigen Collegen nie das Abendmahl genossen. Aber, fügte Calvin hinzu: wenn euer Eifer für die Rechtgläubigkeit wirklich so groß ist, so bitte ich euch, mir zu sagen, woher ihr wisset, daß ich von solcher Ketzerey

---

45) Ruchat nach Gallasius (dem hier meistens gefolgt wird), versetzt diese Handlung nach Bern, allein nach den gleichzeitigen Briefen der Genfer an die Züricher und Berner, fiel sie in Lausanne vor. Megander sagt: qua de re diebus duobus strenue contendimus. (Ad Bull. 8 Mart. 1537, ap. Fuessli.)

46) Multique alii fratres pii ac doctissimi. Megander ad Bulling. et Leon. 22 Mai 1537.

angesteckt bin? Ich glaube der Welt die klarsten Beweise meiner Rechtgläubigkeit gegeben zu haben, und daß Niemand eifriger die Gottheit Christi behauptet als ich. Jedermann kennt meine Werke, und ich habe die Genugthuung, daß alle orthodoxen Kirchen meine Lehre billigen. Aber wo habt ihr Beweise von euerm Glauben gegeben? Etwa nach euerer Gewohnheit, in den Schenkhäusern oder in verdächtigen Schlupfwinkeln? Sagt mir, mit welchem Recht klaget ihr mich des Arianismus an? Ich will mich rein waschen von solcher Infamie, und kann nicht dulden, daß man mich so anschwärze. Da Calvin so stark Beweise forderte, und seinem Gegner die Strafe eines Verleumders vorhielt, so überhäufte ihn derselbe mit Lobsprüchen seiner Rechtgläubigkeit, und wiederholte die Beschuldigung gegen Farel. Auch diesen vertheidigte Calvin [47]), und führte eine Stelle aus seinem Catechismus an, den er eben verfertigt [48]), und mit Genehmigung Farels in Genf eingeführt hatte. Viret forderte einen Widerruf. Caroli leistete ihn; allein die Ehre ihrer abwesenden Brüder lag ihnen am Herzen wie ihre eigene, und darum verlangten sie die Ausschreibung einer Synode nach Lausanne. Hartnäckig verweigerte Caroli, den bernerischen Rathsboten Gründe oder Beweise für seine Anklage anzugeben [49]). Da seine Streitsucht kein Ende nahm, zogen sie den Handel nach Bern [50]). Dahin reiste Calvin selbst ab [51]), um die Synode zu beschleunigen, aber sie wurde bis nach Ostern verschoben [52]).

---

47) Verum ne Farelli causam desereret, cujus integritas non minus quam sua illi comperta erat. Genev. Ministri ad Tigur. 30 Aug.
48) Calvinus Grynaeo. Ep. p. 362.
49) Iid. ad Bernens. mensi Mart.
50) Ib. et not. 47.
51) Not. 47.
52) Megander ad Bulling. 8 Mart.

Auf den vierzehnten May [53]) wurde die Synode berufen. Mehr als hundert Geistliche aus dem Canton Bern erschienen, etwa zwanzig aus der Grafschaft Neuschatel, von Genf unberufen, aus eigenem Antrieb, Farel, Calvin und Corault. Voll Furcht hatte sich Caroli nach Neuschatel geflüchtet, aber mit neuem Muth kehrte er zurück. Megander, der von Bern mit einer Rathsbotschaft abgeordnet war, eröffnete die Synode und die Veranlassung derselben, die Anklage Caroli's. Viret wurde zuerst zum Reden aufgefordert. Er legte, ohne das Wort Trinität zu gebrauchen, mit mehrerem das Bekenntniß ab: „wir bekennen, daß der Sohn und der Geist mit dem Vater wahrer ewiger Gott sind." Die Deputirten verfaßten dieses Bekenntniß in Schrift. Dem Caroli genügte dasselbe nicht, er nannte es kurz, dunkel, kalt. Mit auffallenden Geberden, welche die ganze Versammlung zum Lachen reizte, wiederholte er das Nicänische und Athanasische Glaubensbekenntniß; doch hielt er plötzlich inne, und verdächtigte von Neuem mehrere Prediger. Der des Arianismus beschuldigte Claudius aus Savoyen widerrief [54]). Gegen andere Angeklagte waren keine Beweise vorzubringen. Bis an's Ende beobachteten die Genfer tiefes Stillschweigen; dann trat Calvin auf und klagte Caroli an, daß er aus verdammlicher Leidenschaft die Kirche trübe, und unschuldige hochverdiente Männer ihres Glaubens wegen verdächtige. Er fragte den Caroli, ob er auch an einen Gott glaube, ja er bezeugte feyerlich, daß er gar nichts glaube [55]). Ueber seinen Glauben rechtfertigte sich Calvin in einer langen Rede, und legte,

---

53) Not. 46.
54) Ib.
55) Qu'il n'a pas plus de foi, qu'un chien ou un pourceau. Ruchat.

damit Niemand sagen könne, die Genfer Prediger haben keine reine Lehre, in seinem und seiner Collegen Namen, eine ausführliche Confession ein, mit Anziehung und Verwerfung der abweichenden Meinungen. Caroli tadelte etwa zehn Stellen 56), und daß in diesem Bekenntniß weder der Name Trinität noch Person vorkommen, sonst schien es ihm in einigen Ausdrücken überorthodox zu seyn 57). Nach Calvins Erläuterungen forderte er von den Genfern, zum Beweis ihrer Rechtgläubigkeit, die Unterschrift der drey ältesten Symbole. Sie schlugen es ab, um nicht durch ihr Beyspiel solche Tyranney in der Kirche einzuführen, daß einer nur darum der Ketzerey beschuldigt werde, weil er nicht wolle mit den Worten oder nach dem Gefallen eines andern reden 58). Caroli widerholte die Sentenz des Athanasius: „jeder, der diesen Glauben nicht hat, kann nicht selig werden", und fügte hinzu, daß einer ohne Annahme dieser Symbole kein Christ sey. Calvin zeigte ihm die Nichtigkeit seiner Behauptung, und daß er selbst diesen Glauben nicht habe, da er, troß aller Anstrengung, nicht bis zu dem vierten Artikel des Athanasischen Symbols gekommen sey. Die Synode erklärte einmüthig die Confession der Genfer, die sie über die Trinität und die Sakramente ablegten, für rechtgläubig 59), den Caroli für einen Verleumder und seines Betragens wegen unwürdig des Predigtamtes 60). Er appellirte nach Bern. Die

---

56) Not. 47 et 48.

57) Quod divinam Christi essentiam a se ipsa esse asseramus. Ib. Qu'on y attribuoit à Jes. Chr. le nom et la signification de Jehova, d'avoir l'essence de lui même. Ruchat.

58) Not. 47. Ruchat.

59) Sancte et catholice — nec denique aliter atque nos de Sacramentis sentire. Megander ad Bulling. et Leon. 26 Jun. 1537.

60) Non ob eam (tragoediam) solum sed impia, vana et rara quaedam alia. Not. 46.

Berner wiesen die Sache an die in den letzten Tagen des Mays einberufene Synode.

Caroli trat vor derselben zur Behauptung seiner Anklage gegen Farel, Calvin und Viret mit vieler Frechheit, aber mit weniger Wahrheit auf. Die Verantwortung fiel den Angeklagten nicht schwer. Die ganze Versammlung erklärte sie für unschuldig. Als hierauf die Losgesprochenen über Caroli und seine Würdigkeit zum Predigtamt gefragt wurden, erschrak derselbe, und wandte ein, daß die von ihm Angeklagten eben nicht geeignet seyn möchten, Zeugnisse über ihn abzulegen. Bey wiederholter Aufforderung an dieselben, klagte Caroli sich selbst einiger Ausschweifungen an. Hier fiel ihm Farel in die Rede, und hielt ihm ein großes Sündenregister, und den Tod von zwey Jünglingen vor, die einige Bilder zerbrachen, und dann von ihm bis zur Ankunft einiger, ihm als die ärgsten Henker bekannten Richter, denen er sie überlieferte, bewacht wurden. Viret wollte nun die Aufführung Caroli's in Lausanne erzählen, allein die Synode forderte ihn auf, den Streit über die Gebete für die Todten zu berichten. Die Sache wurde schriftlich behandelt. Viret widerlegte die acht von Caroli angeführten Gründe. Nach der Synode sprach der Rath die Angeklagten und ihre Freunde [61]) frey, und verbannte den Caroli wegen Verleumdung und Unsittlichkeit. Dadurch nachgiebig gemacht, suchte er sich mit ihnen auszusöhnen; der Rath wies die Parteyen an das Chorgericht. Hier brachte Caroli neue Einwendungen vor, um besonders Farel zu verdächtigen, wahrscheinlich weil in der populären genferischen Confession der Trinität nicht gedacht war, und er die meiste Abneigung zeigte, die unkirchlichen Worte zu gebrauchen. Die auf's neue

61) Et quelques autres Ministres de notre nouveau Pays.

Angegriffenen erwiederten, daß es einem zweymal von der Kirche und einmal von dem Rath Verurtheilten nicht zustehe, Einwendungen und Bedingnisse zu machen. Da er ihnen die von dem Chorgericht erkannte Ehrenerklärung nicht geben wollte, so wurde der Handel an die Justiz gewiesen, und der Schultheiß legte ihm Stadtarrest auf. Am folgenden Morgen früh entwich er. Die Angeklagten erlangten nun für sich und ihre Freunde, die wie sie verleumdet waren, von dem Rath eine schriftliche Urkunde ihrer Unschuld [62]). Vergebens wurde Caroli aufgesucht. Er floh nach Solothurn, hörte dort die Messe, und schimpfte auf die Reformirten und ihre Gebräuche. Von da schrieb er an den Rath von Lausanne [63]), Gott dankend, daß er auf eine ehrenvolle Weise von einer Rotte befreyt worden, die ihm seit langer Zeit mißfalle. Da ihr Streit die Fundamentalartikel der christlichen Kirche betreffe, so sey derselbe noch nicht beendigt, und wenn ihm Gott, wie bisdahin, Kraft und Muth gebe, so werde er die Feinde der hochheiligen und unzertheilten Dreyeinigkeit ferner bekämpfen, so wie vor der ganzen Kirche die Messe und das Gebet für die Todten behaupten. Nach Frankreich zurückgekehrt, ging er mit Empfehlungen des Cardinals Tournon nach Rom, und überreichte dem Pabst eine Schrift, in der er bezeugte, einen Abscheu gegen das wüste Leben der Neugläubigen und die verderblichen Lehren ihrer Geistlichen, welche die alten Ketzereyen erneuern, gefaßt zu haben. Als den Chef aller Ketzer gab er Farel an. Des Sieges über seine Gegner sich rühmend, bat er den Pabst um Wiederaufnahme in die römische Kirche, Aufhebung des Concubinats (so nannte er seine Ehe), und

62) 7 Jun. 1537 ap. Ruchat.
63) 16 Jun. Ib. A la justice qu'on appelle le drojct.

Wiederherstellung der Doctorwürde mit der Vollmacht, das Priesterthum auszuüben und Beneficien zu genießen. Er erlangte alles. Der Absolutionsbrief des Pabstes war in sehr unglimpflichen Ausdrücken gegen die Berner abgefaßt[64].

Die Nachwehen der Verunglimpfungen Caroli's blieben nicht aus. Noch immer fand er Gönner, so bekannt auch seine Unsittlichkeit geworden war, da er eben so gewandt zu schmeicheln als sich zu entschuldigen verstand. Seine Vertheidiger sagten zuletzt, er sey nicht recht bey Sinnen gewesen, sonst hätte er nicht so handeln können[65]. In Bern hatte er wenigstens Mißtrauen gegen die Welschen erregt, die man dort sonst nicht wohl mochte[66]. Auch Myconius, von manchen Umständen übel unterrichtet, warf ungerechten Verdacht auf die genferischen Prediger[67]. Diese berichteten, da die Sache in der Schweiz und in Deutschland großes Aufsehen erregte[68], den Zürichern den ganzen Hergang, und sandten ihnen[69] nachher durch ihren Freund Grynäus eine Apologie in den Handel Caroli's gegen seine Gönner zu, mit ihrer Confession über die Trinität und der Erklärung, daß sie eigentlich gegen die kirchlichen Worte in dieser Lehre keine Abneigung tragen. Ihr Nichtgebrauch in den Verhandlungen mit Caroli mißfiel Myconius[70] und noch mehr den

---

64) Ruchat.

65) Mycon. ad Bull. 26 Jul. 1537.

66) Vide quantum negotii nobis facturi sint Galli illi superstitiosi ne dicam seditiosi. Not. 52.

67) Iniquissimum esse ita se velle purgare, ut alium adeo turpiter quis accuset. Mycon. ad Bull. 9 Jul. 1537.

68) Quarum rumor ipse omnes prope Germaniae Ecclesias commovet. Not. 47.

69) 3 Kal. Sept. 1537.

70) Spiritum dissidii, qui S. Trinitatis et Personae vocibus iniquiores sunt. Not. 67.

Bernern, da Farel fortfuhr dieselben als unbiblisch und für nichtig zu betrachten, und sie auch andern so zu bezeichnen. Die Berner ergriffen daher die aus dem Ländchen Gex und anderswo deswegen erhobenen Klagen[71]), und verwiesen Farel, hierin nicht reden zu wollen wie die katholische Kirche. Um den Gegnern keinen Vorwand weder zur Verfolgung noch Verwerfung der evangelischen Lehre zu geben, wurde man ängstlich, auch in Worten rechtgläubig zu erscheinen[72]). Als Capito und Bucer nach Bern kamen, um unter Vermittlung des Myconius und Grynäus sich von dem Verdacht zu reinigen, in dem Concordiengeschäft mit Luther nicht aufrichtig gehandelt zu haben, kam auch die Klage gegen Farel und Calvin wieder zur Sprache, über ihre Verachtung jener von der Kirche angenommenen Worte. In Hinsicht Calvin's war die Klage sehr übel gegründet, da er, obwohl er in seinen Institutionen[73]) von der Neuheit dieser Worte gesprochen, dieselben nicht nur gebraucht, sondern ihren Gebrauch für nothwendig erklärt hatte. Calvin und die Straßburger meinten, wer diese Worte nicht gebrauchen wolle, solle man dulden und nicht als unrechtgläubig ausschließen, wenn die Verwerfung weder aus Bosheit noch aus Eigensinn geschehe, da manche nach und nach sich von selbst daran gewöhnen[74]); allein die Berner wollten niemand in das Predigtamt aufnehmen, welcher den Gebrauch jener Worte verwerfe. Es kam ein Vergleich[75]) zu Stand,

---

71) Nous sommes avertis par aucuns de nos Predicants tant de la Terre de Gex que autres. Berne a Farel et Calvin 13 Aout 1537 ap. Ruchat.

72) Maxime quod Gallus putet Evangelicos non recte sentire de diuinitate Christi. Mycon. ad Bulling. 26 Jul. 1537.

73) L. I. c. 13, 2—5.

74) Ruchat.

75) Formula Concordiae de S. S. Trinitate Coena dominica, acta Bernae cum Bucero, Capitone et Myconio 22 Sept. 1537.

in welchem die Worte Trinität und Person für geeignet gehalten wurden, zur Bezeichnung und Vertheidigung der Lehre vom Vater, Sohn und heiligen Geist, und daß man sie ferner gebrauchen und Sorge tragen wolle, daß auch andere ihren Gebrauch nicht vermeiden[76]). Auch wird erklärt, keinen, nur weil er sich dieser Worte nicht bediene, als einen Uebelwollenden aus der Kirche zu verstoßen, sondern als einen noch Unberichteten zu dulden; aber auch den bernerischen Predigern es nicht übel zu deuten, wenn sie die zum Predigtamt nicht zulassen, welche diese Worte verwerfen. Am Ende werden noch Gründe angeführt, warum Christus Jehova, der Ewige, genannt worden, was den kirchlichen Sprachgebrauch, das Wort oder der Sohn sey vom Vater ausgegangen, nicht aufhebe. Für Farel war es wichtig, daß bey all' diesen Angriffen Calvin, der auf keine Weise, auch nur dem Scheine nach, verdächtigt werden konnte, voran stand, und die Vertheidigung übernahm. Es war aber in Bern nicht eigentlich darum zu thun, daß die Genfer in der Lehre vom Vater, Sohn und heiligen Geist an den Gebrauch kirchlicher Worte sich gewöhnen, sondern Bucer und Capito sollten in Hinsicht der Lehre vom Abendmahl zeigen, daß sie von den Schweizern nicht abgewichen seyen. Ob man bey dieser Gelegenheit auch die Genfer näher prüfen wollte, oder sie für unparteyischer hielt, weil sie den Verhandlungen wegen der Concordia in Basel nie beygewohnt? Die Formel, welche die Straßburger unterschrieben, wurde ihnen zu verfertigen aufgetragen[77]). Den

76) Ne superstitiose refugiunt. Ib.

77) Diese Confessio fidei de Eucharistia ist, doch nicht ganz genau, abgedruckt in Calvini Ep. p. 289. Plank (Geschichte der Entstehung des protest. Lehrbegriffs T. V. Abtheil. 2. S. 7.) kannte den Ursprung dieser Confession nicht, die eben zeigen sollte, daß die Straßburger von der lutherischen leiblichen Gegenwart Christi im Abendmahl sich entfernt halten.

Bernern waren die Worte: wesentlich, leiblich, fleischlich, übernatürlich, anstößig, daher sie auch ausgelassen oder unschädlicher gebraucht werden, da nicht die Substanz, sondern der Geist durch die Substanz die Gläubigen wahrhaft zum ewigen Leben speiset, und durch den Genuß lebendig macht. Das Geheimniß der Gemeinschaft mit dem Leib des Herrn wird zwar unaussprechlich genannt und von einem Genuß des Leibes und Blutes gesprochen; aber der Schluß des Bekenntnisses, in dem sorgfältig alle räumliche Gegenwart ausgeschlossen wird, ist der geistliche Genuß oder der Geist ist das Band unserer Gemeinschaft mit ihm. Die Straßburger, welche bisdahin gewöhnt waren andern vorzuschreiben, unterzeichneten diese Formel [78]), doch so, daß sie die bloßen Gedenkzeichen verwarfen, und von einer wahren Gemeinschaft des Leibes und Blutes Christi sprachen. Die Berner waren mit der Unterschrift zufrieden [79]).

Ungern sahen die Züricher die Gegenwart der Straßburger in Bern, um ihre steten Forderungen zu bekennen und zu unterschreiben [80]). Sie erkannten darin eine nur desto größere Verdunkelung der Wahrheit, und Rückschritte, wie die Berner machten, welche um bloßer unbiblischer Worte willen die Aufnahme in's Predigtamt versagten. Durch diesen Streit kamen die Genfer in Verbindung mit den Zürichern, welche ihre Confession billigten und ihnen ihre Achtung bezeugten [81]). Schon der

78) Et aliorum (Calv. Ep. p. 290) ist falsch. Es heißt auch nicht amplectimur sondern amplector. Martinus Bucerus sua manu. Wolf Capito.

79) Consensus in Eucharistiae causa firmatus est. Mycon. ad Bulling. 4 Oct. 1537.

80) Nam confitendi et subscribendi nullus est finis. Bulling. ad Mycon. 4 Nov. 1537.

81) Bulling. ad Farel. et Calvin. 1 Nov. 1537.

Anfang des Streites, und was damals in Genf vorfiel, nahm Farel so zu Gemüthe, daß Calvin ihn zu verlieren besorgte, und Viret zu seiner Erleichterung herbey rief [82]). Die Gegner, schrieb er, haben einen guten Anlaß gegen uns, da auch wir nun unsere Päbste, Bischöfe, Aebte und Prioren haben [83]). — Geehrt wurde er in der Nachbarschaft und von Fremden. Als er auf die Synode nach Bern sich begab, schenkte ihm die Stadt Moudon den Ehrenwein [84]). Schon reisten Engländer nach Genf, um ihn und Calvin kennen zu lernen, zur frommen Bildung ihres Geistes und Herzens [85]). Wie durch das Schicksal bestimmt [86]), über alles, was er unternahm oder was die Gnade Gottes durch ihn wirken wollte, angefochten zu werden, so benutzte Caroli [87]), besonders bey dem Volk, Farels Inbegriff der christlichen Lehre, der seit seiner ersten Erscheinung, ohne Vorwissen des Verfassers, mehrere Mal aufgelegt worden war, um ihn des Arianismus mit größerem Schein zu beschuldigen. In dieser kleinen Schrift, welche vornehmlich die Lehren berührte, die dem Pabstthum entgegen standen, hatte Farel von Gott gesprochen, ohne in das unerforschliche Wesen Gottes tiefer einzudringen, weil er für solche schrieb, die er erst zur Erkenntniß der evangelischen Lehre anleiten wollte, in der Hoffnung, sie werden dann durch geschicktere Lehrer nach und nach weiter geführt werden. Da nun das Verlangen nach einer neuen Ausgabe des Inbegriffs und der Angriff gegen denselben zusammen trafen, so arbeitete er nach langem Wi-

82) Qui majori taedio conficitur quam in pectus illud ferreum cadere posse arbitrabar. Calvin. ad Viret. 23 April 1537.

83) Farel ad Fabri 4 April 1537.

84) Ruchat T. VI., p. 384.

85) Pietatis et studiorum gratia. Not. 81.

86) Sommaire p. 225.

87) Ib.

derstand das Büchlein sorgfältiger aus, und gab in einem Anhang Rechenschaft [88]) über den Grund dieser neuen Bearbeitung, und wie er stets beflissen sey, einfältig der lautern Wahrheit und allen denen zu dienen, die sich befleißen, nach der reinen Lehre Jesu zu leben. Er wünschte, daß das Büchlein nach der Regel der heiligen Schrift beurtheilt, und diese von Allen am höchsten gehalten werde.

XVI.

Unruhen wegen der Confession. Vertreibung der Prediger. Versuch ihrer Wiederaufnahme.

Die kirchlichen Gebräuche in Genf waren von Farel und Viret angeordnet [1]), ehe Calvin kam. An der Confession mochte er, außer dem Artikel von dem Kirchenbann, der ihm, wie Farel, als nothwendig zum Bau der Kirche, sehr am Herzen lag, keinen Antheil haben; aber mit seinen Collegen verband er sich zur Beförderung und Aufrechthaltung der getroffenen Verordnungen. So verschieden die religiösen und politischen Parteyen in Genf waren, so kamen sie darin überein, den neuen Einrichtungen, als ihren Freyheiten entgegen, sich zu widersetzen. Die heimlichen Päbstler wollten ihre Kinder nicht in die evangelischen Schulen schicken [2]), und die Freunde der Wiedertäufer erregten allerley Bedenklichkeiten gegen den Eid. Im Frühling wurde die Confession gedruckt und ausgetheilt. Schon der Titel derselben forderte ihre Beschwörung und Haltung. Die meisten nahmen Anstoß an dem

88) Sommaire p. 219.

1) Instruction et charge a spectable M. Jean Calvin et au notre frere conseiller Jean Aime Bouteiller 22 Mai 1553.

2) Ruchat.

Kirchenbann; andere hielten sich darüber auf, daß die zehn Gebote in die Confession eingerückt worden, und weigerten sich, dieselben zu beschwören. bey der Unmöglichkeit sie zu halten. Die Prediger, welche der herrschenden Verdorbenheit steuern und durch die Confession die Leute prüfen und vereinigen wollten, drangen auf ihre Beschwörung. Calvin drohete wegzugehen, wenn nicht einige nothwendige kirchliche Verordnungen getroffen werden. Darunter verstand er die Eintheilung der Stadt in Pfarrgemeinden und die Aufstellung von Kirchenvorstehern. Nicht Prediger allein, Seelsorger wollten sie seyn[3]), und glaubten dieß nur durch wohleingerichtete Gemeinden und die Kirchenzucht werden zu können. Der Rath versammelte die Bürgerschaft theilweise in der Cathedralkirche, Männer, Weiber und junge Leute, um die Confession zu beschwören. Farel predigte und ermahnete in der Einigkeit des Glaubens zu leben nach der evangelischen Lehre. Ein Sekretär las die Confession und die Syndics nahmen der Bürgerschaft den Eid ab. Viele von den Angesehensten erschienen nicht und versagten den Gehorsam[4]). Die Widerspenstigen suchten nun ihre Absichten und Vortheile zu erreichen, und nicht die Beförderung der allgemeinen Wohlfahrt[5]). Gegen sie traten die Prediger vor Rath auf, und zeigten die Störung der Erbauung und des Friedens[6]). Farel sah die kommenden Uebel schneller einbrechen, weil nicht alle Brüder dagegen gleich arbeiteten[7]). Der Rath, gedrängt durch die Parteyen und die

---

3) Vulgus hominum concionatores nos magis agnoscat quam pastores. Calvin ad Bulling. 21 Febr. 1538.

4) Ruchat.

5) Crede mihi, malos habemus nebulones et insignes proditores, qui si aliud non possent suum procurabunt. Farel. ad Fabri 6 Sept. 1538. La vie.

6) 7 Sept. Farel. ad Fabri 8 Sept.

7) Nam miseri in ipsa praecipiti ruina indormiunt. Ib.

Prediger, befahl den Widerspenstigen die Stadt zu räumen; allein mächtig und zahlreich blieben sie. Ihr Anhang verstärkte sich durch solche, die geschworen hatten und nun behaupteten, sie haben nicht gewußt, was sie schwören. Farel und Calvin vor den großen Rath berufen, vertheidigten ihre Confession. Dieselbe wurde nach Bern geschickt, geprüft und gut gefunden. Die Unruhigen nannten sich nun spottweise die christlichen Brüder, und trugen Parteyzeichen [8]). Sie sprachen und handelten mit der größten Frechheit. Auf Betrieb Farels und Calvins kamen von Bern Friedensboten [9]) und Ermahnungen sich nicht zu theilen, und das Glück der erlangten irdischen und geistigen Freyheit zu betrachten; allein die Widerspenstigen gewannen das Volk, das neue Syndics aus ihrer Partey erwählte. Den Farel verleumdeten sie, als ob er vorgegeben, die Genfer wollen die Messe wieder herstellen. Mißtrauen gegen die Berner erregte ein französischer Edelmann, Montchenú, der die Genfer bereden wollte, an Frankreich sich anzuschließen. Um dieses Gerücht zu widerlegen, kamen Boten von Bern, welche diese Gelegenheit benutzten, Farel wegen seiner großen Verdienste um Genf, zu empfehlen [10]). Auf Verlangen mehrerer Bürger wurden sieben Rathsherren, an die sich Montchenú gewandt, als des Verrathes verdächtig, entsetzt, vielleicht aber mehr in der Meinung, sie seyen den Predigern günstig. Die gleichen Bürger betrieben, diesen die Einmischung in Staatssachen zu verbieten, und den Rath nicht in ihren Predigten anzuziehen. Die Unordnung stieg auf den höchsten Grad [11]).

---

8) Des fleures vertes. Ib.
9) Bern an Genf 8. Dec. 1537.
10) Ruchat.
11) Grenus Fragmens.

In dieser verwirrten Lage wurden die Prediger noch von einer andern Seite bedrängt. Es waren in Genf und in dem neuen bernerischen Gebiete einige kirchliche Gebräuche eingeführt, welche in Bern nicht in Uebung waren. Der Unterschied betraf, da die Genfer nur den Sonntag feyerten, die Begehung einiger Festtage (Weihnacht, Neujahr, Maria Verkündigung und Auffahrt), das Brod im Abendmahl, die Taufsteine, und der Haarschmuck der Bräute[12]), den die genferischen Prediger, am Buchstaben der Schrift hangend (1. Petr. III., 3), verwarfen. Die Berner wollten Gleichheit der Ceremonien, um den Vorwürfen der Gegner zu entgehen, die evangelische Kirche ermangle der Einheit, und da sie glaubten, die Genfer seyen ihnen wegen der Einführung der Reformation Verbindlichkeit schuldig, so verlangten sie auch von ihnen, sich nach ihren Gebräuchen zu bequemen. Diese warfen die Schuld auf Farel, und sandten Boten nach Bern, um näher darüber sich zu berathen. Farel eilte selbst hin und gab über alles Bericht; allein Conz, der über den Widerspruch in höchsten Zorn gerieth, empfing ihn übel[13]). Mißtrauisch wurden die genferischen Prediger nun angesehen. Einige bernerische Vögte verboten ihren Pfarrern, ohne Auftrag, dieselben ferner zu den Colloquien zuzulassen, und die Colloquien der Genfer zu besuchen[14]). Einem wurde sogar verboten, im Gebiete der Berner zu predigen, und sorgfältig verhütet, daß Farel nirgends im Canton auftrete, während dem die Wiedertäufer freyen Spielraum hatten[15]). Farel erkannte darin die Umtriebe

12) Tresses pendantes. Ruchat.

13) Vultus, gestus, verba, color ipse furias spirabant. Calvin ad Bucer 12 Jan. 1538.

14) Farel ad Fabri 14 Jan. 1538.

15) Bachus, Adamus et Gastius cum Joanne Moynerio, Colineo et aliis Anabaptistis triumphant. Ib.

des Conz, der in Bern großen Einfluß gewann[16]), und sich selbst nicht mehr kannte, seitdem er Megander vertrieben und Luther an ihn geschrieben hatte. So, fast feindselig, wurde gehandelt, ehe die Synode in Lausanne eintrat, welche die Gleichförmigkeit der Gebräuche herstellen sollte. Zwey Mitglieder des großen Rathes, Johann Huber und Johann Ludwig Ammann, wurden mit Peter Conz und Erasmus Ritter von Bern verordnet, um der Synode vorzustehen[17]). Zum Voraus war von den Bernern beschlossen, die genferischen Prediger nicht als Beysitzer derselben zu dulden, wenn sie die Gleichförmigkeit der Gebräuche verwerfen, sondern mit ihnen nachher deßwegen zu handeln. Farel und Calvin, die nach dem Verlangen der Berner sich eingefunden, wußten dieses, da mit dem Antrag der Union auch die Folgen der Verwerfung bemerkt wurden[18]). Die Synode nahm einmüthig die Gebräuche der bernerischen Kirche an, die Taufsteine, das ungesäuerte Brod im Abendmahl u. s. w. Ihrer Entscheidung wollten Farel und Calvin, welche die Basler und Straßburger darüber berathen, sich nicht unterwerfen. Sie besprachen sich freundschaftlich[19]) mit den bernerischen Boten und Predigern über die verschiedenen Artikel, und waren fast nur in Hinsicht der Festtage noch getheilt. Da sie die Nachgiebigkeit und Freyheit der Ceremonien mit einander zu verbinden suchten, und keine Gefahr in der Verzögerung ahneten, so wollten sie die Sache dem Gutachten der zürcherischen Synode vorlegen. Das konn=

---

16) Rependat Dominus Conzeno juxta id quod meritus est. Qui perdere pergunt ecclesiam perdat eos Dominus. Farel ad Fabri 14 Jan. 1538.

17) Instruct. 31 Mai 1537.

18) Bern an Genf, 20 März 1538. Welsch Missiv.

19) Placidissime, Farel et Calvin ad Bulling. med. Jun. 1538.

ten sie jedoch nicht erreichen[20]). Hierauf schrieb der bernerische Rath selbst an sie, um des Friedens und der Einigkeit willen die Entscheidung der Synode in Lausanne anzunehmen, und wie sie einen Glauben mit ihnen haben, auch gleiche Ceremonien zu gebrauchen, und den Tag in Zürich nicht abzuwarten, besonders da der Unterschied von geringer Wichtigkeit und doch schädlich sey[21]). Eben so schrieben die Berner an die Genfer. Die Prediger beklagten sich, daß man sie so sehr dränge, und auf ihre Bitte, die Meinung anderer Kirchen zu hören, keine Rücksicht nehme. Der Rath mißbilligte die Weigerung der Prediger, und beschloß, um die Berner zu gewinnen, sich nach den bernerischen Gebräuchen zu richten. Die Gegner der kirchlichen Ordnung setzten dieses im Rath durch, so wie die Drohung, die Prediger in die Rhone zu werfen, wenn sie diesen Schluß nicht befolgen[22]). Diese Drohung wurde ihnen durch die Unruhestifter nächtlicher Weile vor ihren Häusern wiederholt, und anderer Frevel verübt; alles ungestraft. Größer als je war der Zwiespalt in Genf, die Freyheit zu neu um sie recht zu gebrauchen, das Verderben in den Haushaltungen tief eingerissen, und die Parteyen gespannter seit der Entsetzung der Räthe. Gegen die Prediger wurde alles hervor gebracht, ihre Strenge in kleinern Dingen[23]) wie die gerechte Vollziehung der Gesetze, die vornehme Wüstlinge[24])

---

20) Optimum erat remedium, quo periculo obviaretur, si ad vestrum synodum fuissemus vocati. Impetrari non potuit. Calvin ad Tigurin. Ratisb. 31 Mai 1541.

21) 15 Apr. 1538. Ruchat T. VI. p. 495.

22) Recepta autem fuerat a paucis seditiosis eodum decreto, quo in Rhodanum praecipitari nos oportebat. Not. 19.

23) Die Strafe einer Haarkräuslerin. Grenus Fragm.

24) Jean Ami Curtet ancien syndic, convaincu des liaisons coupables avec une femme débauchée. — Und doch vom Volk sechsmal zur ersten Würde im Staat berufen! Ib.

traf. Es hieß, sie wollen ein neues Pabstthum aufrichten und die Kirche tyrannisiren[25]). So verleumdete man sie auch in der Ferne, da man ihnen nur die ungestüme Dringlichkeit vorwerfen konnte, mit der sie die Handhabung der angenommenen Verordnungen verlangten. Die gebotenen kirchlichen Veränderungen nahmen sie nicht an, weil das Volk noch nicht dazu vorbereitet war, und sie zum Voraus wußten, daß besonders die Veränderung der Gebräuche beym Abendmahl großes Aergerniß erwecken würde, dabey glaubten sie, solche Veränderungen müssen von der Kirche ausgehen[26]). Immer weniger wurde auf die Beobachtung der publicirten Reformationssatzungen gedrungen, und die sie handhaben sollten, erregten selbst Zweifel dagegen. Heftiger erhob sich nun die Stimme der Prediger, besonders des blinden Corault, der scharf die Weise tadelte, wie die Gerechtigkeit verwaltet wurde, und den Staat, und die ihn regierten, mit Fröschen und Ratten verglich, die sich wohl seyn lassen. Der beleidigte Rath untersagte ihm die Kanzel, und als er doch predigte, so wurde er gefangen. Farel, Calvin und mehrere Bürger begehrten von dem Rath vergebens seine Freyheit. Dieser verlangte von den Predigern das nahe bevorstehende Abendmahl nach der Weise der Berner zu halten. Sie baten um Bedenkzeit, bis sie die Meinung der andern Kirchen vernommen. Der Rath drang auf Befolgung. Da nun alle diese Streitigkeiten und viele Ausschweifungen, die Niemand bestrafte, kurz vor Ostern geschahen, so erklärten die Prediger, in einer Stadt, in welcher so viel Böses im Schwang gehe, die Communion Gewissens halber nicht

---

25) Capito ad Farel s. d. Calvini Ep. Genev. 1575. p. 7.

26) Volebamus enim, ut ordine legitimo reciperetur ab Ecclesia conformitas. Not. 19.

begehen zu können. An das Verbot zu predigen [27]), hielten sie sich nicht. Am Osterfest predigte Calvin in der Cathedrale und Farel in der Kirche St. Gervais, ohne Abendmahl zu halten. Die Gründe gaben sie an, und wie man sich hüten müsse das Heilige zu entweihen. Beynahe schritt man nun zu Thätlichkeiten gegen sie. Man sah gezogene Degen; doch blieb es bey den Drohungen [28]). Am folgenden Tag wurden sie unverhört verurtheilt, in drey Tagen die Stadt zu verlassen, weil sie dem Rath nicht haben gehorchen wollen. Wohlan sprachen sie: besser ist es Gott zu gehorchen als den Menschen [29]). Calvin, der ohne Besoldung sein Amt verrichtet, fügte hinzu: Hätte ich Menschen gedient, so wäre ich übel belohnt, aber es kommt mir wohl, einem Herrn gedient zu haben, der niemals ermangelt seinen Dienern die Belohnung zu geben, die er ihnen verheißen hat. Kurz vorher drückte sich Farel über ihre Lage so aus [30]): „Wehe thuend sind die von den Unsrigen uns zugefügten Leiden, aber es steht an Gott, wie er den Seinen nach seiner Weisheit das Kreuz auflegen will, und wir müssen willig tragen, was er uns zuschickt." Nicht ohne Ermuthigung und Tröstung blieben sie in diesen schweren Tagen. Grynäus, dem sie im Anfang des Jahres schon ihre Leiden geklagt, schrieb ihnen [31]): „Ihr führt nicht euere, sondern die Sache Christi, des Königs aller Könige. Er sieht auf euch, seine Diener, und kennt auch den Satan, der gegen euch wüthet. Die Kraft des Geistes Gottes muß durch euch kund werden, und die List des Satans offenbar. Wie stürmisch es auch

27) Grenus Fragm.
28) Ruchat.
29) Grenus Fragm.
30) Farel ad Pellican. 22 Febr. 1538.
31) G. Farello et J. Calvino 13 Febr. 1538.

immer aussehen mag, es gibt eine Hülfe, einen Schutz mit starkem und zuversichtlichem Herzen am Worte Gottes fest zu halten und nicht zu weichen. Betretet täglich die Kanzel nach euerer Weise im festen Vertrauen auf den Herrn; sprecht alle voll Glauben und Liebe an. — Ich sehe wohl, euer Rath meint es nicht redlich und der Schutz der Berner ist zweydeutig, aber der Herr lebt. — Das Wort Gottes erzeigt seine Kraft niemals mächtiger, als wenn der Satan recht tobet." — Calvin und Farel verließen nun die Stadt, in der sie seit einem Jahr fast unglaubliche Leiden erduldet hatten[32]. Dieses wurde noch von Muthwilligen, um ihren Triumph zu zeigen, sinnbildlich verspottet[33]. So endigte sich für einmal der Streit der höchsten Ausgelassenheit gegen die religiöse, sittliche und kirchliche Ordnung, deren allzu starrer Buchstabe heraus gehoben wurde, um sie lächerlich oder verhaßt zu machen, und die Schuld der Lockernheit damit zu bedecken.

Farel und Calvin gingen nach Bern, und klagten über die Vorfälle und ihre Verbannung. Mit großem Mißfallen und Bedauern vernahm der Rath ihre Begegnisse, und verwies sogleich den Genfern die Aergernisse, die sie in der Kirche veranlassen[34]. Dringend wurden sie gebeten Corault ledig zu lassen, und aus Liebe zu Bern die Strenge gegen Farel zu mildern, damit ihre Kirche solcher Lehrer nicht beraubt werde. Mehr um ihnen zu nützen, und auf eine freundliche Weise sey die Union in den Gebräuchen

32) Incredibile vobis futurum scio, si minimam partem vobis referam molestiarum vel potius miseriarum, quae toto anno devorandae nobis fuerunt. Not. 20.

33) Portant par la ville une poele a frire avec des lumignons de lampe, qu'on appelle dans la langage du pays des farets, comme pour dire qu'ils avoient fricassé Farel. Spon T. II. p. 26.

34) 27 Apr. Welsch Missiv.

von ihnen verlangt worden, nicht um jemand um gleichgültiger Dinge[35]) willen einen Zwang aufzulegen. Die Antwort war wie man sie von Leuten, die nur ihren Leidenschaften fröhnten, erwarten konnte. Nun reisten die Freunde nach Zürich, wo die Boten der evangelischen Stände, sammt Bucer und Capito, wegen verschiedener Geschäfte sich eingefunden hatten[36]). Von Bern war Conz anwesend. Farel und Calvin schilderten die Spaltung und Unruhe in ihrer Kirche, den verlassenen Zustand „der gutherzigen Christen," und die große Gefahr der völligen Zerstörung des durch sie aufgeführten Baues[37]). Sie waren von Genf ausgegangen, im Bewußtseyn von nichtswürdigen Menschen ungerecht verfolgt zu werden. Darin beruhigten sie sich aber nicht, sondern sie prüften sich auch vor Gott und erkannten aus Unerfahrenheit und irrigen Ansichten Manches gethan und unterlassen zu haben[38]). Offen gestanden sie dieß, und „daß sie etlicher Dingen halben vielleicht zu streng gewesen;" auch erklärten sie, „sich gern weisen zu lassen"[39]). Die streitigen Artikel[40]) wurden nun verhandelt. Gegen die Taufsteine wandten sie nichts ein, nur daß die bisherigen Gebräuche bey der Taufe beobachtet werden; auch die Veränderung des Brodes, obwohl sie Schwierigkeiten voraus sahen, wollten sie sich gefallen lassen, wenn die Berner nach ihrem Gebrauch das Brod

---

35) Ces choses qui sont indifferentes.

36) 29 Apr. — 3 Mai.

37) Abschied des Tages von den Städten Zürich, Bern, Basel, Schaffhausen, Mühlhausen und Biel verordneten Rathsanwälden sammt ihren Gelehrten zu Zürich gehalten. Sonntag Quasimod. 1538.

38) Calvin Farello s. d. Ep. p. 283.

39) Not. 36.

40) Articuli 14, ipsi manu Calvini scripti et per Bucerum Conventui Tigur. propositi.

zu brechen sich richten. In Hinsicht der Feyertage gaben sie insofern nach, sobald kein Zwang statt finde, und die Leute nach dem Gottesdienst arbeiten dürfen. Die Versammlung, welche diesen Gegenstand auch behandelte, fand die gleiche Feyer der Tage zwar wünschenswerth, aber eine gezwungene Einführung derselben gegen die in Basel entworfene Confession und gegen die christliche Freyheit. Diese war es besonders, welche Calvin und Farel zu behaupten suchten. Nach ihrer Ansicht war die beßte Art die Gleichförmigkeit mit den Bernern einzuleiten, wenn diese die genferischen Gebräuche weder verwerfen noch als schriftwidrig erklären, sondern die Gleichheit nun wegen der Einigkeit und Einheit wünschen; dabey aber behielten sie sich die Belehrung des Volks über die Freyheit der Gebräuche vor, und das freye Urtheil der Kirche. Ueber ihre Wiedereinsetzung erklärten sie, da sie unverhört verurtheilt worden, so wünschten sie ihren Gegnern zu Rede zu stehen[41]), damit sie vor der ganzen Welt sich reinigen, und jene nie sagen können, daß sie aus Gnade wieder angenommen worden. Sie verlangten ferner die Einführung einer kirchlichen Disciplin, wenn auch nicht alle ihre Wünsche erreicht werden. Die Eintheilung der Stadt in Pfarrgemeinden, auf daß das Volk seine Seelsorger und diese das Volk kennen, eine hinreichende Anzahl von Predigern, Aufstellung von Kirchenältesten, die Einführung einer christlichen Ordnung in Berufung der Prediger, und daß der Rath der Handauflegung sich enthalte, welche allein dem Predigtamt zustehe; ferner, öfterer Gebrauch des Abendmahls (etwa alle Monat), der Gesang der Psalmen, endlich den Kirchenbann, nach der

---

41) Cum nos obtulimus ad reddendpm omnibus rationem adeoque coram nobis adversariis. Calvinus Genevensibus Arg. 1 Oct. 1538. Ep. p. 9.

schon vorgeschriebenen und angenommenen Weise. Ueber einige andere unbedeutende Gebräuche wünschten sie eine Ausgleichung mit den Bernern, und daß diese auch in ihrem Gebiet die so im Schwang gehenden unzüchtigen Gesänge verbieten möchten, damit nicht die Muthwilligen auf die Erlaubniß oder Gleichgültigkeit der Berner sich berufen. Die Versammlung erkannte die Wichtigkeit dieser Artikel, daß Calvin und Farel nicht aus Eigensinn für unbedeutende Dinge streiten, und „ihr Gemüth zur Förderung christlicher ehrbarer Sachen geneigt sey." Ueberdieß empfahl sie ihnen Mäßigung, oder „bey diesem unerbauenen Volk christliche Sanftmüthigkeit[42]), und verhieß ihnen alle Unterstützung. Um ihre Wiederaufnahme und die Verbesserung der Kirche, wurde nach Genf geschrieben, und den Bernern an's Herz gelegt, eine Botschaft dahin zu senden, welche die Vertheidigung der Vertriebenen übernehmen, ihre Einsetzung versuchen, und in allen Dingen freundlich scheiden solle. Einmüthig geschah dieß, und die anwesenden Berner Boten versprachen das Beßte zu thun[43]). Mit öffentlichen und besondern Empfehlungen kehrten Farel und Calvin nach Bern zurück, gefaßt in Geduld und Sanftmuth alles zu ertragen[44]). Bullinger bat den Probst von Wattenwyl ihnen behülflich zu seyn. „Zwar, schrieb er[45]), erzeigen sie sich allzu eifrig, aber es sind fromme und gelehrte Männer, denen man wohl etwas verzeihen darf." Die Sache verzog sich. Von Conz wurden sie in Gegenwart Sebastian Meyers und Erasmus Ritters hart angefah-

---

42) Not. 36.

43) Fides vobis et Ecclesiae Christi solennitas data. Farel et Calvin ad Bulling. med. Jun. 1538.

44) Ib.

45) 4 Mai.

ren[46]), und gefragt: ob sie seine Vermittlung annehmen wollen? Sie erwiederten, er möchte vollführen, was die Versammlung in Zürich ihm aufgetragen, und er versprach es. Am folgenden Tag sollte ihre Sache vorgenommen werden. Nachdem sie zwey Stunden gewartet, kam der Bericht, die Prediger haben allzu viele Geschäfte. Nachmittags hörten sie aber von ihnen zu ihrem größten Erstaunen, man müsse die in Zürich vorgelegten Artikel noch einmal erwägen. Ruhig willfahrten sie. Es war kein Wort über das Conz nicht mit ihnen zankte. Wegen des Brods im Abendmahl warf er ihnen vor, durch ihre Weigerung alle deutschen Kirchen verwirrt zu haben. Keine Gründe nahm er an. Um seine Hitze zu stillen, wurde der Artikel von den Feyertagen vorgenommen. Hier brach er vollends fast wüthend los, daß er kaum von seinen Collegen zurück gehalten werden konnte, und warf ihnen Rückhalt und Verschmiztheit vor. Sie beriefen sich auf die Aufrichtigkeit und Offenheit mit der sie die bedingte Annahme vorgelegt. Nach neuen Vorwürfen beschuldigte er sie der Unbeständigkeit, und daß sie in Lausanne anders gesprochen, so daß Erasmus Ritter und der bernerische Rathsbote, der in Lausanne der Synode vorstand, ihn selbst der Unwahrheit beschuldigten, und den von ihm Mißhandelten Genugthuung vor dem großen Rath anerboten, wenn sie solche verlangen würden[47]). Diese Scene prägte sich dem sonst furchtlosen Farel so tief ein, daß ihn, so lange er lebte, ein Grauen überfiel, wenn das Bild des rasenden Mannes vor seine Augen trat[48]); daher er sich nicht enthalten konnte, dem Sebastian Meyer, auf

---

46) Not. 36.

47) Ib.

48) Quoties occurrit Conzeni memoria, quam horreo illam furiam. Farel Calvino 6 Kal. Sept. 1550.

die Erzählung, daß einige Prediger in Genf, welche an ihre Stelle getreten, Wölfe und falsche Propheten heißen, zu antworten: auch er halte sie dafür, wie diejenigen, die nach Vertreibung Meganders in Bern bleiben[49]. Von diesem Augenblicke an verließ Meyer ihre Sache, die er nie zu befördern im Sinne hatte. Redlich stand ihnen Ritter bey. Nach einigen Tagen wurden sie vor Rath gerufen, und dreymal in einer Stunde aufgefordert, von ihren Artikeln abzustehen[50]. Sie blieben dabey, daß es Sache der Kirche sey, die Gleichförmigkeit anzunehmen. Auf die Erwiederung, dieselbe seye schon angenommen, änderten sie ihre Gesinnungen nicht, da sie lieber alles dulden wollten, als durch ihren Beytritt die Umtriebe einer verdorbenen Faction zu billigen. Der Rath, welcher Viret nach Genf geschickt hatte, um das Volk zu einem christlichen Betragen zu ermahnen[51], beschloß nun, daß zwey Rathsboten sie bis in die Nähe von Genf begleiten, dann ohne sie in die Stadt gehen, ihre Wiederaufnahme vorbereiten, und wenn sie diese erlangt, sie einführen und in ihre Stellen einsetzen sollen[52]. Auf ihre Einwendung, dieser Weg scheine eher einer Erbettelung zu gleichen, und nach dem geäußerten Wunsch, es möchte einer von den bernerischen Predigern der Botschaft beygesellt werden, verordnete der Rath, daß sie von den Boten gerade in die Stadt geführt, Zeit und Ort um Rechenschaft von ihrem Amte zu geben bestimmt, und sie in dasselbe wieder eingesetzt werden, wenn ihnen nichts zur Last falle. Erasmus Ritter sollte die Botschaft begleiten, und auf dem Wege Viret zu ihnen stoßen. Die Boten hatten den Auf-

49) Not. 36.
50) Ib.
51) Ruchat.
52) Not. 36.

trag, die in Zürich entworfenen Artikel nur in Gegenwart Farels und Calvins dem Volk vorzulegen, damit diese die sich etwa erhebenden Zweifel oder Einwürfe gleich beseitigen können. Eine Stunde vor Genf kam ihnen ein Bote entgegen, der den Predigern den Eintritt in die Stadt untersagte. Auf ihre gute Sache sich verlassend, hätten sie daran sich nicht gekehrt, wenn nicht die bernerische Botschaft sie zurück gehalten hätte. Dieß rettete sie, denn nahe bey der Stadt waren ihnen lebensverderbliche Schlingen gelegt. Als ob der Feind einbrechen wollte war das Thor besetzt [53]). Der große Rath erklärte der Botschaft, dem Volk die Sache vortragen zu müssen. Beredt sprachen der bernerische Bote, Ludwig Ammann, und Viret zu demselben. Sie stellten das Unrecht vor, so treffliche Männer verwiesen zu haben, drangen auf ihre Rückberufung, und daß man willig ihre Vertheidigung höre; besonders erinnerten sie das Volk, was Farel für Genf schon gethan und gelitten. Dasselbe wurde erweicht. In Hoffnung eines guten Erfolges, traten die Boten aus der Versammlung; aber nun zog einer der Syndics die zürcherischen Artikel aus der Tasche, las sie vor, und erklärte sie auf eine so gehässige Weise, daß das Volk darüber sehr zürnte. Drey Stücke in den Artikeln wurden übel aufgenommen, zuerst um den Bernern zu schmeicheln, die Erwähnung ihres Rathes ohne Ehrentitel, dann daß die Prediger die genferische Kirche ihre Kirche nannten, und vornehmlich die Berührung des Kirchenbanns. Seht da, hieß es, sie erfrechen sich unsere Kirche ihre Kirche zu heißen, als ob dieselbe ihnen gehörte; seht wie sie so verächtlich von den gnädigen Herren in Bern sprechen; seht wie sie gern Despoten wären. Denn was ist der Kir-

---

53) 20 Gladiatores. Ib.

chenbann anders als eine despotische Herrschaft über die Kirche? Lieber wollen wir sterben als sie anhören [54]. Fast einmüthig, ohne Achtung für die Berner Boten und die Empfehlung der Züricher [55], wurde ihre Verbannung bestätigt [56]. Die Versammlung war so erhitzt, daß, als einige die Apologie der Prediger zu hören wünschten, andere mit Mordgeschrey [57] die Schwerdter zogen. Den Plan der Berner vernichtete schändlicher Verrath. Noch ehe die Botschaft kam, rühmte sich einer der Häupter der Ausgelassenen, Peter Vandel, das Urtheil der Prediger in der Tasche zu tragen. Conz hatte ihm die Artikel zugeschickt, und so das im Capitel zu Nidau gesprochene Wort erfüllt, lieber abzudanken und das Land zu meiden, als denen zu helfen, die ihn so unfreundlich behandelt [58]. Er hielt es für einen Gewinn solcher unruhiger Leute ledig geworden zu seyn [59]. Anders Grynäus, der sie so gern zurückgeführt hätte, und ihnen zurief, in dieser Sache allein auf Christum zu sehen, und ihrer selbst gar nicht zu achten [60]. Besorgter für ihre Kirche als für sich selbst, kehrten sie nach Bern zurück. Da es auf das Aeußerste gekommen war, so hatten sie mit eben so viel Eifer an der Wiedereinsetzung in ihr Amt gearbeitet, als ob es um die Erhaltung ihres Lebens zu thun gewesen wäre, weil sie wußten, daß die genferische Kirche nur dadurch gerettet werden

---

54) Not. 36.

55) Importunitate ac praefractione eorum, qui populi turbatores erant. Syndici et Senatus Genev. Ministris Ecclesiae Tigur. 26 Mai 1541.

56) 27 Mai. Ruchat.

57) Tué, tué. Ib.

58) Not. 43.

59) Non interquiescent capita ista unquam. Conz ad Mycon. 22 Jun. 1538.

60) Farello. — Calvini Ep. p. 362. Das Datum ist offenbar falsch.

könne[61]). Das waren sie überzeugt, und darum lag ihnen die Gemeinde so sehr am Herzen; von wenigen sey ausgegangen, was im Namen der Stadt gegen sie verübt wurde[62]). In Bern gingen einige damit um, sie durch einen Ruf, dessen Abschlag ihnen sehr wäre verübelt worden, zurück zu behalten[63]). Gern hätten sie noch dem Rath gedankt, allein da der verlangte Zutritt verzögert wurde, so reisten sie zu Pferde nach Basel, wo ihre Freunde sie erwarteten[64]). Unter Weges überfiel sie die schlimmste Witterung. Beym Durchreiten eines Flusses wäre einer von ihnen beynahe ertrunken. „Der Fluß, schrieben sie ihren Freunden, erzeigte sich gnädiger gegen uns als die Menschen, die, gegen Billigkeit und Recht, uns zu verderben suchten, während jener in unserer Erhaltung dem Wink der göttlichen Barmherzigkeit folgte"[65]).

---

61) Si gubernacula nobis non excuterentur. Not. 20.
62) Ib.
63) Nos nulla fere venia dignos, si tam justam vocationem abnueremus. Farel. et Calvin. ad Viret et Corald. Basileae s. d.
64) Grynaeus Calvino. Calv. Ep. p. 364.
65) Not. 63.

Ende des ersten Bandes.

Inhalt.

Seite
1. Farels Geburt und Studien . . . . 1.
2. Farel, Lehrer in Paris und Meaux . . . . . 11.
3. Farel in Basel . . . . 17.
4. Farel und Erasmus . . . . 26.
5. Farel in Mümpelgard . . . . 33.
6. Farel in Straßburg . . . . 49.
7. Farels Reise nach Basel. Anstellung in Aelen . . 64.
8. Die Disputation in Bern und ihre Folgen in Aelen . 86.
9. Farels evangelische Mission . . . . 97.
10. Farel lehrt und reformirt in Neuenburg . . . . 109.
11. Farels evangelische Berufsreisen und Leiden . . . 129.
12. Farels christliches Rundschreiben. Reise zu den Waldensern. Erste Ankunft in Genf . . . . . . 149.
13. Farel befördert die Reformation in Genf . . . . 166.
14. Farel befestigt die Reformation in Genf. Ankunft Calvins. Disputation zu Lausanne.
15. Genferische Confession. Wiedertäufer. Anklagen Peter Caroli's. 214.
16. Unruhen wegen der Confession. Vertreibung der Prediger. Versuch ihrer Wiederaufnahme . . . . 235.

Verbesserungen.

Seite.	Zeile.	Für	Lies
14.	Not. 13.	1643	1543.
16.	11.	früher	frühen.
18.	21.	viel	viele.
27.	2.	Vorstellung	Verstellung.
33.	22.	erwähnt	erwähnte.
35.	26.	lästigen	listigen.
55.	26.	und	um.
55.	Not. 25.	Gallis	Gallos.
56.	Not. 30).	Not. 27	Not. 28.
61.	19.	;	,
61.	24.	Vaters	Wortes.
68.	27.	der	den
70.	14.	somit	so mit.
77.	12.	seine	seinen.
78.	2.	sich	euch.
83.	5.	den	dem.
84.	10.	der Liebe	des Leibes.
92.	21.	seyen	sey.
92.	Not. 27.	Orenet	Ormont.
96.	Not. 44.	Eod.	Eid.
100.	6.	seines	seiner.
113.	5.	Corcellus	Corcelles.
140.	15.	Faber	Fabri.
140.	27.	Farel	Fabri.
143.	Not. 52.	Ruf	Reif.
145.	2.	Fyn	Fy.
146.	10.	einen	in.
147.	26.	ihrer Gebieter	ihres Gebiets.
151.	3.	und	in.
151.	32.	Verrichtung	Vernichtung.

Seite.	Zeile.	Für	Lies
153.	21.	sein Freund	seinem Freunde.
160.	21.	Seigneur	Seigneurs.
162.	1.	Erzhirten	Erhitzten.
162.	12.	Bellard	Ballard.
164.	4.	38	39.
164.	7.	39	38.
164.	22.	Weise.	Weise:
166.	6.	Congunville	Longüeville.
170.	13.	den Dominicanern	dem Dominicaner.
170.	Not. 17.	concianis	concionis.
173.	21.	nur	nun.
179.	31.	Lehrer	Lehren.
192.	14.	haben	habe.
195.	Not. 16.	dedicationes	delicatiores.
197.	Not. 27.	Furice	Furiae.
200.	1.	Gemeinde	Gemeinden.
209.	11.	dieselbe	dieselben.
213.	8.	manchen eigenen	manche eigene.
218.	17.	10	11.
218.	25.	11	10.
224.	18.	waren ihm	ihm warme.
243.	11.	dieses	dieser.
244.		Not. 39, 42). Not. 36.	Not. 37.
245.	12.	nun	nur.
245.	22.	werden. Die	werden, die.
245.	29.	öfterer — der	öfteren, den.
247.		Not. 46, 47, 49, 50, 52, 54). Not. 36.	Not. 43.
248.	14.	zu billigen	billigen.
248.	29.	ihnen	ihr.
250.	9.	einer	eines.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kirchhofer, Melchior,

Das Leben Wilhelm Farels

Bd.: 1

Zürich (1831)

Biogr. 391 m-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10063107-6